



Pädagogische Hochschule Freiburg
Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

BACHELORARBEIT

im Studiengang Frühe Bildung

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

**Die Rolle des Sozialraums für den Aufbau
von inklusiven Netzwerken**

Erstgutachterin: Frau Dr. Maud Hietzge

Zweitgutachterin: Frau Dipl.-Päd. Heike Heim

Eingereicht im Januar 2017 von:

Katharina Maier

Hauptstraße 24

88499 Altheim

Matrikelnummer: 1453658

E-Mail: mathi.kaier@gmail.com

Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	III
1 Einleitung	1
2 Inklusion – Annäherung an den Begriff	3
2.1 UN-Behindertenrechtskonvention.....	3
2.2 Der Weg zur Inklusion	5
2.3 Abgrenzung des Begriffs „inklusive“	7
2.4 Mensch mit Behinderung.....	8
2.5 Inklusive Kita.....	10
2.5.1 Auftrag inklusiver Kitas	10
2.5.2 Gestaltung von Inklusion in Kitas	11
2.5.3 Aktuelle Situation von Inklusion in Kitas	12
3 Sozialräume	14
3.1 Begriffsklärung	14
3.2 Die Rolle von Sozialräumen	15
3.3 Sozialraumorientiertes Arbeiten.....	16
3.3.1 Exkurs: Theorie des Sozialen Kapitals.....	17
3.3.2 Das SONI-Schema	19
3.3.3 Inklusive Sozialräume	19
3.4 Methode Sozialraumanalyse	20
3.5 Die inklusive Kita als Teil des Sozialraums.....	22
4 Netzwerke als Bestandteil von Sozialräumen.....	24
4.1 Begriffsklärung	24
4.2 Arten von Netzwerken	25
4.2.1 Primäre Netzwerke	25
4.2.2 Sekundäre Netzwerke.....	26
4.2.3 Tertiäre Netzwerke.....	27
4.3 Vorgehen beim Aufbau von Netzwerken	28
5 Bedarfsklärung der Forschung.....	31

6 Methodik	33
6.1 Fragestellung	33
6.2 Datenerhebungsmethode.....	34
6.2.1 Stichprobenwahl	35
6.2.2 Das Leitfadeninterview.....	35
6.2.3 Das Experteninterview	36
6.2.4 Entwicklung des Interviewleitfadens der vorliegenden Arbeit	37
6.3 Durchführung der Experteninterviews.....	39
6.4 Auswertung der Daten.....	40
6.4.1 Transkription	40
6.4.2 Qualitative Inhaltsanalyse	42
6.4.3 Gütekriterien der qualitativen Forschung.....	45
7 Ergebnisse	48
7.1 Vorstellung der befragten Personen	48
7.2 Darstellung des Kategoriensystems	49
7.3 Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	51
7.4 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	66
8 Diskussion und Ausblick	69
8.1 Diskussion.....	69
8.2 Kritische Reflexion des Forschungsprozesses	77
8.3 Ausblick.....	79
Quellenverzeichnis	81
Anhang	89
Eidesstattliche Erklärung	184

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Transkriptionsregeln. Eigene Darstellung.	41
Tabelle 2: Sequenz des Kategoriensystems. Eigene Darstellung.	44

1 Einleitung

Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Partizipation, das sind wohl Stichworte, von denen aktuelle Bildungsdebatten bemerkenswert angeheizt werden. Inklusiv Kindertagesstätten haben sich bereits vielerorts etabliert und setzen sich nach Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 ebendiese Chancengleichheit und Partizipation zum Ziel. Jedoch sind Kindertagesstätten durch Netzwerke mit weiteren Akteuren und Akteurinnen des sozialen Lebens, seien es die Eltern der Kinder, andere pädagogische Institutionen oder Beratungsstellen, verbunden. Das Konzept der Sozialraumorientierung ist dabei eine weitere Zukunftsaufgabe, derer sich pädagogische Einrichtungen mehr und mehr bewusst werden.

Inklusion, ein vielfältig verwendeter Begriff, wurde, auch im Kontext frühpädagogischer Einrichtungen, von Annedore Prengel (2001, 2006, 2014) geprägt. Früchtel und Budde (2010, 2007, 2013), aber auch weitere Autoren rücken gleichzeitig die Relevanz sozialraumorientierten Arbeitens in das Bewusstsein. Netzwerkarbeit ist letztlich auch im Sozialgesetzbuch VIII durch §22a festgesetzt, welcher Kooperationen mit Eltern, dem Gemeinwesen sowie Schulen vorschreibt. Die Möglichkeit der Sozialraum- und lebensweltorientierten Vernetzung wird von Nolte (2014) vorgestellt und die Verknüpfung aller drei Begrifflichkeiten *Inklusion*, *Sozialraum* und *Netzwerkarbeit* wird von Kobelt Neuhaus und Refle (2013) in einer Veröffentlichung der Weiterbildungsinitiative für Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) mit dem Titel „Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum“ vorgenommen.

Aus den genannten bisherigen Forschungen wurde jedoch nicht ersichtlich, welche Rolle der Sozialraum in der aktuellen Praxis inklusiver Kindertagesstätten für den Aufbau inklusiver Netzwerke spielt. Dies soll mithilfe der vorliegenden Arbeit geklärt werden. Der qualitative Forschungsansatz ermittelt in Form von Experteninterviews mit vier befragten Personen inwieweit und in welcher Form der Sozialraum in den inklusiven Netzwerkaufbau miteinbezogen wird. Dabei werden mögliche Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau aufgedeckt und gezeigt, ob und inwiefern sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit den Akteurinnen und Akteuren zu Gute kommt.

Im Theorieteil dieser Arbeit werden die bereits kurz aufgegriffenen Begriffe Inklusion, Sozialräume sowie Netzwerke erarbeitet. In Kapitel 2 wird ein Versuch unternommen, sich dem Inklusionsbegriff anzunähern. Hierbei wird in Punkt 2.1 zunächst die UN-Behindertenrechtskonvention als Grundlage aktueller politischer

Debatten vorgestellt, um dann im Weiteren den Weg zur Inklusion (2.2) zu schildern. Die Bedeutung des Gebrauchs des Wortes „inklusive“ wird in Punkt 2.3 erklärt, um dann genauer die Zielgruppe der UN-Behindertenrechtskonvention zu erläutern (2.4). Den letzten Aspekt des zweiten Kapitels stellt schließlich eine Darstellung inklusiver Kitas unter Berücksichtigung deren Auftrages, Inklusionsgestaltung und aktueller Situation dar (2.5). Das dritte Kapitel dieser Arbeit widmet sich dem Sozialraumbegriff. Dieser wird zunächst zu definieren versucht (3.1), um im Weiteren die Rolle von Sozialräumen darzulegen (3.2). Der Punkt 3.3 befasst sich mit Theorien zum sozialraumorientierten Arbeiten, wobei ein Exkurs zur Theorie des Sozialen Kapitals unternommen, das SONI-Schema als praktischer Ansatz sozialraumorientierten Arbeitens sowie die Vorstellung inklusiver Sozialräume aufgegriffen werden. In Kapitel 3.4 wird die Methode der Sozialraumanalyse herausgegriffen, um schließlich in Punkt 3.5 auf die inklusive Kita als Teil des Sozialraumes einzugehen. Im vierten Kapitel werden Netzwerke als Bestandteile von Sozialräumen erarbeitet, wobei auch hier zunächst eine Begriffsklärung in Punkt 4.1 stattfindet. Im Weiteren werden die verschiedenen Arten von Netzwerken vorgestellt (4.2), um dann das Vorgehen beim Aufbau von Netzwerken darzustellen (4.3). Kapitel 5 klärt schließlich, zum Abschluss des Theorieteils und als Überleitung zur Empirie der vorliegenden Arbeit, den Bedarf der Forschung nach der Rolle des Sozialraums für den inklusiven Netzwerkaufbau.

Die angewandten Forschungsmethoden zur Beantwortung der Forschungsfrage werden in Kapitel 6 dargelegt. Zunächst wird die Fragestellung in Punkt 6.1 offengelegt. Im Weiteren wird in 6.2 die Datenerhebungsmethode inklusive der Stichprobenwahl, dem Leitfadeninterview, dem Experteninterview sowie der letztendlichen Entwicklung des Interviewleitfadens der vorliegenden Arbeit vorgestellt und begründet. Die Durchführung der Experteninterviews wird in Punkt 6.3 beschrieben und die Darstellung der Datenauswertung mithilfe von Transkription, Qualitativer Inhaltsanalyse und anhand der Gütekriterien der qualitativen Forschung findet in Kapitel 6.4 Platz.

Kapitel 7 stellt den Ergebnisteil dieser Arbeit dar, wobei zu Beginn die befragten Personen in Punkt 7.1 vorgestellt und dann in Punkt 7.2 das Kategoriensystem dargestellt werden, um in Punkt 7.3 die Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse zu präsentieren, woraufhin in Kapitel 7.4 die Forschungsergebnisse zusammengefasst werden. Ebendiese Forschungsergebnisse werden schließlich im achten und letzten Kapitel dieser Arbeit diskutiert. Außerdem wird der Forschungsprozess kritisch reflektiert (8.2) und ein Ausblick über die Konsequenzen dieser Arbeit und weitere mögliche Forschungsansätze gegeben (8.3).

2 Inklusion – Annäherung an den Begriff

Dieses Kapitel stellt eine Einführung in die grundlegenden Begrifflichkeiten dieser Arbeit dar. Als rechtliche Grundlage wird zunächst die UN-Behindertenrechtskonvention vorgestellt, welche im Weiteren die Abgrenzung der Begriffe *integrativ* und *inklusiv* nötig macht. Außerdem wird ein Definitionsversuch zu dem Begriff *Behinderung* vorgenommen, um die Adressaten der Behindertenrechtskonvention auffindig zu machen. Dies wird schließlich auf die aktuellen bildungspolitischen Debatten über Bildung, Erziehung und Betreuung in deutschen Kindertagesstätten¹ übertragen.

2.1 UN-Behindertenrechtskonvention

Grundlage aktueller Bildungsdebatten zum Thema inklusive Bildung stellt die UN-Behindertenrechtskonvention des Jahres 2006 dar. Die Vereinten Nationen, welchen aktuell 193 Staaten angehören, sind eine Organisation, die sich der Einhaltung von Völker- und Menschenrechten verschrieben hat. Im Dezember 2006 beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen die „Convention of the United Nations on the rights of persons with disabilities“. Zu beachten ist, dass Völkerrechte per Definition zwar eine aus „Vorgaben und Regeln bestehende Rechtsordnung“ (Bürli, 2015, S.56) sind, jedoch keine zentrale Gesetzesgewalt besitzen. Von den Vereinten Nationen beschlossene Konventionen sind also bezüglich Normativität und Umsetzung der jeweiligen beteiligten Länder relativiert. Kurz zusammengefasst ist der Inhalt der UN-Behindertenrechtskonvention die Einhaltung beziehungsweise Etablierung von Menschenrechten für Menschen mit Behinderungen, gleiche Rechte für alle und die Verwirklichung von selbstbestimmter, diskriminierungs- und barrierefreier Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderungen. (Bürli, 2015)

Der Artikel, welcher sich mit der in dieser Arbeit relevanten Thematik befasst, ist Artikel 24.

Article 24 Education (1) States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure an inclusive education system at all levels and lifelong learning directed to:

a) The full development of human potential and sense of dignity and self-worth, and the strengthening of respect for human rights, fundamental freedoms and human diversity;

¹ In der vorliegenden Arbeit wird fortan der Begriff **Kita** als verkürzter Ausdruck für Kindertageseinrichtung oder Kindertagesstätte verwendet.

b) *The development by persons with disabilities of their personality, talents and creativity, as well as their mental and physical abilities, to their fullest potential;*

c) *Enabling persons with disabilities to participate effectively in a free society.*

(Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, 2014, S. 35)

Der Artikel 24 befasst sich in den Abschnitten (2) bis (5) außerdem mit den Vorkehrungen des Staates zur Sicherstellung der bestmöglichen Bedingungen und Maßnahmen für erfolgreiche Teilhabe an Bildungsmaßnahmen, Ausbildungsstandards für Lehrpersonen sowie der Barrierefreiheit.

Mehr als zwei Jahre nach dem Beschluss der UN-Behindertenkonvention ratifizierte Deutschland ebendiese am 24. März 2009, woraufhin sie am 26. März 2009 in Kraft trat. Die konkrete Bedeutung der Ratifizierung wurde vor allem mit dem nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention 2011 mit dem Titel „Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft“ deutlich. Auch das Land Baden-Württemberg veröffentlichte im Jahre 2014 einen Aktionsplan der Landesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Baden-Württemberg. Der Begriff der *Inklusion* wird dabei in beiden Aktionsplänen als Leitbild für die lebenslange Bildung betrachtet. Dies verdeutlicht die Schwierigkeiten der Konvention auf internationaler Ebene. Die Vereinten Nationen sind zwar fähig die Behindertenrechtskonvention zu beschließen, durch die Prinzipien des Völkerrechts jedoch besteht viel Spielraum betreffend der politischen Umsetzung, der Übertragung von Normvorstellungen sowie deren Uminterpretation für die Mitgliedsstaaten. Interessant hierbei ist vor allem für die Umsetzung in Deutschland: In der englischen Originalversion der Konvention wird zwar von einem „inclusive education system at all levels“ gesprochen, in der deutschen Übersetzung jedoch wurde der Begriff des „integrative[s](n) Bildungssystems“ etabliert. (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, 2014, S. 35)

Hinsichtlich der unterschiedlichen Definitionen der Begriffe *integrativ* und *inklusiv* ist diese Übersetzung ein entscheidendes und wegweisendes Prädikat für die Bemühungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland. Wie sich hierzulande der Weg zur Inklusion gestaltet, soll im Folgenden näher erläutert und die Bedeutung von inklusiver Bildungsarbeit dargestellt werden.

2.2 Der Weg zur Inklusion

Unsere Gesellschaft – dies sollte zunächst als die zugrunde liegende Tatsache jeglicher Diskussionsanlässe zu Gleichberechtigung und Chancengleichheit wahrgenommen werden – ist per se verschieden. Das Leben ist geprägt von Individualität. Elementar für alle Überlegungen zu den Begriffen der Integration und Inklusion ist also das Faktum, dass es sich „bei der Durchsetzung und Verwirklichung von Gleichheit [...] nicht um die Herstellung eines Zustandes [handelt], sondern um eine bestimmte Sichtweise und Behandlung der Wirklichkeit“ (Prenzel, 2006, S.9). Das Ziel, die Sichtweise und den Umgang mit den Gegebenheiten von Verschiedenheiten und Differenzen in unserer Gesellschaft zu ändern, ist eng mit der Ansicht verbunden, den gesellschaftlichen Wandel als den der Inklusion zugrunde liegenden Prozess zu betrachten. Dieser Arbeit beruht auf der grundsätzlichen Haltung, sämtliche Positionen in unserer Gesellschaft – also Exklusion, Separation, Integration oder Inklusion – nicht als Defizit oder Folge der Leistung Einzelner, sondern vielmehr als das „Ergebnis bestimmter sozialer Rahmenbedingungen“ (Schwab & Fingerle, 2013, S. 104) anzusehen. Änderungen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sind nicht als von einigen wenigen zu bewältigen zu betrachten, sondern als „eine von der Gesellschaft zu erbringende Leistung“ (Schwab & Fingerle, 2013, S. 104).

Zunächst sollen die Begriffe Exklusion und Segregation für ein besseres Verständnis der nachfolgenden Begriffserklärungen erläutert werden. Diese sind vollkommen wertfrei zu verstehen. Das Wort Exklusion stammt aus dem Lateinischen, „excludere“ bedeutet zu Deutsch so viel wie „ausschließen, abschneiden (oder) hindern“ (Terfloth, 2013, S. 1). Übertragen auf das Bildungssystem würde dies bedeuten, bestimmte Gruppen, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderung, vom Bildungssystem komplett auszuschließen, ihnen keine Rechte auf Bildung zu gewähren. Dies erscheint in unserer aktuellen modernen Lebenswelt veraltet, Realität ist jedoch, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts weltweit betrachtet noch circa 90 Prozent der behinderten Kinder keine Schule besuchten. (Wocken, 2010) In einem von Bürli (1997) entwickelten Modell über die Entwicklung sonderpädagogischer Methoden, würde auf die Stufe der Exklusion die Stufe der Segregation folgen. Segregation bedeutet so viel wie „Ausscheidung (oder) Trennung“ (Bibliographisches Institut GmbH, 2016a) und wird in Form von Förder- oder Sonderschulen für Kinder mit Behinderungen praktiziert. Den Kindern wird also im Vergleich zu der vorangegangenen Stufe der Exklusion ein Recht auf Bildung gewährt, findet jedoch getrennt von Regelbildungseinrichtungen Anwendung. Einen ent-

scheidenden Schritt bedeutet schließlich nach Bürli (1997) die nächste Stufe. Beginnend in den 1970er Jahren etablierte sich zunehmend die Integrationspolitik. „Integration ist eine politisch-soziologische Bezeichnung für die gesellschaftliche und politische Eingliederung von Personen oder Bevölkerungsgruppen, die sich bspw. durch ihre ethnische Zugehörigkeit, Religion, Sprache etc. unterscheiden“ (Schubert & Klein, 2016). Ende der 1970er Jahre entstanden erste Integrationsklassen, was eine Aufhebung der Separation hin zu einem gemeinsamen Besuch von Regelbildungseinrichtungen bedeutete. Kinder mit Behinderungen werden mit den Kindern ohne Behinderung zusammen beschult – allerdings unter unterschiedlichen Zielsetzungen. Um Leistungen für ein Kind zu beziehen, das in das Regelbildungssystem integriert werden soll, muss es zunächst von offizieller Stelle als *Kind mit Behinderung* ausgewiesen werden. An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Weg für ein Kind hin zur Integration durch diesen Verfahrensweg nach wie vor mit der Segregation eng verwoben ist. Füssel, Kretschmann und Scholz (1993, S. 43) bezeichnen die Notwendigkeit einer Etikettierung für den Erhalt finanzieller Integrationsfördermittel als „Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma“. In Punkt 2.4 dieser Arbeit wird genauer auf den Behinderungsbegriff eingegangen.

Fest steht, dass durch die Etablierung einer integrativen Pädagogik ein Wandel von separierenden Mustern hin zu einer gemeinsamen Alltagsgestaltung stattfinden kann. Wie weit diese gemeinsame Alltagsgestaltung führt, hängt mitunter von der Art der Einschränkung des Kindes und den Möglichkeiten der Bildungsstätte ab. Allein durch den Verfahrensweg, als Kind mit Behinderung in eine Regeleinrichtung integriert werden zu können, steht aber wohl außer Frage, dass ein Bewusstsein für die Unterschiedlichkeit der Gruppe der Kinder mit Behinderung gegenüber der Kinder ohne Behinderung geschaffen wird. An dieser Stelle sollte neben dem Bewusstsein für Unterschiede auch der Normativitätsbegriff erwähnt werden. In einem integrativen System stellt sich zwangsläufig die Frage nach einer Definition von Normalität, denn über diesen Begriff wird festgelegt, wer ein Recht auf Integrationsleistungen erhält und wer nicht. Wie auf den Behinderungsbegriff soll auch auf den Normalitätsbegriff genauer in Punkt 2.4 dieser Arbeit eingegangen werden.

Neueste Entwicklung und letzte Stufe nach Bürli (1997) stellt die Inklusion dar. „Kinder mit Behinderung (verlieren) ihren besonderen Status der Andersartigkeit“ (Wocken, 2010, S. 2) gegenüber den vorherigen Phasen. Das Wort Inklusion stammt von dem lateinischen Wort „Inclusio“ und bedeutet so viel wie „Einschließung“ (Ziemen, 2012, S. 3). „Inklusive Bildung strebt die Überwindung der dichotom-

tomen Kategorisierung der Kinder in behindert und nicht behindert [...] an“ (Brunner, 2015, S. 111), was sie von der integrativen Bildung unterscheidet. Annedore Prengel (2001) führt hierzu den Begriff der „Egalitären Differenz“ ein, was die Verbindung der beiden Begriffe Gleichheit und Verschiedenheit definiert. Dazu führt sie aus, dass ohne das Vorhandensein beider Kategorien unsere Gesellschaft, welche von demokratischen Strukturen und gleichzeitig von Hierarchien geprägt ist, in dieser Form nicht existent wäre. Ebendiese Egalitäre Differenz auf das vorhandene Bildungssystem zu übertragen bedeutet, dass nunmehr alle Kinder als unterschiedlich betrachtet werden und keine zwei Gruppen Ansicht über Kinder mit und ohne Behinderung mehr vorherrscht. Es ist im inklusiven Sinne normal, verschieden zu sein. Jedes Kind wird mit seinen Besonderheiten, seiner Individualität und den damit einhergehenden unterschiedlichen Stärken und Schwächen betrachtet und alle Kinder gleichermaßen wertgeschätzt. „Inklusion zielt auf [...] Partizipation, Anerkennung und Gerechtigkeit“ (Ziemen, 2012).

Durch die Implementierung von inklusiven Strukturen im Bildungswesen wurde ein Paradigmenwechsel initiiert, welcher die Frage der Eignung der Kinder für eine bestimmte Bildungsinstitution weg von den begrenzten Möglichkeiten der Kinder, hin zu den Möglichkeiten der Institution und deren Eignung zur Aufnahme eines Kindes wendet. Hinsichtlich der rechtlichen Linien der UN-Behindertenrechtskonvention ist anzumerken, dass vor dem Hintergrund „Inklusion als Konzept der Gesellschaftsgestaltung“ (Braun, Brück & Stadel, 2015, S. 231) anzusehen, auch die Ratifizierung der Konvention ohne gesellschaftliche Veränderungen keine Weiterentwicklung des Bildungssystems hin zu inklusiver Bildung bewirken kann. Inklusion, so lässt sich zusammenfassen, stellt also eine „Querschnittsaufgabe“ (Braun et al., 2015, S. 231) für die Gesamtgesellschaft dar. Dabei werden neben der Dimension der Behinderung verschiedenste Heterogenitätsdimensionen berücksichtigt.

Der Sprachgebrauch des Begriffes *inklusiv* in dieser Arbeit soll im Folgenden kurz von weiteren den Inklusionsgedanken betreffenden Heterogenitätsdimensionen abgegrenzt werden.

2.3 Abgrenzung des Begriffs „inklusiv“

Die UN-Behindertenrechtskonvention setzt sich in Artikel 24 ein inklusives Bildungssystem zum Ziel. Unklar dabei bleibt jedoch die Definition des Wortes *inklusiv*, in der deutschen Version der Konvention wird es gar durch die sogenannte „Schattenübersetzung“ (Biewer, 2013, S. 31) zu *integrativer* Bildung übersetzt. Durch den Titel der Konvention wird der Bedeutungsbezug der Inklusion auf die

Behinderungsdimension gelenkt. Inklusion richtet sich jedoch per Definition nicht nur an Menschen mit Behinderung, sondern an „Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen Ausschlüsse aus dem regulären Bildungswesen erfahren“ (Biewer, 2013, S. 35). Die United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (UNESCO, 2005) betont im Zusammenhang mit dem Inklusionsbegriff die rechtliche Verankerung des Rechtes auf inklusive Bildung sowohl in der Erklärung der Menschenrechte von 1948 sowie der UN Kinderrechtskonvention von 1989 worin der Inklusionsbegriff nicht nur an Menschen mit Behinderungen gerichtet ist, sondern universelle Bedeutung hat. Die UNESCO definiert den Begriff der Inklusion folgendermaßen: *“a dynamic approach of responding positively to pupil diversity and of seeing individual differences not as problems, but as opportunities for enriching learning“* (UNESCO, 2005, S.12). Diversität kann auf sämtlichen Dimensionen betrachtet werden, „so Geschlecht, Gesundheit, soziale Herkunft, spezifische Lebenslagen und die kulturelle Herkunft“ (Ziemen, 2012, S. 3). Auch Annedore Prengel (2006) bezieht sich mit ihren Theorien nicht nur auf Behinderungsaspekte, sondern nimmt die Aspekte Interkulturalität, Feminismus und Integration in den Fokus. Somit berücksichtigen sie alle Gruppen, welche sich von der „deutschen Mehrheitskultur“ (Prengel, 2006, S. 64) unterscheiden oder sich in dieser nicht gleichberechtigt wiederfinden.

In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus, jedoch mit dem Wissen um andere Heterogenitätsdimensionen, welche der Inklusionsbegriff umfasst, auf den Behinderungsaspekt gelegt. Im folgenden Punkt soll der Behinderungsbegriff aufgegriffen werden und die Adressaten der UN-Behinderungskonvention ermittelt werden.

2.4 Mensch mit Behinderung

Von Behinderungen gibt es zahlreiche Definitionen, welche je nach Fachgebiet unterschiedlich festgelegt werden. Im deutschen Sozialgesetzbuch IX wird Behinderung in § 2 Artikel 1 folgendermaßen definiert: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelte zum Zwecke der internationalen Vergleichbarkeit und der Herstellung einer einheitlichen Sprache die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF), welche auch in Deutschland Anwendung findet. Die Klassifikation von Behinderung wird innerhalb der ICF in zwei Teile geteilt, wobei der erste Teil sich mit der Funktionsfähigkeit und Behinderung die Körperstrukturen und Teilhabe betreffend

beschäftigt, der zweite Teil Kontextfaktoren von Umwelt und Person in den Fokus rückt. (World Health Organization, 2001) Unterstützungsleistungen, wie zum Beispiel finanzielle Mittel für einen sonderpädagogischen Förderbedarf, sind nach wie vor in Deutschland von einer Klassifikation von Behinderung abhängig. (IMEW - Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft, 2008) Die Organisation for Economic, Cooperation and Development (OECD) klassifiziert Behinderung mithilfe dreier Kategorien, welche weniger die Behinderungen an sich, als vielmehr die Zielgruppen, welchen spezielle Hilfemaßnahmen zu besserer Teilhabe an Bildung und Gesellschaft ermöglicht werden, definieren. In diesem ressourcenorientierten Ansatz wird eine Unterteilung in die Kategorien „A/Disabilities“, welche organisch bedingte Benachteiligungen beschreibt, „B/Difficulties“, welche emotional oder verhaltensbedingte Schwierigkeiten sowie Lernschwierigkeiten berücksichtigt, sowie „C/Disadvantages“ worin Probleme gefasst werden, welche auf sozio-ökonomische, kulturelle oder sprachliche Benachteiligungen zurückzuführen sind, vorgenommen. (OECD, 2008, S. 20)

Wichtiger Bezugspunkt für eine Definition von Behinderung stellt der Normalitätsbegriff dar. Inklusion als Ansatz für unsere Gesellschaft stellt den Anspruch, sich von dem bislang vorherrschenden Normalitätsdenken zu lösen. Der Inklusionsprozess kennzeichnet sich dadurch, dass „Behinderung zu einer neuen Normalität wird, in der die Vielfalt des menschlichen Seins die Normalität bestimmt“ (Brunner, 2015, S. 108) Brunner (2015) beschreibt außerdem den natürlichen Zustand von Heterogenität und das Vorhandensein verschiedener Akteure als Ausgangspunkt für die eigentliche Herstellung und Konstruktion von Normalitätsvorstellungen. Normalität und Behinderung sind also Begriffe die sich wechselseitig bedingen, was auch Prenzel (2001) in anderen Worten anführt. *Die Normalität als Solches gibt es nicht, sie muss erst konstruiert werden, was eine Definition von der Behinderung wiederum erschwert, denn Normalität stellt den Bezugsrahmen für alle Abweichungen selbiger dar.*

In der UN-Behindertenrechtskonvention wurde keine Definition von Behinderung vorgelegt, durch OECD und ICF wurden jedoch international vergleichbare Definitionsversuche und Kategorisierungen vorgenommen. In dieser Arbeit stellen diese das Verständnis des Wortes Behinderung dar.

2.5 Inklusive Kita

Chancengleichheit und Partizipation aller ist das Ziel inklusiver Bildung, wie sie auch im Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention beschrieben wird. Traditionell verankert ist jedoch in Deutschland eine Bildungslandschaft, welche homogene Lerngruppen bezogen auf die Leistungen der Kinder favorisiert. Besonders die Trennung von Sondereinrichtungen für Kinder mit Beeinträchtigungen vom Regelbildungssystem ist hierbei eindrucksvoll. Diese Trennung beginnt bereits bei der Wahl der Kita, weshalb in diesem Punkt das Hauptaugenmerk auf den Auftrag inklusiver Kitas, die Bedeutung von Inklusion in Kitas sowie die aktuelle Situation der inklusiven frühkindlichen Bildung gelegt wird.

2.5.1 Auftrag inklusiver Kitas

Die Selbstverständlichkeit von Heterogenität, auch aus bildungspolitischer Perspektive, rückte nach der Menschenrechtskonvention und der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen durch deren Behindertenrechtskonvention 2009 in Deutschland neuerlich in den Fokus bildungspolitischer Debatten. Die UN-Behindertenrechtskonvention beschreibt in aller Deutlichkeit in Artikel 24 die Forderung nach gleichberechtigtem und diskriminierungsfreiem Zugang zu lebenslangem Lernen für Menschen mit Behinderung. Zwar liegt der Fokus der Konvention nicht auf der frühkindlichen Bildung, jedoch ist diese sowohl durch den Begriff des lebenslangen Lernens, als auch durch die in anderen Ländern wenig verbreitete strikte Trennung des Schulsystems von frühkindlichen Systemen in die Vorgaben zu inkludieren. Ein erstes Dokument, welches explizit Inklusion als Leitgedanken für den frühkindlichen Bereich aufnimmt, ist eine Resolution der Deutschen UNESCO-Kommission des Jahres 2009. Sie betont den Abbau von Barrieren im frühkindlichen Bildungssystem, „um jedem Kind die Teilhabe an qualitativ hochwertiger Bildung zu ermöglichen“ (Deutsche UNESCO-Kommission, 2009). Neben der Stärkung des Inklusionsgedankens, der individuellen Förderung und der Forderung nach Qualitätssteigerung in frühkindlichen Einrichtungen, appelliert die Resolution an Bund, Länder und Kommunen, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Als Antwort auf die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention entwickelten sowohl der Bund als auch das Land Baden-Württemberg einen Aktionsplan zur Umsetzung ebendieser. In den Aktionsplänen lassen sich direkte Folgen für die frühkindliche Betreuung aus der Kommission ablesen, vor allem der Aktionsplan des Landes Baden-Württemberg schenkt der frühkindlichen Bildung, entsprechend der Resolution der Deutschen UNESCO-Kommission, besondere Beachtung. Als Ziel für die frühkindliche Bildung formuliert das Ministerium für Arbeit und

Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2015, S. 51): „Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik. In diesem Sinne ermöglichen Kindertageseinrichtungen gleichberechtigte Bildungschancen und soziale Teilhabe für jedes Kind.“

Brunner (2015, S. 117) beschreibt nachdrücklich die pädagogischen Fachkräfte als „Hauptakteure“ bei der Umsetzung von Inklusion in Kitas. Auch die Aktionspläne von Bund und Land fokussieren die Aus- und Weiterbildung von qualifiziertem Fachpersonal für eine gelingende inklusionsorientierte Bildung. Das pädagogische Fachpersonal ist also mit Hilfe von Trägern, Kommunen und Politikern dafür verantwortlich, den Auftrag von inklusiver Bildung umzusetzen. Erkenntnisse aus der Forschung zeigen, „dass die drei grundlegenden Dimensionen einer inklusionsorientierten Bildung Wissen, Handeln und Einstellungen und eine gezielte Verknüpfung von Kenntnissen, Kompetenzen und Bewusstsein für die Umsetzung einer inklusiven Bildung entscheidend sind“ (Brunner, 2015, S.118). Essentiell ist das Wissen darum, dass die Kinder keineswegs selbst für die stattfindenden Inklusionsprozesse verantwortlich sind und die Vorbildfunktion der Fachkraft auf diesem Gebiet besondere Reflexionsfähigkeit erfordert.

Im Sinne des Artikel 22a des VIII. Sozialgesetzbuches sollen „Kinder mit und ohne Behinderung [...], sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden.“ Die Umsetzung dieses Gesetzes sowie der rechtlichen Vorgaben und Orientierungslinien der Vereinten Nationen, des Bundes und des Landes Baden-Württembergs, ist der Auftrag inklusiver Kitas, welcher durch qualifiziertes pädagogisches Fachpersonal im Sinne einer inklusionsorientierten Bildung umgesetzt wird. Inklusive Kitas haben also den Auftrag, allen Kindern durch den ersten Schritt in eine Bildungsinstitution, unser Bildungssystem als diskriminierungsfrei, wertschätzend und heterogen vorzustellen und somit den Grundstein für ein lebenslanges Lernen für alle Kinder zu legen.

2.5.2 Gestaltung von Inklusion in Kitas

Der Anspruch inklusiver Bildung beinhaltet eine Umgestaltung struktureller Gegebenheiten, denn im Gegensatz zur Stufe der Integration soll nun die Einrichtung ihre Bedingungen den Bedürfnissen der Kinder – ungeachtet derer Besonderheit oder Seltenheit – anpassen. Wie dies gelingen kann ist eine essentielle Frage, mit der sich jede Kita beschäftigen muss. Eine Handreichung zur Qualitätssicherung und Entwicklung von inklusiven Strukturen in Kitas wurde 2006 von Booth,

Ainscow und Kingston mit dem „Index für Inklusion“ veröffentlicht. Dieser Index soll den Kindertageseinrichtungen durch das Beleuchten der Einrichtungssituation, das Entwerfen eines inklusiven Plans und dessen Umsetzung in der Praxis und letztlich der Evaluierung dieses Prozesses mit Hilfe von verschiedenen Indikatoren eine qualitative Leitlinie und ein Verfahren zur Implikation der inklusionsorientierten politischen Vorgaben liefern. Interessant für die Gestaltung von Kitas sind außerdem die Vorgaben des Landes für den durch die inklusionsorientierte Arbeitsweise möglicherweise erhöhten Bedarf an finanzieller Aufwandsentschädigung. Im Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist dazu festgeschrieben: „Welcher höhere Bedarf an Personal- und Sachaufwand im Einzelfall besteht, muss vor Ort vom Träger und den Fachkräften der Einrichtungen in Kooperation mit Fachstellen [...] geklärt werden“ (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, 2015, S. 51). Der finanzielle Wert der Inklusion, als nicht unwesentliche Maßgabe für die Gestaltungsmöglichkeiten von inklusionsorientierter Bildung, ist also – überspitzt formuliert – von der Landesebene auf die regionale Ebene und letztlich in die Verantwortung der Fachkräfte übergeben worden. Zur Veranschaulichung der finanziellen Bedarfsplanung für Inklusion oder Integration in Kitas werden als Beispiel an dieser Stelle die Richtlinien zur Förderung von Kindertageseinrichtungen in Freiburg im Breisgau in der Fassung vom 12. Juli 2016 aufgeführt. Diese thematisieren in §8 die „besondere(n) Leistungen zur Förderung von Kindern mit Förderbedarf“. In Absatz 3 wird ein Belegungsumfang von zwei Gruppenplätzen für ein Kind mit besonderem Förderbedarf offeriert, was eine Erhöhung des Personalschlüssels sowie der finanziellen Förderung für das Kind mit besonderen Bedarfen bedeutet. Inwieweit diese Kalkulation dem tatsächlichen Bedarf des jeweiligen Kindes gerecht wird, ist wiederum im Einzelfall zu betrachten.

2.5.3 Aktuelle Situation von Inklusion in Kitas

Um einen Überblick über aktuelle Zahlen, Bedarfe und Situationen von inklusiver Bildung in Kitas geben zu können und somit auch die Relevanz der Inklusionsdebatte einstufen zu können, wird in diesem Abschnitt der aktuelle Bedarf von besonderer Förderung und der Stand der Inklusion aufgeführt.

Im Jahr 2015 lebten knapp 30000 Kinder bis sechs Jahre mit einer Schwerbehinderung in Deutschland, was etwa 0,7% Prozent der Kinder unter sechs Jahren in Deutschland entspricht. (Statistisches Bundesamt, 2016) Insgesamt hat etwa ein Anteil von vier bis fünf Prozent der Kinder in Deutschland ein Handicap. Im Jahr

2013 besuchten 67 Prozent der Kinder mit besonderem Förderbedarf eine inklusive Kindertageseinrichtung, was im Umkehrschluss den Besuch einer separierenden Förderung in Schul- oder Förderkindergärten von etwa 33 Prozent bedeutet. 33,4 Prozent der frühkindlichen Einrichtungen nahmen 2012 mindestens ein Kind mit Behinderung auf, was wiederum bedeutet, dass in etwa zwei Drittel der Regelkindergärten in Deutschland keine alltäglichen Begegnungen zwischen Kindern mit und ohne Behinderung stattfinden. Auffallend ist, wie unterschiedlich verbreitet die inklusive Bildung in den verschiedenen Bundesländern Deutschlands ist. Mit einer Inklusionsquote in Kitas von nahezu 100 Prozent in Berlin bis zu 40 Prozent in Bayern bestehen große Differenzen zwischen den Bundesländern, welche durch die auf Grund des Föderalismus bestehende unterschiedliche Bildungspolitik der Länder hervorgerufen wird. Bemerkenswert ist zudem der abnehmende Inklusionsgrad mit zunehmendem Alter. In Grundschulen werden 39 Prozent der Kinder mit besonderen Bedarfen inklusiv betreut, in der Sekundarstufe sind es letztlich noch 22 Prozent. Klemm (2013, S.21) beschreibt diese Unterschiede in den Institutionen als „Brüche in der Bildungsbiographie von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf“, da durch das Erleben von Exklusion in weiterführenden Schulen nach vorangegangener Inklusion im Elementarbereich das Erlebnis, nicht zum großen Teil der Schüler zu gehören, besonders einprägsam ist. Neben dem quantitativen Aspekt kann auch die Qualität frühkindlicher Einrichtungen untersucht werden. Hierzu gibt es bislang nur wenige Forschungen, erste Forschungen ergaben jedoch eine Tendenz zu vergleichsweise besserer Qualität von inklusionsorientierten Einrichtungen gegenüber Einrichtungen, welche keine Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufnehmen. (Heimlich, 2012; Klemm, 2013; Prengel, 2014)

Zusammenfassend lässt sich dem Inklusionsthema in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung eine bedeutende Rolle zuschreiben. Da jedes zwanzigste Kind in Deutschland in etwa einen besonderen Förderbedarf auf Grund einer Behinderung besitzt, dürfte Inklusion für jede Einrichtung relevant sein. Da die Entwicklungen hin zur Inklusion eher langsam und in den Bundesländern sehr unterschiedlich verlaufen, wird sie vermutlich auch weiterhin unsere Bildungsdebatten beeinflussen und Anlass zu Weiterentwicklung, Qualifizierung und Forschung bieten.

3 Sozialräume

Dieses Kapitel stellt den abstrakten Begriff des Sozialraums in den Mittelpunkt. Im ersten Abschnitt wird der Sozialraumbegriff zu definieren versucht. Im Weiteren soll dann die Rolle der Sozialräume in unserer Gesellschaft vorgestellt sowie in Bezug zu dem vorangegangenen Thema der Inklusion gesetzt werden. Zudem wird die Methode der Sozialraumanalyse als bedeutende Arbeitsweise in sozialraumorientierter Praxis angeführt und letztlich KITAS mit den sozialräumlichen Themen in Verbindung gesetzt.

3.1 Begriffsklärung

Sozialraum, so wird durch die vorherrschende Definitionsvielfalt deutlich, ist ein komplexer und abstrakter Begriff. An dieser Stelle muss jedoch zunächst der Raum als solcher definiert werden, denn auch dieses Substantiv als Wortbaustein des Sozialraumes als Ganzem, ist in den unterschiedlichsten Sinnzusammenhängen und Fachdisziplinen vorzufinden. Braches-Chyrek und Röhner (2016, S.7) charakterisieren Raum als ein „multidimensionales Phänomen“, über welches diverse Konzeptionen vorliegen. Die Deutsche Gesellschaft für Geographie (2002, S. 1) stellt hierzu vier Stufen der Raumbetrachtung vor, in welchen Raum (1) als ein „Container“, (2) als ein „System von Lagebeziehungen materieller Objekte“, (3) als „Kategorie der Sinneswahrnehmung“ oder (4) als „Konstruktion“ verstanden werden kann. Gerade die Theorie von Raum als Konstruktion, als ständig neu konstruiertes und produziertes Produkt menschlicher Aktion und Interaktion findet in der Fachliteratur viel Beachtung und gleicht prinzipiell dem Henne-Ei-Problem. Ob es nun zuerst Raum gibt, in welchen Gesellschaften sich bewegen, oder zuerst Gesellschaften, welche Raum konstruieren, wird kontrovers und vielfältig erörtert. Löw (2001, S. 226) stellt in ihrer Theorie zur Raumsoziologie die beiden Aspekte Raum und Gesellschaft in Beziehung zueinander: „Räumliche Strukturen sind eine Form gesellschaftlicher Strukturen. Das Räumliche wird demzufolge nicht gegen das Gesellschaftliche abgegrenzt, sondern als Aspekt des Gesellschaftlichen verstanden.“

Um zum Begriff des Sozialraums zurück zu kommen, wird zunächst eine Definition einer Enzyklopädie angeführt, welche ihn schlicht als einen „sozialen Zwecken dienende(r)[n] Raum“ (Bibliographisches Institut GmbH, 2016b) bezeichnet. Es lassen sich jedoch weitaus mehr Begriffsklärungen finden, welche sich eines breiten inhaltlichen Spektrums bedienen. Dieckbreder (2016, S.29) benennt sozialen Raum als „subjektive Wahrnehmungen sozialer Gefüge“ und fasst unterschiedliche Theorien folgendermaßen zusammen:

[...] also (hat) jeder Mensch seinen eigenen Sozialraum und ist zugleich selbst Raum [...], der in der Korrespondenz zu anderen Menschen Raum als Zwischenraum zwischen sich und den anderen schafft und somit temporär in der direkten Begegnung und je nach Bedeutung des Zusammentreffens [...] sozialräumlich auch über das physische hinaus auf den oder die dann andere/n wirkt. (ebd., S. 30)

Stärker auf die geografischen Aspekte des Sozialraumbegriffs gehen Dammüller und Gaede (o.J., S. 1) ein, wenn sie den Sozialraum nach Schröder (2001) als „die mehrheitliche Einschätzung der ortsansässigen und –verbundenen Bewohner/innen hinsichtlich der Grenzen „ihres Viertels“/Quartiers“ definieren. Im Weiteren beschreiben die Autoren den Sozialraum als „[...] eine räumliche Struktur, welcher soziale Beziehungen zugrunde liegen.“ Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2011, S.3) dagegen betont vor allem die Individualität und die gesellschaftsbezogene Dimension des Begriffs indem betont wird, dass „jedes Individuum [...] durch seine Aktivitäten, Vorlieben und Beziehungen Sozialraum (schafft) und [...] in diesen (lebt).“ Diese konstruktivistische Sichtweise wurde auch bereits durch die vierte Stufe des Raumverständnisses von Raum als Konstruktion in diesem Abschnitt aufgegriffen.

Die Anführung dieser Definitionsversuche soll den theoretischen Hintergrund, vor welchem in dieser Arbeit der Begriff des Sozialraumes verwendet wird, verdeutlichen. Sozialraum ist, so lässt sich zusammenfassen, ein komplexes Gebilde aus unterschiedlichen Raumvorstellungen und deren zugrunde liegenden sowie darin enthaltenen Beziehungen.

3.2 Die Rolle von Sozialräumen

Sozialräume, dies dürfte aus den Definitionsversuchen des letzten Abschnitts hervorgegangen sein, sind komplexe Gebilde. Jedes Individuum hat seinen eigenen Sozialraum und seine eigene Definition dessen, was den Sozialraum ausmacht. Trotz der Individualität und der von Dieckbreder (2016, S.12) formulierten Möglichkeit der Überwindung von geografischen Grenzen und Einengungen, ist der Sozialraum in gewisser Weise an die „historische(n) Entwicklungen, kulturelle(n) Prägungen und politischen Entscheidungen“ (Kessel & Reutlinger, 2011, S.247) der Region oder des Landes, in welchem er sich verortet, gebunden. Den konstruktivistischen Theorien zum Sozialraum zufolge hat zwar die darin lebende Gesellschaft großen Einfluss auf den Sozialraum, wenn aber beispielsweise in demokratischen Wahlen eine Partei für den Bund gewählt wird, welche Vorgaben zur Befürwortung von Atomkraft oktroyiert, so kann ein Sozialraum die für das betreffende

Territorium geltende Gesetzeslage nicht verändern. Sozialräume sind also an bestimmte Rahmenbedingungen der übergeordneten Strukturen geknüpft, werden von den Sozialraumakteuren gestaltet und bilden aber gleichzeitig auch den Rahmen für die „sozialen Handlungsmuster“ (Kessel & Reutlinger, 2011, S. 250) der in ihnen lebenden Gesellschaft. Nolte (2014, S. 7) beschreibt zunächst die Familien von Kindern als deren „erster Bildungsort“, im Weiteren sei „ihr erster geografisch und infrastruktureller Aktionsradius [...] der Sozialraum mit allen subjektiv erlebten emotionalen Beziehungen.“ Die enorme Rolle, welche ein Sozialraum also für Kinder, deren Entwicklung, Gesundheit und Lebenslauf spielt, wird hiermit deutlich. Sozialraum gibt Möglichkeiten zur Entfaltung oder engt ein – stärkt ein Kind oder schwächt es. Beziehungen, welche Sozialräumen zugrunde liegen und welche ihn ausmachen, sind wichtige Faktoren für die gesunde Entwicklung eines jeden Menschen. Früchtel, Cyprian und Budde (2013) betonen die Unterschiede in den Möglichkeiten zur Gestaltung von Sozialräumen. „Der konkrete Zugang zu Räumen vor Ort und die Veränderbarkeit von Räumen hängt [...] von unterschiedlichen sozialen Positionen, Ressourcen und Verhaltensrepertoires ab“ (Früchtel et al., 2013, S. 200). Ob und inwieweit ein Kind also Zugang zu sozialen Räumen hat, kommt auf unterschiedliche Faktoren an und dementsprechend bestehen große Unterschiede in den Partizipationsmöglichkeiten innerhalb des Sozialraums, was wiederum die individuelle Bedeutung des Sozialraumes für ein Kind beeinflusst.

Was es nun bedeutet, am Sozialraum orientiert zu arbeiten und ein konkreter Ansatz dessen, soll im folgenden Punkt beschrieben werden.

3.3 Sozialraumorientiertes Arbeiten

Sozialraumorientierung dient als Konzept, vor allem im Handlungsspektrum der Sozialen Arbeit. Die Anfänge der sozialraumorientierten Vorgehensweise werden in den siebziger Jahren verortet, als sich in Deutschland die Gemeinwesenarbeit etablierte. Diese stellt die Verhältnisse des Aufwachsens anstatt vornehmlich das individuelle Verhalten einzelner in den Mittelpunkt. Ziel der Gemeinwesenarbeit ist die „Verbesserung der Lebensbedingungen und des Umfeldes der Menschen vor Ort“ (Nolte, 2014, S. 6). Nach Früchtel und Budde (2010, S. 1) geht es in der Sozialraumorientierung „darum, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die leistungsberechtigten Menschen helfen, in prekären Lebenssituationen zurechtzukommen und ihren Vorstellungen von einem gelingenden Alltag näher zu kommen.“ Fehren (2008, S. 132) stellt nach Hinte fünf Grundprinzipien für sozialräumliches Handeln vor:

(1) „Orientierung an den geäußerten Interessen der Wohnbevölkerung“, was bedeutet, dass nach Befragungen konkret der Wille der Menschen handlungsleitend ist.

(2) „Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative“ soll die Menschen befähigen selbst Verbesserungen herbeizuführen. Erst in weiteren Schritten werden konkrete Aktionen und Hilfemaßnahmen geplant.

(3) „Nutzung der Ressourcen A) des Menschen und B) des Sozialraums“, das heißt Stärkenorientierung, welche die Ressourcen von Menschen und Sozialraum aktiviert und zur Verbesserung und Vernetzung beiträgt.

(4) „Zielgruppen- und bereichsübergreifende Orientierung“ heißt das Überschreiten von Grenzen der Sozialen Arbeit hin zu einer Adressierung aller Bürger.

(5) „Kooperation und Koordination der sozialen Dienste“ bedeutet die Akquisition von Sozialraumakteuren für die Belange des Sozialraums und dessen Bewohner.

Zusammenfassend beschreiben Budde und Früchtel (2005b) sozialraumorientiertes Arbeiten als ressourcenorientiert, fallunspezifisch, flexibel organisiert und raumbezogen gesteuert. Correll, Hiemenz und Lepperhoff (2012) beziehen die Theorien zum sozialraumorientierten Arbeiten, welche sich größtenteils im Fachbereich der Sozialen Arbeit ansiedeln, auf den Bereich der frühkindlichen Bildung. Für diesen bedeutet der sozialraumorientierte Ansatz vor allem den Einbezug von Eltern, die Erweiterung des Wirkungsradius der Institutionen und Bildung, welche nicht nur im Setting der frühkindlichen Einrichtung stattfindet, sondern auch im Kontext. (Correll et al., 2012)

Um auf die Bedeutung der fallunspezifischen Arbeit im Sozialraum und deren Chancen für Kinder einzugehen, findet an dieser Stelle ein kurzer Exkurs zur Theorie des Sozialen Kapitals statt.

3.3.1 Exkurs: Theorie des Sozialen Kapitals

Sozialraumorientiertes Arbeiten lenkt den Fokus von Hilfeleistungen weg von Individuum bezogener Einzelfallarbeit hin zur fallunspezifischen Arbeit, welche gesellschaftliche Verhältnisse in das Handlungsspektrum integriert. Ein interessanter Ansatz zu den Vorteilen einer sozialraumorientierten, fallunspezifischen Arbeitsweise, ist die Theorie des Sozialen Kapitals. Lin (2001, S. 19) definiert „*social capital*“ als „*investment in social relations with expected returns in the marketplace*“. Von in Beziehungen angelegten Investitionen ist also auch ein Vorteil für den Investor, also den sozial handelnden Menschen, zu erwarten. „*Capital is captured in social relations and [...] its capture evokes structural constraints and opportunities as well as actions and choices on the part of the actors*“ (Lin, 2001, S. 3). Putnam

(2000) stellte in den Vereinigten Staaten von Amerika Forschungen zu diesem Thema an. Anlass zu seinen Forschungen gab ihm die Tatsache, dass immer mehr gebowlt wird in den USA, aber immer mehr alleine. Der Titel seines Buches lautet deshalb „Bowling alone“ und beschäftigt sich unter anderem mit dem Zusammenhang zwischen Sozialem Kapital und Lebensstandards. Ein Ergebnis seiner Studien ist die große Bedeutung, welche guten Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft bezüglich deren Lebensstandard zukommt. „*A well-connected individual in a poorly connected society is not as productive as a well-connected individual in a well-connected society*“ (Putnam, 2000, S. 20). Das Individuum profitiert also von einer sozialräumlichen Vernetzung. Der Begriff der Vernetzung wird an dieser Stelle dem nachfolgenden Kapitel 4 vorausgegriffen, jedoch zu gegebenem Zeitpunkt detaillierter betrachtet. Putnam (2000, S. 20) geht noch weiter, indem er schreibt: „*even a poorly connected individual may derive some of the spillover benefits from living in a well-connected community.*“ Die Vorteile eines gut vernetzten Sozialraumes können also nicht nur denjenigen Akteuren zu Gute kommen, welche sich darin engagieren und selbst gut vernetzt sind, sondern auch jenen, die innerhalb des Sozialraumes wenig Kontakte haben und wohlmöglich einen geringeren Sozialstatus besitzen. Die Wirkungen des Sozialen Kapitals sind vielfältig, Budde und Früchtel (2005a, S.3) fassen diese nach Putnam (2000) folgendermaßen zusammen: „Soziales Kapital ist notwendig um individuelle Ziele zu erreichen [...] hilft traumatische Situationen zu bewältigen [...] macht sensibler für die Situationen von anderen [...] hilft kollektive Probleme zu lösen [...] schafft Vertrauen, wodurch auch ökonomisches Kapital entsteht.“ Im Sozialen Kapital stecken also Bestätigung, Information, Verständnis, Empathie, Normen und Vertrauen. Kurzum vieles von dem, was ein soziales Wesen für eine gesunde Entwicklung und eine erfolgreiche Lebensgestaltung braucht. Für diese Arbeit maßgeblich sind die Ergebnisse von Putnams Studie (2000) zur Korrelation von Sozialem Kapital und Lebensstandards von Kindern. In Staaten, so das Ergebnis der Studie, in welchen die Messungen ein hohes Soziales Kapital ergaben, ist auch ein höherer Lebensstandard vorzufinden, als in Regionen mit geringerem Sozialen Kapital. Die beiden Faktoren korrelieren also positiv. „Nicht nur die Lebensbedingungen von Kindern [...] sind in den Staaten mit hohem Sozialen Kapital durch die Bank besser, auch Gesundheit [...], Ausbildungsqualität [...], Wirtschaftswachstum [...], Sicherheit [...], soziale Gerechtigkeit [...] und niedrige Sterblichkeit [...] korrelieren deutlich positiv mit dem Sozialkapitalindex“ (Budde & Früchtel, 2005a, S. 4). Fallunspezifische Arbeit, welche an den sozialen Strukturen und der Vernetzung des Sozialraumes ansetzt, kommt also den darin lebenden Akteuren in hohem Maße zugute.

Wie sich die Erkenntnisse Putnams zu den Chancen, welche aus Sozialem Kapital erwachsen, in sozialraumorientiertem Arbeiten hierzulande praktisch umsetzen lassen, soll in der folgenden Darstellung eines praktischen sozialraumorientierten Ansatzes vorgestellt werden.

3.3.2 Das SONI-Schema

Um der Komplexität der sozialraumorientierten Arbeit gerecht zu werden und einen praktischen Ansatz dazu zu formulieren, entwickelten Früchtel, Cyprian und Budde (2013, S. 23ff) das SONI-Schema. Das SONI-Schema ist ein „Mehrebenenmodell“ (ebd., S. 25), welches konkret auf die Handlungsfelder der sozialraumorientierten Arbeit eingeht und dabei sowohl Raum- als auch Praxisbezug herstellt. Das Akronym SONI steht für die Handlungsfelder **S**ozialstruktur, **O**rganisation, **N**etzwerk und **I**ndividuum. Diese werden wiederum unterteilt in die Wirkrichtungen „System“ mit dem Blick auf die „Bedingungen des Hilfesystems“, dem die Kategorien Sozialstruktur und Organisation zugeteilt werden, und „Lebenswelt“, wobei es um „Betroffene und deren Umfeld“ (ebd., S. 29), also die Handlungsfelder Netzwerk und Individuum, geht. Genauer bezieht sich das Handlungsfeld Sozialstruktur auf die strukturellen Gegebenheiten und die „Aktivierung und Einmischung“ (Früchtel & Budde, 2010, S. 3) der kommunalen Verwaltung und Politik. Die Ebene der Organisation spricht das Hilfesystem des Sozialraumes an, welches durch Steuerungsprogramme zunehmend flexibilisiert und über bisherige Grenzen hinaus sozial intervenierend tätig wird. Die Netzwerkebene bezieht sich auf das Gemeinwesen und die fallunspezifische Arbeit, deren Vorteile bereits erörtert wurden. Auf Netzwerke wird in den späteren Kapiteln dieser Arbeit noch ausführlich eingegangen. Das Handlungsfeld des Individuums stellt die fallbezogene Arbeit dar, wobei personelle Ressourcen und der Wille des Einzelnen im Fokus stehen. Alle Wirkrichtungen zusammen ergeben umfassende Handlungsansätze für die Umsetzung sozialraumorientierter Theorie. (Früchtel & Budde, 2010)

3.3.3 Inklusive Sozialräume

Um den Begriff des Sozialraumes nun mit dem vorangegangenen Kapitel zur Inklusion zu verknüpfen, wird in diesem Abschnitt die Idee des inklusiven Sozialraumes vorgestellt. Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., (2011, S. 4) definiert den „inklusive Sozialraum (als) ein barrierefreies Lebensumfeld, das alle Menschen mit und ohne Behinderungen [...] selbstbestimmt gemeinsam nutzen und mitgestalten können. Zur Schaffung inklusiver Sozialräume braucht es einer gemeinsamen Strategie aller Akteure vor Ort.“ Da in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf der Behinderungsdimension liegt, wird auch in diesem

Teil das Wissen um weitere Heterogenitätsfaktoren impliziert. Da Kommunen eine strukturgebende Funktion haben, kommt ihnen bei der Gestaltung von Sozialräumen eine große Bedeutung zu. Die Kommunen sind „der wesentliche Ansatzpunkt, um inklusive Sozialräume zu entwickeln“ (ebd., S. 3). Elementar für die Entwicklung inklusiver Sozialräume ist jedoch die erfolgreiche Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Sozialraumakteure. Thalheim (2015, S. 123) bezeichnet die inklusive Gestaltung der Sozialräume als „gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“ Die Vorstellung von inklusiven Sozialräumen deckt sich auch mit den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention. In Artikel 3 zu den allgemeinen Grundsätzen, also dem Selbstverständnis der Konvention, ist die „full and effective participation and inclusion in society“ festgelegt. Dass also Inklusion und Partizipation nicht nur von Einzelnen und gesellschaftlich Benachteiligten ausgeht, sondern auf eine inklusive Orientierung der Gesellschaft und der Sozialräume angewiesen ist, gehört zum Selbstverständnis der Vorgaben der Vereinten Nationen. Zu realisieren sind diese Vorgaben nach Thalheim (2015 S. 123) „in gelebten Bezügen, sozialen und fachlichen Beziehungen und der Zugänglichkeit von örtlichen Angeboten und kommunalen Strukturen.“ Im Weiteren werden die Relevanz kommunaler und struktureller Ausstattung und das gesellschaftliche Engagement auf Beziehungs-, Partizipations- und Bildungsebene innerhalb des Sozialraumes betont. (Thalheim, 2015) Für die Etablierung inklusiver Strukturen ist es also erforderlich, auf Ebene des privaten Bereichs, wie zum Beispiel der frühkindlichen Einrichtungen, Offenheit und Partizipation zu leben. Gleichsam ist dieser Bereich auf die Weichenstellungen des öffentlichen Sektors, was Strukturvorgaben und Ressourcen anbelangt, angewiesen. Zentral für die Gestaltung inklusiver Sozialräume sind die inklusive Zielsetzung und die gelingende Zusammenarbeit aller Akteure. (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2011)

Im Folgenden soll die Methode der Sozialraumanalyse als Möglichkeit, Sozialräume detailliert zu betrachten und hinsichtlich unterschiedlicher Faktoren zu bewerten, vorgestellt werden.

3.4 Methode Sozialraumanalyse

Als Voraussetzung für sozialraumorientierte Arbeit, sei es aus Sicht von frühkindlichen Bildungseinrichtungen oder anderer Fachdisziplinen, ist das Wissen über die Gegebenheiten und die Bedarfe des Sozialraumes und seiner Akteure elementar. Am Anfang sozialraumorientierter Arbeit steht also eine umfassende Bestandsaufnahme. Da jedoch in Deutschland die Bedarfsanalysen in kommunaler Verant-

wortung liegen, sind sowohl deren Umfang als auch Beschaffenheit nicht flächendeckend einheitlich. Zudem herrscht auf diesem Bereich eine geringe Transparenz und somit für die unterschiedlichen Kommunen kaum Vergleichbarkeit. Die Methode der Sozialraumanalyse hat „das Bestreben, einen Überblick über alle lokalen Akteure zu erhalten, die sich für die Entwicklung eines als »sozialen Raum« beschreibbaren Gebietes engagieren bzw. die auf dessen Entwicklung Einfluss nehmen können“ (Becker, 2014, S. 157). Für Bedarfserhebung und die Erfassung von Beständen dient „die Sozialraumanalyse als Erkundungsinstrument“ wobei „Methoden empirischer Sozialforschung“ (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013, S. 18) Anwendung finden. Charakteristikum empirischer Daten ist dabei die Vergleichbarkeit, was aufgrund der kommunalen Unterschiede eine große Bedeutung hat. Sowohl Kommunen als auch frühpädagogische Einrichtungen profitieren durch die Methode der Sozialraumanalyse von konkreten und verlässlichen Daten über den Sozialraum. Becker (2014, S. 158) stellt hierzu ein methodisches Vorgehen vor. Zunächst findet die historische Analyse der sozialräumlichen Gegebenheiten statt, um Sensibilität für die historisch gewachsenen Strukturen zu schaffen. Im Weiteren wird eine Analyse der räumlichen und baulichen Komponenten vorgenommen, wobei die räumliche Struktur, Raumabgrenzungen und das Raumempfinden durch Kartenbetrachtungen und Sozialraumbegehungen untersucht werden. Die Sozialstrukturanalyse wird mithilfe sozialer Indikatoren hinsichtlich Verwaltungseinheiten und der Bevölkerungsstruktur vorgenommen. Angebotsstruktur und Ressourcen des Sozialraumes können durch die Analyse von Infrastruktur und Lagebeziehungen erfasst werden. Letztlich soll die Lebenswelt- und Aktionsraumanalyse die Bedarfe und den Habitus der Bevölkerung durch teilnehmende Beobachtung und qualitative Datenerhebung ermitteln. Die Sozialraumanalyse legt also einen bedeutenden Grundstein für sozialraumorientiertes Arbeiten, indem durch systematische Datenerhebung Bedarfe und Bestände geklärt werden sowie Doppelungen in der sozialräumlichen Arbeit aufgedeckt und Synergieeffekte ermöglicht werden. Ohne das Wissen um die sozialräumlichen Strukturen kann keine sozialraumorientierte Arbeit stattfinden. (Becker, 2014; Kobelt Neuhaus & Refle, 2013)

3.5 Die inklusive Kita als Teil des Sozialraums

Eine Kindertageseinrichtung ist dem Artikel 22 des 8. Sozialgesetzbuch (SGB VIII) zufolge dazu verpflichtet, ein Kind auf dem Weg zu einer „gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ zu unterstützen und „die Erziehung und Bildung in der Familie [zu] unterstützen und ergänzen“. Dies soll laut Artikel 22a des SGB VIII unter anderem durch die Zusammenarbeit von Fachkräften „mit den Erziehungsberechtigten [...] mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen [...] mit den Schulen“ erfolgen. Auch der Orientierungsplan für die Baden-Württembergischen Kindergärten (Engemann, Meyer-Elmenhorst & Simmat, 2014) beschreibt die Orientierung am Gemeinwesen als für frühpädagogische Einrichtungen relevant und für die Erfüllung des Bildungsauftrages als maßgeblich. Die Sozialraumorientierung in frühkindlichen Einrichtungen ist also, bezogen auf Eltern, Gemeinwesenarbeit und andere Institutionen, gesetzlich verankert. Der Inklusionsbegriff, an welchem sich inklusive Kitas orientieren, beinhaltet per Definitionem die Öffnung zum Sozialraum, denn Inklusion kann nur durch Partizipation der Gesamtgesellschaft gelingen (s. Kapitel 2). Nolte (2014, S.2) bezeichnet Kitaarbeit in der heutigen Zeit ohne Öffnung zum Sozialraum und den Einbezug dessen als „nicht denkbar“. „Ohne Kooperationspartner vor Ort, ohne gelingende Vernetzungsstrukturen und ohne Miteinbeziehung der Möglichkeiten und Herausforderungen im Umfeld der Kita ist der Bildungs- Betreuungs- und Erziehungsauftrag in guter Qualität nicht mehr zu erfüllen“ (ebd., S. 4). Um dem Bedarf von sozialraumorientierter inklusiver Arbeit in Kitas gerecht zu werden, entwickeln sich in Deutschland mehr und mehr Familienzentren. Diese Form der frühkindlichen Betreuung, in deren Zentrum die Familien und deren Sozialraum stehen, hat sich auf Anregung durch die Early Excellence Centers aus Großbritannien entwickelt. Deren Schwerpunkt richtet sich zum einen auf die Selbstbildung von Kindern wie auch auf die sozialraumorientierte Haltung der Fachkräfte, welche sich der Bedeutung des lebensweltlichen und familiären Umfeldes bewusst sind. (Nolte, 2014) In Deutschland ist das Konzept der Familienzentren sehr unterschiedlich etabliert und verbreitet, in Baden-Württemberg beispielsweise gibt es bislang keine finanzielle Förderung für die Entwicklung und der Ausbau obliegt den Trägern und Kommunen. (Schlevogt, 2014)

Nolte (2014, S. 2) beschreibt den Wandel hin zur Sozialraumorientierung in der frühkindlichen Bildung von der „Orientierung am Kind [...] (zur) Orientierung mit dem Kind und seiner Familie.“ Daraus und auch aus der konstruktivistischen Theorie der Sozialraumdefinition folgen für die Beziehung zwischen Kita und Sozialraum unterschiedliche Wirkrichtungen. Zum einen wirkt der Sozialraum durch die

Familien wie auch die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen, Werte und die Infrastruktur in die Kita hinein. Er beeinflusst sowohl konzeptionelle Ausrichtungen als auch pädagogische Fachkräfte, Träger und bauliche Strukturen. Andererseits wirkt die Kita auch durch Veranstaltungen, Kooperationen, Netzwerke und den damit verbundenen Informationsfluss sowie durch die Familien und Kinder in den Sozialraum hinaus und erreicht dessen Akteure. (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013; Nolte, 2014) Wie in Kapitel 2 dieser Arbeit bereits geschildert, werden jedoch in nur etwa einem Drittel der Kindertageseinrichtungen in Deutschland Kinder inklusiv betreut. Dementsprechend vergrößert sich das Einzugsgebiet der Kinder mit Behinderung zu einer inklusiven Kita enorm. Der Sozialraum von inklusiv arbeitenden Kitas bezieht sich also nicht nur auf das direkte Umfeld ebendieser und der in direkter Umgebung lebenden Familien, sondern auch der Familien, welche gegebenenfalls aufgrund der noch wenig verbreiteten inklusiven Strukturen einen weiteren Anfahrtsweg haben und somit weitere Sozialräume dem Aktionsradius der Kita addieren. Nolte (2014, S. 13) formuliert für Kitas drei Handlungsebenen im Sozialraum:

- (1) „Ebene der Kinder: Begleitung und Unterstützung ihrer Erfahrungen in ihrem direkten Umfeld“
- (2) „Ebene der Begleitung der Familien: Unterstützung in Fragen der Erziehung und in belastenden Lebenssituation durch Vermittlung von geeigneten Hilfen und Information über präventive Angebote vor Ort“
- (3) „Ebene des Sozialraums: Kooperation der Institutionen vor Ort um eine passgenaue Abstimmung der Angebote zu erreichen und sich für verbesserte Lebensbedingungen für Kinder und Familien einzusetzen.“

Die Aufgabe der Kitas ist somit, sowohl durch individuelle Arbeit mit dem Kind und der Familie, als auch durch intensive Zusammenarbeit mit anderen Institutionen der frühkindlichen Bildung und der Frühen Hilfen, die Kinder und ihre Familien best-möglichst in ihrer Entwicklung zu begleiten. Eine bedeutende Komponente der umfassenden Begleitung sind Netzwerke auf unterschiedlichsten Ebenen, da diese unseren Sozialraum mit aufbauen.

Das folgende Kapitel erklärt den Netzwerkbegriff, dessen Ebenen und dessen Schlussfolgerungen für die frühpädagogische Praxis.

4 Netzwerke als Bestandteil von Sozialräumen

In diesem Kapitel wird der Netzwerkbegriff als Bestandteil von Sozialräumen erklärt. Dabei werden neben der Begriffsdefinition die verschiedenen Arten von Netzwerken vorgestellt sowie der Aufbau von Netzwerken geschildert.

4.1 Begriffsklärung

Netzwerke sind Bestandteile von Sozialräumen und Früchtel et al. (2013, S. 204) bezeichnen sie sogar als „das organische Gewebe des sozialen Raums“.

Wie im vorherigen Kapitel ausführlich dargestellt, besteht der soziale Raum aus Beziehungen. Diese Beziehungen lassen sich in Netzwerken definieren, darstellen und analysieren. Der Begriff des sozialen Netzes wird von Hennig (2006, S. 58) nach Biegel et al. (1985) als „Bindungen eines Individuums zu signifikanten Anderen“ definiert. Diese Definition lässt sowohl Spielraum für die Bedeutung des Wortes „Bindung“ als auch der „signifikanten Anderen“, was hinsichtlich der enormen Vielfalt von unterschiedlichen Netzwerken und deren Ebenen sinnhaft erscheint. Müller-Forwegk (2015, S.127) zufolge inkludiert ein soziales Netzwerk „alle Beziehungen, in die Menschen eingebettet sind sowie [...] Interaktionen und Kontakte“. Auf die metaphorische Ebene des Netzwerkbegriffes gehen Früchtel et al. (2013, S. 84) ein. Hier wird der Gedanke von Beziehungen zwischen Menschen und Organisationen als Netzwerk aufgegriffen, wobei „die einzelnen Menschen [...] die Knotenpunkte (sind), die Verbindungsmaschen stellen die Beziehungen zwischen ihnen dar. Sie können als Förderbänder gedacht werden, auf denen die vielfältigsten Austauschprozesse ablaufen.“ Auch diese Definition betont die Vielfaltigkeit von Netzwerken. Gerade für Netzwerke, in deren Mittelpunkt Organisationen oder Einrichtungen stehen, spielt zur Erklärung des Netzwerkbegriffs auch der Begriff der Kooperation eine Rolle. Kooperationen werden als „Zusammenschluss von Bürgern, Fachleuten und Institutionsvertretern zum gemeinsamen Erreichen gemeinsamer und miteinander abgestimmter und vereinbarter Ziele“ bezeichnet. (Altena, 2003, S.2) Die Verbindungsmaschen zwischen den Knotenpunkten der Netzwerke können also im metaphorischen Sinne Kooperationen darstellen.

Da aber nicht in allen Fällen Kooperationen ebendiese Verbindungen von Netzwerkpartnern darstellen, wird an dieser Stelle die Theorie des Sozialen Kapitals als Begründung und Antrieb unseres Strebens nach Vernetzung erwähnt und auf die genaueren Ausführungen dazu in Kapitel 3 dieser Arbeit verwiesen. Unser Dasein als soziales Wesen begründet unsere Neigung, uns sozial zu vernetzen. Die soziale Eingebundenheit in Netzwerke leistet einen großen Beitrag zu Gesundheit

und Wohlbefinden, bietet uns Unterstützung. Die soziale Unterstützung kann hierbei in „konkrete Unterstützungsleistungen („aid“, z.B. materielle Unterstützung), emotionale Hilfen („affect“, z.B. Vermittlung von Geborgenheit oder Liebe) und kognitive Unterstützung („affirmation“)" (Baas, 2008, S. 150) unterteilt werden. Früchtel et al. (2013, S. 204) bezeichnen den „Zusammenhang zwischen sozialer Vernetzung und [der] Lösung sozialer Probleme“ als „evident“.

Welche Ebenen von Netzwerken in der Theorie eingeteilt werden, wo sie vorzufinden sind, welche soziale Unterstützung von den Netzwerken jeweils ausgeht und welche unterschiedlichen Bedeutungen ihnen dabei zukommen, soll im Folgenden betrachtet werden.

4.2 Arten von Netzwerken

Netzwerke sind unterschiedlich geartet, je nach dem aus welchen Beziehungsformen sie erwachsen. Nach Beushausen (2012, S. 88) gibt einige Merkmale, anhand derer Netzwerke zu klassifizieren sind:

Dies sind zunächst die Größe und Dichte des Netzwerkes, die Zusammensetzung, die Erreichbarkeit, das zeitliche Ausmaß, die Vielgestaltigkeit und die Funktionalität. Dauer und Art der Veränderungen eines Netzwerkes können ebenso beschrieben werden wie die Qualität (Grad des Vertrauens, Intensität) der Beziehung und das Motiv einer Beziehungsgestaltung (Egozentrität, Altruismus, Reziprozität, Kontrolle, Abhängigkeit).

Zunächst können natürliche von künstlichen Netzwerken unterschieden werden. Natürlichen Netzwerken werden die sogenannten „primären Netzwerke“ und die „sekundären Netzwerke“ zugeordnet. Nach Schubert (2008, S. 38) sind in diesen vor allem „soziale Ressourcen gebündelt“.

4.2.1 Primäre Netzwerke

Die primären Netzwerke umfassen informelle Beziehungen zu Familie, Verwandten, Nachbarn oder Freunden. Hier findet sowohl die „mikrosoziale Einbindung“ als auch die „primäre Sozialisation“ (Bruns, 2013, S. 96) des Individuums statt. Bruns (2013) unterteilt das primäre Netzwerk wiederum in das familiäre, das nachbarschaftliche, das freundschaftliche und das verwandtschaftliche Netzwerk. Dem familiären Netzwerk wird dabei die größte Bedeutung zugeschrieben. Aber auch verwandtschaftliche Netzwerke, welche meist mit einer räumlichen Trennung verbunden sind und über die Jahre betrachtet zunehmend kleiner werden, nachbarschaftliche Netzwerke, welche sich im direkten Wohnumfeld des Individuums befinden, als auch freundschaftliche Netzwerke, deren Besonderheit das willentliche Eingehen der Beziehung und die konkrete Auswahl der Freunde ist, haben eine Bedeutung für das Individuum. (Bruns, 2013) In allen Ebenen des primären Netzwerkes

steckt unterschiedliche soziale Unterstützung und verschiedenste Beziehungsformen. Gerade für Kinder in frühkindlichen Einrichtungen spielt das familiäre Netzwerk die bedeutendste Rolle, da sie von diesem Netzwerk sowohl konkrete Unterstützungsleistungen, emotionale Hilfe als auch kognitive Unterstützung erwarten können. (Baas, 2008) Das primäre Netzwerk bringt somit verschiedene Beziehungsebenen mit unterschiedlich gearteten Erfahrungen mit sich, welche das Kind innerhalb seines Sozialraumes erlebt und welche es in seine Sozialisation beeinflusst. Wird ein primäres Netzwerk gedanklich um die jeweiligen primären Netzwerke aller Akteure in Beziehung zu dem Individuum im Zentrum erweitert, ergeben sich nach Budde, Früchtel und Hinte (2006, S. 204) für den „Durchschnittsbürger in Deutschland über ca. 1000 Kontaktpersonen in seinen Netzwerken zweiter Ordnung“. Eine erstaunliche Anzahl, welche die Bedeutung des primären Netzwerkes und der darin befindlichen Beziehungen betont.

4.2.2 Sekundäre Netzwerke

Sekundäre Netzwerke, neben den primären Netzwerken ebenfalls natürliche Netzwerke, werden „aufgrund individueller oder besonderer Problem- und Interessenlagen (Selbsthilfegruppen, Initiativen)“ (Altena, 2003, S. 2) aufgebaut beziehungsweise aufrechterhalten. Schubert (2008, S. 38) charakterisiert sekundäre Netzwerke als von „eher schwache(n) Bindungen“ geprägt und dadurch flexibel in den Beziehungen. Während in primären Netzwerken die Beziehungen als sehr verbindlich gelten, nimmt bei sekundären Netzwerken der „Verbindlichkeitsgrad“ (Nolte, 2014, S.9) ab. Als Grundlage der sekundären Netzwerke bezeichnet er die Zugehörigkeit sowie die Mitgliedschaft, beispielsweise zu Nachbarschaften oder in Vereinen. Netzwerkakteure eines sekundären Netzwerkes sind also nicht die Individuen, sondern „(selbst-)organisierte soziale Gebilde“ (Bruns, 2013, S. 101). Den schwachen Bindungen eines sekundären Netzwerkes, aber auch des primären Netzwerkes zweiter Ordnung (vgl. Punkt 4.2.1), pflichten Früchtel et al. (2013, S. 99) eine große Bedeutung bei. Schwache Beziehungen schlagen „die Brücken zwischen verschiedenen Netzwerken“. Sie betonen, dass verschiedenste heterogene Gruppen und Milieus besser durch schwache Beziehungen verbunden werden können, als durch starke Beziehungen. Auch eine inklusive Kita, als frühkindliche Institution, stellt der Mittelpunkt eines sekundären Netzwerkes dar. Auch für Kitas spielt das Wissen darum eine Rolle, dass Individuen aus ihren primären Netzwerken meist in die sekundären Netzwerke „hineinsozialisiert“ (Bruns, 2013, S. 101) werden. Sekundäre Netzwerke beeinflussen die Alltagsgestaltung des Individuums meist in hohem Maße. Institutionen oder Vereine bieten oft für die Netzwerkakteure einen informellen Input und die Möglichkeit, den lebensweltlichen Horizont

durch Austausch und Bildungsmaßnahmen zu erweitern. Dies wiederum wirkt in das primäre Netzwerk des Individuums hinein. Sekundäre Netzwerke, wie das einer Kita, bieten einen „Informationsgewinn [...], der aufgrund der primären Netzwerkstruktur nicht möglich ist“ (Bruns, 2013, S. 102). In Bezug auf die soziale Unterstützung bedeutet dies, dass sekundäre Netzwerke dem Individuum vor allem kognitive Unterstützung, aber auch emotionale Hilfeleistung geben können.

4.2.3 Tertiäre Netzwerke

„Tertiäre Netzwerke“ sind – anders als primäre und sekundäre Netzwerke – künstlich aufgebaut. Sie werden von Nolte (2014, S.11) als „Netzwerke der professionellen Akteure im Sozialraum“ definiert. Tertiäre Netzwerke lassen sich in Netzwerke des gemeinnützigen Sektors, wie auch in marktbezogene Kommunikation gliedern, wobei auf Letzteres in dieser Arbeit kein Bezug genommen wird. In tertiären Netzwerken des gemeinnützigen Sektors werden „überwiegend professionelle Ressourcen zur Bildung von Koalitionen und zur Koordination von Aktivitäten gebündelt [...], wobei auch eine spezifische Form des Sozialkapitals generiert wird“ (Schubert, 2008, S. 39). Durch die Professionalität der Akteure sind die Bindungen zu den Individuum im Handlungsspielraum des Netzwerkes eher schwach, die Kontakte sind meist durch „Kosten- und Zeitdruck gekennzeichnet“ (Bruns, 2013, S. 102). Die Professionalität der Akteure bringt außerdem die Notwendigkeit zur aufwendigen Planung und Organisation mit sich, Angebote müssen abgesprochen und Informationen über die jeweiligen Fachrichtungen und das Aufgabenspektrum der Akteure ausgetauscht werden. Dabei folgen das Netzwerk und die Kooperation der Akteure einem Ziel, das in Absprachen festgelegt und immer wieder neu überarbeitet wird. (Nolte, 2014) Welche Ziele dabei verfolgt werden, hängt mitunter von der räumlichen Ebene des Netzwerkes und der zugrunde liegenden Kooperationen ab. Schubert (2008, S. 43) beschreibt die allgemeine Unterscheidung in „lokale, regionale, nationale und international-globale Netzwerke.“ Diese räumliche Ebene unterscheidet das tertiäre Netzwerk von den primären und sekundären Netzwerken, deren Akteure nur selten sozialraumübergreifend agieren.

Wenn sich jedoch Experten und Expertinnen des sozialen Sektors zu Netzwerken zusammenschließen, können dadurch Synergieeffekte der Arbeit entstehen, Ressourcen erkannt und effektiv genutzt werden und die Angebote für die Menschen im Handlungsraum des Netzwerkes vermehrt und verbessert werden. Diese Vernetzung kann Sozialräume überschreiten und die sich darin befindlichen Ressourcen effizient nutzen. „Profi -Netzwerke öffnen den Sozialen Raum, machen das soziale System beweglicher für die Anforderungen in einem komplexen Feld von

Bedarflagen und dynamischen sozialen Entwicklungen“ (Früchtel et al., 2013, S. 109). Als schwierig für die Kooperation zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen beschreibt Sann (2016, S. 61) „die Überwindung historisch gewachsener Grenzen der Disziplinen, Professionen und sozialstaatlichen Leistungen.“ Gerade diese Überwindung der fachlichen wie auch räumlichen Grenzen fordert eine genaue Planung und gute Organisation des Netzwerkes, steigert jedoch im besten Falle die Qualität der Netzwerkakteure in hohem Maße. Hinter den Netzwerkakteuren, dies gilt es bei den tertiären Netzwerken zu beachten, stehen immer Personen, welche die organisationale Vernetzung und die Kooperationen durch persönlichen Einsatz ermöglichen, somit die „entscheidenden Träger“ (Schubert, 2008, S. 35) der tertiären Netzwerke sind.

4.3 Vorgehen beim Aufbau von Netzwerken

Primäre Netzwerke, als Netzwerke aus starken Beziehungen mit einem Individuum im Zentrum, bedürfen im Vergleich mit stärker organisierten sekundären Netzwerken und vor allem tertiären Netzwerken nicht vieler Planung und Organisation. In Vereinen oder Bildungsinstitutionen jedoch als Mittelpunkte von sekundären Netzwerken spielt die Planung und Organisation der Netzwerke eine große Rolle für deren Erfolg. An dieser Stelle wird eine inklusive Kita als Institution hervorgehoben, da beispielsweise auch im Orientierungsplan für die Baden-Württembergischen Kindergärten die Vernetzung als für die Erfüllung des Bildungsauftrags bedeutsam gilt. (Engemann et al., 2014)

Zu Beginn des Netzwerkaufbaus für eine inklusive Kita ist wohl als Grundlage das Wissen um die möglichen Akteure des Netzwerkes besonders wichtig. Dazu werden oftmals zunächst Bedarfsanalysen durchgeführt, um die sozioökonomischen Gegebenheiten, politischen Ausrichtungen, infrastrukturellen Begebenheiten, kulturellen Angebote und alles andere, was für eine Kita individuell Relevanz besitzt, in Erfahrung zu bringen. Im Weiteren wird dann die Zielgruppe der Kita nach „weiche(n) Faktoren“ (Nolte, 2014, S. 17) befragt, also eine Bedarfsklärung durchgeführt. Kobelt Neuhaus und Refle (2013, S. 33ff) beschreiben die möglichen Schwierigkeiten, die die inklusive Vernetzung einer Kita mit sich bringt. Als deutlichstes Problem stellen sie die „offiziellen und inoffiziellen Zuständigkeiten“ (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013, S. 33) dar. Die starke Unterteilung unserer Gesellschaft in unterschiedlichste Expertisen und Berufsgruppen, welche untereinander oftmals wenig Transparenz zulässt, erschwert die Vernetzung. Allgemein die strukturellen Begebenheiten, von „Datenschutz“ über die „Zuweisung von finanziellen Ressourcen“ (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013, S. 35) , die mangelnde „Umsetzung

vorhandener gesetzlicher Regelungen und Vereinbarungen“, „unzureichende Qualifikationen“ sowie „unzureichende Partizipation“ wie auch die „Versäulung in den Strukturen der Verwaltung“ (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013, S. 36) hemmen den gelingenden inklusiven Netzwerkaufbau. Aber auch der mit der inklusiven Haltung verbundene „Bewusstseinswandel“ ist ein „anspruchsvoller Veränderungsprozess“ (Kobelt Neuhaus & Refle, 2013, S. 33) der den Netzwerkaufbau einer inklusiven Kita erschwert. Für eine inklusive Kita ist das Wissen um solche Erschwernisse von großer Bedeutung, um sich reflektiert und bewusst ihrer Bearbeitung und Überwindung anzunehmen.

„Den Sozialraum mit seinen Akteuren und Ressourcen zu kennen, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung von Netzwerken“ (AWO Bundesakademie & Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2016, S. 6). Für die zunächst schwierig erscheinende Vernetzung, welche den Sozialraum miteinbezieht, machen Budde et al. (2006) einige Vorschläge zum Vorgehen bei der Aktivierung eines Netzwerkes. Sie nennen dabei die Verantwortung der Fachkraft, welche „vielfältige Voraussetzungen“ (Budde et al., 2006, 206) für die Entdeckung und Aktivierung von Ressourcen erfüllen muss. Ebendiese Fachkraft hat dann viele Möglichkeiten, bei der Vernetzung im Sozialraum vorzugehen. Gespräche mit potentiellen Netzwerkakteuren, sogenannte „Ressourcengespräche“ (Budde et al., 2006 S. 208) als „One-to-ones“ (Budde et al., 2006, S. 213) oder auch projektbezogen in kurzweiligen oder kontinuierlichen gemeinsamen Projekten (Budde et al., 2006, S. 211) legen den Grundstein für eine Netzwerkpartnerschaft. Kommunikation und Dialog sowohl mit Einzelpersonen wie auch Institutionen wird als „Dreh- und Angelpunkt“ (Budde et al., 2006, S. 207) bezeichnet, in einer Niederschrift der AWO Bundesakademie und des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2016, S. 8) werden Kommunikation und Netzwerkarbeit sogar gleichgesetzt. Das Wissen um die Strukturen und Einrichtungen des Stadtteils gilt als wichtige Voraussetzung für die professionelle Vernetzung untereinander. Die Vernetzung ist gelungen, wenn Klarheit über die Zuständigkeiten, Kompetenzen, Ressourcen und Stärken der Netzwerkakteure herrscht. Dabei gilt es auch, Events im Sozialraum für die Vernetzung zu nutzen. Budde et al. (2006, S. 212) bezeichnen außerdem die Organisationen des Sozialraums als „Schatztruhen“, da diese meist vielfältige Ressourcen beherbergen und wiederum Kontakte zu weiteren Organisationen pflegen. Für die Vernetzung mit Organisationen im Sozialraum wird die genaue Erkundung der Organisation vorgeschlagen, um deren Stärken zu kennen und ansprechen zu können. Im Weiteren werden ein „Fuß-in-die-Tür-Schritt“, welcher als Türöffner für weitere Kooperation dient, sowie das Herstellen einer „Win-

Win-Konstellation“ zwischen den Akteuren empfohlen. (Budde et al., 2006, S. 213) Neben dem guten Kontakt zu den Netzwerkpartnern gilt außerdem die Entwicklung der eigenen Institution als bedeutsam. Dem Aufbau eines Netzwerkes steht also die Reflexion und Weiterentwicklung innerhalb der eigenen Institution voran. Das Wissen um eigene Chancen und Grenzen sowie die kontinuierliche Haltungsreflexion und Qualitätssicherung wird von der AWO Bundesakademie und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2016, S. 6) als ebenso wichtig „wie formelle Vereinbarungen und eine kontinuierliche Kommunikation zwischen den Netzwerkpartnern“ gewertet.

Für den Aufbau des Netzwerkes, aber auch beständig während der Netzwerkarbeit, ist die Offenheit als Arbeitsprinzip die Grundlage für ein gelingendes und erfolgreiches Miteinander der Netzwerkakteure. Bestehende Strukturen, gerade in der inklusiven Netzwerkarbeit einer inklusiven Kita, müssen überdacht und reflektiert werden. Netzwerkarbeit verlangt neue Wege zu gehen, dabei ist es wichtig, niedrighwellige Angebote zu entwickeln und Berührungspunkte zwischen den Netzwerkpartnern selbst, aber auch der Bevölkerung im Handlungsspielraum des Netzwerkes abzubauen. Die Gemeinsamkeit steht als Handlungsprinzip im Vordergrund. (AWO Bundesakademie & Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2016)

5 Bedarfsklärung der Forschung

In diesem Kapitel wird anhand der vorangegangenen theoretischen Hintergründe der Bedarf an der Forschung nach der Rolle des Sozialraums für den inklusiven Netzwerkaufbau dargestellt. Inklusion, so dürfte aus den Ausführungen des ersten Kapitels hervorgegangen sein, verlangt den Einbezug der Gesellschaft. Hinte (o.J., S. 22) betont gerade für die inklusive Arbeit mit Kindern mit Behinderungen – auf welcher in dieser Arbeit der Fokus liegt – den mangelnden Einbezug des „umgebenden Milieus“ und die zu hohe Konzentration auf die Zielgruppe. Dies entspricht auch den Forschungen Robert Putnams (2000), welcher durch die Theorie des Sozialen Kapitals verdeutlicht, dass der Lebensstandard von Kindern durch die soziale Einbettung in ihr umgebendes Milieu steigt. In einer frühkindlichen Einrichtung sind Kinder sozial eingebettet, da hier Kontakte sowohl zu pädagogischen Fachkräften als auch zu anderen Kindern und deren Familien hergestellt werden. Darüber hinaus besteht aber für Kitas auch die Möglichkeit, welche auch im SGB VIII festgehalten wird (s. Kapitel 3.5), sich in den Sozialraum der Kita, wie auch in den der Kinder hinein zu vernetzen. Das Potential, welches in der Vernetzung für die Gesundheit von Kindern und Familien, für die Qualitätssicherung und -Steigerung der Einrichtung sowie das Wohlergehen aller Beteiligten liegt, wurde im vorangegangenen Kapitel geschildert. Dass eine Vernetzung gerade bei inklusiven Institutionen mit den Akteuren des Sozialraumes nötig ist, ist also vielfach erwiesen, jedoch bestehen noch relativ wenige positive Beispiele eines inklusiven Sozialraumes. Kobelt Neuhaus und Refle (2013, S. 21) sehen eine noch ungelöste Frage darin, wie sich erfolgreiche inklusive Strukturen und Erfahrungen innerhalb einer Kita auf den Sozialraum ausweiten lassen. Über Netzwerke, in welche eine Kita idealerweise eingebettet ist, kann es gelingen, den Sozialraum miteinzubinden, von dessen Potential zu profitieren und gleichzeitig die Gesellschaft einschließlich ihrer Ressourcen für Inklusion zu sensibilisieren und engagieren.

In dem folgenden Teil dieser Arbeit stellt sich die Frage, welche Rolle der Sozialraum konkret für den inklusiven Netzwerkaufbau von Kitas einnimmt. Die Theorie offenbart einige Schwierigkeiten, welche, teils durch strukturelle Gegebenheiten wie die unterschiedlichen Zuständigkeiten und Säulen unseres Staates sowie historisch gewachsene Bildungssysteme, teils aber auch durch noch immer vorherrschende separierende Bildungssysteme, Normalitätsbegriffe und etablierte Arbeitsweisen, den sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkaufbau erschweren. Dies verlangt nach einer Forschung nach der Rolle des Sozialraumes beim inklusiven Netzwerkaufbau von inklusiven Kitas, bei welchen sich ein Netzwerk etablieren konnte und weckt Neugierde auf die Praxis der befragten inklusiven Kitas. Es

stellt sich unter anderem die Frage, wie es zu schaffen ist, den Sozialraum und dessen Akteure für die Partizipation und Mitarbeit innerhalb eines inklusiven Netzwerkes zu mobilisieren und was inklusive Einrichtungen, welche durch ihre besondere Netzwerkarbeit und inklusive Struktur auf sich aufmerksam gemacht haben, richtig machen beziehungsweise ob es Arbeits- und Vorgehensweisen gibt, welche man anderen Einrichtungen auf dem Weg zu einem inklusiven Netzwerkaufbau weiterempfehlen kann.

6 Methodik

In diesem Teil der Arbeit werden die Methoden, mittels derer die empirische Forschung durchgeführt wurde, dargelegt. Aus der Darstellung der Fragestellung folgt die Erklärung des Forschungsansatzes, woraufhin die Datenerhebungsmethode, die Durchführung und die Datenauswertung vorgestellt werden.

6.1 Fragestellung

Wie in den Darstellungen zu dem Bedarf an der Forschung zur Rolle des Sozialraumes für den inklusiven Netzwerkaufbau (s. Kapitel 5) ersichtlich wird, besteht Bedarf an der Erforschung dieses Themenkomplexes. Die Fragestellung dieser Arbeit – entsprechend ihrem Titel – stellt also die Rolle des Sozialraumes für den Aufbau von inklusiven Netzwerken in den Forschungsfokus. Dabei wird zunächst nach der Relevanz des Sozialraumes für den inklusiven Netzwerkaufbau gefragt. Konkret wird jedoch auch der praktische Einbezug des Sozialraumes in den inklusiven Netzwerkaufbau in den Kitas erörtert. Teil der Forschungsfrage ist auch herauszufinden, welche Vorteile durch sozialräumliche Vernetzung für die Akteure einer inklusiven Kita entstehen. Für eine praktische Handreichung ist es außerdem von Bedeutung, die Faktoren, welche zu einem gelingenden inklusiven Netzwerkaufbau beitragen, zu betrachten.

Anhand der aus dem Bedarf der Forschung entstandenen Forschungsfragen ist ein geeigneter Forschungsansatz zu wählen, welcher in der Lage ist, ebendiese Fragen zu beantworten. Bei den Forschungsansätzen wird grundsätzlich zwischen quantitativen und qualitativen Methoden unterschieden. An dieser Stelle macht es Sinn, beide Methoden zu erklären und voneinander abzugrenzen, um letztlich das für die Fragestellung dieser Arbeit geeignete Paradigma darzulegen.

Das quantitative Forschungsparadigma stammt aus dem naturwissenschaftlichen Forschungsbereich und hat das Ziel, Theorien zu überprüfen oder weiterzuentwickeln. Da die Verallgemeinerbarkeit der Theorien im Zentrum des Forschungsinteresses liegt, ist die Ziehung einer repräsentativen Stichprobe von großer Bedeutung für die Validität der Forschung. „Typisch für den quantitativen Ansatz sind die statistische Analyse vieler Fälle und/oder die Durchführung von Experimenten im Labor“ (Döring & Bortz, 2016, S. 184). Das qualitative Forschungsparadigma hingegen, welches sich aus geisteswissenschaftlicher Forschung entwickelt hat, „versucht, offene Forschungsfragen zu beantworten, passt sich möglichst flexibel dem Gegenstand an und läuft auf Theoriebildung hinaus“ (Döring & Bortz, 2016, S. 184). Die Stichprobe ist verglichen mit quantitativen Studien eher klein, da von detaillierten Einzelfalldarstellungen Theorien gebildet werden, jedoch nicht – wie

im quantitativen Paradigma – überprüft werden sollen. Qualitative Forschung möchte „verstehen“, dabei wird „induktiv“ und „interpretativ“ (Lamnek & Krell, 2016, S. 256) vorgegangen. Es werden Gütekriterien beachtet, welche sich jedoch von denen der quantitativen Forschung unterscheiden. Die Gütekriterien der qualitativen Forschung werden im Verlauf dieser Arbeit vorgestellt.

Um der Forschungsfrage nach der Rolle des Sozialraums für den Aufbau inklusiver Netzwerke gerecht zu werden, wurde als Forschungsansatz für diese Arbeit eine qualitative Fallstudie ausgewählt. Dabei werden einzelne Fachkräfte, welche qualifizierte Aussagen über die Einbindung des Sozialraums in inklusive Netzwerke machen können, befragt. Dies entspricht einem interaktiven qualitativen Forschungsdesign. (Aeppli, Gasser, Tettenborn Schärer & Gutzwiller, 2016, S. 134) Das Verstehen steht im Zentrum der Forschung, wodurch induktive Theorien gebildet werden. Welche Methoden für die Umsetzung des Forschungsansatzes gewählt wurden, soll im folgenden Kapitel dargestellt werden.

6.2 Datenerhebungsmethode

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde die „wissenschaftliche mündliche Befragung“ (Aeppli et al., 2016, S.178) als qualitative Methode ausgewählt. Das „qualitative Interview“ wird von Lamnek und Krell (2016, S. 330) als „die sprachliche Erfassung von Bedeutungsmustern“ definiert. Dabei ist das „Ziel, die hinter den Fragen und Aussagen steckenden Konstrukte und theoretischen Zusammenhänge zu untersuchen und eine übergeordnete Forschungsfrage zu beantworten“ (Aeppli et al., 2016, S. 178). Grundlage für den Austausch ist dabei die verbale Kommunikation, weshalb die Konnektivität sowie die Offenheit des Forschers als Grundprinzipien der wissenschaftlichen mündlichen Befragung gelten. Im Gegensatz zu quantitativen Forschungsansätzen können dabei die Aussagen des Befragten nicht objektiv durch Messungen erfasst werden, sondern unterliegen der Deutung und Interpretation des Forschers. Außerdem unterscheidet sich die Methode des Interviews durch den Grad der Strukturiertheit von quantitativen Messungen, da das Prinzip der Offenheit dem qualitativen Forscher Flexibilität generiert. Dabei werden das „strukturierte Interview und das wenig strukturierte oder offene Interview“ (Aeppli et al., 2016, S. 179) als die zwei Grundformen der Strukturiertheit unterschieden, wobei verschiedenste Abstufungen zwischen ebendiesen Formen auftreten. Als Abstufung wurde für die Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit die Methode „halb- oder teil-strukturiertes Interview“ (Aeppli et al., 2016, S. 181) ausgewählt. Hierbei sind zwar der Gesprächsverlauf, die Themen und die zu beantwortenden Fragen in Form eines Interviewleitfadens geplant,

jedoch sind flexible Änderungen und Optimierungen möglich. Im Folgenden soll die Stichprobenwahl erläutert werden, woraufhin auf die Gestaltung und Entwicklung des Leitfadeninterviews eingegangen wird.

6.2.1 Stichprobenwahl

Die Stichprobenwahl oder auch Fallauswahl als Teil der Methodik ist dahingehend bedeutsam, als dass sie „maßgeblichen Einfluss auf die Güte der Datenerhebung“ (Kaiser, 2014, S. 71) besitzt. Da bei qualitativer Interviewforschung keine Generalisierung angestrebt wird, sondern die individuelle Befragung von Einzelnen oder Gruppen, muss an dieser Stelle keine repräsentative Stichprobe gezogen werden. Vielmehr handelt es sich um eine Auswahl der „Gesprächspartner nach rein inhaltlichen Erwägungen“ (Kaiser, 2014, S. 71). Dies bedeutet, dass bereits vor der Fallauswahl sowohl theoretisches Wissen als auch die Forschungsfragen dem Forschenden bekannt sein müssen, da sich die Fallauswahl „allein aus der Fragestellung begründet“ (ebd., S. 72). Ziel der Fallauswahl ist dabei eine „qualitative Repräsentation“ (Kruse, 2015, S. 241) des Feldes, welche dessen vorhandene Heterogenität möglichst umfassend abbildet. Es erfolgt also eine bewusste Fallauswahl, welche die heterogene Grundgesamtheit berücksichtigt. Als Vorgehen empfiehlt sich zunächst zu ergründen, welche Personen relevante Informationen über den zu untersuchenden Forschungsgegenstand besitzen, welche von ebendiesen Personen die relevanten Informationen weitergeben können und letztlich ob diese zu einem Interview bereit und verfügbar sind. Für die Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage wurde die Anzahl der Probanden auf vier Personen festgelegt, welche durch qualitativ hochwertige inklusive Arbeit auf sich aufmerksam machten und dieses Feld der inklusiven Kitas im Rahmen dieser Arbeit heterogen repräsentieren. Zu den befragten Probanden und Probandinnen erfolgt in Kapitel 7.1 eine genauere Ausführung. Nun soll die Methode des Leitfadeninterviews dargestellt werden.

6.2.2 Das Leitfadeninterview

Der Begriff des Leitfadeninterviews umfasst unterschiedliche Arten von Interviews. Ihnen gemeinsam ist das zugrundeliegende Instrument der Datenerhebung, der Interviewleitfaden. Um Forschungsfragen beantworten zu können, müssen sie zunächst operationalisiert werden, wofür der Interviewleitfaden eine geeignete Methode darstellt. Neben dem Instrument der Datenerhebung ist er gleichzeitig die „Übersetzung des Forschungsproblems“ (Kaiser, 2014, S. 52) in Kombination mit den zugrundeliegenden wissenschaftlichen Theorien. Dabei kann ein Leitfaden stärker oder schwächer die Kommunikation des Interviews strukturieren. Er bietet

die Möglichkeit trotz offener und erzählungsgenerierender Fragestruktur die Fokussierung auf gewisse Themen und die Lenkung des Gesprächsverlaufs. Diese Lenkung, welche eine umstrittene Auswirkung auf die beiden Grundprinzipien qualitativer Forschung Offenheit und Kommunikation besitzt, ist laut Helfferich (2011, S. 179) „durch das Forschungsinteresse zu legitimieren.“ Ein Leitfadeninterview als Forschungsmethode macht also dann Sinn, wenn „man ‚etwas Bestimmtes‘ in Erfahrung bringen möchte“ oder „man mehrere Interviews vergleichen möchte“ (Kruse, 2015, S. 209). Die Vergleichbarkeit der Interviews entsteht durch die Strukturierung der thematischen Bezüge der Interviewfragen, so wird auch die Auswertung, gerade bei mehreren qualitativen Erhebungen, erleichtert.

Da für die Forschung nach der Rolle des Sozialraumes für den Aufbau von inklusiven Netzwerken ein inhaltlich eng begrenztes Thema im Zentrum des Forschungsinteresses steht sowie mehrere Personen befragt wurden, wurde hierfür im Sinne der bestmöglichen Beantwortung der Forschungsfrage und der Vergleichbarkeit der Ergebnisse das Leitfadeninterview als Erhebungsmethode ausgewählt. Dabei wurde ein Interviewleitfaden auf Basis ausführlicher, detaillierter und umfassender Literaturrecherchen entwickelt, welcher in allen vier Interviews angewendet wurde. Für die Qualität des Leitfadeninterviews spielt das Erstellen des Interviewleitfadens eine große Rolle und es sind dabei eine große Anzahl von Anforderungen zu beachten. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, empfiehlt es sich, das sogenannte „SPSS-Prinzip“ nach Helfferich (2011, S. 182ff) anzuwenden. Hierbei werden zunächst Fragen, welche die Forschungsfragen ergründen sollen, gesammelt und auf die Prinzipien des qualitativen Forschens hin überprüft. Im Folgenden werden dann die Fragen hinsichtlich der thematischen Einordnung und Logik sortiert um im letzten Schritt zu einem in sich schlüssigen Leitfaden subsummiert zu werden. Dabei ist besonders bei der Formulierung der Fragen auf Diverses zu achten, was genauer in Kapitel 7 anhand des Interviewleitfadens dieser Arbeit erklärt wird.

6.2.3 Das Experteninterview

Als eine Art des Leitfadeninterviews soll nun das Experteninterview vorgestellt werden. Hierbei stellt weniger die Interviewgestaltung als vielmehr die Wahl der Interviewpartner die Besonderheit der Methode dar. Als Probanden und Probandinnen werden sogenannte **Experten oder Expertinnen** ausgewählt. Diese stehen jedoch nicht – wie in anderen Interviewformen, wie beispielsweise dem biografischen Interview – als ganzheitliche Person im Interesse der Befragung. „Vielmehr gelten sie im Rahmen eines informationsorientierten Ansatzes als Repräsentanten

bzw. Repräsentantinnen für die Handlungsweisen, Sichtweisen und Wissenssysteme einer bestimmten Expert/inn/en-Gruppe bzw. eines fachliches Feldes“ (Kruse, 2015, S. 166). Bei der Auswahl der Experten oder Expertinnen wird davon ausgegangen, dass im Gespräch ein „Erkenntnisgewinn“ (Kaiser, 2014, S. 6) für die Forschung entsteht. Der Erkenntnisgewinn innerhalb eines Experteninterviews kann sowohl durch die „Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen“ als auch durch „Informationsgewinnung“ (Bogner, Littig & Menz, 2014, S. 2) stattfinden. Für das Experteninterview sind dabei jedoch nicht diejenigen Personen relevant, die etwa besonders viel oder spezifisches Wissen aufweisen können, sondern solche, die „in einer sozialen oder organisationalen Position stehen, in der sie ihr Wissen und ihre Deutungen für einen breiteren sozialen Kontext relevant oder prägend machen können“ (Bogner et al., 2014, S. 17).

Das Experteninterview wurde für die vorliegende Arbeit als geeignete Forschungsmethode ausgewählt. Hierzu wurden vier Probanden und Probandinnen akquiriert, welche inklusive Kitas leiten und welchen somit sowohl auf Grund ihrer subjektiven und reflektierten Erfahrungen, als auch ihres fachlichen Wissens, ein Expertenstatus zugewiesen wurde.

6.2.4 Entwicklung des Interviewleitfadens der vorliegenden Arbeit

Auf Basis der wissenschaftlichen Vorgaben zur Entwicklung eines Interviewleitfadens für die Durchführung von Experteninterviews wird ebendiese Leitfadententwicklung für die vorliegende Arbeit nun dargelegt. Für die Entwicklung des Interviewleitfadens wurde das in Punkt 6.2.2 bereits geschilderte „SPSS-Prinzip“ angewandt.

Zunächst, um einen einfachen Einstieg in das Interview zu gewähren sowie etwas über die befragte Person zu erfahren, wurden in einem persönlichen Teil Fragen zum Ausbildungshintergrund, der Berufserfahrung und dem Tätigkeitsfeld der aktuellen Stelle wie auch der Dauer der inklusiven Arbeit gestellt. Mithilfe eines kurzen Überleitungssatzes wurde das Themenfeld der Inklusion eingeleitet. Ab diesem Punkt des Interviewleitfadens wurden neben den formulierten Hauptfragen auch optionale Detaillierungsfragen entwickelt, um die Beantwortung der Forschungsfrage durch Nachfragen zu gewährleisten, beziehungsweise die Frage nach bestimmten Aspekten der Hauptfrage zu ermöglichen. Im Themenfeld der Inklusion wurde zunächst die Frage gestellt, wie es dazu kam, dass die Kita zu einer inklusiven Einrichtung wurde, danach wurde der Inklusionsbegriff versucht zu erfragen indem die Frage nach der Bedeutung des Wortes „Inklusion“ in der

Einrichtung gestellt wurde. Hierzu wurden außerdem die konkrete Alltagsgestaltung, Heterogenitätsfaktoren, das Spektrum der vorhandenen Behinderungen in der Einrichtung sowie die Anzahl der Kinder mit Behinderung in der Einrichtung als Detaillierungsfragen abgefragt. Fragen über den Inklusionsbegriff der Einrichtung sowie die inklusive Praxis wurden als wichtig für eine spätere Einordnung der Aufgaben der Einrichtung innerhalb der Netzwerkarbeit sowie der Kinder im Handlungsspielraum der Kita erachtet und fanden deshalb zu Beginn der Befragung Platz.

Wiederum nach einer kurzen Überleitung wurde die Netzwerkarbeit als Thematik eingeleitet. Auf die Frage, ob die befragte Person selbst beim Aufbau des Netzwerkes der Einrichtung mitgearbeitet hat, wurde das konkrete Vorgehen beim Netzwerkaufbau, auch mithilfe von Detaillierungsfragen, erfragt. Als Abschluss des Netzwerkteiles sowie um einen Bezug zur Inklusionsthematik herzustellen, folgte die Frage, ob das vorhandene Netzwerk als inklusives Netzwerk bezeichnet werden kann.

Als drittes Überthema wurden dann Fragen zum Sozialraum gestellt. Der Sozialraumbegriff wurde dabei zunächst definiert, um einheitliche Voraussetzungen für die Beantwortung der folgenden Fragen zu schaffen. Die Hauptfrage stellte dabei die Frage nach dem aktiven Einbezug des Sozialraumes in den Netzwerkaufbau dar, welche durch Detaillierungsfragen nach der Art und Weise des Einbezugs, einer Frage nach dem Sozialraum der Kita und der Übereinstimmung von Sozialräumen der Kita und der Kinder ergänzt wurde. Für die Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit war die darauf folgende Frage nach der Relevanz des Sozialraumes für das Gelingen eines inklusiven Netzwerkaufbaus besonders wichtig und stellt somit den Kernpunkt des Interviewleitfadens dar. Hierbei sollten die befragten Personen auf einer Skala von eins bis zehn die Relevanz des Sozialraumes angeben und diese Angabe begründen. Nach den Interviews eins und zwei wurde der Interviewleitfaden jedoch hier geändert und die Skala auf eins bis vier verkleinert, da dies logischer und praktikabler erschien. Im Weiteren wurde dann nach der Einschätzung gefragt, inwiefern sich die Relevanz des Sozialraumes ändern würde, wenn die Einrichtung nicht inklusiv arbeitete.

Da sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit viel Zeit und Ressourcen kostet, wurden nun die Vorteile, welche im Allgemeinen, aber auch im Besonderen für die Kinder, Eltern, pädagogischen Fachkräfte und die Einrichtung selbst durch sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit entstehen, erfragt. Um noch einmal konkreter auf den Netzwerkaufbau einzugehen, wurden dann die Gelingensfaktoren für den inklusiven Netzwerkaufbau und das Vorgehen beim Netzwerkaufbau noch

einmal reflektiert. Hierzu wurde gefragt, ob es etwas gab, was beim Netzwerkaufbau besonders hilfreich oder hemmend wirkte.

Als letzte und abschließende Frage des Interviewleitfadens wurde nach einem Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit sowie als Detaillierungsfrage nach Wünschen für bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit gefragt. Im Anhang A dieser Arbeit ist der vollständige Interviewleitfaden zu finden.

6.3 Durchführung der Experteninterviews

Die vier Leitungsfachkräfte von Kindertagesstätten, welche als Experten und Expertinnen für die Datenerhebung dienen sollten, mussten zunächst für das Interview gewonnen werden. Die Kontaktaufnahme erfolgte in drei Fällen per E-Mail, wobei teilweise weitere Telefongespräche für die terminliche Absprache stattfanden. Eine weitere Leitungsfachkraft wurde direkt per Telefon akquiriert. Die Gewinnung der Experten und Expertinnen gestaltete sich nicht durchgehend einfach, aufgrund vieler Absagen mussten weitaus mehr Personen kontaktiert werden als letztlich für ein Gespräch bereit waren. Dies führte zu der letztendlichen Stichprobe von vier Experten und Expertinnen.

Im Vorfeld der ersten Befragung wurde ein Interview zur Übung geführt, um auf eventuelle Unstimmigkeiten oder Fehlendes im Interviewleitfaden aufmerksam zu werden sowie um Rückmeldung zum Interviewer-Verhalten zu erhalten.

Auf Einladung der Probanden und Probandinnen fanden alle Experteninterviews in den Räumlichkeiten der jeweiligen Kitas statt. In zwei der vier Fälle fand vorher eine kleine Führung durch die Kita statt, um einen Einblick in das Tagesgeschehen zu gewähren. Nach Einholung der Erlaubnis wurde ein digitales Audio-Aufnahmegerät als Medium benutzt, um das Gespräch aufzuzeichnen und im Nachgang auswerten zu können. Dies erleichtert die Rekonstruktion des Interviews und lässt im Vergleich zu Mitschriften oder Gedächtnisprotokollen einen „kritischen Nachvollzug des Interviews und der Interpretationen“ (Lamnek & Krell, 2016, S. 368) zu.

Die Befragung erfolgte anhand des in Punkt 6.2.4 vorgestellten Interviewleitfadens, wobei die Prinzipien der Offenheit und der Kommunikation in der qualitativen Forschung einen regen Austausch sowie Nachfragen zum Verständnis oder zur Detaillierung des Gesagten ermöglichten. Im Anschluss an das Interview wurde den Experten und Expertinnen herzlich gedankt und im Weiteren eine Datenschutzerklärung zur Unterschrift gereicht, welche sowohl den vertraulichen als auch anonymisierten Umgang mit den Daten zusichert. Nach der Verabschiedung wurde

jeweils ein Postskript angefertigt, welches die Dokumentation von Gesprächsatmosphäre, Verlauf und nonverbaler Kommunikation zuließ.

Auf welche Art und Weise die Auswertung der Daten vorgenommen wurde, soll im Folgenden aufgezeigt werden.

6.4 Auswertung der Daten

In diesem Kapitel wird zunächst die Transkription als Aufbereitung der mündlichen Daten und die dabei angewandten Regeln dargestellt. Im Folgenden werden die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) als eine Möglichkeit der Auswertung qualitativer Daten sowie die Gütekriterien der qualitativen Forschung aufgezeigt.

6.4.1 Transkription

Der Auswertung der Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse ist zunächst die Aufbereitung der mündlichen Audiodaten vorangestellt. Als geeignete Methode hierfür dient die Transkription, welche von Fuß und Karbach (2014, S. 15) als eine „Regel geleitete Verschriftlichung von Interviews, Gruppendiskussionen oder Alltagsgesprächen zu Auswertungszwecken“ definiert wird. Die Transkription ermöglicht es sowohl der interviewenden Person selbst, wie auch Dritten, das Interview in schriftlicher Form detailliert zu rekonstruieren. Die Rekonstruktion der Audiodaten für Dritte stellt einen wichtigen Aspekt der Intersubjektiven Nachvollziehbarkeit als ein Gütekriterium qualitativer Forschung (siehe auch Kapitel 6.4.3) dar, da sowohl Gesprächsverlauf als auch gesprochene Inhalte offengelegt und der Forschungsprozess auf diese Weise nachvollziehbar wird. (Aeppli et al., 2016, S. 189f)

Um gesprochene Sprache in geschriebene Sprache zu übersetzen, bedarf es einiger Regeln. Transkriptionsregeln dienen einer „einheitlichen Transkripterstellung“ (Fuß & Karbach, 2014, S. 18) und folgen den Prinzipien der „Einfachheit“, der „leichte[n] Verwendbarkeit“ sowie der „schnelle[n] Erlernbarkeit“ (Dittmar, 2009, S. 53). Für den Transkribierenden beziehungsweise die Transkribierende bedeutet dies, aus einer großen Anzahl bestehender Transkriptionsregeln die für die eigene Forschung sowie deren Design geeigneten Regeln herauszufiltern und anzuwenden. Die Transkriptionsregeln unterscheiden sich in ihren Transkriptionszeichen wie auch in ihrer Detailliertheit und Ausführlichkeit.

Im Sinne der Einfachheit sowie der Forschungsökonomie wurden für die Aufbereitung der vier qualitativen Experteninterviews Transkriptionsregeln nach Aeppli et al. (2016), Dittmar (2009); Fuß und Karbach (2014); Kuckartz (2014) sowie entlang des Basistranskripts des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT 2

(Selting, 2009) zusammengestellt. Das Transkript wird in Kleinbuchstaben dargestellt und wörtlich transkribiert, wobei die Sprache hinsichtlich Dialekten und Interpunktionen für eine vereinfachte Leserlichkeit geglättet wird. Tabelle 1 zeigt die angewandten Transkriptionszeichen.

Tabelle 1: Transkriptionsregeln. Eigene Darstellung.

Transkriptionsregeln	
#HH:MM:SS-MS#	Zeitmarken
(())	Außersprachliche Handlungen
(unv.)	Unverständliche Passagen
[]	Anmerkungen des Verfassers
: ::	Dehnung eines Buchstabens, Anzahl der Punkte entspricht der Länge der Dehnung
(.)	Pause von etwa einer Sekunde
(..)	Pause von etwa zwei Sekunden
(...)	Pause von etwa drei Sekunden
(4)	Pause in Sekunden bei mehr als drei Sekunden
betOnungen	Großbuchstaben für betonte Buchstaben/Silben/Worte
//	Wortabbrüche
?	Steigende/Fragende Intonation
(bejahend) (verneinend)	Bei Äußerungen wie „mhm“ oder „aha“ zur Erklärung der Intention

Die Transkription erfolgte mithilfe des Programms *f4transkript*, welches die Eingabe der Audiodaten durch flexible Anpassung der Abspielgeschwindigkeit sowie automatische Zeitmarkensetzung vereinfacht, den Arbeitsschritt der Transkription somit ökonomischer macht.

6.4.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse wurde für die vorliegende Arbeit als Auswertungsmethode der qualitativ durch Experteninterviews erhobenen Daten ausgewählt. Als wissenschaftliche Fundierung der Auswertungsmethode sowie als Hilfestellung für die Aneignung der Analysetechniken diente die Basisliteratur von Mayring (2015), welche unter anderem in Kuckartz (2014, 2016) dargestellt und teilweise kritisch hinterfragt wird.

Ziel der Qualitativen Inhaltsanalyse ist die „Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“ (Mayring, 2015, S. 11). Neben der Analyse von Kommunikation will mittels Qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2015, S. 13) aber auch fixierte Kommunikation, welche im Fall dieser Arbeit durch die Transkripte der jeweiligen Experteninterviews verkörpert wird, analysiert sowie ein systematisches, regelgeleitetes und theoriegeleitetes Vorgehen bei der Datenanalyse gesichert werden. Umfassender könnte die Zielvorgabe der Qualitativen Inhaltsanalyse also der Rückschluss auf bestimmte Aspekte der Kommunikation darstellen. Die Kernpunkte der Qualitativen Inhaltsanalyse zeichnen sich durch die große Bedeutung, welche den Kategorien in der Auswertung zukommt, die Auswertung der gesamten Daten und nicht nur die Klassifizierung in Teilen, die Reflexion über die kommunikationsbasierten Daten, das Berücksichtigen von Gütekriterien der qualitativen Forschung sowie das systematische und durch festgelegte Schritte reglementierte Vorgehen aus. (Kuckartz, 2016, S. 26) Ebendieses Vorgehen wird im Folgenden nach Mayring (2015, S. 54ff) schrittweise erklärt.

Zu Beginn der Qualitativen Inhaltsanalyse steht die *Bestimmung des Ausgangsmaterials* (ebd., S. 55), welche sich durch die Festlegung des Materials, die Analyse der Entstehungssituation sowie der formalen Charakteristika des Materials kennzeichnet. Im zweiten Schritt wird die *Fragestellung der Analyse* (ebd., S. 58) bestimmt. Hierbei wird zunächst die Richtung der Analyse erörtert, wobei sich die Anwendung der Lasswell'schen Formel zur Analyse von Kommunikation empfiehlt: „Wer sagt was, mit welchen Mitteln, zu wem, mit welcher Wirkung?“ (Mayring, 2015, S. 58). Weiter folgt die *Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung* (ebd., S. 59) wobei die Fragestellung präzise geklärt wird.

Das Hauptaugenmerk der Inhaltsanalyse stellt die Entwicklung eines Kategoriensystems dar, wofür eine passende Art und Weise der Dateninterpretation für die vorliegenden Daten ausgewählt wird. Im Falle der für diese Arbeit erhobenen Daten wurde die *Strukturierung* als geeignete Interpretationsmethode gewählt, um

bestimmte, aussagekräftige und für die Forschungsfragestellung relevante Aussagen der Experteninterviews herausfiltern sowie mithilfe vorab definierter Kriterien interpretieren zu können. (ebd., S. 67) Erst nach der Bearbeitung der vorangegangenen Schritte beginnt die eigentliche Analyse der Daten nach einem bestimmten Ablaufmodell, was die Qualitative Inhaltsanalyse den Gütekriterien qualitativer Forschung öffnet. Das *Ablaufmodell der Analyse* wird dabei sowohl der Fragestellung wie auch der Forschungsmethode angepasst. (ebd., S. 61)

Nun wird die *Festlegung des Kategoriensystems* vorgenommen, was die Dateninterpretation einleitet. Unterschieden wird hierbei zwischen zwei Formen der Kategorienbildung: der **deduktiven Kategorienbildung**, wobei die Kategorienbildung unabhängig des Datenmaterials anhand bereits bestehender Strukturen, wie beispielsweise eines Interviewleitfadens erfolgt. Für die Strukturierung, welche als für die Beantwortung der Forschungsfragestellung dieser Arbeit als geeignete Interpretationsmethode ausgewählt wurde, gilt die deduktive Bildung von Hauptkategorien als kennzeichnend. Daneben besteht die Möglichkeit der **induktiven Kategorienbildung**, welche direkt am Datenmaterial erfolgt und von Kuckartz (2016, S. 72) als „aktiver Konstruktionsprozess“ bezeichnet wird. Die Bildung des Kategoriensystems sowie der Kategorien selbst nimmt für den weiteren Verlauf der Forschung, die Beantwortung der Forschungsfragestellung sowie die Ergebnisse eine maßgebliche Rolle ein (Kuckartz, 2016, S. 69), weshalb zu einem späteren Zeitpunkt dieses Kapitels auf die Kategorienbildung dieser Arbeit detailliert eingegangen wird.

Wurde das Kategoriensystem festgelegt, erfolgt zunächst die *Festlegung der Analyseeinheiten*, was die Definition des minimalsten auszuwertenden Textbestandteils (Kodiereinheit), den größten auszuwertenden Textbestandteil (Kontexteinheit) sowie die Auswertungsreihenfolge der Daten (Auswertungseinheit) beinhaltet. (Mayring, 2015, S. 61) Bei der deduktiven Kategorienbildung werden nun die *Kategorien definiert*, bestimmte Textbausteine als Beispiele für eine Kategorie als sogenannte Ankerbeispiele angeführt und Kodierregeln festgelegt, welche die präzise Zuordnung zu einer Kategorie ermöglichen. Im Folgenden wird das *Kategoriensystem an das Datenmaterial getragen* und versucht, das Material den formulierten Kategorien zuzuordnen. Dabei werden entsprechende Textstellen paraphrasiert und unter Angabe der Fundstelle tabellarisch in das Kategoriensystem eingefügt. Sind die bestehenden Hauptkategorien unzureichend, so müssen mittels eines *weiteren Materialdurchlaufs* die Kategorien angepasst werden. Konnten alle relevanten Daten in dem Kategoriensystem sinnvoll aufgenommen werden, beginnt der letzte Schritt der *Datenaufbereitung*. (ebd., S. 97ff) Letztlich können

die gewonnenen *Daten interpretiert* und die *Gütekriterien* qualitativer Forschung angewendet werden. (ebd., S. 62)

Um die Vorgehensweise bei der vorliegenden Arbeit genauer zu beschreiben, wird die **inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse**, als eine Form der strukturierenden Inhaltsanalyse nun, vor allem hinsichtlich der Kategorienbildung, detaillierter dargestellt.

Prinzipiell kann bei der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse das gesamte Spektrum der Kategorienbildung, von komplett induktiv bis zu größtenteils deduktiv erschöpft werden. (Kuckartz, 2016, S. 97) Eine Mischform aus beiden Vorgehensweisen, die sogenannte „deduktiv-induktive Kategorienbildung“ (ebd., S. 95) findet jedoch typischerweise in der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse ihre Anwendung. Dabei wird zunächst deduktiv vorgegangen, indem anhand einer ersten aufmerksamen Sichtung des Materials „thematische Hauptkategorien“ (Kuckartz, 2016, S. 101) gebildet werden. Nach diesen wird im ersten Codierprozess das komplette Textmaterial codiert. Hierfür empfiehlt Kuckartz (2016, S. 104) die Codierung nach „Sinneinheiten“. Als Illustration des Vorgehens bei der Inhaltsanalyse dieser Arbeit, wird an dieser Stelle in Tabelle 2 eine Sequenz des gebildeten Kategoriensystems angeführt. Das komplette Kategoriensystem ist im Anhang C dieser Arbeit zu finden.

Tabelle 2: Sequenz des Kategoriensystems. Eigene Darstellung.

Kategorie	Ankerbeispiel	Paraphrase	Fundort
K8: Geheimrezept für gelingende inklusive Netzwerkarbeit	einmal muss ich es wollen nicht	Wille zur Vernetzung	I1: Z. 1400
	die person muss authentisch sein und die muss es wollen ja (.) Und die muss aber trotzdem akzeptieren dass man möglicherweise eine kollegin hat die sagt ich will das aber Nicht nicht	Authentizität der Person, Wille, Akzeptanz von Gegenargumenten	I1: Z. 1412-1414

Im nächsten Schritt werden alle Textpassagen, welche der selben Kategorie untergeordnet worden sind, zusammengetragen und diejenigen Stellen, für welche

keine passende Kategorie vorhanden ist in einer separaten Liste abgebildet. Hier beginnt der induktive Teil der Kategorienbildung, da nun Subkategorien anhand des Materials, welches noch zu codieren ist, gebildet werden. Im zweiten Codierprozess wird schließlich erneut das gesamte Material in die nun bestehenden Haupt- und Subkategorien eingeteilt. Im letzten Schritt der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse wird das Kategoriensystem um die Haupt- und Subkategorien in den Fokus des Auswertungsprozesses gestellt und das Material zur Beantwortung der Forschungsfrage ausformuliert. (ebd., S. 104ff)

Das Kategoriensystem dient also als Kernstück der Qualitativen Inhaltsanalyse auf dessen Grundlage die Beantwortung der Forschungsfrage im Ergebnisteil vorgenommen wird. Entsprechend dem letzten Schritt des Ablaufmodells der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015, S. 62), soll auch an dieser Stelle im letzten Punkt des Methodenteils dieser Arbeit Bezug zu den Gütekriterien qualitativer Forschung genommen werden.

6.4.3 Gütekriterien der qualitativen Forschung

Gütekriterien werden von Mayring (2016, S. 140) als Maßstäbe bezeichnet, „an denen die Qualität der Forschungsergebnisse gemessen werden kann.“ Überspitzt lässt sich eine Forschung, welche sich nicht an den jeweils geltenden Gütekriterien orientiert, als nicht tragbar bezeichnen, da sie die Ziele qualitativer Forschung nicht zu erreichen vermag. Da sich sowohl Zielvorgaben als auch Methoden der qualitativen Forschung grundlegend von denen der quantitativen Forschung unterscheiden – was nicht bedeutet, dass eine Kombination beider Forschungsparadigmen nicht möglich ist – können die hierfür geltenden Gütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität nicht bis auf Weiteres als Bezugsrahmen für qualitative Forschung dienen. (Mayring, 2016, S. 140)

Die Maßstäbe, anhand welcher die Qualität der Forschungsergebnisse festgelegt wird, müssen sich dabei flexibel „dem Vorgehen und Ziel der Analyse“ (ebd., S. 140) anpassen. Da sich Vorgehensweisen sowie Zielsetzungen stark unterscheiden können, sind in der Fachliteratur vielfach verschiedene Gütekriterien für die qualitative Forschung formuliert. Für diese Arbeit werden an dieser Stelle vier Gütekriterien nach Aeppli et al. (2016) vorgestellt, welche für die Methoden zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage geeignet erscheinen.

Zunächst nennen Aeppli et al. (2016, S. 262) die „*Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*“ als Gütekriterium. Diese beinhaltet eine detaillierte Dokumentation des Forschungsprozesses, die Präsentation des Vorverständnisses sowie der For-

schungsmethode um den Forschungsprozess für Dritte nachvollziehbar zu machen. Diese Arbeit stellt die Dokumentation des Forschungsprozesses sowohl unter Anführung von theoretischem Vorwissen, als auch einer detaillierten Darstellung der Methode sowie deren Anwendung dar.

Im Weiteren wird die „*Angemessenheit des Forschungsprozesses*“ (ebd., S. 263) als Maßstab angeführt, welcher die Angemessenheit von Forschungsfragestellung und –Gegenstand erfragt sowie die Begründung von Stichprobenziehung und Methodenwahl erfordert. Die Punkte dieses Gütekriteriums werden im aktuellen Kapitel der Arbeit durch die ausführliche Offenlegung der Methodik erarbeitet.

Die „*Empirische Verankerung*“ (ebd., S. 263) setzt die Verankerung der Forschungsergebnisse in empirischen Daten voraus. Durch die gewählte Forschungsmethode des Experteninterviews basieren die Forschungsergebnisse auf empirischen Interviewdaten. Letztlich wird die „*Reflektierte Subjektivität*“ (ebd., S. 263) angeführt, welche einen reflektierten Umgang mit der Rolle des Forschers und die ständige Reflexion des Forschungsprozesses hinsichtlich der Subjektivität des Forschenden beinhaltet. Für die Einhaltung dieses Kriteriums wurden die angeführten Datenanalyseschritte eingehalten sowie das zugrundeliegende Datenmaterial zu verschiedenen Zeitpunkten mehrfach gesichtet, um veränderte Blickwinkel darauf zuzulassen.

Mayring (2016) führt außerdem allgemeine Gütekriterien qualitativer Forschung auf, welche unabhängig der Forschungsmethode Geltung haben. Neben der „*Verfahrensdokumentation*“ (Mayring, 2016, S. 145), welche sich dem Sinn entsprechend mit der zuvor angeführten intersubjektiven Nachvollziehbarkeit deckt, wird die „*Argumentative Interpretationsabsicherung*“ (ebd., S. 145) genannt, welche eine argumentative Begründung für die Art und Weise der Dateninterpretation statt der bloßen Festsetzung dieser bedeutet. Die Anführung der der Dateninterpretation zugrunde liegenden Textstellen innerhalb des Kategoriensystems stellt ein solcher Versuch dar, die Dateninterpretation nachvollziehbar zu machen. Im Ergebnisteil dieser Arbeit wird die Interpretation der Daten nicht nur angeführt, sondern kritisch hinterfragt und die verschiedenen Aussagen der befragten Personen miteinander verglichen.

Flexibilität stellt ein Merkmal qualitativer Forschung dar, welche jedoch dem Maßstab der „*Regelgeleitetheit*“ (ebd., S. 145) unterstellt ist, wobei vor allem der Einhaltung von Verfahrensregeln und Analyseschritten große Bedeutung zugeschrieben wird. Dieser Maßstab ist wiederum zu vergleichen mit dem Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit. Durch das Anknüpfen an die Alltagswelt der

Befragten wird das Kriterium der „Nähe zum Gegenstand“ (ebd., S. 146) erfüllt, was in dieser Arbeit vor allem durch die Datenerhebung im Feld, sogar in den Räumlichkeiten der Kitas als Gesprächsgegenstand, herzustellen versucht wurde.

Ein Austausch mit den Probanden und Probandinnen über die Interpretation der Daten führt zu einer sogenannten „Kommunikativen Validierung“ (ebd., S. 147), was jedoch aus ökonomischen Gründen für diese Arbeit nicht realisierbar war. Ein in der Literatur oftmals vorzufindendes Gütekriterium ist die „Intercoder-Reliabilität“ (Kuckartz, 2016, S. 206), welche die übereinstimmende Auswertung der Daten mittels des Kategoriensystems von mehreren Personen bedeutet. Da diese Forschungsarbeit jedoch nicht von mehreren Personen bearbeitet wurde, kann sie diesem Gütekriterium nicht gerecht werden.

7 Ergebnisse

An dieser Stelle erfolgt die Darstellung der Ergebnisse aus dem Leitfadenterview. Hierzu werden zunächst die befragten Personen vorgestellt, um im Weiteren die Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse vorzulegen. Im letzten Punkt werden die Forschungsergebnisse zusammenfassend dargestellt. Die Transkripte der Befragungen, welche im Folgenden zitiert werden, sind im Anhang B dieser Arbeit zu finden.

7.1 Vorstellung der befragten Personen

Um einen Überblick über die befragten Personen zu geben, werden diese nun kurz anhand der im ersten, persönlichen Teil des Interviews gegebenen Antworten vorgestellt. Zusätzlich werden Informationen über die Trägerschaft der Einrichtung gegeben.

Der erste Proband (**B1**) ist der Leiter von mehreren Kindertagesstätten in einer ländlichen Region Baden-Württembergs. Diese befinden sich in privater Trägerschaft und die Einrichtung, auf welcher das Hauptaugenmerk innerhalb des Interviews liegt, macht sich momentan erst auf den Weg vom Schulkindergarten hin zu einer Intensivkooperation mit einem Regelkindergarten. Durch andere Kindergärten in seiner Leitung kann der erste Proband jedoch dennoch Erfahrungswerte der inklusiven Arbeit teilen. Der Befragte selbst ist Heilpädagoge und arbeitet seit elf Jahren in der Leitungsposition der Kitas. Das am 12. Oktober 2016 geführte Interview (I1) dauerte etwa eine Stunde.

Die zweite Befragte (**B2**) ist Sozialpädagogin und leitet eine Kindertagesstätte in einer größeren Stadt in Baden-Württemberg. Träger der Kita ist eine evangelische Kirche. Aufgrund eines besonderen Konzepts der inklusiven Arbeit, welches die Stadt vorgibt, wurde diese Einrichtung für ein Experteninterview ausgewählt. Durch ein Modellprojekt für Inklusion lenkt die Einrichtung zudem Aufmerksamkeit auf sich. Die befragte Probandin arbeitet seit über zwanzig Jahren als pädagogische Fachkraft und seit jeher inklusiv. Am 14. Oktober 2016 wurde mit der zweiten Befragten ein Interview (I2) über etwa ein halbe Stunde geführt.

Die dritte Probandin (**B3**) ist gelernte Erzieherin und Diplom Sozialpädagogin. Sie arbeitet seit 1997 als Sozialpädagogin und arbeitet seither inklusiv. Träger der inklusiven Kindertagesstätte ist ein privater Träger, der eine Vielzahl von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen führt. Die Einrichtung ist eine sogenannte

„Intensivkooperation unter einem Dach“ und befindet sich in einer ländlich gelegenen Kreisstadt in Baden-Württemberg, wo mit der Befragten am 26. Oktober 2016 ein Interview (I3) über etwa eine halbe Stunde geführt wurde.

Die vierte Befragte (**B4**) leitet eine Kindertagesstätte mit angegliedertem Familienzentrum in einer der größten Städte Baden-Württembergs, welche die Trägerschaft der Einrichtung übernimmt. Die Befragte hat im Erstberuf Erzieherin gelernt und nebenberuflich ein Heilpädagogik sowie ein Frühpädagogik Studium absolviert. Seit 37 Jahren arbeitet sie bereits im Beruf und begann 1990 inklusiv zu arbeiten. Seit vier Jahren leitet sie nun die Kita und seit kurzem das zugehörige Familienzentrum. Das Interview (I4) mit der Befragten wurde über etwa eine halbe Stunde am 27. Oktober 2016 geführt, nachdem ein zunächst verabredeter Termin nicht wahrgenommen werden konnte.

7.2 Darstellung des Kategoriensystems

Wie bereits in Kapitel 6.4.2 beschrieben, wurde das vorliegende Kategoriensystem zur Beantwortung der Forschungsfragestellung anhand der Qualitativen Inhaltsanalyse gebildet. Dabei wurden die Hauptkategorien deduktiv anhand der Theorie und des Interviewleitfadens gebildet und im Weiteren durch die Codierprozesse induktive Subkategorien eröffnet. Dem theoretischen Hintergrund dieser Arbeit entsprechend lässt sich das Kategoriensystem in thematische Gruppen unterteilen. Diese sind *Inklusion*, *Netzwerkaufbau* und *Sozialraum* sowie die Verbindung aller Begriffe im *sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkaufbau*.

Um die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nachvollziehbar darlegen zu können, werden die verschiedenen Kategorien im Folgenden vorgestellt.

Ähnlich dem theoretischen Teil dieser Arbeit wird auch das Kategoriensystem durch das Thema Inklusion eingeleitet. Die Kategorie eins (K1) *Inklusionsprozess* beinhaltet alle Äußerungen der Befragten, welche die Entwicklung der Einrichtung zu einer inklusiven Arbeitsweise beschreiben. Die Subkategorien K1.1 *Initiatoren des Inklusionsprozesses* sowie K1.2 *Unterstützer des Prozesses* beschreiben dabei detailliert die Initiatoren des Prozesses sowie diejenigen Personen, Personengruppen, Institutionen oder Ähnliches, die den Inklusionsprozess unterstützten oder Befürworter darstellten. Die Kategorie 2 *Inklusionsbegriff* wurde für alle Äußerungen gebildet, welche Heterogenitätsfaktoren, Aspekte die Kinder mit Behinderungen sowohl die Anzahl als auch die Art der Behinderungen betreffend, sowie die inklusive Praxis und Organisation der Einrichtung thematisieren. Diese Kategorie soll Aufschluss über den Inklusionsbegriff – also die Ausgangslage und das Inklusionsverständnis, aus welchem die befragte Person berichtet – geben. Hierzu

wurden die Subkategorien 2.1 *Heterogenitätsfaktoren*, K2.2 *Anteil der Kinder mit Behinderung*, K2.3 *Behinderungsspektrum*, K2.4 *Inklusive Praxis* sowie K2.5 *Organisation der Inklusion* gebildet.

Der darauf folgende Themenblock greift den Netzwerkaufbau auf. Die Hauptkategorie K3 *Netzwerkaufbau-Prozess* betrifft alle Inhalte über das Vorgehen beim Netzwerkaufbau, die Unterstützer des Aufbauprozesses sowie die ersten Netzwerkpartner der Einrichtung. Dementsprechend wurde zunächst die Subkategorie K3.1 *Vorgehen* gebildet, welche alle Äußerungen über das Vorgehen beim Netzwerkaufbau inklusive der Ausgangslage, des Netzwerkaufbaus mit allen darin vorkommenden Elementen, des Ist-Standes, aller Zuständigkeiten und Strukturen in der Kita, umfasst. Außerdem wurden die Kategorien K3.1 *Unterstützer im Aufbauprozess* sowie K3.3 *Erste Netzwerkpartner* gebildet, um Unterstützer und erste Netzwerkpartner herauszustellen. Die Kategorie K4 *Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau* bezieht sich im Weiteren ganz konkret auf alle Äußerungen, in welchen Faktoren genannt werden, welche das Gelingen des Netzwerkaufbaus begünstigten. Zudem wird in der Subkategorie K4.1 *Wünsche für bessere Vernetzung* gefasst, was die Probanden und Probandinnen als Wünsche für eine bessere Vernetzung formulierten und beziehungsweise oder diejenigen Faktoren, welche als hinderlich für die Vernetzung genannt wurden.

Die Sozialraumthematik wird durch Kategorie K5 *Sozialräumliche Praxis* eingeleitet. Hierzu wurden die Äußerungen in die Subkategorien K5.1 *Kontakte, Kooperationen und Kooperationspartner*, in welche alle Äußerungen, welche die Kontakte, Kooperationen und Kooperationspartner innerhalb des Netzwerks beschreiben, fallen, K5.2 *Angebot im Sozialraum* und K5.3 *Übereinstimmung der Sozialräume von Kindern und Kita*, wozu alle Äußerungen über die Sozialräume von der Einrichtung oder der Familien zählen, geteilt. Die Kategorie K6 *Relevanz des Sozialraums* erfasst alle Nennungen von Zahlenwerten oder anderen Äußerungen, an welchen die Relevanz des Sozialraumes gemessen werden kann. Hierzu wurden die Kategorien K6.1 *Gründe für die Relevanz des Sozialraums* und K6.2 *Relevanz des Sozialraumes für Regelkindergärten* eröffnet.

Ab Kategorie K7 *Vorteile inklusiver sozialraumorientierter Netzwerkarbeit* werden die vorangegangenen Thematiken Inklusion, Netzwerkarbeit und Sozialraum zusammengeschlossen betrachtet. In Kategorie K7 werden dabei die allgemeinen Vorteile der inklusiven sozialraumorientierten Netzwerkarbeit gesammelt. Die Subkategorien K7.1 *Vorteile für die Kinder*, K7.2 *Vorteile für die Eltern*, K7.3 *Vorteile für das pädagogische Fachpersonal* sowie K7.4 *Vorteile für die Einrichtung* bein-

halten alle Äußerungen zu den jeweiligen genannten Begünstigten der sozialraumorientierten Netzwerkarbeit. In Kategorie K8 *Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit* werden alle Äußerungen benannt, in welchen Tipps zur sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkarbeit geäußert oder Bedingungen, Haltungen, Prinzipien oder ähnliches genannt werden, welche die inklusive sozialraumorientierte Netzwerkarbeit erleichtern oder überhaupt ermöglichen. Hierzu wurde die Kategorie K8.1 *Wünsche für bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit* als Subkategorie entworfen, um diejenigen Faktoren und Wünsche zu erfassen, die sich die Befragten für eine bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit der Einrichtung noch vorstellen, welche also die Umsetzung des Geheimrezeptes aus Sicht der Probanden und Probandinnen positiv beeinflussen könnten.

Im nachfolgenden Kapitel befindet sich nun die Ergebnisdarstellung der Qualitativen Inhaltsanalyse, welche entlang des vorgestellten Kategoriensystems erstellt wurde.

7.3 Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse

Die im vorherigen Abschnitt geschilderten Kategorien gliedern im Folgenden die Ergebnisdarstellung. Die Haupt- und Subkategorien dienen hierzu als Überschriften, welche in unterstrichener Form die jeweiligen Auswertungsabschnitte ankündigen.

Inklusionsprozess

Den Inklusionsprozess beschreibt B1 durch das Erkennen der Chance zur Inklusion und die darauffolgende Umsetzung dieser Chance. „[...] die haben das halt erkannt damals ja [...] und haben das umgesetzt“ (I1, Z. 295-299). B1 nennt außerdem die private und bewegliche Trägerschaft der Einrichtung, welche sich nach Vorgaben richte. (I1, Z. 294-295)

B3 beschreibt die Ausgangslage des Inklusionsprozess als „Überhaupt nicht in irgendeiner form ah inklusiv oder Integrativ“ (I3, Z. 97-98) und das Vorhandensein einer separaten Gruppe für Kinder mit Schwerst-Mehrfach-Behinderung in der Einrichtung. (I3, Z. 98-99) Für die Einrichtung sei der „erste[r] weg erstmal diese gruppen zu durchmischen“ (I3, Z. 103-104) gewesen und zudem bestand der Wunsch nach einer Durchmischung der Systeme Schulkindergarten und Regelkindergarten, welcher auch umgesetzt wurde. Die Einrichtung habe sich „dieses pÄckchen der besOnderen förderung für die behinderten kinder mit therapeutischen versorgung im tEAm erhalten können und habe[n] es geschafft einfach//hier auch einfach

ein Angebot zu haben wo die Kinder mit und ohne Behinderung zusammen (.) in dem Haus sein können“ (I3, Z. 113-117). Dies habe zunächst durch eine Kooperation mit einem Regelkindergarten stattgefunden, die Einrichtung sei nun eine „intensivkooperation unter einem Dach“ (I3, Z. 130-132) und arbeite seit 2008 inklusiv. (I3: Z.44)

B4 sieht ihre Einrichtung „auf einem sehr guten Weg“ (I4: Z. 132) zur Inklusion. Sie beschreibt die Schulung des Personals durch Haltungsarbeit, Fortbildungen, Weiterbildungen mithilfe eines vierjährigen Modellprojekts über Inklusion, wofür extra eine Fachkraft angestellt wurde welche im Gespräch mit der Einrichtung war und Projekte mit dem pädagogischen Fachpersonal durchführte. (I4: Z. 97-99, Z. 119-122) B4 beschreibt das Vorhandensein einer Integrationsgruppe auch vor dem Inklusionsprozess, nun seien „in jeder Gruppe Kinder mit besonderem Förderbedarf mit besonderen (.) bedürfnissen“ (I4: Z. 95-96). Außerdem wird die Arbeit an der inklusiven Haltung im Team beschrieben, B4 „kann sagen dass wir hier eine inklusive Haltung haben“ (I4, Z. 68-69). Die pädagogischen Fachkräfte hätten über das Vorbild der Leitung Vieles wie selbstverständlich angenommen und die Bedenken der Fachkräfte über die Machbarkeit der Inklusion hätten sich zu einem Blick auf die Schaffung von Bedingungen gewandelt, „dass es machbar ist dass wir ein Kind nicht ausgrenzen müssen“ (I4: Z. 71-72). Zudem beschreibt B4, dass ihre Kollegen „da auch manchmal über ihre Möglichkeiten“ (I4: Z. 75) gehen.

Initiatoren des Inklusionsprozesses

B1 beschreibt die Eröffnung der ersten Intensivkooperations-Gruppe Baden-Württembergs durch die Trägerschaft der Einrichtung. „die Speerspitze wenn sie so wollen ja (.) die ist dieses Unternehmen“ (I1: Z. 290)

Eltern hätten sich im Falle der B2 bei den Einrichtungen gemeldet, dann wurden Fortbildungen für die Erzieherinnen angeboten und die Träger der Einrichtungen informiert. (I2: Z. 81-83) B2 bezeichnet die Stadt, in welcher sich die Einrichtung befindet, „auf vorderer (.) Funktion“ (I2: Z. 70) und gibt an zu glauben, „dass das hier ganz gut lief im Gegensatz vielleicht zu manch anderen Städten in Baden-Württemberg“ (I2: Z. 71-72).

B3 gibt die Initiierung des Inklusionsprozesses durch die eigene Motivation an: „ich hab den angestrichen“ (I3: Z. 130).

Im Falle der B4 war der Inklusionsprozess „von Trägerseite sehr gewünscht“ (I4: Z. 111).

Unterstützer des Prozesses

Die Stadt in der sich die Einrichtung von B2 befindet wird als praktisch gut durch einen Fachdienst aufgestellt beschrieben. (I2: Z. 65-66)

B4 betont das Engagement des Trägers: „ah unser trÄger ist da sEhr se:hr ah engagiert“ (I4: Z. 97-99). Durch den Träger erhalte die Einrichtung „wirklich ganz vvel unterstützung“ (I4: Z. 112) und dieser ermögliche, dass viel in Richtung Inklusion gearbeitet werden kann. (I4: Z. 113)

Inklusionsbegriff – Heterogenitätsfaktoren

B1 gibt an, in der Einrichtung „einiges: vorzuzeigen“ (I1: Z. 392) zu haben. So wird eine Familie beschrieben, welche kein Deutsch spricht sowie eine Physiotherapeutin aus Rom angegeben. (I1: Z. 387; Z. 391-392)

B2 bezeichnet die Einrichtung bezüglich des sozialen Klientels als „gutes mittelmaß“ (I2: Z. 125). B3 führt als Heterogenitätsfaktor „altersgemischte gruppen“ (I3: Z. 171) an.

B4 beschreibt nicht nur die Beschränkung auf den Behinderungsaspekt „sondern es geht für mich genauso darUm ahm familien zu integ//ah zu integrieren Also ah [...] ah menschen mit migrations und flUcht erfahrung“ (I4: Z. 102-104). Es sollen „menschen die es eben nicht so gut haben wie wir“ (I4: Z. 330) integriert werden, hierzu nennt sie Kinder mit Fluchterfahrung sowie obdachlose Familien. (I4: Z. 317-318). B4 zum Inklusionsbegriff: „wir sehen das einfach globAl“ (I4: Z. 105).

Inklusionsbegriff – Anteil der Kinder mit Behinderung

Über die Außengruppe der Einrichtung berichtet B1 von zehn Kindern ohne und sieben Kindern mit Beeinträchtigung in der Gruppe. (I1: Z. 30-31)

B2 schildert von ganz seltenen Fällen, dass „mal ein kind mit down syndrom angemeldet wird“ (I2: Z. 131-132) oder Kinder mit körperlichen oder Seh-Behinderungen, die die Einrichtung besuchen. (I2: Z. 130-132) Dazu B2 außerdem: „warUM weiß ich nIcht wir sind Offen wir werben auch dafÜR“ (I2: Z. 136).

„ein drlttel ungefähr“ (I3: Z. 189) der Kinder in der Einrichtung von B3 hätten eine Behinderung und fünf von den 54 Kindern der Einrichtung von B4 hätten einen anerkannten Inklusionsbedarf. (I4: Z. 161)

Inklusionsbegriff – Behinderungsspektrum

Das Behinderungsspektrum des B1 wird durch diesen Satz beschrieben: „wir soWOhl kinder mit geistiger behinderung haben als auch kinder mit körperlicher behinderung“ (I1: Z. 474-475)

In der Einrichtung der B2 gäbe es viele Kinder, die „im Verhalten auffällig sind oder entwicklungsverzögerungen haben“ (I2: Z. 145-146), auch Kinder die „seelische Behinderungen“ (I2: Z. 159) haben und Kinder, „denen man jetzt so die Behinderung nicht gleich so: (.) ansieht“ (I2: Z. 151) Als Beispiel führt B2 Kinder psychisch kranker Eltern an, für welche auch Inklusion beantragt werde. (I2: Z. 163-165)

B3 schildert Kinder in der Einrichtung, welche Behinderungen haben und betont: das „Spektrum der körperlichen Beeinträchtigung ist so unser//unser Schwerpunkt“ (I3: Z. 202-203). Im Weiteren nennt sie außerdem „Kinder (.) a:hm die dann so grE:nzwertig sind (.) die dann so von jedem ein bisschen was haben“ (I3: Z. 203-204).

B4 berichtet von „viele[n] Kinder[n] die einen erhöhten Förderbedarf haben“ (I4: Z. 144) und starke Entwicklungsrückstände (I4: Z. 152), einem Schwerst-Mehrfach-Beeinträchtigten Kind in der Einrichtung (I4, Z. 145-146) und Kindern, die „schwer traumatisiert sind also die ah gAr nicht mehr runterkommen also immer in so einer Übererregung sind und dementsprechend eben auch ah teilweise aggressiv reagieren“ (I4: Z. 149-151).

Inklusionsbegriff – Inklusive Praxis

B1 beschreibt von der Außengruppe der Einrichtung, dass in dieser die Kinder den ganzen Tag zusammen verbringen. (I1: Z. 35) Für die Einrichtung selbst bedeute Inklusion, „der Weg in die andere Einrichtung zu gehen“ (I1: Z. 308). Innerhalb der Einrichtung würde momentan die Binnenkooperation der Gruppen mit Kindern mit körperlicher und Gruppen mit Kindern mit geistiger Behinderung gelebt. (I1: Z. 468-475, Z. 496-497)

In der Einrichtung von B2 würden keine Unterschiede gemacht, die Kinder würden aufgenommen und in der Einrichtung bestmöglichst begleitet und gefördert. (I2: Z. 99-100) Vor allen Dingen werden „auch die Eltern (versucht) zu unterstützen das ist ja auch immer (.) me:hr jetzt heutzutage so dass das ein großer Aufgabenbereich ist eben die Eltern gut zu begleiten“. (I2: Z. 100-101) Die Kinder würden in der Einrichtung angenommen wie sie kommen mit dem Bewusstsein, dass jedes Kind „sein Päckchen“ (I2: Z. 94) mitbringe und jedes anders sei. (I2: Z. 93-95) Dabei bestreiten nach B2 alle Kinder gemeinsam mit allen Beeinträchtigungen den Alltag. (I2: Z. 110-116)

Auch in der Einrichtung der B3 würde der Alltag gemeinsam mit allen Kindern bestritten. (I3: Z. 159-160) B4 betont, dass sich alle Kinder in der Einrichtung willkommen fühlen sollen. (I4: Z. 104)

Inklusionsbegriff – Organisation der Inklusion

B1 beschreibt die zwei unterschiedlichen Personalsysteme innerhalb der Intensivkooperationsgruppe als „das eigentlich spannende im hintergrund“ (I1: Z. 35-36), dies sei von außen nicht zu erkennen und die Kunst bestehe darin, „diese zwei systeme zu mischen“ (I1: Z. 66). Das Personal mit unterschiedlichen Ausbildungslagen müsse es schaffen sich gegenseitig zu akzeptieren und „miteinander weiterkommen weil da liegt eine chance drin“ (I1: Z. 70-72). Eine Gruppe habe die Genehmigung des KVJS, die andere sei eine Schulkindergartengruppe nach Vorgaben des Regierungspräsidiums. (I1: Z. 20-53) Dabei sei innerhalb der Schulkindergartengruppe für sechs bis acht Kinder mit geistiger Behinderung eine Fachlehrerstelle eingeplant, für vier bis acht Kinder mit körperlicher Behinderung anderthalb Fachlehrerstellen. (I1: Z. 518-519, Z. 527)

Auch die Einrichtung der B3 ist eine Intensivkooperation unter einem Dach, was bedeutet, „dass eigentlich ein regelkindergarten und ein schulkindergarten unter einem dAch slnd und dann mal schaut in//inwieweit die kooperieren“ (I3: Z. 132-134). Außerdem beschreibt B3, dass die Finanzierung der Intensivkooperation nicht inklusiv ist, weil es das nicht gibt und man „im prinzip in bAusteinkisten eingreifen“ (I3: Z. 258-259) muss.

B4 geht explizit auf ein Problem mit den Krankenkassen ein, welche den Ergotherapeuten keine Sitzungen in der Einrichtung bezahlen. (I4: Z. 240-241)

Netzwerkaufbauprozess – Vorgehen

Netzwerkaufbau ist B1 zufolge „nicht so einfach wie man des immer meint“ (I1: Z. 213) und nicht auf die Schnelle umzusetzen, mit einem Plan jedoch machbar. (I1: Z. 198, Z. 214) Zunächst müssten die anstehenden Aufgaben erkannt werden, damit man sich bewegen könne. (I1: Z. 641-643) Dann müsse sich das allgemeine System der Zusammenarbeit ändern (I1: Z. 628-629) und „man muss dahin man muss es//man muss begegnung suchen und man muss sich halt auch zeigen“ (I1: Z. 663-665) Als Beispiel führt B1 gemeinsame Gespräche, Bemühungen, gemeinsame Angebote und die Erkennbarkeit als Gemeinschaft an. (I1: Z. 546-548) Sich selbst bezeichnet B1 dabei als „promoter [...] der vor ort war und der dafür geworben hat“ (I1: Z. 550) und ein Mensch zum Anpacken, auch wenn er nicht im Dienst ist. (I1: Z. 670-673) Als begünstigenden Faktor beschreibt B1 zudem ein Feld, das im Glücksfall vorgefunden wird. (I1: Z.556-558, Z. 574-575, Z. 579-580) Die Schaffung von Win-Win-Situationen gibt B1 als unabdingbar an: „also so muss man es machen anders geht es nicht“ (I1: Z. 596-597). B1 beschreibt es als Fehler, etwas gegen Leute zu machen, mit denen man später zusammenarbeiten möchte (I1: Z.

768-769) und sagt zudem, dass es nicht erfolgreich sei zu warten bis jemand die Initiative ergreift sondern das Kundmachen von Aufgaben und Ideen bringe Aktivismus in Gang. (I1: Z. 797-799, Z. 814-815) „man brAUcht immer jemand der mit macht“ (I1: Z. 838) betont B1 hierzu.

Für das Netzwerk der Einrichtung von B2 übernimmt die Fachberatung eine Art Netzwerk-Manager Rolle. (I2: Z. 235) Bei Bedarf nähmen zudem die Bezugserzieherinnen Kontakt zu denjenigen Netzwerkpartnern auf, welche für die Bedarfe das Kind hilfreich sind. (I2: Z. 194-195)

Um Kooperationspartner zu suchen gibt B3 an „einfach regelkindergärten Ange-schrieben“ (I3: Z. 211) zu haben. Dies sei zunächst über die Besuchsebene von statten gegangen, „das heißt man hat sich getrOffen man hat zusammen waldpro-jekte gemacht ahm man hat zusammen die turnhalle besucht und hat da einfach ein sportliches angebot gemacht“ (I3: Z. 212-214). Zuständig für die Vernetzung sei dabei die Kita-Leitung gewesen. (I3: Z. 226)

Der Netzwerkaufbau in der Einrichtung von B4 habe hauptsächlich in Verantwor-tung der Kita-Leitung und der Bereichsleitung gelegen. (I4: Z. 197-198) Die Kita-Leitung bekäme dabei Mitteilung über alles Wichtige zur Vernetzung (I4: Z. 200-202) und bezeichnet das Netzwerk ihrer Einrichtung als zu 70% inklusiv und als „nOch steigerungsfähig“ (I4: Z. 226-227).

Netzwerkaufbauprozess – Unterstützer im Aufbauprozess

B1 formuliert es als „für die eltern klar dass man mithilft“ (I1: Z. 558) benennt den Bürgermeister als einen Befürworter. (I1: Z. 736-737)

Der Abteilungsleiter der Einrichtung von B3 sei schnell überzeugt wesen und habe die Leitung im Aufbauprozess ebenso wie der Träger unterstützt. (I3: Z. 228-229, Z. 234) Zudem nennt B3 die Stadt als Unterstützung, da diese „schon seit zwotau-sendAcht [...] eine halbe stelle ahm Obendrauf setzt auf die versorgung vom kin-dergarten“ (I3: Z. 243-244), damit Kooperationen gelebt werden könnten.

B4 bezeichnet die Bereichsleitung als ganz wichtig (I4: Z. 198), auch eine andere Kita des Trägers führe momentan ein Projekt zur Inklusion durch. (I4: Z. 199-200) B4 weiter. „also ich wird in Allem unterstützt“ (I4: Z.200), konkret nennt sie hierzu den Träger als große Unterstützung von dem auch eine hohe Akzeptanz entgegen kommt. (I4: Z. 207-210) Hohe Akzeptanz, so beschreibt B4, kommt auch von den Eltern der Einrichtung entgegen: „ich hab hIEr ahm (.) sehr wenig ah naserümp-fenden eltern“ (I4: Z. 198-199).

Netzwerkaufbauprozess – Erste Netzwerkpartner

Als das zunächst Benötigte bezeichnet B1 die Kooperationspartner, Leute und das Personal. (I1: Z. 198-199)

B2 beschreibt die Zusammenarbeit mit Frühförderstellen und Jugendamt seit jeher, welche „nicht groß so AUFgebaut werden“ (I2: Z. 181) musste. Auch den selbstverständlichen Kontakt zu den Eltern der Kinder bei Förderbedarf benennt sie (I2: Z. 185-188) sowie die enge Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde als Träger. (I2: Z. 214-216)

B3 nennt das Anschreiben von Regelkindergärten als erste Akquise von Netzwerkpartnern. (I3: Z. 211)

Für die B4 ganz wichtig „sind die interdisziplinären teams also dass wir wirklich ah mit den therapEuten mit den kinderärzten also sEhr eng zusammenarbeiten und mit den mit den heilpädagogischen prAXen“ (I4: Z. 174-176), wobei B4 die heilpädagogischen Praxen als erste Netzwerkpartner benennt. (I4: Z. 215) Zudem gibt B4 einen engen Kontakt zum Jugendamt und zum SPZ an. (I4: Z. 182-184)

Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau

B1 benennt die Initiative der Eltern als Gelingensfaktor für den Netzwerkaufbau. (I1: Z. 1268) Außerdem muss nach B1 der Wille aller beteiligten Kinder und Eltern da sein (I1: Z. 1270-1272), die Mitarbeiter, Eltern und andere Akteure müssen hinter der Idee stehen (I1: Z. 1380-1381) und zudem muss die Einrichtung bereit sein, mit allen Entscheidungsträgern der Gemeinde zusammenzuarbeiten. (I1: Z. 1276-1277) Hierzu benennt B1 explizit den Bürgermeister der Gemeinde, welcher ein Befürworter der Einrichtung sei. (I1: Z. 1360) Zur eigenen Person, also der Leitung der Einrichtung, gibt B1 als Gelingensfaktoren an, dass er ein Symbol abgibt, präsent ist, der Sozialraum der Einrichtung bedeutet ihm auch persönlich etwas und er ist authentisch. (I1: Z. 1291-1298) B1 bezeichnet sich selbst als „Ausbeuter meiner selbst“ (I1: Z. 1308). Als konkretes Beispiel zum gelingenden Vorgehen beim Netzwerkaufbau nennt B1 die „verschriftlichung eines kooperationsvertrages“ (I1: Z.1316).

B2 formuliert folgendes als Gelingensfaktoren: „transparEnz offenhElt öhm (.) ja die berEitschaft eben miteinander kontakt aufzunehmen in dialOg zu gehen“ (I2: Z. 587-589).

„gute persönliche kontakte“ (I3: Z. 586) nennt B3 als Gelingensfaktor für den Netzwerkaufbau und detaillierter beschreibt sie hierzu den Kontakt und Austausch mit

Menschen, von welchen Positives entgegenkommt und wodurch der Kontakt einfacher und selbstverständlicher wird. (I3: Z. 587-589) Zudem fand nach B3 innerhalb der Einrichtung im Vorfeld des Netzwerkaufbauprozesses ein Umbruch statt, nach welchem die Einrichtung bereit war nach außen zu gucken und dadurch auch gesehen wurde. (I3: Z. 608-614) Die Einrichtung musste sich demnach „Intern erst mal darauf ein[...]lassen nach außen zu gehen“ (I3: Z. 639-640).

B4 nennt „ganz normaler Austausch und engagemEnt in der richtung“ (I4: Z. 410) als Gelingensfaktor, wobei sie präzisiert: „engagement ist das wichtigste“ (I4: Z.417). Hierbei sei es wichtig, rauszugehen und die Augen nach Wichtigem offen zu halten (I4: Z. 412-413) sowie die absolute Unterstützung des Trägers zu erhalten. (I4: Z. 436) Zudem beschreibt B4 es als wichtig, dass die inklusive Haltung beim Team da ist, das Team die Netzwerkarbeit mitträgt sowie unterstützt. (I4: Z. 423; Z. 427; Z. 421)

Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau – Wünsche für bessere Vernetzung

B2 nennt für eine bessere Vernetzung als konkretes Beispiel die Kooperation mit der Schule im Vorfeld der Einschulung. Diese umfasse nur ein dreimaliges Betrachten der Kinder nach welchem ein Urteil gefällt werde welches für alle späteren Schulen der Kinder übernommen würde. (I2: Z. 520-522) Das Angebot der Schule überlappe sich dabei mit dem des Kindergartens, was ein Gefühl der Abwertung der Einrichtung mit sich bringe: „IHR könnt das ja nicht so richtig gUt machen“ (I2: Z. 552-553). Ein Wunsch zur besseren Vernetzung wäre ein „wertschätzender umgang“ (I2: Z. 559).

Die B4 wünscht sich, Angebote im Haus anbieten zu können statt diese outzusourcen. Konkret wünscht sie sich, dass die Therapeuten ins Haus kommen: „ich möchte auf jeden fall auch noch ah einen ERgotherap//therapeuten“ (I4: Z. 232-235). Dies sei auf Grund der Starrheit der Krankenkassen momentan noch schwierig. (I4: Z. 447-449) Im Weiteren beschreibt B4 dass noch viel Arbeit für die Bewusstwerdung der Relevanz inklusiver Vernetzung nötig ist. Es bestehe der Wunsch nach regelmäßigen Treffen mit Verantwortungsträgern zur Schaffung einer gemeinsamen Ebene. (I4: Z. 244-251)

Sozialräumliche Praxis – Kontakte, Kooperationen und Kooperationspartner

B1 beschreibt auf dem Land andere vorherrschende Bedingungen als in der Stadt, Sportvereine, Gesangsvereine und andere Angebote seien gemeinsam mit Gemeinde und Bürgern zugänglich. (I1: Z. 567-569) Zudem nennt B1 Kooperationen und Kontakt zur Kirche, Gemeinde, Turnverein, Musikverein, Ortsvorsteherin und dem „ganze[n] dorf quasi“ (I1: Z. 420). (I1: Z. 803-805; Z. 180-184; Z. 414-421) Als

Kontakte für beispielsweise ein gemeinsames Angebot nennt B1 außerdem die Feuerwehr, den Musikverein, die Reiterhof-Familie, die Haustechnik sowie Internatsmitarbeiter und -bewohner. (I1: Z. 828-833) Konkret legt B1 die Kooperation mit der Musikschule dar, welche musikalische Früherziehung für die Einrichtung anbiete, im Gegenzug dabei die Räume der Kita für eigene Zwecke mitbenutzen dürfe. (I1: Z.588-593)

Die Einrichtung der B2 sei insofern in den Sozialraum einbezogen, als dass Flyer und Aushänge zur Information der Eltern bereitgestellt würden, wodurch diese über Angebote und mögliche Anmeldungen in der Nähe informiert würden. (I2: Z. 293-298; Z. 302) B2 beschreibt einen vierteljährlich stattfindenden Stadtteiltreff mit Kindergärten, Schulen, Mehrgenerationenhaus, Diakonin und Jugendhaus, um gemeinsame Aktionen für den Stadtteil zu überlegen und zu organisieren. (I2: Z. 315-321) Außerdem übernehme die Fachberaterin eine Art Netzwerk-Managerin-Rolle (I2: Z. 235), werde von Beratungsstellen über Neues informiert, habe Kontakt zur Frühförderstelle und leite dies an die Einrichtung weiter. Beispielsweise würden psychologische Beratungsstellen in Leitungskonferenzen vorgestellt und deren Informationen über Angebote oder Ähnliches würden in die jeweiligen Teams getragen und bei Bedarf in Anspruch genommen. (I2: Z. 221-223; Z. 239-242; Z. 581-585) „wir haben hier ja mit den grUndschulen hier auch eine Kooperation“ (I2: Z. 260) führt B2 zudem an. Durch diese Kooperation würden für mögliche Exklusion bestmögliche Lösungen für das Kind gesucht, wie zum Beispiel ein Angebot der Begleitung durch Inklusionshelfer. (I2: Z. 269-274)

Auch die Einrichtung der B3 kooperiere mit Schulen in der Nähe (I3: Z. 442-443), welche als wichtige Kontakte bezeichnet werden. (I3: Z. 469-470) Auch direkte Nachbarn wie die Tankstelle, welche den Kindergarten eine Kletterwand an die Wand habe bauen lassen, wie auch die angrenzende Pizzeria, deren Besitzer die Möglichkeit zum Verkauf von Eis beim Sommerfest des Kindergartens erhalten habe, werden als wichtige Kontakte welche Garten an Garten mit dem Kindergarten bestehen, genannt. (I3: Z. 457-458; Z. 462-463; Z. 513-514) Als projektweise angeboten wird das Kindergartenpferd erwähnt, welches bei einer pädagogischen Fachkraft auf dem Hof stehe. (I3: Z.411-412) Die Einrichtung sei Mitglied eines Netzwerks „Beirat für Inklusion“, bei welchem regelmäßige Treffen auf institutioneller Ebene stattfinden. (I3: Z. 643-650) B3 dazu: „das macht es natürlich leichter einfach so auch in kontakt zu treten“ (I3: Z. 650).

B4 nennt als Kooperationspartner eine Wohngruppe für Demenzkranke (I4: Z. 127-128), die enge Zusammenarbeit mit Heilpädagogen, welche ins Haus kommen (I4:

Z. 153-154) sowie die Aktivität in der Quartiersarbeit von Seiten der Leitung. (I4: Z. 266)

Sozialräumliche Praxis – Angebot im Sozialraum

B1 nennt als Angebot im Sozialraum einen großen gemeinsamen Sankt Martins Umzug im Dorf. (I1: Z. 414)

B2 beschreibt den Sportverein welcher Kinderturnen anbietet, ein Mehrgenerationenhaus mit verschiedenen Angeboten wie Mütter-Frühstücksbuffet, Kurse und Workshops (I2: Z. 294-297), zudem Kinofilmabende und Nachmittage für Kinder sowie ein gemeinsam organisiertes Stadtteilst. (I2: Z. 313-322) Die Angebote seien „Inklusiv also da kann natürlich jeder mitmachen wer möchte“ (I2: Z. 326).

Als Angebot im Sozialraum werden von B3 regelmäßige Besuche der Stadtbücherei, Kontakte über Kollegen zu anderen Einrichtungen, das Wahrnehmen von Angeboten außerhalb des Kindergartens (I3: Z. 394-399) sowie gemeinsame Feste mit anderen Kitas angeführt. (I3: Z.541-542)

B4 beschreibt, dass durch die Aktivität in der Quartiersarbeit Angebote und Ähnliches des Quartiers in die Kita getragen werden (I4: Z. 268-269) und relevante Informationen und Angebote für die Kita von der Leitung gestreut werden. (I4: Z. 294-295) Die Kita beteilige sich außerdem an inklusiven Festen, Angeboten, Flohmärkten (I4: Z. 297-300) und die Leitung versuche, dass die „kita dann auch da prÄSent is“ (I4: Z.300).

Sozialräumliche Praxis – Übereinstimmung der Sozialräume von Kindern und Kita

B1 beschreibt, dass die Einrichtung „Intensivkooperation unter einem Dach“ zur Gemeinde dazu gehört und dass es normal sei, dass die Kinder in dieser Gemeinde auch aus den Nachbardörfern kommen. (I1: Z. 182-184) Zudem erwähnt B1 den Wunsch nach einer inklusiven Kita vor Ort um im Sozialraum, bei den Kindern mit denen später die Schule besucht wird, bleiben zu können „weil sie mit denen begegnungen wollen“ (I1: Z.355). (I1: Z. 344-354) Als den Sozialraum der Kita bezeichnet B1 den Kindergarten, den kooperierenden Kindergarten und den Wald, also was begehbar ist. (I1: Z. 846-847) Im Schulkindergarten vor Ort kämen die Kinder „in den seltensten fällen von der gEgend hier“ (I1: Z. 890-891), die Kinder wohnten zwischen vier und zwanzig Kilometer von der Kita entfernt. (I1: Z. 895-896; Z. 900) Durch die Entfernung und die Familiensituationen sei die Einbindung der Eltern oft nicht einfach (I1: Z. 907-911) und familienübergreifende Einladungen eher eine Seltenheit. (I1: Z. 927-931) Dies müsse von den Eltern ausgehen und in der Praxis würde recht wenig an die Verbindung der Sozialräume gedacht. Für die

Verbindung der Sozialräume der Familien käme es auf das Aktivpotential des Elternbeirates an. (I1: Z. 931-946)

Für B2 heißt Sozialraum das „was eben hier für Kinder geboten wird in dem (.) Wohngebiet“ (I2: Z. 293-295). Der Stadtteil stelle den Sozialraum der Kita dar (I2: Z. 329-332) und dieser stimme auch mit dem der Kinder überein. (I2: Z. 343-346)

Hingegen liegt die Einrichtung von B3 nicht in einem Wohngebiet (I3: Z. 357-358) wodurch sich ein größeres Einzugsgebiet ergebe. (I3: Z. 367-368) Zudem sei das Einzugsgebiet für Kinder mit Behinderung größer als für Kinder ohne Behinderung. (I3: Z. 280-282) B2 beschreibt, die Einrichtung würde „bewusst ausgesucht von/von Menschen denen unser Konzept wichtig ist (.) die sich vielleicht auch für ihre Kinder eine kleinere Gruppe wünschen mit einer guten Personalausstattung“ (I3: Z. 283-285). Dadurch entstünde keine normale soziale Staffelung. (I3: Z. 297) Beim Netzwerkaufbau sei der Sozialraum der Kinder nicht aktiv mit einbezogen worden, da dies nicht nötig gewesen sei und die Initiative von den Familien erfolgte. (I3: Z. 332-336)

B4 sieht es für die Familien, die aufgrund des großen Einzugsgebietes der Kita in mehreren Stadtteilen wohnen, als schwierig an, sich im Sozialraum der Kita beheimatet zu fühlen. (I4: Z. 277-278) Es sei „schwierig das alles alles zusammen zu kriegen das macht man halt eher durch die Angebote hier im hAU“ (I4: Z. 282-284). Die Sozialräume der Kinder seien unterschiedlich, ein Drittel der Kinder wohne im Umfeld der Kita, zwei Drittel hätten eine längere Anfahrt. (I4: Z. 310-312) Auch B4 beschreibt das soziale Klientel der Kita, so besuchen Kinder mit Fluchterfahrung und Kinder aus obdachlosen Familien die Kita, was eine Fluktuation mit sich bringe. (I4: Z. 314-319)

Relevanz des Sozialraumes

Alle Befragten betonen die hohe Relevanz des Sozialraumes. B1 bezeichnet die Relevanz als „sehr hoch“ und „wichtig“ (I1: Z. 955; Z. 957). B2 ordnet die Relevanz auf einer Skala von 1 bis 10, wenn 10 sehr wichtig ist bei acht ein. (I2: Z. 366) B3 dazu: „ich finde das schon ich finde es sehr wichtig“ (I3: Z. 437) und „gerade auch das Umfeld hier rundrum“ (I3: Z.437). Für B4 hat der Sozialraum eine „hohe Priorität“ (I4: Z. 326).

Relevanz des Sozialraumes – Gründe für Relevanz des Sozialraumes

B2 beschreibt es als wichtig, dass man sich kennt, Empfehlungen für Eltern aussprechen kann und zu wissen wo Hilfe zu holen ist, gegenseitige Beratung, Hilfe und Austausch zu finden. Außerdem sei es wichtig, das Optimum für Familien zu

finden und diese gut begleiten zu können, Angebote an Eltern weiterzugeben, sich gegenseitig gut zu kennen im Sozialraum, sich zu vernetzen und auszutauschen „Um gute Arbeit zu machen“ (I2: Z. 376). (I2: Z. 370-376)

Für B3 ist das direkte Umfeld der Kita auch sehr wichtig, dieses müsse Akzeptanz für parkende Autos und Busse entgegenbringen. Zudem sei der Sozialraum auch wichtig, um als inklusive Einrichtung wahrgenommen zu werden. (I3: Z. 437-440)

B4 findet den Sozialraum wichtig, da dieser Auskunft über die unterschiedlichen Familiensituationen und Lebensumstände gibt. (I4: Z. 326-328) Die unterschiedlichen Sozialräume „zusammenzubringen also das ah sehe ich auch so bisschen ah als unsere Aufgabe“ (I4: Z. 329).

Relevanz des Sozialraumes – Relevanz des Sozialraumes für Regelkindergärten

B1 hält es für selbstverständlich, dass Regelkindergärten nahraumorientiert agieren, da diese keinen anderen hätten. (I1: Z. 1045) Da der Sozialraum der Kinder mit dem der Kita im Regelkindergarten übereinstimmt, sei die Sozialraumorientierung dann kein Thema. (I1: Z. 1037-1040)

B2 kann es sich nicht vorstellen, dass es eine Kita gibt in der es keine Kinder mit Inklusionsbedarf gibt, der Sozialraum sei immer wichtig. (I2: Z. 390-391) Regelkita, ohne Bereitschaft inklusiv zu arbeiten, hätten vielleicht einen weniger hohen Bedarf an sozialräumlicher Vernetzung, da diese sich sehr verschließen und nur in ihrem Rahmen arbeiten würden. (I2: Z. 400-402) B2 kann sich nur vorstellen, Kinder mit Inklusionsbedarf aufgrund einer Überforderung des Teams durch zu viele Anforderungen abzulehnen, ansonsten gäbe es heutzutage keine kategorische Ablehnung von Kindern mit inklusivem Bedarf mehr. (I2: Z. 408-415)

Für B3 wäre das direkte Umfeld einer Regelkita genauso wichtig. (I3: Z. 480-481) Als inklusive Kita sei es besonders wichtig dafür zu sorgen, im Sozialraum als solche wahrgenommen zu werden. (I3: Z. 490-491)

Nicht inklusiv zu arbeiten liegt für B4 außerhalb der Vorstellungskraft. (I4: Z. 344)

Vorteile inklusiver sozialraumorientierter Netzwerkarbeit

B1 betont zu den Vorteilen inklusiver sozialraumorientierter Netzwerkarbeit: „davon profitiert JEDER“ (I1: Z. 1253), die Kinder würden so ein Teil des Systems. (I1: Z. 1253) Durch gemeinsame Feste können Begegnungen entstehen. (I1: Z. 974; Z. 979)

B3 sieht einen Vorteil darin, dass die Akteure voneinander profitieren können (I3: Z. 505) und durch Kooperationen Barrieren abgebaut werden. Als Beispiel dazu

führt sie eine Schülergruppe an, welche anders denkend in die Kita hinauslief, als sie hereinlief. Durch Netzwerkarbeit könne viel passieren. (I3: Z. 506-510)

Das Netzwerk könne einen, so spricht B4 metaphorisch, auffangen (I4: Z. 364) und schafft Solidarität unter den Netzwerkpartnern „weil man das gleiche möchte“ (I4: Z. 365-366).

Vorteile für die Kinder

B1 beschreibt, dass die Kinder von den Kindern profitieren (I1: Z. 1107-1108) und dass sie sich gegenseitig befeuern, was in der Praxis täglich zu sehen sei. (I1: Z. 1135-1136) Ein Kind mit einer Schwerst-Mehrfach-Behinderung sei dabei bei der Kooperation und zu Gast, die Vorteile seien nur zu erahnen (I1: Z. 1187; Z. 1191-1192) jedoch hat es Begegnungen, die es sonst nicht hätte. (I1: Z. 1197-1199) Durch die Kooperation werde für die Kinder mit Behinderung ein Berührungspunkt mit der Gemeinde geschaffen. (I1: Z. 1009-1012)

Auch B2 gibt an, dass die Kinder durch die sozialraumorientierte Netzwerkarbeit Begegnungen haben, die sie sonst nicht hätten. (I2: Z. 466-470) Dazu führt sie ein Beispiel an, bei dem sich ein Kind durch einen Netzwerkpartner verstanden fühlt und gute Fortschritte macht, es erlerne den Umgang mit anderen Menschen speziell nach seinen Fähigkeiten. (I2: Z. 480-481; Z. 476-477) Die Kinder profitierten im Allgemeinen durch den Austausch der Fachkräfte und deren Wissen. (I2: Z. 461-462)

B3 erzählt, dass die Kinder es toll finden, Produkte der Netzwerkpartner zu erhalten und Angebote mit anderen Kindern wahrzunehmen. Als Beispiel hierzu führt sie den Austausch und Kontakt zu den zukünftigen Schulen an, was toll sei. (I3: Z. 531-535)

B4 zufolge unterstützt ein inklusives Netzwerk Kinder darin zu erfahren, „dass es gut ist dass sie da sind und dass man da keine keine untersch//unterschiede macht“ (I4: Z. 370-372). Innerhalb des inklusiven Netzwerks könne ein Menschenbild vermittelt werden und es werde den Kindern etwas anderes vorgelebt, als sie es bisher erfahren hätten. (I4: Z. 372; Z. 375-376)

Vorteile für die Eltern

B1 führt den Vorteil an, dass Eltern die Eltern der anderen Kinder kennen. (I1: Z. 1217)

B2 sieht einen Vorteil in der guten Beratung der Eltern im Umgang mit dem Kind und dessen speziellen Bedürfnissen. (I2: Z. 479) Den Eltern und auch dem Team könne durch das Netzwerk Hilfe gewährleistet werden, beispielsweise biete die

Zusammenarbeit mit einer Frühförderstelle gute Beratung im Umgang mit den Eltern und dem Kind. (I2: Z. 449-452) Diese zeitliche Investition „lohnt sich einfach die zahlt sich dann halt auf einer anderen seite dann wieder Aus“ (I2: Z. 452-453).

Die Eltern der Einrichtung B3 seien durch die Vernetzung zufrieden, da die Kinder sich in der Einrichtung durch die Vernetzung wohl fühlten. (I3: Z. 553-554)

Die Eltern der Einrichtung von B4 wüssten durch die Vernetzung „immer ah an wen sie sich wenden müssen“ (I4: Z. 380) und bei Sorgen sei jemand für sie da, der sie auffange und sie erhielten Unterstützung von ganz vielen Stellen. (I4: Z. 382-385)

Vorteile für das pädagogische Fachpersonal

B2 gibt an, über das sozialraumorientierte Netzwerk Hilfe für das pädagogische Fachpersonal beziehen zu können. (I2: Z. 449) Über die Fortschritte, welche für ein Kind durch die Netzwerkarbeit entstehen, käme außerdem Freude bei dem pädagogischen Fachpersonal auf. (I2: Z. 481)

Für B3 ist es wichtig, innerhalb des Netzwerkes in der Arbeit positiv wahrgenommen zu werden (I3: Z. 573-574) und gegenseitige Wertschätzung durch gemeinsame Aktivitäten zu schaffen. (I3: Z. 579-580). Die Fachkräfte könnten „mal auch um die Ecke [...] gucken“ (I3: Z. 567) und die Arbeit der Netzwerkpartner besuchen und betrachten. (I3: Z. 567-569)

Auch für B4 ist die gegenseitige Wertschätzung innerhalb des Netzwerkes ein Vorteil (I4: Z. 396), zudem kenne man sich (I4: Z. 396) und könne positiv die Haltung teilen, was Spaß und Freude über die gegenseitige Akzeptanz und positiven Rückmeldungen auslöse. (I4: Z. 391-393) Sozialraumorientierte Netzwerkarbeit gäbe „hohe sicherheit für die arbeit“ (I4: Z. 357) und es könnten Standards geschaffen werden, auf welche man sich als Fachkraft berufen könne. (I4: Z. 357-358) Die Fachkräfte fühlten sich eingebunden und hätten innerhalb des Netzwerkes Ansprechpartner für Sorgen und Fragen. (I4: Z. 359-360) B4 empfindet das inklusive sozialraumorientierte Netzwerk der Einrichtung „wie eine große familie irgendwie“ (I4: Z. 400).

Vorteile für die Einrichtung

Einen Vorteil für die Einrichtung sieht B1 darin, dass Gelegenheiten wie Feste dazu beitragen, dass Leute in die Einrichtung kommen. Sie böten ebenso Chancen hinauszu gehen, was aber mit Hilfe eines Plans stattfinden sollte. (I1: Z. 983-987)

Für B3 bietet die sozialraumorientierte Netzwerkarbeit die Gelegenheit als inklusive Einrichtung wahrgenommen zu werden, aber auch die Chance dass wahrgenommen wird, dass die Einrichtung ein „ganz normaler kindergarten ist wo man sich nicht vor fÜRchten muss und keine sorge haben muss“ (I3: Z. 518-520)

Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit

B1 nennt mehrmals den Willen zur Vernetzung, sowohl der Einrichtung, als auch von Personen die es mit einem wollen, als Geheimrezept. (I1: Z. 1400; Z. 1412; Z. 1441-1442) Zudem betont B1 die Authentizität der Person, welche das Netzwerk aufbaut, diese solle eine Person zum Anfassen sein. (I1: Z. 1412; Z. 1459-1460) Zudem sollten Personen akzeptiert werden, welche keine Befürworter sind. (I1: Z. 1413-1414)

B2 nennt Offenheit, aufeinander zugehen, regelmäßigen Kontakt und fest geregelte Zeiten für Treffen als Geheimrezept. (I2: Z. 591-594) Es sei wichtig, dass man „sich nicht verschließt (.) (gegenüber) dingen von außen“ (I2: Z. 595).

B3 gibt an, kein Geheimrezept zu haben, die inklusive Vernetzung sei einfach so passiert ohne besondere Überlegungen. (I3: Z. 660-667)

Das Geheimrezept von B4 ist „hAltung und engagement“ (I4: Z. 454), außerdem erwähnt auch sie die Authentizität der Leitung, das Gelingen hätte „vIEl damit zu tun [...] was man sElber lebt“ (I4: Z. 455-456).

Wünsche für bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit

B2 wünscht sich noch mehr mutige Eltern, welche eine inklusive Kita für ein Kind mit Behinderung auswählen. (I2: Z. 600-602) Sie fände es außerdem „schön wenn das so in der gesellschaft normAL wäre dass man gar nicht mehr drüber nAchdenken muss was// dass inklusiv was besOnderes ist“ (I2: Z. 511-513), sodass es für die Inklusion in Kitas keine Formalien wie Anträge oder Erklärungen bedürfe. (I2: Z. 513-514)

Für B3 ist es „immer eine harte arbeit immer am laufen zu halten dass es uns gibt“ (I3: Z. 676-677) und sie würde sich wünschen, als inklusive Einrichtung wahrgenommen zu werden. (I3: Z. 692)

B4 betont den knapp bemessenen Personalschlüssel und wünscht sich mehr zeitliche Ressourcen für entspanntes Arbeiten und mehr inklusive sozialraumorientierte Netzwerkarbeit. (I4: Z. 467-469)

7.4 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die befragten Leitungen von inklusiven Kitas schildern unterschiedliche Ausgangslagen, von welchen aus sich die Einrichtungen auf den Weg zur Inklusion machten. Sowohl im Falle von B3, deren Einrichtung ursprünglich ein Schulkindergarten war, in welchem eine separate Gruppe für Kinder mit Schwerst-Mehrfach-Behinderung existierte (I3: Z. 97-99) als auch in der Einrichtung von B4, in welcher bereits seit jeher eine Integrationsgruppe innerhalb des Regelkindergartens existierte, gelang dies. Nun bezeichnen sich alle Einrichtungen auf dem Weg zur Inklusion (I1: 396-398; I4: Z. 132), als „Intensivkooperation unter einem Dach“ (I1: Z. 131-132; I3: Z. 130-132), als inklusiv arbeitende Kita (I2: Z. 39-46) oder als Kita in welcher in jeder Gruppe Kinder mit besonderen Bedarfen vorzufinden sind. (I4: Z. 93-96) Als Initiatoren und Unterstützer des Inklusionsprozesses werden unterschiedliche Personen und Institutionen genannt, so der Träger sowie die Leitung der Einrichtung, die Eltern oder die jeweilige Gemeinde bzw. Stadt.

Neben Behinderungen als Heterogenitätsfaktoren in den Einrichtungen, worauf in dieser Arbeit der Fokus gelegt wurde, werden altersgemischte Gruppen (I3: Z. 131), eine Durchmischung von sozialem Klientel (I2: Z. 125), Familien mit Fluchterfahrungen oder Obdachlosigkeit sowie Migrationserfahrungen genannt. (I1: Z. 387, Z. 391-392; I4: Z. 102-105, Z. 317-318) In den Einrichtungen variiert sowohl der Anteil der Kinder mit Behinderungen von über einem Drittel (I1: Z. 30-31) bis hin zu seltenen Fällen (I2: Z. 130-132), als auch das Spektrum der vertretenen Beeinträchtigungen von auffälligem Verhalten (I2: Z. 145-146) bis zu Schwerst-Mehrfach-Beeinträchtigungen (I4: Z. 144-146), stark. In den Einrichtungen von B1 und B3, welche als „Intensivkooperation unter einem Dach“ gelten, wird das pädagogische Fachpersonal über zwei Personalsysteme organisiert. (I1: Z. 35-36; I3: Z. 258-259) In allen Einrichtungen wird der Alltag jedoch von allen Kindern gemeinsam bestritten.

Beim Aufbau des Netzwerkes der Einrichtung betonen die Befragten 1,3 und 4 die Rolle der Kita-Leitung als wichtig. B2 beschreibt die Fachberatung der Einrichtung als Netzwerk-Managerin (I2: Z. 235). Von unterschiedlichsten Stellen, wie der Stadt bzw. der Gemeinde, dem Träger, den Bereichsleitern oder Eltern erhielten die Einrichtungen beim Netzwerkaufbau Unterstützung. Erste Netzwerkpartner waren dabei das Personal, Frühförderstellen, das Jugendamt, Eltern, Träger, Regelkindergärten oder Therapeuten innerhalb interdisziplinärer Teams.

Als Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau wird dabei Vielfältiges beschrieben. Zentral war für die Befragten die Bereitschaft und der Wille zu Kontakt und Dialog

(I1: Z. 1270-1272, 1276-1277; I2: Z. 500-501; I3: Z. 586-589; I4: Z. 410), interne Arbeit im Team (I3: Z. 608-614, Z. 639-640; I4: Z. 421, 423, 427), Engagement (I1: Z. 1308; I4: Z. 410, 417) sowie Offenheit und Transparenz. (I2: Z. 500-501; I4: Z. 412-413) Wünschen würden sich die Befragten für eine bessere Vernetzung zudem einen wertschätzenden Umgang (I2: Z. 559), die Möglichkeit von Therapie in der Einrichtung (I4: Z. 232-235), regelmäßige Treffen mit Verantwortungsträgern sowie eine größere Bewusstheit für inklusive Netzwerkarbeit. (I4: Z. 244-251)

In der sozialräumlichen Praxis kooperieren die Einrichtungen mit verschiedensten Kooperationspartnern wie Vereinen, den Trägern, der Gemeinde bzw. Stadt, Schulen und anderen Institutionen, Beratungs- oder Frühförderstellen, direkten Nachbarn des Hauses, Therapeuten sowie der Gemeinwesenarbeit. Diese Kooperationen finden in unterschiedlicher Form statt. Sowohl über regelmäßige Treffen einzelner Partner oder des ganzen Netzwerks, gemeinsame Angebote, Feste, Besuche, Kurse oder Informationsaustausch über Flyer oder Plakate. B2 sieht die Angebote des Sozialraumes als inklusiv an (I2: Z.326) und B4 äußert, dass das Netzwerk der Kita nur zu 70% inklusiv sei. (I4: Z. 226-227) Die Sozialräume von Kita und Kindern unterscheiden sich dabei vor allem bei den Einrichtungen von B1 (I1: Z. 890-891), B3 (I3: Z. 367-368) und B4 (I4: Z. 310-312) in den meisten Fällen, nur der Sozialraum der Einrichtung von B2 stimmt mit dem der Kinder überein. (I2: Z. 343-346)

Alle Befragten bewerten die Relevanz des Sozialraumes für den Aufbau eines inklusiven Netzwerks als groß. Dies wird durch die Möglichkeit des Erhalts von Hilfe, guter Begleitung für die Kinder, Eltern und Pädagogen, gegenseitigen Austauschs, Akzeptanz wie auch einer gesteigerten Wahrnehmung der Einrichtung begründet. B4, welche neben der Kita auch das angrenzende Familienzentrum leitet, sieht das Zusammenbringen der unterschiedlichen Sozialräume der Familien sogar als Aufgabe der Kita an. (I4: Z. 329) Über die Relevanz des Sozialraumes für den Aufbau eines Netzwerkes einer Regelkita herrschen unterschiedliche Meinungen unter den Befragten, wobei B3 die Relevanz des direkten Umfeldes genauso hoch einschätzt wie bei einer inklusiven Kita (I3: Z. 480-481), die Befragten eins und zwei die Relevanz weniger hoch einschätzen (I1: Z. 1037-1040; Z. 400-402) und B4 sich ein nicht inklusives Arbeiten nicht vorstellen kann. Vorteile der sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkarbeit sehen alle Befragten. Jeder profitiere davon (I1: Z. 1253), durch ein Netzwerk lassen sich Barrieren abbauen (I3: Z. 506-510) und ein Netzwerk könne einen metaphorisch auffangen. (I4: Z. 364) Die Kinder profitieren dabei durch Begegnungen, die sie sonst nicht hätten, Verständnis, Fortschritte und dem vermittelten Menschenbild. Eltern könnten durch das Netzwerk Kontakte zu

anderen Eltern aufbauen, Hilfeleistungen und Unterstützung erhalten sowie sich über die Fortschritte und das Wohlbefinden ihrer Kinder freuen. Auch die pädagogischen Fachkräfte erfahren durch das Netzwerk Hilfe, Wertschätzung, Sicherheit in ihrer Arbeit wie auch Kontakte zu Ansprechpartnern. Die Einrichtung selbst könne durch das Netzwerk wahrgenommen werden.

Als Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit beschreiben die Befragten den Willen der Beteiligten (I1: Z. 1400; 1412) sowie Authentizität (I1: Z. 1412; I4: Z. 455-456), Offenheit (I2: Z. 591), die Fähigkeit aufeinander zuzugehen (I2: Z. 591), regelmäßigen Kontakt (I2: Z. 592-595), Haltung und Engagement. (I4: Z. 454) Um das Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit noch besser umsetzen zu können, beziehungsweise bessere Netzwerkarbeit leisten zu können, formuliert B2 die Wünsche nach mehr Mut, damit mehr Kinder mit Behinderung die Einrichtung besuchen (I2: Z. 600-602) und den Inklusionsgedanken zur Normalität zu machen (I2: Z. 511-514). B3 wünscht sich, mehr als inklusive Einrichtung wahrgenommen zu werden (I3: Z. 676-677, Z. 692) und B4 hätte gerne einen höheren Personalschlüssel in der Einrichtung um mehr zeitliche Ressourcen zu haben. (I4: Z. 467-469)

8 Diskussion und Ausblick

In diesem abschließenden Kapitel der vorliegenden Arbeit werden nun die Ergebnisse der empirischen Studie vor dem Hintergrund der dargelegten Forschungsfragen interpretiert. Zudem wird die Bedeutung der Ergebnisse für den wissenschaftlichen Diskurs sowie die frühpädagogische Praxis ermittelt, wobei auch offene Fragen sowie sich aus der Arbeit ergebende neue Forschungsansätze vorgestellt werden. Der Forschungsprozess wird im Nachgang kritisch reflektiert und abschließend wird ein Ausblick sowohl auf die Relevanz der vorliegenden Arbeit für die frühpädagogische Praxis, als auch auf weiterführende Forschungen gegeben.

8.1 Diskussion

Der **Inklusionsgedanke**, so lässt sich festhalten, scheint in allen Einrichtungen der Befragten etabliert zu sein. Organisational sind die Einrichtungen unterschiedlich aufgebaut, weshalb wohl vielfältige Strukturen vorherrschen. Ob die Einrichtung wie bei B1 oder B3 eine Intensivkooperation unter einem Dach ist, korreliert in der vorliegenden Befragung positiv mit einem hohen Anteil von Kindern mit einer Behinderung in der Einrichtung. Dies lässt sich vermutlich auf die Trägerschaft der Einrichtung zurückführen, welche in beiden Fällen eine Organisation für Menschen mit Behinderungen darstellt. Inklusion bedeutet für alle Befragten, den Alltag gemeinsam zu gestalten, was den Zielen inklusiver Bildung aus Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention der Chancengleichheit und Partizipation entspricht.

Die Forschungsfragestellung dieser Arbeit ist darauf ausgerichtet, die Frage nach der **Rolle des Sozialraumes für den Aufbau von inklusiven Netzwerken** zu bearbeiten. In der Praxis, so wurde durch die einstimmigen Antworten der Befragten deutlich, wird dem Sozialraum eine große Bedeutung und Priorität für den Aufbau inklusiver Netzwerke beigemessen. Da Inklusion den Einbezug der Gesamtgesellschaft verlangt, nach Braun et al. (2015, S. 231) gar eine „Querschnittsaufgabe“ darstellt und nicht von einzelnen – wie einer Einrichtung für frühkindliche Bildung, Beziehung und Betreuung – geleistet werden kann, bildet die Netzwerkarbeit im und mit dem Sozialraum einen Weg, inklusive Strukturen zu etablieren. An dieser Stelle lässt sich zumindest festhalten, dass sich die Befragten der Rolle des Sozialraumes in der Theorie bewusst sind und Hinte (o.J., S. 22) vermutlich in der Zielsetzung, gerade in der Arbeit mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen, das umgebende Milieu der Kinder vermehrt in die pädagogische Arbeit miteinzubeziehen, beipflichten würden.

Begründet wird die hohe Relevanz des Sozialraumes für den Aufbau inklusiver Netzwerke von den Befragten durch die Möglichkeit des Erhalts von Hilfe und guter Begleitung für die Kinder und Eltern, was sich mit den Handlungsebenen der Kitas im Sozialraum nach Nolte (2014, S.13) deckt. Auch hier werden Begleitung der Kinder und Familien sowie die Unterstützung durch Hilfen in „belastenden Lebenssituation(en)“ (Nolte, 2014, S. 13) als Handlungsebenen erwähnt. Die Befragten nannten außerdem die Vorteile des gegenseitigen Austauschs innerhalb des Sozialraumes sowie die gegenseitige Akzeptanz und gesteigerte Wahrnehmung der inklusiven Einrichtung als Begründung für den Einbezug des Sozialraumes in den inklusiven Netzwerkaufbau. In den Handlungsebenen der Kitas im Sozialraum nach Nolte (2014) wird auch auf die Ebene des Sozialraumes eingegangen, wobei hierbei die Abstimmung von Angeboten für optimale Entwicklungsbedingungen im Vordergrund stehen, was von den Experten und Expertinnen zwar nicht wörtlich genannt wurde, jedoch eventuell in die genannten Vorteile des gegenseitigen Austauschs impliziert wurde.

Artikel 22a des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) verpflichtet Kindertageseinrichtungen zur **Zusammenarbeit mit diversen anderen Akteuren des Sozialraumes**. Dies gilt sowohl für Regelkindergärten als auch für inklusive Einrichtungen, wobei die Befragten teilweise einen höheren Bedarf des Einbezugs des Sozialraumes für inklusive Einrichtungen sehen (I2: Z. 400-402). Ein Befragter (B1) sieht außerdem den Einbezug des Sozialraumes für den inklusiven Netzwerkaufbau als kein Thema für Regelkindergärten an, da aus seiner Sicht die Sozialräume der Kinder und der Regeleinrichtung übereinstimmen und somit automatisch in den Netzwerkaufbau einbezogen werden. (I1: Z. 1037-1040) Die Möglichkeit, diese Aussage jedoch zu verallgemeinern, sei an dieser Stelle in Frage gestellt, da sich sicherlich Regeleinrichtungen finden lassen, in welchen der Einbezug des Sozialraumes weniger automatisch verläuft. Dass jedoch die Sozialräume der Kinder mit besonderen Bedarfen nicht mit dem der inklusiven Einrichtung übereinstimmen, wird von drei der Befragten geschildert, was sich auch mit der Theorie deckt. Da nur 33,4 Prozent der frühkindlichen Einrichtungen (Stand 2012) bereit sind, Kinder mit Behinderungen aufzunehmen, wird das Einzugsgebiet der inklusiven Einrichtungen für Kinder mit Behinderungen gegenüber der Kinder ohne Behinderungen enorm vergrößert. (Prengel, 2014, S.12) Die Möglichkeit, die Sozialräume der Kinder mit in die Einrichtung einzubeziehen, so schildert B1 (I1: Z. 927-946), sei durch große Entfernungen sehr schwierig und aufwendig, viel hänge vom Aktivpotential der Eltern ab. Correll et al. (2012) bezeichnen den sozialraumorientierten Ansatz in der frühkindlichen Pädagogik vor allem als den Einbezug der Eltern, was sich

wiederum mit den Aussagen von B1 deckt. Werden *die Eltern in die Einrichtung miteinbezogen*, dies lässt sich als Handlungsempfehlung aus Theorie und Praxis festhalten, so kann der Wirkungsradius der Kita erweitert und die Sozialräume der Kinder in die pädagogische Arbeit integriert werden.

Es werden von den Befragten **vielfältige Kontakte, Kooperationen und Vernetzungspartner im Sozialraum** genannt, was sowohl den Vorgaben des achten Sozialgesetzbuches als auch dem Inklusionsbegriff, welcher die Öffnung zum Sozialraum beinhaltet, entspricht. Entsprechend der Theorie von Nolte (2014, S. 2) ist auch für die Befragten die *Öffnung der inklusiven Einrichtung zum Sozialraum* elementarer Bestandteil der Arbeit. Qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit in einer frühpädagogischen Einrichtung kann in der Theorie nur durch gute Kooperations- und Vernetzungsstrukturen gelingen (Nolte, 2014, S. 4). Ebensolche Qualität ist in den Einrichtungen der Befragten zu finden, da diese aufgrund qualitativ hochwertiger Arbeit auf sich aufmerksam machten und deshalb für die Befragung ausgewählt wurden. Auch durch den subjektiven Eindruck der Einrichtungen konnte die Qualität der Einrichtungen bestätigt werden, B2 unterstreicht die Relevanz der Vernetzung „Um gute Arbeit zu machen“ (I2: Z. 376) zudem mit Worten.

Eine Probandin (B3) leitet ein *Familienzentrum*, deren Konzepte die sozialraumorientierte Haltung beinhalten. Durch die Möglichkeit, viele Angebote für die Kinder im Haus anzubieten, unterscheidet sich diese Institution unter anderem von anderen inklusiven Einrichtungen. Bemerkenswert bei der Befragung der Leitung des Familienzentrums ist, dass diese das Zusammenbringen der unterschiedlichen Sozialräume der Kinder als die Aufgabe der Kita ansieht. (I4: Z. 329) Diese Haltung, welche das Konzept der Familienzentren widerspiegelt, kann möglicherweise für die Zukunft – welche gerade für inklusive Einrichtungen die Öffnung zum Sozialraum beinhaltet – als richtungsweisend angesehen werden.

Für den inklusiven Netzwerkaufbau werden in der Praxis **unterschiedliche Vorgehensweisen** geschildert. Einig sind sich jedoch drei der vier Probanden und Probandinnen, dass die *Kita-Leitung eine bedeutende Rolle für den Netzwerkaufbau* spielt. B2 hingegen bezeichnet die Fachberaterin als eine wichtige Person im Netzwerkaufbau. Auch in der Theorie wird der für die Vernetzung zuständigen Fachkraft – sei dies nun die Leitung oder die Fachberatung – eine große Verantwortung zugeschrieben, sie muss „vielfältige Voraussetzungen“ (Budde et al., 2006, S. 206) erfüllen. Das Erfüllen vielfältiger Voraussetzungen der Leitung sehen auch die befragten Personen als einen Gelingensfaktor für den inklusiven Netzwerkaufbau an. Dabei betonen diese vor allem die *Authentizität* sowie das *Engagement* der Person als ausschlaggebend.

Der in der Theorie des Netzwerkaufbaus **allem vorangestellten Arbeitsschritt der Aneignung von Wissen über den Sozialraum** und die möglichen Akteure des Netzwerkes wird von keiner befragten Person genannt. Möglich wären Bedarfsanalysen wie Sozialraumanalysen oder Bedarfsklärungen innerhalb der Einrichtung. Dass diese Punkte jedoch nicht genannt werden, kann entweder bedeuten, dass dies ein selbstverständlicher Arbeitsschritt ist oder dass diese Theorie tatsächlich in der Praxis (noch) nicht umgesetzt wird. Die dem Netzwerkaufbau und der Sozialraumorientierung vorangestellte Bedarfs- bzw. Sozialraumanalyse bietet also Anlass für mögliche weitere Forschungen, in welchen sowohl die aktuelle Praxis als auch Möglichkeiten zur Implementierung der Theorie in die Praxis ermittelt werden könnten. Was jedoch auch in der Theorie als Voraussetzung für einen erfolgreichen Netzwerkaufbau gilt, ist die **Entwicklung der eigenen Institutionen sowie die Haltungsarbeit im pädagogischen Team**. (AWO Bundesakademie & Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2016) Diese *Weiterentwicklung* innerhalb des Teams wird in den Befragungen ebenfalls vor allem von B3 und B4 als Gelingensfaktor für den Netzwerkaufbau genannt. (I3: Z. 608-614, Z. 639-640; I4: Z. 423) Auch B1 schildert, dass sich die Zusammenarbeit im Allgemeinen ändern muss. (I1: Z. 628-630) Neben der Haltungsarbeit stellen auch Formalien wie Vereinbarungen und *regelmäßige Verabredungen* einen wichtigen Schritt im Netzwerkaufbau dar. (AWO Bundesakademie & Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2016; Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2011) So beschreibt beispielsweise B1 das Aufsetzen eines *Kooperationsvertrages* als arbeitssparend und klärend (I1: Z. 1316) und B2 und B3 nennen *regelmäßige Treffen der Netzwerkpartner* (I2: Z. 591-595; I3: Z. 643-650). B4 wünscht sich, um eine gemeinsame Ebene innerhalb des Netzwerkes zu schaffen, regelmäßige Treffen, kritisiert aber, dass hierfür noch kein Bewusstsein da sei. (I4: Z. 244-251) Regelmäßige, feste Verabredungen gehören also in der aktuellen Netzwerk-Praxis dazu oder sind erwünscht. Das Bewusstsein der Relevanz von regelmäßiger und kontinuierlicher Kommunikation könnte in weiteren Forschungen untersucht werden, da dieser Punkt als zentral sowohl für den Netzwerkaufbau, als auch für den Erhalt des Netzwerkes gewertet werden kann. Interessant wäre dabei, ob Kommunikation positiv mit dem Erfolg und der wertschätzenden Einschätzung eines Netzwerkes korreliert.

Die **große Bedeutung von Kommunikation für den Netzwerkaufbau** deckt sich mit den Aussagen der Befragten zu den Gelingensfaktoren für den inklusiven Netzwerkaufbau. Dass die *Bereitschaft und der Wille zu Kontakt und Dialog* bedeutsam sind, gaben die befragten Personen einstimmig an. (I1: Z. 1270-1272, 1276-1277;

I2: Z. 500-501; I3: Z. 586-589; I4: Z. 410) Auch in der Theorie gelten Kommunikation und Dialog als „Dreh- und Angelpunkt“ (Budde et al., 2006, S. 207) der Netzwerkarbeit. Diese sollte, so wird aus den Befragungen deutlich, neben der bereits erwähnten *Regelmäßigkeit*, vor allem von *Wertschätzung* (I2: Z. 559; I3: Z. 579; I4: Z. 396), *Transparenz* und *Offenheit* (I2: Z. 500-501) geprägt sein. Gerade das Prinzip der Offenheit gilt als wegweisend in der Phase des inklusiven Netzwerkaufbaus, es legt den Grundstein sowohl für die so wichtige Haltungs- und Reflexionsarbeit im Team, als auch für die Fähigkeit, Kontakte und Kommunikation aufzubauen.

Ein weiterer Punkt, welcher für den Aufbau eines inklusiven Netzwerks eine Rolle spielt, ist das *Herstellen einer Win-Win-Konstellation* zwischen den Akteuren. Dies betont vor allem B1 als unabdingbares Vorgehen bei der Zusammenarbeit. (I1: Z. 595-597) Auch Budde et al. (2006, S. 213) sehen hierin einen erfolgreichen Ansatz. Mit ebendiesen stimmen die Befragten auch in dem Argument überein, *Events im Sozialraum für die Vernetzung zu nutzen*. (Budde et al., 2006, S. 210) So schildert beispielsweise B1 das Zusammentreffen vieler Sozialraumakteure bei einem gemeinsamen Sankt-Martinsumzug (I1: Z. 414) und auch alle anderen Befragten nennen Feste in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren. (I2: Z. 321-322; I3: Z. 541-542; I4: Z.297-300) Events im Sozialraum als Gelegenheit zur Vernetzung zu nutzen kann also für frühpädagogische Einrichtungen als praktikabler und etablierter Handlungsschritt angesehen werden.

Als hilfreich gaben die befragten Personen zudem die **Unterstützung von unterschiedlichen Stellen** an. Die soziale Eingebundenheit in Netzwerke bietet Unterstützung, in diesem Kontext boten vor allem die jeweiligen Träger, Stadt bzw. Gemeinde, Bereichsleiter oder die Eltern die nötige Unterstützung für den Netzwerkaufbau. Nach Baas (2008, S. 150) wird die soziale Unterstützung in konkrete Leistungen, wie beispielsweise die von B3 genannte finanzielle Unterstützung bei der Vernetzung durch die Stadt (I3: Z. 243-244), emotionale Hilfen, wie beispielsweise die Unterstützung und den Rückhalt der Eltern (I1: Z. 558; I4: Z. 333) und kognitive Unterstützung beispielsweise durch Fortbildungen und Hilfe des Trägers (I3: Z: 234; I4: Z. 207-210). Dass sich vor allem Träger und Kommunen für die Vernetzung der frühkindlichen Einrichtung stark machen, liegt vermutlich darin begründet, dass diese für die Umsetzung des inklusiven Gedankens sowie die Qualität der Einrichtungen, wie in Kapitel 2.5.1 dieser Arbeit beschrieben, mit verantwortlich sind. Hierin liegt also ein Ansatzpunkt bei der Suche nach Ressourcen für den inklusiven Netzwerkaufbau. Als erste Netzwerkpartner werden von den Befragten

verschiedenste Nennungen gemacht, wie das Personal, Frühförderstellen, das Jugendamt, Eltern, Träger, Regelkindergärten oder Therapeuten innerhalb interdisziplinärer Teams.

Im Allgemeinen entsteht tendenziell der Eindruck, dass das Vorgehen beim Netzwerkaufbau der Befragten weniger nach einem festen Schema und Plan ablief, sondern *Selbstverständnis über die Vernetzung herrscht*. Dies machen vor allem B2 und B3 deutlich, die betonen, dass seit jeher Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen stattfand und keine große Aufbauarbeit geleistet werden musste. B3 verdeutlicht: „das ist einfach so passiert“ (I3: Z. 667). Diese Aussagen stehen konträr zur Theorie, in welcher an vielen Stellen der Aufwand und die Schwierigkeiten, welche mit inklusivem sozialraumorientiertem Netzwerkaufbau verbunden sind, verdeutlicht werden. Es scheint, die Befragten hätten dabei instinktiv Vieles aus der Theorie selbstverständlich umgesetzt. Dabei kommt die Frage auf, ob ein planmäßiges und aufwändiges theoriegeleitetes Vorgehen überhaupt nötig ist. Konträr zu den Aussagen von B2 und B3 steht bereits jetzt das Vorgehen von B1, welcher betont, dass ein *Netzwerkaufbau nicht auf die Schnelle umzusetzen ist und dabei Planung und Bemühungen bedarf*. (I1: Z. 198, Z. 213-214, Z. 546-548) B4 macht zu diesem Thema keine eindeutigen Aussagen, teilweise bezeichnet sie den Austausch und das Engagement bezüglich der Vernetzung als „normal“ (I4: Z. 410), andererseits schildert auch sie, dass viel für die Vernetzung getan werden muss. (I4: Z. 412-413) Um auf den praktischen Einbezug des Sozialraumes in den inklusiven Netzwerkaufbau und das Vorgehen dabei detaillierter einzugehen, könnten Forschungsfragen zu bestimmten Vorgehensweisen gestellt werden oder ebensolche unter Anwendung (quasi-)experimenteller Designs verglichen werden.

Obwohl der Netzwerkaufbau teilweise als automatisch verlaufend bezeichnet wurde, nennen die Probanden und Probandinnen auch **Schwierigkeiten**, welche beim Netzwerkaufbau auftreten. So wünscht sich beispielsweise B4 die Möglichkeit, Ergotherapie durch einen externen Therapeuten in der Einrichtung anbieten zu können. (I4: Z. 232-235) Dabei stellen jedoch die *finanziellen Ressourcen* sowie die *Struktur der Verwaltung* ein Problem dar, da die Krankenkassen ein solches Angebot aktuell nicht tragen. Dieser Fall ist Ausdruck dessen, was Kobelt Neuhaus und Refle (2013, S. 33ff) als hemmende Faktoren des inklusiven Netzwerkaufbaus beschreiben. Auch besteht bei B2 eine Schwierigkeit darin, *genaue Zuständigkeiten* der kooperierenden Schule und der inklusiven Einrichtung zu klären (I2: Z. 552-553), wodurch zwischen den Kooperationspartnern *Konkurrenz und Gefühle der mangelnden Wertschätzung* auftreten. Durch die Beispiele von Ergotherapie und

kooperierender Schule, aber auch durch einen Ausspruch von B3, welche die gesamte Finanzierung der inklusiven Einrichtung als Intensivkooperation unter einem Dach als nicht inklusiv beschreibt (I3: Z. 258-259), wird ein aktuell in unserer Gesellschaft vorherrschendes Dilemma deutlich. Inklusion, Vernetzung sowie Sozialraumorientierung gelten theoretisch – sei es durch Aktionspläne der Länder das Sozialgesetzbuch oder andere Vorgaben – für frühpädagogische Einrichtungen als maßgebliche Ziele. Strukturelle Vorgaben, Finanzierungen, unterschiedlichste Fachdisziplinen und ein oftmals nur schwer zu durchschauendes System der Zuständigkeiten erschweren die Umsetzung dieser Ziele jedoch sowohl Kobelt Neuhaus und Refle (2013) zufolge, wie auch in der Praxis der befragten Experten und Expertinnen. Die Lösung einiger dieser Probleme läge wohl darin, Inklusion als Normalität zu etablieren, was sich B2 für eine bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit wünscht. (I2: Z. 511-514) Dadurch würde sowohl der Status der Besonderheit, als auch alle damit verbundenen strukturellen Vorgaben zu Finanzierung, Verwaltung und Ähnlichem hinfällig, was sicherlich sowohl im Sinne der Einrichtungen, als auch der Kinder wäre. Das „Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma“ nach Füssel et al. (1993, S. 43) beschreibt die mit dem Status der Besonderheit verbundenen problematischen Vorgehensweisen eindrücklich. Der Wandel vorherrschender Normalitätsvorstellungen ist jedoch Brunner (2015) zufolge kennzeichnend für den Prozess hin zu einer inklusiven Gesellschaft. Dieser Wandel wird also, insofern weiter daran gearbeitet wird, inklusive Strukturen zu etablieren, zukünftig auf unsere Gesellschaft zukommen und weitere politische Debatten mit sich bringen. Ein erster etwas kleinerer Schritt, um die im Vorherigen genannten Erschwernisse der inklusiven Vernetzung zu erleichtern, wäre *Transparenz* zwischen den einzelnen Einrichtungen, Institutionen und Verwaltungen, welche sowohl in der Theorie als auch in der Praxis (bspw. I2: Z. 500) erwünscht wird und in Zukunft voraussichtlich strukturellen Wandel einfordern wird.

Neben den bisher diskutierten Punkten zum Thema sozialraumorientierter inklusiver Netzwerkaufbau und den damit verbundenen unterstützenden und hemmenden Faktoren, widmete sich ein Teil der Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit auch den **Vorteilen**, welche durch die sozialräumliche inklusive Vernetzung entstehen. B1 verleiht den Vorteilen der Netzwerkarbeit Nachdruck mit dem Ausspruch: „davon profitiert JEDER“ (I1: Z. 1253). Dies entspricht den *Theorien des Sozialen Kapitals*, nach welcher Investitionen in soziale Beziehungen nicht nur dem Begünstigten, sondern auch dem Investor zu Gute kommen. (Lin, 2001; Putnam, 2000) Dies unterstreicht auch B2 mit ihrer Aussage: „die zeitliche investitiOn die lohnt sich einfach die zahlt sich dann halt auf einer anderen seite dann wieder

Aus“ (I2: Z. 452). Ein Großteil der von den befragten Personen genannten Vorteile der sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkarbeit stimmt mit den Inhalten des Sozialen Kapitals überein. In Kapitel 3.3.1 dieser Arbeit wurden Bestätigung, Information, Verständnis, Empathie, Normen und Vertrauen als diejenigen menschlichen Bedürfnisse zusammengefasst, welche Soziales Kapital mit sich bringt. Die Befragten nannten dementsprechend Vorteile wie Wertschätzung, Unterstützung, Verständnis, Sicherheit in der Arbeit und gute Kontakte, die durch Netzwerkarbeit entstehen.

Besonders betonen die Fachkräfte dabei auch das Ermöglichen von Begegnungen, welche ohne Netzwerkarbeit nicht stattfinden würden. Es fällt auf, dass das Stichwort der *Partizipation* von keiner befragten Person genannt wird, wobei diese neben Chancengleichheit das Ziel inklusiver Bildung, auch nach Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention darstellt. Die von den Fachkräften durch Netzwerkarbeit entstehenden Begegnungen (bspw. I1: Z. 1197-1199; I2: Z. 466-470) können aber wohl als Aspekt der Partizipation gewertet werden, zudem meint B1 dass ein Kind durch Netzwerkarbeit Teil des Systems wird. (I1: Z. 1253) Wie Partizipation in den Einrichtungen gewertet und umgesetzt wird, hätte durch andere Fragestellungen ermittelt werden müssen. Es ist jedoch anzumerken, dass frühpädagogische Einrichtungen Einfluss darauf haben, ob und wie weit ein Kind Zugang zum Sozialraum hat und sich darin einbringen und darin wahrgenommen werden kann. Dass B4 das Netzwerk der Kita als zu 70% inklusiv bezeichnet (I4: Z. 226-227) ist hierbei positiv anzumerken, denn dies zeugt nicht nur von erfolgreicher inklusiver Vernetzung, sondern dass auch die Kommune, in welcher sich die Kita befindet, Einsatz für eine inklusive Sozialraumgestaltung zeigt. Ohne die Unterstützung von kommunaler Ebene, welche dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.(2011) zufolge bei der Gestaltung inklusiver Sozialräume federführend ist, könnte eine solch positive Einschätzung der Etablierung von Inklusion im Sozialraum wohl nicht zustande kommen. Schafft aber eine inklusive Kita Gelegenheiten, sowohl mit den Kindern in den Sozialraum hinauszugehen, als auch diesen in die Kita miteinzubeziehen, so können Partizipationsmöglichkeiten der Kinder im Sozialraum entstehen. Durch gute Vernetzung einer Einrichtung entsteht also auch für Kinder, deren Kommune die Etablierung inklusiver Strukturen nicht mit hoher Priorität vorantreibt, die Chance am sozialräumlichen Geschehen teilzuhaben und von den vielfältigen Vorteilen der Vernetzung zu profitieren. (Früchtel, 2013; Kobelt Neuhaus & Refle, 2013; Nolte, 2014)

Dies bestätigen auch die Probanden und Probandinnen, welche nicht nur vielfältige Vorteile für die Kinder, sondern auch für deren Eltern, pädagogische Fachkräfte sowie die gesamte Einrichtung schildern. An dieser Stelle gilt es vor allem die von den Befragten 3 und 4 genannten Chancen zu betonen, durch sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit ein inklusives, wertschätzendes und annehmendes *Menschenbild zu vermitteln* (I4: Z. 370-372) und einen *Bewusstseinswandel* bei den Akteuren des Sozialraumes zu bewirken. (I3: Z. 506-510) Dies ist, vor allem vor dem Hintergrund von Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, als bedeutungsvolle Ressource, welche in sozialraumorientierter Netzwerkarbeit zum Ausdruck kommen kann, zu werten. Nach Bruns (2013) kann der lebensweltliche Horizont der Gesellschaft auf diese Weise erweitert werden, was gerade für die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention einen essentiellen Vorgang darstellt.

8.2 Kritische Reflexion des Forschungsprozesses

An dieser Stelle wird nun der Forschungsprozess kritisch reflektiert, um die Relevanz der Ergebnisse einordnen und prüfen zu können. Im Allgemeinen konnte den Forschungsfragen mithilfe der ausgewählten Methode des qualitativen Experteninterviews und der qualitativen Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode Rechnung getragen werden.

Zu Beginn der Reflexion ist anzumerken, dass augenscheinlich das Thema Inklusion und Inklusionsgestaltung in der Theorie, den Experteninterviews und somit auch in der Ergebnisdarstellung einen großen Anteil dieser Arbeit einnahm. Da jedoch der Begriff der Inklusion Teil des Titels dieser Arbeit ist und die Inklusionsdebatte als Grundlage überhaupt die Erarbeitung dieses Themas notwendig macht, wird dies als gerechtfertigt eingestuft. Die Teile zur Inklusion im theoretischen und empirischen Teil dienten also weniger der Beantwortung der Forschungsfragen im Konkreten, sondern verhalfen vielmehr zu einer korrekten Einordnung der Ziele und konzeptionellen Ausrichtungen der Einrichtungen sowie der Standpunkte, von welchen aus über die sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit gesprochen wird.

In der Diskussion der Forschungsergebnisse rückten einige Schwächen des Interviewleitfadens in den Fokus. So wäre es beispielsweise für eine gute Verknüpfung von Theorie und den Ergebnissen aus dem Interview von Vorteil, wenn im Leitfaden direkt gefragt worden wäre, ob sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit in den Augen der befragten Personen die Lebensqualität der Kinder verbessern kann. So könnte die Netzwerkarbeit als Methode evaluiert und direkter Bezug zu

den Studien Putnams (2000) hergestellt werden, was wiederum zu einer umfassenden Beantwortung der Forschungsfrage nach der Relevanz des Sozialraumes beigetragen hätte. Von Vorteil für die vorliegende Arbeit wäre außerdem, wenn in den Experteninterviews die Stichworte Chancengleichheit und Partizipation Platz gefunden hätten, da diese die Ziele der Behindertenrechtskonvention für den Bildungssektor darstellen. Die Probanden und Probandinnen hätten beispielsweise die sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit als Methode, Chancengleichheit und Partizipation in der Praxis umzusetzen, bewerten können. Dies hätte in der Diskussion dieser Arbeit weniger Interpretationsspielraum zu dieser Thematik offen gelassen und eventuell auf noch konkretere Weise als dies bereits stattfand der sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkarbeit einen hohen Stellenwert und eine wegweisende Rolle in der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verliehen.

Auch, so wurde in der Auswertung der erhobenen Daten deutlich, herrschte unter den Befragten keine einheitliche Auffassung des Sozialraumbegriffs. Der Klärung desselben hätte größere Aufmerksamkeit innerhalb des Interviews zu teil werden müssen, um bessere Vergleichbarkeit der Daten zu schaffen. Zudem wäre es eventuell sinnvoll gewesen, die befragten Personen über die Theorie der drei unterschiedlichen Netzwerktypen zu unterrichten. So hätte sich in der Diskussion ein leichter Bezug zu diesen herstellen lassen und die Daten der Befragung sich eindeutig zuordnen lassen können. Es ist möglich, dass das den Themen Sozialraum und Netzwerkarbeit in den Interviews vorangestellte Thema Inklusion die Antworten der Probanden und Probandinnen beeinflusste und teilweise Unklarheit darüber entstand, ob sich Fragen und die dazugehörigen Antworten nun auf den Inklusionsprozess oder den Netzwerkaufbauprozess bezogen. Dies war besonders bei B1 der Fall, was eine Auswertung der Daten erschwerte. Hierbei wäre eine deutlichere Trennung der Themen im Interview hilfreich gewesen.

Anzumerken ist außerdem, dass sich im Allgemeinen das Interviewer-Verhalten mit zunehmenden Interviewdurchführungen veränderte. Eventuelle Unsicherheiten und Unklarheiten der ersten Interviews nahmen mehr und mehr ab. Das Durchführen eines Probedurchlaufs im Vorfeld der Interviews bot zwar Vorteile, vor allem bei der Erstellung von Detaillierungsfragen und Übergangspassagen im Interview, kann jedoch hinsichtlich der Unsicherheiten im ersten Interview als noch nicht ausreichend bewertet werden. Vor allem im ersten Interview konnten viele der geplanten Detaillierungsphasen nicht angebracht werden, was hingegen im letzten Inter-

view bereits besser funktionierte. Eine längere Übungsphase für die Interviewdurchführung würde eine größere Vergleichbarkeit zwischen den Interviews schaffen.

Alles in allem wurde versucht, den in Punkt 6.4.3 vorgestellten Gütekriterien, welche für diesen Forschungsansatz angemessen erschienen, Rechnung zu tragen.

8.3 Ausblick

Wie bereits in der vorangegangenen Diskussion an einigen Stellen erwähnt, bietet das in dieser Arbeit erarbeitete Thema viele Ansatzpunkte für weitere Forschungen. Aufgrund der sehr kleinen Stichprobe von vier Probanden und Probandinnen kann diese Arbeit lediglich einzelne Beispiele darlegen. Verallgemeinerung oder gar Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit inklusiver Einrichtungen in Deutschland sind nicht Ziel dieser Arbeit. Hierfür wäre eine größere Stichprobe, in welcher verschiedenste Experten und Expertinnen aus unterschiedlichsten Einrichtungen in ganz Deutschland befragt würden von Nöten, was im Rahmen dieser Arbeit aus ökonomischen Gründen schlichtweg nicht möglich war. Was die vorliegende Studie jedoch zeigt, ist die große Relevanz, die dem Sozialraum in Bezug auf den inklusiven Netzwerkaufbau sowohl in der Theorie als auch in der Praxis zugesprochen wird.

Weitere Forschungen könnten Einrichtungen, in welchen erfolgreiche inklusive Netzwerkarbeit stattfindet mit solchen Einrichtungen vergleichen, die auf diesem Bereich noch Verbesserungsbedarf sehen und dadurch Punkte erarbeiten, welche in den gut vernetzten Einrichtungen den Netzwerkaufbau vorantreiben. Für den Netzwerkaufbau Wichtiges könnte so eindeutig herausgestellt und beispielsweise anhand eines Praxisleitfadens, in dem Best-Practice-Beispiele für den inklusiven Netzwerkaufbau angeführt werden, publiziert werden. Interessant wäre außerdem, den Korrelationskoeffizienten zwischen Einrichtungen mit guter Vernetzung im Sozialraum und der Qualität der Einrichtung durch eine Methodenmischung aus qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden zu messen. Würde eine positive Korrelation bestehen – und dies ist nicht zuletzt aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit anzunehmen – so käme der sozialraumorientierten inklusiven Vernetzung möglicherweise mehr Aufmerksamkeit zugute und die strukturelle und politische Weichenstellung hierfür würde mehr Dringlichkeit erhalten.

Ebendiese politische Weichenstellung stellt für die sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit eine scheinbar unumgängliche Zukunftsaufgabe dar. Es wäre wünschenswert, durch umfassende Studien zur Bedeutung der Sozialraumorientierung für den inklusiven Netzwerkaufbau und deren Vorteile den politischen Fokus

auf die sich darin befindlichen Chancen, gerade was die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und die Etablierung inklusiver Strukturen in der Gesamtgesellschaft betrifft, zu lenken. In Zukunft wird es außerdem interessant bleiben, strukturelle Veränderungen von frühpädagogischen Einrichtungen selbst, gerade hinsichtlich der Entwicklung von Familienzentren, zu beobachten. Denn nicht nur die Kommunen müssen sich mit dem Bedarf an Inklusion und Sozialraumorientierung befassen, sondern bestenfalls reagiert auch die vielfältige Trägerlandschaft mit Versuchen, die Veränderungen mit sich bringen, diesen Bedarf zu decken.

Mit Hilfe dieser Studie konnte herausgestellt werden, dass der hohen Relevanz des Sozialraumes für den inklusiven Netzwerkaufbau noch mehr Aufmerksamkeit beigebracht werden muss. Was die in dieser Studie befragten Personen bereits – sei es bewusst oder scheinbar selbstverständlich – richtig gemacht haben, kann für den Netzwerkaufbau anderer Einrichtungen handlungsleitendes Beispiel sein. Es konnten Faktoren gesammelt werden, welche den sozialraumorientierten inklusiven Netzwerkaufbau gelingen lassen und Beispiele zur sozialräumlichen Praxis angeführt werden. Die Vorteile, welche sowohl für Kinder, Eltern, pädagogisches Fachpersonal als auch die Einrichtung im Ganzen entstehen, sind, dies wird aus Theorie und Praxis deutlich, eindrucksvoll.

Für die frühpädagogische Praxis, so lässt sich konkludieren, steckt enormes Potential in sozialraumorientierter inklusiver Netzwerkarbeit. Die Kombination der inklusiven Netzwerkarbeit mit der Sozialraumorientierung als handlungsleitendes Prinzip ist für alle beteiligten Akteure eine gewinnbringende Investition. Vor allem die Kinder mit ihren Familien im Fokus der frühpädagogischen Arbeit erhalten durch ein inklusives sozialraumorientiertes Netzwerk die Chance zu spüren, was es heißt, als Person wertgeschätzt und angenommen zu werden, Chancengleichheit zu erfahren und Partizipation zu leben. Dieses Bewusstsein sollte pädagogische Fachkräfte, Träger und nicht zuletzt auch Kommunen und politische Entscheidungsträger motivieren, für sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit einzustehen und sie zu fördern. Auf diese Weise könnten frühpädagogische Einrichtungen als Vorbild für die Gesamtgesellschaft dienen und Teil des gemeinsamen Weges zur Inklusion sein.

Quellenverzeichnis

- Aeppli, J., Gasser, L., Tettenborn Schärer, A. & Gutzwiller, E. (2016). *Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften* (utb-studi-e-book, Bd. 4201, 4. durchges. Aufl.). Stuttgart: UTB GmbH; Klinkhardt.
- Altena, H. (2003, 13. Februar). *Von sozialen Netzwerken zu institutioneller Vernetzung – über die Leichtigkeit von Begriffen und die Schwierigkeit des Handelns*. Zugriff am 30.09.2016. Verfügbar unter http://datenbank.spinnennwerk.de/vska/fortbildung_sozialraumorientierung/doku1302.pdf
- AWO Bundesakademie & Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2016). *Netzwerkmanager/in im Sozialraum. In Zusammenarbeit mit Einwohnern/innen, Kommunalverwaltungen und sozialen Organisationen*. Zugriff am 24.11.2016. Verfügbar unter https://www.deutscher-verein.de/de/download.php?file=pix/veranstaltungen/585/Web-Info_Netzwerkmanager_im_Sozialraum_2016-2017.pdf
- Baas, S. (2008). Soziale Netzwerke verschiedener Lebensformen im Längsschnitt – Kontinuität oder Wandel? In W. Bien & J. H. Marbach (Hrsg.), *Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey* (SpringerLink : Bücher, S. 148–186). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.). (2014) UN Behindertenrechtskonvention [Themenheft].
- Becker, M. (2014). *Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit* (Handlungsfelder sozialer Arbeit). Stuttgart: Kohlhammer.
- Beushausen, J. (2012). *Genogramm- und Netzwerkanalyse. Die Visualisierung familiärer und sozialer Strukturen* (1. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bibliographisches Institut GmbH (Hrsg.). (2016a). *Segregation, die*. Zugriff am 24.10.2016. Verfügbar unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Segregation>
- Bibliographisches Institut GmbH. (2016b). *Sozialraum, der*. Zugriff am 10.11.2016. Verfügbar unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialraum>
- Biewer, G. (2013). Behinderungsbegriffe und Klassifikationen unter Berücksichtigung kultureller und gesellschaftlicher Aspekte. In S. Schwab, M. Gebhardt, E.

- M. Ederer-Fick & B. Gasteiger-Klicpera (Hrsg.), *Theorien, Konzepte und Anwendungsfelder der inklusiven Pädagogik* (S. 25–38). Wien: Facultas.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Booth, T., Ainscow, M. & Kingston, D. (2006). *Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln* (Jugendhilfe und Sozialarbeit, Dt.-sprachige Ausg). Frankfurt a.M.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.
- Braches-Chyrek, R. & Röhner, C. (2016). *Kindheit und Raum* (Kindheiten. Gesellschaften, Band 2). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Braun, M., Brück, J. & Stadel, W. (2015). Macht Inklusion! Plädoyer für ein Modell inklusiver Interaktion. In M. Alisch & M. May (Hrsg.), *„Das ist doch nicht normal ...!“ Sozialraumentwicklung, Inklusion und Konstruktionen von Normalität* (Beiträge zur Sozialraumforschung, Bd. 13, Online-Ausgabe, S. 227–250). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Brunner, J. (2015). „... das ist hier ganz normal!“ Frühpädagogische Fachkräfte im Spannungsfeld zwischen normativen Erwartungen und eigener Normalitätskonstruktion. In M. Alisch & M. May (Hrsg.), *„Das ist doch nicht normal ...!“ Sozialraumentwicklung, Inklusion und Konstruktionen von Normalität* (Beiträge zur Sozialraumforschung, Bd. 13, Online-Ausgabe, S. 103–123). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Bruns, W. (2013). *Gesundheitsförderung durch soziale Netzwerke. Möglichkeiten und Restriktionen* (SpringerLink : Bücher). Wiesbaden: Springer VS.
- Budde, W. & Früchtel, F. (2005a). Fall und Feld. Oder was in der sozialraumorientierten Fallarbeit mit Netzwerken zu machen ist. *Sozialmagazin* (6), 14–23.
- Budde, W. & Früchtel, F. (2005b). Sozialraumorientierte Soziale Arbeit - ein Modell zwischen Lebenswelt und Steuerung. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins* (8), 187–192.
- Budde, W., Früchtel, F. & Hinte, W. (2006). *Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis* (SpringerLink : Bücher). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bürli, A. (1997). *Sonderpädagogik international. Vergleiche Tendenzen Perspektiven*. Luzern: Ed. SZH/SPC.

- Bürli, A. (2015). Zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. In A. Leonhardt, Müller Katharina & T. Truckenbrodt (Hrsg.), *Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihre Umsetzung. Beiträge zur Interkulturellen und International vergleichenden Heil- und Sonderpädagogik* (Online-Ausg., S. 55–66). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Correll, L., Hiemenz, B. & Lepperhoff, J. (2012). Die Bedeutung des Sozialraums für frühe Förderung und frühkindliche Bildung. *sozialraum.de*, 4 (2). Zugriff am 15.11.2016. Verfügbar unter <http://www.sozialraum.de/die-bedeutung-des-sozialraums-fuer-fruehe-foerderung-und-fruehkindliche-bildung.php>
- Dammüller, S. & Gaede, A. (Landesverband Soziokultur Sachsen, Hrsg.). (o.J.). *Sozialraum - unendliche Weiten... Der Versuch einer Definition*. Zugriff am 10.11.2016. Verfügbar unter http://www.soziokultur-sachsen.de/photo-cadownload/userupload/fachbeitrag_corax_5_2011_sozialraum.pdf
- Deutsche Gesellschaft für Geographie (Jenaer Geographiedidaktik, Hrsg.). (2002). *"Curriculum 2000+" - Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie*. Zugriff am 10.11.2016. Verfügbar unter http://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/raumkonzepte_rohde_juechtern.pdf
- Deutsche UNESCO-Kommission. (2009). *Frühkindliche Bildung inklusiv gestalten: Chancengleichheit und Qualität sichern*.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.). (2011) Eckpunkte des Deutschen Vereins für einen inklusiven Sozialraum [Themenheft], 11 (35).
- Dieckbreder, F. (2016). Sozialraum und Sozialraumorientierung. In F. Dieckbreder & S. Dieckbreder-Vedder (Hrsg.), *Das Konzept Sozialraum Vielfalt, Verschiedenheit und Begegnung. Soziale Arbeit lernen am Beispiel Bahnhofsmision* (S. 12–32). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dittmar, N. (2009). *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten Forscher und Laien* (Qualitative Sozialforschung, Bd. 10, 3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (SpringerLink : Bücher, 5., vollst. überarb., akt. u. erw. Aufl. 2016). Berlin, Heidelberg: Springer.

- Engemann, C., Meyer-Elmenhorst, N. & Simmat, P. (2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung. In baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen ; Fassung vom 15. März 2011*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Fehren, O. (2008). *Wer organisiert das Gemeinwesen? Zivilgesellschaftliche Perspektiven sozialer Arbeit als intermediärer Instanz*. Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 2007.
- Früchtel, F. (2013, Mai). *Die Idee der Sozialraumorientierung – Eine veränderte Sichtweise von Professionalität und Qualität*, Hamburg. Zugriff am 05.10.2016. Verfügbar unter <http://server.pwdesign.de/media/avdual/kommentar/Vortrag-Fruechtel.pdf>
- Früchtel, F. & Budde, W. (2010). Die Zukunft der Sozialraumorientierung. Theorie, Praxis und der Stand der Dinge. Zugriff am 30.09.2016. Verfügbar unter http://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_upload/fb-sozialwesen/personen/fruechtel_frank/publikationen/Fruechtel_Die_Zukunft_der_SRO.pdf
- Früchtel, F., Cyprian, G. & Budde, W. (2013). *Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen* (SpringerLink : Bücher, 3., überarb. Aufl. 2013). Wiesbaden: Springer VS.
- Fuß, S. & Karbach, U. (2014). *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung* (utb-studi-e-book, Bd. 4185, 1. Aufl.). Stuttgart: UTB GmbH; Barbara Budrich.
- Füssel, H.-P., Kretschmann, R. & Scholz, H. (1993). *Gemeinsamer Unterricht für behinderte und nichtbehinderte Kinder. Pädagogische und juristische Voraussetzungen; Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung* (Bildungspolitische und erziehungswissenschaftliche Texte der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Bd. 3). Witterschlick/Bonn: Wehle.
- Heimlich, U. (2012). Qualität in integrativen Einrichtungen – Wann ist Integration gelungen? Zugriff am 07.11.2016. Verfügbar unter www.kita-fachtexte.de/uploads/media/FT_Heimlich_Q_OV.PDF
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (SpringerLink : Bücher, 4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hennig, M. (2006). *Individuen und ihre sozialen Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Hinte, W. (o.J.). Sozialraumorientierung. Ein Fachkonzept für soziale Arbeit. *ISSAB*, 15–22.
- IMEW - Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft. (2008). *Klassifizierung von Behinderung*. Zugriff am 25.10.2016. Verfügbar unter <http://www.imew.de/de/imew-publikationen/imew-konkret/klassifizierung-von-behinderung/?type=1>
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung* (SpringerLink : Bücher). Wiesbaden: Springer VS.
- Kessel, F. & Reutlinger, C. (2011). Sozialraum. In C. Reutlinger, C. Fritsche & E. Lingg (Hrsg.), *Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit* (S. 247–256). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klemm, K. (2013). *Inklusion in Deutschland - eine bildungsstatistische Analyse*: Bertelsmann Stiftung.
- Kobelt Neuhaus, D. & Refle, G. (2013). *Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)* (Inklusion, Bd. 37). München: Deutsches Jugendinstitut.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden, 2., überarbeitete und ergänzte Auflage, Online-Ausgabe). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden Praxis Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden, 2., durchges. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden Praxis Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden, 3., überarbeitete Auflage, Online-Ausgabe). Weinheim: BeltzJuventa.
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Material* (6., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Lin, N. (2001). *Social capital. A theory of social structure and action* (Structural analysis in the social sciences, vol. 19). Cambridge: Cambridge University Press.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie* (7. Aufl.). Frankfurt/M: Suhrkamp.

- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Online-Ausg.). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (Pädagogik, 6., überarbeitete Auflage, Online-Ausgabe). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg. (2015). *Aktionsplan der Landesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Baden-Württemberg*. Zugriff am 16.12.2016. Verfügbar unter http://www.gemeinsam-einfach-machen.de/SharedDocs/Downloads/DE/AS/Aktionsplaene/aktionsplan_bawue.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Müller-Forwergk (2015). „Außer professioneller Hilfe gibt es doch nichts...“ Soziale Netzwerke von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. In M. Alisch & M. May (Hrsg.), *„Das ist doch nicht normal ...!“ Sozialraumentwicklung, Inklusion und Konstruktionen von Normalität* (Beiträge zur Sozialraumforschung, Bd. 13, Online-Ausgabe, S. 123–136). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Nolte, J. (2014). *Sozialraum- und lebensweltorientierte Vernetzung und Kooperation*. Zugriff am 29.09.2016. Verfügbar unter www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Nolte_2014.pdf
- OECD. (2008). *Students with Disabilities, Learning Difficulties and Disadvantages: Policies, Statistics and Indicators. 2007 Edition* (1. Aufl.). s.l.: OECD.
- Prenzel, A. (2001). Egalitäre Differenz in der Bildung. In H. Lutz & Wenning Norbert (Hrsg.), *Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft*. (S. 93–107). Opladen: Leske + Budrich.
- Prenzel, A. (2006). *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller feministischer und integrativer Pädagogik* (Schule und Gesellschaft, Bd. 2, 3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prenzel, A. (2014). *Inklusion der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagene ; Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte (WiFF)* (Inklusion, Bd. 5, 2. überarbeitete Auflage). München: DJI.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone. The collapse and revival of American community*. New York, NY: Simon & Schuster.

- Sann, A. (2016). Frühe Hilfen. In J. Helm & A. Schwertfeger (Hrsg.), *Arbeitsfelder der Kindheitspädagogik. Eine Einführung* (S. 60–71). Weinheim: Beltz Juventa.
- Schlevogt, V. (2014). *Förderung von Kinder- und Familienzentren in Deutschland*.
- Schubert, H. (2008). *Netzwerkmanagement*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schubert, K. & Klein, M. (Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung., Hrsg.). (2016). *Das Politiklexikon*. (6., aktual. u. erw.). Zugriff am 24.10.2016. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17643/integration>
- Schwab, S. & Fingerle, M. (2013). Resilienz, Ressourcenorientierung und Inklusion. In S. Schwab, M. Gebhardt, E. M. Ederer-Fick & B. Gasteiger-Klicpera (Hrsg.), *Theorien, Konzepte und Anwendungsfelder der inklusiven Pädagogik* (S. 97–108). Wien: Facultas.
- Selting, M. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (10), 353–402. Zugriff am 05.12.2016.
- Statistisches Bundesamt. (2016). *Behinderte Menschen. Schwerbehinderte Menschen am Jahresende*. Wiesbaden.
- Terfloth, K. (Inklusion Lexikon, Hrsg.). (2013). *Exklusion*, Universität zu Köln. Zugriff am 24.10.2016. Verfügbar unter http://www.inklusion-lexikon.de/Exklusion_Terfloth.pdf
- Thalheim, S. (2015). Sozialraum - Zusammenleben und Partizipation im Gemeinwesen. In J. Jerg, W. Schumann & S. Thalheim (Hrsg.), *Vielfalt gemeinsam gestalten. Inklusion in Kindertageseinrichtungen und Kommunen ; Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekts IQUAnet* (2., unveränd. Aufl., S. 122–129). Reutlingen: Diakonie-Verlag.
- UNESCO. (2005). Guidelines for Inclusion. Ensuring Access to Education for All. Zugriff am 25.10.2016. Verfügbar unter <http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001402/140224e.pdf>
- Wocken, H. (2010). *Qualitätsstufen der Behindertenpolitik und –pädagogik.*, Evangelische Akademie Bad Boll. Zugriff am 24.10.2016. Verfügbar unter <http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/501909-Wocken.pdf>

World Health Organization. (2001). *International Classification of Functioning, Disability and Health*: World Health Organization.

Ziemen, K. (2012). *Inklusion*, Universität zu Köln. Zugriff am 24.10.2016. Verfügbar unter http://www.inklusion-lexikon.de/Inklusion_Ziemen.pdf

Anhang

Anhang A: Interviewleitfaden

Anhang B: Postskripte der Interviews

Anhang C1: Transkript I1

Anhang C2: Transkript I2

Anhang C3: Transkript I3

Anhang C4: Transkript I4

Anhang D: Kategoriensystem

Anhang E: Datenträger CD-ROM

Anhang A: Interviewleitfaden

Begrüßung

„Vielen Dank zunächst, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch nehmen und mich eingeladen haben.“

Meine Bachelor Thesis, für welche ich dieses Interview gerne führen möchte, widmet sich dem Thema „Die Rolle des Sozialraums für den Aufbau inklusiver Netzwerke“. Konkret geht es um Netzwerke inklusiv arbeitender Kindertagesstätten.“

Datenschutz

„Vorab möchte ich Sie um Ihr Einverständnis bitten, dieses Gespräch durch eine Audioaufnahme mitschneiden. Das Interview wird vollständig anonymisiert und vertraulich behandelt. Im Anschluss an dieses Gespräch werde ich Ihnen eine Datenschutzerklärung vorlegen.“

Haben Sie vorab noch Fragen? Ansonsten würde ich nun gerne beginnen.“

Hauptteil

1. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
Persönliches	„Sie sind als pädagogische Fachkraft in einer inklusiven Kindertageseinrichtung tätig.“	
Ausbildungshintergrund	„Welchen Ausbildungshintergrund haben Sie?“	
Berufserfahrung und Tätigkeiten	„Wie viele Jahre arbeiten Sie bereits in Ihrem Beruf?“ „Seit wann arbeiten Sie inklusiv?“	
Dauer inklusiver Arbeit	„Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Kita?“	

„Jetzt möchte ich gerne einige Fragen zur Inklusion stellen.“

2. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
	„Im Jahr 2009 unterzeichnete Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention. 2011 legte die Bundesregierung einen Aktionsplan zu Umsetzung ebendieser Behindertenrechtskonvention auf Bundesebene vor.“	
K1: Inklusionsprozess	„Können Sie mir erzählen, wie es dazu kam, dass Ihre Kita zu einer inklusiven Einrichtung wurde?“	„Wer hat den Prozess initiiert?“
K2: Inklusionsbegriff	„Was bedeutet für Sie in Ihrer Einrichtung „Inklusion“?“	„Bestreiten alle Kinder zusammen den Kita-Alltag?“ „Wodurch zeichnet sich Vielfalt für Sie aus?“ „Wie groß ist der Anteil von Kindern mit einer Behinderung in Ihrer Einrichtung?“ „Welches Spektrum von Behinderung ist vertreten?“

„Einen großen Teil meiner Arbeit nimmt die inklusive Vernetzung ein. Nun möchte ich gerne einige Fragen zur Netzwerkarbeit stellen.“

3. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
K3: Netzwerkaufbau	<p>„Haben Sie selbst beim Aufbau des Netzwerkes ihrer Einrichtung mitgearbeitet?“</p> <p>„Wie wurde konkret beim Aufbau dieses Netzwerkes vorgegangen?“</p> <p>„Würden Sie das Netzwerk als ein inklusives Netzwerk bezeichnen?“</p>	<p>„Gab es ein Netzwerk-Team, welches sich intensiv damit befasst hat?“</p> <p>„War ein Netzwerk-Manager beteiligt?“</p> <p>„Unterstützte der Träger den Netzwerkaufbau?“</p> <p>„Warum ist es ein/kein inklusives Netzwerk?“</p> <p>„Was zeichnet inklusive Netzwerke aus?“</p>
K4: Einbezug des Sozialraums	<p>„Ich möchte nun auf den Sozialraum kommen. Sozialraum wird sehr unterschiedlich definiert, man könnte ihn zum Beispiel als „Die mehrheitliche Einschätzung der ortsansässigen und –verbundenen Bewohner/innen hinsichtlich der Grenzen „ihres Viertels“/Quartiers definieren [...]. Er ist eine räumliche Struktur, welcher soziale Beziehungen zugrunde liegen.“²</p> <p>➔ (Besser in eigenen Worten, wenn situativ möglich)</p> <p>„Haben Sie den Sozialraum der Kinder aktiv in den Netzwerkaufbau miteinbezogen?“</p>	<p>„Auf welche Art und Weise wurde der Sozialraum mit einbezogen?“</p> <p>„Was heißt für Ihre Kita Sozialraum?“</p> <p>„Stimmt der Sozialraum der Kinder mit dem Sozialraum der Kita überein?“</p>

² Jan W. Schröder: Mit dem richtigen Ziel auf falschem Weg? Ein Wegweiser zu Lebenswelt, Sozialraum, Region und geeigneten Finanzierungsformen, in: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins 5/2001.

4. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
K5: Relevanz des Sozialraums	<p>„Wie bedeutsam schätzen Sie den Einbezug des Sozialraums für das Gelingen eines inklusiven Netzwerkaufbaus auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 10 (sehr wichtig) ein?“</p> <p>Besser: „von 1 bis 4“</p> <p>„Würde es etwas an Ihrer Einschätzung ändern, wenn es sich nicht um ein explizit als inklusiv definiertes Netzwerk handeln würde?“</p>	<p>„Wie kommen Sie zu ihrer Einschätzung?“</p> <p>„Wieso würde es etwas an Ihrer Einschätzung ändern?“</p> <p>„Wieso ändert es nichts an ihrer Einschätzung?“</p>

„Jetzt haben wir viel über Netzwerke und Sozialraum geredet. Sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit erfordert viel Zeit, Kommunikation und Dialog. Dennoch wird sie betrieben.“

5. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
K6: Vorteile inklusiver Netzwerkarbeit	<p>„Welche Vorteile sehen Sie in sozialraumorientierter inklusiver Netzwerkarbeit?“</p>	<p>„Wie profitieren Ihrer Meinung nach die Kinder von der Netzwerkarbeit?“</p> <p>„Was bringt Netzwerkarbeit den Eltern?“</p> <p>„Wie profitiert die Einrichtung von der Netzwerkarbeit?“</p> <p>„Was haben Sie und Ihre Kollegen von der Netzwerkarbeit, die betrieben wird?“</p>

„Wir nähern uns dem Ende des Interviews und ich möchte abschließend noch einmal näher auf den Netzwerkaufbau eingehen.“

6. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
K7: Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau	<p>„Welche Faktoren halten Sie für einen gelingenden inklusiven Netzwerkaufbau für besonders wichtig?“</p> <p>„Würden Sie nun rückblickend beim Aufbau eines inklusiven Netzwerks anders vorgehen?“</p>	<p>„Weshalb halten Sie gerade diese Faktoren für wichtig?“</p> <p>„Hat Sie etwas beim Netzwerkaufbau gehemmt?“</p>

		„Hat Ihnen etwas bei dem Aufbau des Netzwerks besonders weitergeholfen?“
--	--	--

7. Frage	Hauptfrage	Detaillierungsfragen
K8: Geheimrezept für gelingenden Netzwerkaufbau	„Gibt es ein Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit?“	„Verraten Sie mir Ihr Rezept?“ „Warum glauben Sie, dass es kein solches Rezept gibt?“ „Gäbe es etwas, das Sie sich wünschen würden, um erfolgreich sozialraumorientiert inklusive Netzwerkarbeit leisten zu können?“

„Jetzt haben wir viel besprochen und ich wäre nun mit meinen Fragen an Sie soweit durch.“

Haben Sie noch etwas, das sie gerne ergänzen oder noch anmerken würden? Wurde noch etwas nicht besprochen, das Ihnen wichtig ist?

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Zeit, die Sie sich für mich genommen haben!“

Datenschutzerklärung!

Postskript

Anhang B: Postskripte der Interviews

Postskript 11

Interview Code Nr. 11

Interviewer: Katharina Maier

Datum: 12.10.2016

Dauer: etwa 70 min

Ort/Räumlichkeit: Kita [REDACTED], Büro-Raum

Teilnahmemotivation: groß, ganzer Tag Zeit genommen, sehr freundlich, „wer nett fragt darf kommen“

Befragte/r: Herr [REDACTED]

Alter: etwa 50+, **Ausbildung:** Heilpädagoge, **Beruf/Berufsstatus:** Leiter Kindertagesstätten [REDACTED]
[REDACTED]

Zusätzliche Informationen: -

besondere Vorkommnisse bei Kontaktierung oder im Interview: Terminverschiebung, öfter Störungen da Türe zum Büro immer offen, öfter Unterbrechungen durch Telefon oder Ähnliches

Interviewatmosphäre: sehr angenehm, viel Erzählung, weniger nach Leitfaden!

Interaktion im Interview, schwierige Passagen: nach Unterbrechungen den Einstieg wiederfinden, viel vorweggegriffen in Erzählungen, schwierig keine Fragen doppelt zu stellen, nicht ganz an den Leitfaden gehalten, aber sehr nette Atmosphäre, Einrichtung gezeigt, viel Zeit genommen und hat viel zu erzählen -> aber schwer zu steuern

Postskript I2**Interview Code Nr. I2****Interviewer:** Katharina Maier**Datum:** 14.10.2016**Dauer:** etwa 30 min**Ort/Räumlichkeit:** Büro-Raum der Kita**Teilnahmemotivation:** trotz Stresssituation sehr positiv**Befragte/r:** Frau ■■■, Kita-Leitung**Alter:** etwa 35, **Ausbildung:** Sozialpädagogin, **Beruf/Berufsstatus:** Kita-Leitung**Zusätzliche Informationen:** Kita des Programms ■■■■■

besondere Vorkommnisse bei Kontaktierung oder im Interview: vor Interview: B2 hatte den Termin verschitzt, Personalmangel in Kita, eigentlich keine Zeit aber B2 hat sich trotzdem auf das Gespräch eingelassen (in Rufbereitschaft)

Interviewatmosphäre: sehr nett, Wasser angeboten, gleich zu Beginn sehr offen und erzählfreudig; erst etwas gestresst und aufgebracht, im Gespräch aber sehr nett und gelassen und ruhig

Interaktion im Interview, schwierige Passagen: B2 war beim Netzwerkaufbau des ■■■■■ selbst nicht beteiligt; gefühlt viele Doppelungen; sehr nette Unterhaltung, B2 drückt sich sehr gewählt aus, „on point“

Postskript I3**Interview Code Nr.** I3**Interviewer:** Katharina Maier**Datum:** 26.10.2016**Dauer:** 31 min**Ort/Räumlichkeit:** in der Kita**Teilnahmemotivation:** sehr groß, spontan**Befragte/r:** Frau [REDACTED]**Alter:** etwa 40, **Ausbildung:** Erzieherin und Sozialpädagogin, **Beruf/Berufsstatus:** Leitung von vier Kitas**Zusätzliche Informationen:** -**besondere Vorkommnisse bei Kontaktierung oder im Interview:** nur fünf Tage im Voraus kontaktiert, sehr bereitwillig und spontan, kommt ca. 20min zu spät, zeigt erst die ganze Einrichtung und stellt mich den Kollegen/innen vor**Interviewatmosphäre:** sehr entspannt und freundlich, guter „Draht“**Interaktion im Interview, schwierige Passagen:** teilweise geht es bei ihr mehr um die Etablierung inklusiver Strukturen als um den Netzwerkaufbau, Sozialraumbegriff klar?!, einmal kurzes Eintreten von Personal, aber weiter im Gespräch

Postskript I4**Interview Code Nr.** 14**Interviewer:** Katharina Maier**Datum:** 27.10.2016**Dauer:** etwa 30 min**Ort/Räumlichkeit:** Büro der Kita**Teilnahmemotivation:** hoch, nach einmal verpasstem Termin**Befragte/r:** Frau [REDACTED]**Alter:** etwa 55+, **Ausbildung:** Erzieherin, Heilpädagogin, Studium Kindheitspädagogik, **Beruf/Berufstatus:** Leitung Kita und Familienzentrum**Zusätzliche Informationen:** sehr viele Fortbildungen, hoch qualifiziert, Besonderheit: Familienzentrum!**besondere Vorkommnisse bei Kontaktierung oder im Interview:** einmal Termin versäumt, im Interview klingelt mehrmals das Telefon, einmal springt AB an und dadurch Unterbrechung**Interviewatmosphäre:** sehr wertschätzend, professionell, freundlich**Interaktion im Interview, schwierige Passagen:** gefühlt sehr schnell vorbei, viele Lückenfüller wie äh/ähm, auffällig ist inklusive Haltung als Selbstverständlichkeit (beeindruckend irgendwie), besondere Form der Sozialraumarbeit: Quartiersarbeit

Anhang C1: Transkript I1

1 I #00:00:00-0# also ah vielen dank dass sie sich hier des//die zeit nehmen mich überhaupt in empfang
2 zu nehmen #00:00:17-6#
3
4 B1 #00:00:17-6# schon recht #00:00:19-2#
5
6 I #00:00:19-2# also meine bachelor thesis die soll sich drehen um den//die rolle des sozialraums für
7 den aufbau inklusiver netzwerke (..) und ich hab in ihrer broschüre gelesen dass sie sich gut vernetzt
8 haben so hier in der gegend das stand ja auch im [REDACTED] so drin (..) und ja (...) in meiner arbeit
9 geht es hauptsächlich um die netzwerkarbeit inklusiver kindertagesstätten (..) und vorab eben das mit
10 dem datenschutz also (..) ich nehme das auf aber ich werde es sobald ich es transkribiert habe für das
11 studium wieder löschen (..) ich gebe ihnen auch nachher noch eine datenschutzerklärung (lachend)
12 (..) dass sie da informiert sind (4s) aah erst würde ich gerne fragen sie sind ja jetzt//arbeiten ja hier als
13 fachkraft im kindergarten oder in der kindertagesstätte (..) wie lange machen sie das schon #00:01:01-
14 7#
15
16 B1 #00:01:01-7# elf jahre #00:01:03-4#
17
18 I #00:01:03-4# elf jahre (..) hier in der einrichtung? #00:01:08-1#
19
20 B1 #00:01:08-1# ja #00:01:08-1#
21
22 I #00:01:08-1# und was für eine ausbildung//was für n ausbildungshintergrund? #00:01:10-8#
23
24 B1 #00:01:10-8# ich bin heilpädagoge #00:01:10-9#
25
26 I #00:01:10-9# heilpädagoge okay (..) und seit wann arbeiten sie hier jetzt inklusiv? #00:01:17-4#
27
28 B1 #00:01:17-4# schon immer seit ich da bin also (..) die inklusiven inklusiven gruppen gibt es seit der
29 jahrtausendwende also ((räuspern)) neunzehnneunundneunzig zweitausend ((räuspern))(...)
30 [REDACTED] (..) ist eine außengruppe hier im dorf ((räuspern)) im: katholischen kindergarten (..) zehn
31 kinder ohne: beeinträchtigung und sieben kinder mit #00:01:38-1#
32
33 I #00:01:38-1# okay #00:01:39-1#
34
35 B1 #00:01:39-1# den ganzen tag zusammen mit zwei unterschiedlichen personalsystemen (..) das ist
36 das eigentlich spannende im hintergrund #00:01:44-8#
37
38 I #00:01:45-4# Mhm (bejahend) #00:01:45-3#
39
40 B1 #00:01:45-3# des sieht man nicht wenn man durch die gruppe läuft (..) also die eine gruppe hat
41 eine genehmigung vom ka vau jot es kommunalverband für jugend und soziales WO alle
42 regelkindergärten und alle kindertagesstätten (..) ihre betriebsgenehmigung herkriegten ((räusper)) in
43 der drinsteht wie viele kinder wie viel personal welches personal bliblablubb (..) #00:02:05-0#
44
45 I #00:02:05-0# Mhm (bejahend) #00:02:05-6#
46
47 B1 #00:02:05-6# raumbedarf und so weiter (..) den muss man nachweisen sonst kriegt man keine
48 genehmigung #00:02:09-7#
49
50 I #00:02:09-7# okay #00:02:10-5#
51
52 B1 #00:02:10-5# ((räusper)) und das andere ist eine:: schulkindergartengruppe (...) nach den
53 vorgaben des regierungspräsidiums #00:02:18-3#
54
55 I #00:02:18-3# Mhm (bejahend) #00:02:19-1#
56
57 B1 #00:02:19-1# nur in baden württemberg gibt es schulkindergärten so viel verschiedene wie es
58 verschiedene sonderschulen gibt #00:02:24-7#
59
60 I #00:02:24-7# ja #00:02:25-1#
61

62 **B1** #00:02:25-1# private und staatliche #00:02:26-9#
63
64 **I** #00:02:26-9# Mhm (bejahend) #00:02:27-6#
65
66 **B1** #00:02:27-6# und die kunst besteht diese zwei systeme zu mischen #00:02:31-1#
67
68 **I** #00:02:31-1# ja #00:02:32-0#
69
70 **B1** #00:02:32-0# mit unterschiedlichem personal unterschiedlichen ausbildungslagen (..) UND (.) das
71 zu schaffen dass die sich gegenseitig akzeptieren und gegenseitig weiterkommen // miteinander
72 weiterkommen weil da liegt eine chance drin (.) die muss man aber erst erkennen ((lacht))
73 #00:02:47-0#
74
75 **I** #00:02:47-0# und//und die (.) gruppen arbeiten aber als eine gruppe zusammen (.) praktisch das
76 personal zusammen und die kinder zusammen #00:02:54-1#
77
78 **B1** #00:02:54-1# genau #00:02:54-9#
79
80 **I** #00:02:54-9# ja okay #00:02:55-5#
81
82 **B1** #00:02:55-5# ich zeig ihnen des nachher wie das aussieht das hab ich nämlich in [REDACTED] auch
83 (.) deswegen fahren wir ja dahin (.) weil das hier an (..) dem tisch (.) de:s geht nicht #00:03:05-3#
84
85 **I** #00:03:05-3# und: ahm für sie dann als leitung ist das nicht ein riesen ah (.) verwaltungsaufwand (.)
86 wenn das über zwei systeme läuft #00:03:14-4#
87
88 **B1** #00:03:14-4# also es//natürlich aber es ist//es ist ja so (.) wir sind ja eine große einrichtung und ich
89 bin ja nicht alleine (..) also ahm jetzt wenn ich meine ganzen einrichtungen verwalten müsste (.)
90 allEine (.) dann (.) säße ich nicht hier dann wäre ich schon (..) ((bewegt seine flache hand vor dem
91 gesicht hin und her)) #00:03:29-5#
92
93 **I** #00:03:29-5# ja okay ((lacht)) #00:03:30-9#
94
95 **B1** #00:03:30-9# aber wir haben eine verwaltung (.) also wir sind ja ein sehr großes unternehmen mit
96 über anderthalbtausend mitarbeitern (.) in ganz baden württemberg und wir haben auch eine zentRAle
97 verwaltung #00:03:41-5#
98
99 **I** #00:03:41-5# ja #00:03:42-1#
100
101 **B1** #00:03:42-1# ah u:nd wesentliche:: dinge übe:r personalbeschaffung (.) personalverwaltung mit
102 der hab ich streng genommen nichts zu tun (.) ich führe das bewerbungsgespräch (.) #00:03:53-5#
103
104 **I** #00:03:53-5# ja #00:03:54-3#
105
106 **B1** #00:03:54-3# ich stell jemanden an ich führe die: mitarbeitergespräche aber mit dem
107 dahinterliegenden verwaltungs:: (.) da hab ich relativ wenig damit zu tun ich trag die papiere hin und
108 her #00:04:04-3#
109
110 **I** #00:04:04-3# was ist denn ihr konkretes aufgabenfeld? #00:04:07-2#
111
112 **B1** #00:04:07-2# die leitung dieser (..) kitas #00:04:09-4#
113
114 **I** #00:04:09-4# und wie viele sind das? #00:04:10-3#
115
116 **B1** #00:04:10-3# es sind im moment vier standorte (..) ahm die zum schulkindergarten [REDACTED]
117 in dem wir jetzt sitzen gehören (..) das ist zum einen diese [REDACTED] in dem katholischen
118 kindergarten #00:04:23-1#
119
120 **I** #00:04:23-1# Mhm (bejahend) #00:04:23-4#
121
122 **B1** #00:04:23-4# zum anderen ein kindergarten in [REDACTED] zu dem wir nachher fahren und (.) diese
123 außengruppe in [REDACTED] (..) #00:04:28-9#
124

125 I #00:04:28-9# ja (.) die den █████ gewonnen hat #00:04:30-7#
126
127 B1 #00:04:30-7# und des sind schon mal sechzig kilometer von hier #00:04:32-9#
128
129 I #00:04:32-9# ja #00:04:33-5#
130
131 B1 #00:04:33-5# und diese außengruppe (.) ist//hat noch die besonderheit es wird dort eine
132 intensivkooperationsgrupPE wie ich ihnen vorher beschrieben haBE sogar in getrennter trägerschaft
133 #00:04:44-7#
134
135 I #00:04:44-7# ja #00:04:45-4#
136
137 B1 #00:04:45-4# das heißt die allgemeine gruppe ist eine// ist// gehört der gemeinde █████ und
138 die schulkindergartengruppe UNs (.) und die sind trotzdem in intensivkooperation (.) den ganzen tag
139 (.) alle miteinander #00:04:58-6#
140
141 I #00:04:58-6# okay (..) ja #00:05:00-2#
142
143 B1 #00:05:00-2# funktioniert (..) wenn man Will #00:05:01-9#
144
145 I #00:05:01-9# ja.: ja meine nächsten fragen wären dann auch zur inklusion (..) sie haben jetzt ja
146 gerade schon gesagt dass sie seit zweitausend #00:05:08-7#
147
148 B1 #00:05:08-7# das zum nahraum vielleicht #00:05:09-8#
149
150 I #00:05:09-8# ja #00:05:10-7#
151
152 B1 #00:05:10-7# da ist//spannend ist ja (.) waru:m gehen wir nach █████ (.) #00:05:14-9#
153
154 I #00:05:14-9# ja #00:05:15-3#
155
156 B1 #00:05:15-3# ja (.) wie kommen wir da drauf ja es hat ja niemand hier geschrien genau (.) das ist
157 der älteste standort (.) wir hatten hier schon kinder aus █████ (.) die hatten SEchzig kilometer
158 Einfach (.) zwillingspaar mit dreieinhalb jahren (.) ja also das ist// das ist Nicht normal ja (..
159 a:ndererseits gab es kein anderes angebot #00:05:36-7#
160
161 I #00:05:36-7# ja #00:05:37-4#
162
163 B1 #00:05:37-4# ja (.) wir haben erkannt (.) dass immer mehr kinder in █████ anfragen aus dem
164 nördlichen bereich ja also (.) bis hin nach █████ ja #00:05:48-6#
165
166 I #00:05:48-6# ja #00:05:49-1#
167
168 B1 #00:05:49-1# deswegen haben wir unsere ursprünglich Einzelne gruppe in: █████ aufgebaut
169 auf eine zweite und eine dritte #00:05:56-0#
170
171 I #00:05:56-0# Mhm (bejahend) #00:05:57-3#
172
173 B1 #00:05:57-3# und wir haben dann aus dem gesamtsystem eine gruppe nach █████ (.) verle:gt
174 weil (..) dort die kinder herkommen also ja (.) allein aus dem kindergarten wo wir jetzt sind gab es drei
175 anfragen im jahr zweitausend u::nd neun #00:06:12-9#
176
177 I #00:06:12-9# ja #00:06:13-4#
178
179 B1 #00:06:13-4# ja also (.) man muss das ja irgendwie bedienen und DA wird das jetzt spannend weil
180 DA sind wir jetzt zum ersten mal so richtig nah dran auch an der gemeinde (..) wir arbeiten dort mit der
181 kirchengemeinde (.) wir arbeiten dort mit dem turnverein wir arbeiten mit der ortsvorsteherin ja die kein
182 fest auslässt ohne zu kommen ja (.) wir gehören dort dazu (.) obwohl die kinder jetzt AUch aus den
183 nachbardörfern kommen (.) aber in dieser gemeinde ist es normal dass man aus dem nachbardorf
184 kommt weil auch nicht alle aus █████ kommen sondern die einen kommen aus █████
185 █████ und die anderen kommen daher und die anderen kommen DOrt her (..) und so kommen auch nicht
186 nur unsere kinder mit dem bus sondern es kommen ganz vIEle mit dem bus ((lacht)) #00:06:51-5#
187

188 I #00:06:51-5# ja das unterscheidet sie dann nicht #00:06:52-9#
189
190 B1 #00:06:52-9# ja und//und mal ist jemand (.) aus der gemeinde sogar bei uns dabei (.) mal ist es
191 jemand aus der nachbargemeinde man kennt sich (.) und da sind wir jetzt viel viel vernetzter wie jetzt
192 an den ursprünglichen standorten wo man schlussendlich mit der gemeinde (..) wir sind halt da (.) ja
193 #00:07:11-2#
194
195 I #00:07:11-2# also hier ist es mit der vernetzung nicht #00:07:12-7#
196
197 B1 #00:07:12-7# doch doch aber (.) ja das sag ich ihnen nachher noch was hier ist aber (.) das ist
198 sozusagen der ansatz (.) den kann man aber nicht morgen umsetzen ja wir brauchen die
199 kooperationspartner wir brauchen die leute wir brauchen die mitarbeiter ja #00:07:26-0#
200
201 I #00:07:26-0# ja #00:07:26-7#
202
203 B1 #00:07:26-7# die sind nicht amused wenn ich sie von hier nach [REDACTED] versetze zum schaffen
204 ja (..) und sie kommen vielleicht aus [REDACTED] #00:07:33-6#
205
206 I #00:07:33-6# ja #00:07:34-7#
207
208 B1 #00:07:34-7# ((lacht)) da haben sie viel freude (.) fünfundsiebzig kilometer täglich (.) einfach
209 #00:07:38-7#
210
211 I #00:07:38-7# ja o:ohje ja #00:07:40-5#
212
213 B1 #00:07:40-5# also das geht nicht so einfach wie man des immer meint ja(.) aber es gEht (.) wenn
214 man einen plan hat #00:07:46-7#
215
216 I #00:07:46-7# ja #00:07:47-3#
217
218 B1 #00:07:47-3# kann man stück für stück (.) und der nächste plan ist jetzt (.) nahraumvernetzung (...)
219 diese zwei gruppen die sie hier//die sie hier sehen die wird es in anderthalb jahren nicht mehr geben
220 #00:07:57-5#
221
222 I #00:07:57-5# ah #00:07:58-9#
223
224 B1 #00:07:58-9# wir werden auf ein gelände:: der katholischen kirche (..) #00:08:02-4#
225
226 I #00:08:02-4# wo schon die andere außengruppe ist? #00:08:05-0#
227
228 B1 #00:08:05-0# richtig ((lacht)) einen kindergarten dazubauen #00:08:07-1#
229
230 I #00:08:07-1# a:hja okay #00:08:08-4#
231
232 B1 #00:08:08-4# Ein neues gebäude weil platzmäßig können wir da nicht einfach runter (.) ja und
233 sagen wir kommen jetzt auch (.) sondern wir müssen da schon so um die fünfhundert quadratmeter (.)
234 fläche bebauen ((lacht)) #00:08:19-5#
235
236 I #00:08:19-5# ja #00:08:20-1#
237
238 B1 #00:08:20-1# also (.) so ungefähr die größenordnung von dem was sie jetzt hier vom
239 eingangsbereich hier runter gesehen haben als gebäude #00:08:26-4#
240
241 I #00:08:26-4# ja #00:08:27-0#
242
243 B1 #00:08:27-0# müssen sie sich vorstellen wir brauchen (.) küche wir brauchen therapieraum
244 bewegungsraum gruppenräume nebenräume (..) bliblablubb #00:08:32-9#
245
246 I #00:08:32-9# ja #00:08:33-3#
247
248 B1 #00:08:33-3# also (.) ah (.) und das war ein sehr langer prozess #00:08:39-9#
249
250 I #00:08:39-9# ja #00:08:40-4#

251
252 **B1** #00:08:40-4# zu dem sage ich ihnen aber nachher was sonst (.)kommen wir zu weit ab #00:08:44-
253 6#
254
255 **I** #00:08:44-6# ja ich komm gerade (.)//meine nächste frage wird sich dann so bisschen darum drehen
256 sie sagen ja sie haben zweitausend schon die inklusion praktisch eingeleitet #00:08:52-0#
257
258 **B1** #00:08:52-0# des heißt // diese gruppen haben einen namen (.) der ist sehr sperrig// des heißt
259 intensivkooperationsgruppen (..) so führt sie das schulamt so führt sie das regierungspräsidium
260 #00:09:02-9#
261
262 **I** #00:09:02-9# okay #00:09:03-6#
263
264 **B1** #00:09:03-6# integrative gruppe (.) wie andere träger sagen ja (.) #00:09:08-0#
265
266 **I** #00:09:08-0# ja #00:09:09-2#
267
268 **B1** #00:09:09-2# ja irgendwo sitzt das alibikind mit downsyndrom im eck (.) und lutscht am finger und
269 dann bin ich eine integrative gruppe ja (.) intensivkooperation bedeutet eben diese kooperation dieser
270 beiden bereiche ja (.) und das ist so: also (.) der integrationsgedanke kommt aus der sonderpädagogik
271 ja #00:09:30-0#
272
273 **I** #00:09:30-0# ja #00:09:31-4#
274
275 **B1** #00:09:31-4# der inklusionsgedanke kommt aus der sonderpädagogik #00:09:34-6#
276
277 **I** #00:09:34-6# ja _____ #00:09:55-6#
278 UNTERBRECHUNG
279
280 **B1** #00:12:10-8# also das war einer der //der das sehr früh erkannt hat (..) man kann natürlich auch
281 dazu sagen (.) die Erste intensivkooperationsgruppe des landes baden württemberg hat die
282 [REDACTED] eröffnet (.) die gehört zu [REDACTED] #00:12:18-6#
283
284 **I** #00:12:18-6# a:h #00:12:20-9#
285
286 **B1** #00:12:20-9# also #00:12:22-1#
287
288 **I** #00:12:22-1# die idee war da #00:12:22-5#
289
290 **B1** #00:12:22-5# die speerspitze wenn sie so wollen ja (.) die ist dieses unternehmen #00:12:26-1#
291
292 **I** #00:12:26-1# ja #00:12:27-3#
293
294 **B1** #00:12:27-3# wir sind privat wir sind beweglich wir können uns:// wir richten uns: (.) nicht nach
295 dem wind wir richten uns nach vorgaben und (.) die haben das halt erkannt damals ja #00:12:36-5#
296
297 **I** #00:12:36-5# ja #00:12:36-8#
298
299 **B1** #00:12:36-8# und haben das umgesetzt ja (.) und ich mach: weiter #00:12:39-9#
300
301 **I** #00:12:39-9# ja (..) ahm: (.) was bedeutet// ich hab ja jetzt schon bisschen einen einblick gekriegt
302 #00:12:45-8#
303
304 **B1** #00:12:45-8# yes #00:12:46-2#
305
306 **I** #00:12:46-2# aber was bedeutet denn in dieser einrichtung jetzt konkret inklusion #00:12:50-8#
307
308 **B1** #00:12:50-8# also in dieser einrichtung (.) der weg in die andere einrichtung zu gehen wir hatten:
309 ahm (.) die idee gehabt ah: in unserer intensivkooperationsgruppe haben wir (.) betriebsgenehmigung
310 von null bis SEchs das heißt wir dürfen dort KIEInstkinder aufnehmen und wir haben immer allerdings
311 beschränkt auf ZWei plätze (.) die GEMEINDE hätte aber gerne mehr ja der katholische träger will es
312 nicht machen (.) also gruppenszahl ent (unv.) weltbild (.) was immer da mitspielt hab ich nicht zu
313 kommentieren ist mir eigentlich auch egal #00:12:30-7#

314
315 I #00:13:30-7# ja #00:13:31-6#
316
317 B1 #00:13:31-6# die machen es nicht also machen wir es (.) und die hätten gerne mehr dieses mehr
318 lässt sich aber bei dem bau nicht realisieren (.) ((räusper)) der immer zugängliche schlafplatz ist eine
319 krux (.) den muss man//und man kann den nicht umdeklarieren als: (.) frühförderrAum danach ist er
320 einzelgruppenrAum und dann ist er schlafrAum und mittags ist er psychomotOrikraum das geht nicht
321 #00:13:56-8#
322
323 I #00:13:56-8# ah #00:13:57-3#
324
325 B1 #00:13:57-3# wir brauchen einen immer zugänglichen schlafra:um ja (.) wir brauchen einen
326 nebenraum und man braucht einen gruppenraum und und und (.) dann sind das fünfzehn kinder ohne
327 und sieben mit ja (.) das sind zweiundzwanzig also da brauchen sie richtig platz #00:14:10-0#
328
329 I #00:14:10-0# ja #00:14:10-4#
330
331 B1 #00:14:10-4# aus diesem grund haben wir der gemeinde und auch der katholischen
332 kirchengemeinde und der gesamtgemeinde ■ den vorschlag gemacht wir verlegen unsere
333 intensivkoop hierher (.) #00:14:19-1#
334
335 I #00:14:19-1# ja #00:14:19-8#
336
337 B1 #00:14:19-8# weil hier haben wir den platz (.) und gehen mit der anderen schulkindergartengruppe
338 unter in dem raum dann gibt es da unten die möglichkeit der zusammenarbeit und hier oben ja
339 #00:14:29-1#
340
341 I #00:14:29-1# ja #00:14:29-5#
342
343 B1 #00:14:29-5# da war die gemeinde nicht amused die weltliche (.) und zwar waren da leute dabei
344 und das versteh ich auch die sagen HEY (.) die kinder wohnen in diesem dorf hier und ich möcht:
345 dass meine kinder in die intensivkoop gehen (.) Aber ich möchte dass das in diesem kindergarten
346 stattfindet #00:14:49-3#
347
348 I #00:14:49-3# mhm (bejahend) #00:14:50-8#
349
350 B1 #00:14:50-8# ja weil die diese kinder mit denen sie in die schule kommen und (.) die sie (.) JA
351 #00:14:54-2#
352
353 I #00:14:54-2# schon kennen #00:14:55-0#
354
355 B1 #00:14:55-0# ja weil sie mit denen begegnungen wollen #00:14:57-7#
356
357 I #00:14:57-7# ja #00:14:58-4#
358
359 B1 #00:14:58-4# und der widerstand war so dass sogar ein ehemaliger zIwi von uns (.) wissen sie
360 noch was ein ziwi ist #00:15:04-6#
361
362 I #00:15:04-6# ja #00:15:05-0#
363
364 B1 #00:15:05-0# okay (..) also der hier im ort einen bEtrieb hat der SElber in dieser gruppe zivildienst
365 gemacht hat der dann gesagt hat also i:ich meld dann meine kinder ab #00:15:14-7#
366
367 I #00:15:14-7# okay #00:15:16-0#
368
369 B1 #00:15:16-0# also das wollten wir nicht auch hier nicht (.) also des//des//des ah (.) und so haben
370 wir eben idee zu idee gemacht idee zu idee gemacht bis wir dann gesagt haben komm jetzt: werfen
371 wir den stein richtig (.) ALlerdings muss man dazu sagen gerechterweise ist es so (.) Hler würde jetzt
372 niemand weinen wenn wir gehen (.) weil die schule aus allen nähten platzt #00:15:38-0#
373
374 I #00:15:38-0# okay #00:15:38-9#
375
376 B1 #00:15:38-# ((lacht)) #00:15:40-1#

377
378 I #00:15:40-1# ja ((lacht)) #00:15:41-3#
379
380 B1 #00:15:41-3# der andere fall zu realisieren Hler noch mal ein größerer kindergarten das wäre
381 deutlich//organisatorisch deutlich schwieriger für den gesamtbetrieb gewesen ja
382 #00:15:51-4# UNTERBRECHUNG
383 #00:16:25-9# [REDACTED] erster tag (.) #00:16:27-5#
384
385 I #00:16:27-5# okay ((lacht)) #00:16:28-5#
386
387 B1 #00:16:28-5# spricht kein wort deutsch (.) die eltern auch kein deutsch (...) #00:16:33-4#
388
389 I #00:16:33-4# ja(..) schwierig (.) JA das wäre eigentlich schon die nächste frage #00:16:37-6#
390
391 B1 #00:16:37-6# die physiotherapeutin ist übrigens italienerin (.) aus ROM (.) also wir haben auch hier
392 einiges: vorzuzeigen #00:16:45-3#
393
394 I #00:16:45-3# das wäre die nächste was//was hier so vielfalt bedeutet? #00:16:48-3#
395
396 B1 #00:16:48-3# mhm (bejahend) ALso jetzt nochmal//nochmal eine geschichte (.) also wir nennen
397 und ja inklusive: ahm bliblablubb ja (.) das sind wir hier NIcht (.) ja diese zwei gruppen (..) das sehen
398 sie ja selber (.) ja wir sind auf dem weg #00:16:01-3#
399
400 I #00:17:01-3# ja #00:17:01-9#
401
402 B1 #00:17:01-9# der nAme kommt wegen den unteren wir sind jetzt normalerweise mittwoch morgens
403 ab nächsten mittwoch ist der ganze kindergarten zu besuch im [REDACTED] so heißt der kindergarten
404 (.) und da gibt es ((räusper)) für jedes kind und für jeden mitarbeiter eine zugeordnete gruppe
405 #00:17:17-1#
406
407 I #00:17:17-1# ja okay #00:17:18-6#
408
409 B1 #00:17:18-6# und (.) das findet von: acht uhr bis zwölf uhr statt (.) das heißt die kommen erst zum
410 mittagessen wieder hoch #00:17:24-3#
411
412 I #00:17:24-3# Mhm (bejahend) #00:17:24-9#
413
414 B1 #00:17:24-9# also das ist so unser beginn (.) wir machen zum beispiel einen großen sankt martins
415 umzug IMmer miteinander (.) immer mit kirche: mit richtig fest mit party mit musikverein pferd und
416 sankt martin spiel und wüste grillen und// also richtig große party #00:17:39-4#
417
418 I #00:17:39-4# ja #00:17:40-7#
419
420 B1 #00:17:40-7# teilweise bis zu drei vierhundert leute da (.) ((räusper)) das ganze dorf quasi: alles
421 was kinder hat halt (.) und ah ahm also wir machen vi:el miteinander aber von inklusion kann nicht die
422 rede sein in diesem zusammenhang (.) ABER wir werden (.) nächste woche ist der
423 aufsichtsratsbeschluss (.) und ich glaube ni:cht dass der abschlägig: beantwortet: wird #00:17:02-2#
424
425 I #00:18:02-2# ja #00:18:02-6#
426
427 B1 #00:18:02-6# weil wir schon auch kein unwichtiger teil innerhalb von [REDACTED] sind was sie ja
428 möglicherweise sehen und das was sie sehen ist lange nicht alles (.) also wir haben hier noch
429 zweihundertzwanzig schüler (.) #00:18:12-3#
430
431 I #00:18:12-3# mhm #00:18:13-1#
432
433 B1 #00:18:13-1# hundertzEHn sind schon in den außenklassen (.) also KOoperativen
434 unterrichtsformen: wie man auf neudeutsch sagt: seit dem neuen schulgesetz #00:18:21-3#
435
436 I #00:18:21-3# ja #00:18:21-9#
437
438 B1 #00:18:21-9# von letztem jahr (..) und wir haben zwÖLf kindergartenstandorte wEIl meiner ist der
439 eine dann kommt der in [REDACTED] mit drei außenstellen und der in [REDACTED] der ist solitär (.) und der in

440 [REDACTED] hat AUch eine außenstelle (...) für die alle bin ich nebenberuflich noch
441 pädagogischer leiter #00:18:41-0#
442
443 I #00:18:41-0# mhm #00:18:41-9#
444
445 B1 #00:18:41-9# also (..) der hat dafür zu sorgen dass die konze:pte dokumentationssysteme ecetera
446 ecetera (.) gleich sind #00:18:50-5#
447
448 I #00:18:50-5# aha #00:18:51-5#
449
450 B1 #00:18:51-5# yes #00:18:52-1#
451
452 I #00:18:52-1# okay ja #00:18:53-7#
453
454 B1 #00:18:53-7# ALSO deswegen weiß ich von was ich rede und das ist der letzte rest hier (.) der
455 REst sozusagen//die restauflösung #00:18:59-4#
456
457 I #00:18:59-4# der auf dem weg ist #00:18:00-5#
458
459 B1 #00:19:00-5# yes (.) sehr ehrlich (.) ehrlicher geht es nicht #00:18:03-9#
460
461 I #00:19:03-9# ja ((lacht)) und die//also wenn es: jetzt// also hier in der einrichtung wenn sie schon
462 sagen (.) ah italienisch sprachige physiotherapeutin und so #00:19:14-1#
463
464 B1 #00:19:14-1# ((lacht)) #00:19:15-1#
465
466 I #00:19:15-1# weil vielfalt begrenzt sich ja jetzt nicht nur auf den behinderungsaspekt ja #00:19:19-0#
467
468 B1 #00:19:19-0# so ist es (.) da darf ich nochmals dazu sagen (.) also ich würde mich schÄmen wenn
469 ich das jetzt erfinden würde: (.) aber ich schÄme mich nicht weil es offizieller sprachgebrauch des
470 landes ist (.) wir haben auch eine BINNENkooperation #00:19:31-5#
471
472 I #00:19:31-5# mhm (bejahend) #00:19:32-5#
473
474 B1 #00:19:32-5# weil wir sowOhl kinder mit geistiger behinderung haben als auch kinder mit
475 körperlicher behinderung (.) ich hab zwEI ge gruppen u:nd sie:ben ah hAlt (.) nicht dass ich was
476 falsches sag (.) sechs ka gruppen #00:19:45-4#
477
478 I #00:19:45-4# mhm (bejahend) #00:19:46-1#
479
480 B1 #00:19:46-1# schulkindergarten für körperbehinderte schulkindergarten für geistig behinderte
481 #00:19:48-9#
482
483 I #00:19:48-9# ja #00:19:49-3#
484
485 B1 #00:19:49-3# die nAmen der schulkindergärten haben sich im gesetz NICHT geändert (.) nur die
486 sonderschulen also esbebezät #00:19:54-2#
487
488 I #00:19:54-2# ja #00:19:55-0#
489
490 B1 #00:19:55-0# für geistige entwicklung blabla (.) WIR heißen immernoch schulkindergärten
491 #00:19:59-2#
492
493 I #00:19:59-2# ja #00:19:59-5#
494
495 B1 #00:19:59-5# wir nennen uns nlcht mehr so (.) ich sag inklusive kindertagesstätte (..) bald mit fug
496 und recht ((lacht)) (..) ahm ((räusper)) aber das gehört dazu und wir// sie werden jetzt nicht erkennen
497 wo die ge gruppe und wo die ka gruppe ist also di:ese binnen (.) kooperation findet schon auch statt ja
498 #00:20:18-4#
499
500 I #00:20:18-4# okay mhm ja#00:20:19-7#
501
502 B1 #00:20:19-7# also des//das würden manche träger anders sehen #00:20:22-9#

503 UNTERBRECHUNG
504 #00:20:44-0# okay verstanden so ungefähr #00:20:44-9#
505
506 I #00:20:44-9# ja (.) das heißt auch dass//dass die unter unterschiedlichen systemen laufen ka und
507 ge:: #00:20:52-3#
508
509 B1 #00:20:52-3# mhm (bejahend) #00:20:53-1#
510
511 I #00:20:53-1# aber gemeinsam hier #00:20:55-3#
512
513 B1 #00:20:55-3# genau (.) und auch die personal ((räusper)) ausstattung (.) die denken wir uns ja
514 nicht aus die ist ja vorgeschrieben ja #00:21:01-0#
515
516 I #00:21:01-0# ja #00:21:01-7#
517
518 B1 #00:21:01-7# also schulkindergarten für körperbehinderte hat (.) anderthalb fachlehrerstellen ahm
519 pro gruppe (.) schulkindergarten für GE: hat Eine #00:21:11-6#
520
521 I #00:21:11-6# ach ja #00:21:13-2#
522
523 B1 #00:21:13-2# ALso des #00:21:14-8#
524
525 I #00:21:14-8# und wie groß sind die gruppen? #00:21:15-0#
526
527 B1 #00:21:15-0# sechs bis acht und vier bis acht also ka vier bis acht und ge sechs bis acht
528 #00:21:20-1#
529
530 I #00:21:20-1# okay (..) #00:21:20-9#
531
532 B1 #00:21:20-9# staatliche haben gerne mal fünf in der gruppe #00:21:24-9#
533
534 I #00:21:24-9# ja (.) okay (...) ahm im nächsten teil möchte ich gerne mehr auf den netzwerkaufbau
535 eingehen haben sie denn selber beim aufbau vom netzwerk dieser einrichtung mitgearbeitet? (.) also
536 so hier ja #00:21:40-0#
537
538 B1 #00:21:40-0# sagen sie// erklären sie mir was sie meinen #00:21:41-8#
539
540 I #00:21:41-8# ja (.) also sie geben auch in dem [REDACTED] und so weiter wird angegeben dass
541 sie stark vernetzt sind in ihrem NAHraum haben sie vorher gesagt #00:21:52-1#
542
543 B1 #00:21:52-1# also klar//also jetzt hier in [REDACTED] kann ich ja jetzt sagen des ahm ich bin vor elf jahren
544 gekommen den kindergarten gibt es (.) kerstin wie lange (.) vierzig jahre fast (..) achtunddreißig
545 #00:22:03-3# NEBENGESPRÄCH
546 #00:22:22-4# aber (.) wir bemühen uns und: sie erkennen ja also im katholischen kindergarten
547 gemei:nde: (.) wir reden miteinander wir sind ah im gespräch wir//wir//wir arbeiten uns ab wir
548 versuchen gemeinsame (.) sachen anzubieten Auch als gemeinschaft erkennbar zu sein und natürlich
549 an den anderen stellen hab ich da deutlich mEhr (.) zu tun gehabt [REDACTED] da bin ich sozusagen
550 der promoter gewesen der vor ort war und der dafür geworben hat mit (.) natürlich war ich da
551 geschäftsführung (.) aber letztendlich das TUN vor ort ja beVORs anfängt #00:22:58-8#
552
553 I #00:22:58-8# ja #00:22:59-5#
554
555 B1 #00:22:59-5# muss ja einer machen ja (.) und da haben wir schon// aber da: kommen dann auch
556 so glücksfälle dazu ja (.) auf//auf dem dorf da geht es noch ein bisschen anders als in der stadt ja (.)
557 da ist nichts so: (.) wissen sie da ist für jede //für die eltern klar dass man mithilft (..) da ist für die
558 eltern klAr dass man auf einen elternabend geht #00:23:22-4#
559
560 I #00:23:22-4# ja #00:23:22-9#
561
562 B1 #00:23:22-9# da//da//da wenn da zwanzig kinder sind dann sind da zwanzig eltern da (.)
563 wahrscheinlich sogar mehr weil manche sogar zu zweit kommen ja #00:23:26-6#
564
565 I #00:23:26-6# ja #00:23:27-1#

566
567 **B1** #00:23:27-1# da hat man ganz andere bedingungen und der ist im sportverein und der ist im
568 gesangsverein und der ist dort und heute sind sie zum beispiel zum äpfel lesen [sammeln, Anm.] (.)
569 zum apfelsaft ahm mosten sozusagen ja (.) MIT der gemeinde und MIT der frau der die wEse gehört
570 und die fährt da mit dem traktor hin ja #00:23:44-3#
571
572 **I** #00:23:44-3# ja #00:23:44-7#
573
574 **B1** #00:23:44-7# also sO funktioniert das aber das funktioniert natürlich nur wenn man auch so ein
575 feld (.) vorfindet ja #00:23:50-5#
576
577 **I** #00:23:50-5# natürlich ja #00:23:51-2#
578
579 **B1** #00:23:51-2# also da kann man jetzt sagen ich bin der tollste und hier da klappt alles wunderbar
580 aber das ist nicht so wegen mir sondern das ist so weil das dort halt auch so Ist #00:23:58-2#
581
582 **I** #00:23:58-2# ja #00:23:58-6#
583
584 **B1** #00:23:58-6# und da kann man natürlich leicht (.) wir haben// #00:24:02-1#
585
586 **I** #00:24:02-1# da haben die vorAussetzungen gestimmt #00:24:13-3#
587
588 **B1** #00:24:13-3# JA oder wir//wir kooperieren in [REDACTED] mit der örtlichen musikschule (.) dass es
589 musikalische früherziehung im schULkindergarten auch gibt (.) wei:l bis die kindergarten//die kinder
590 mit dem bus daheim sind ja (.) fährt die kein mensch mehr zur musikalischen früh erziehung im
591 übrigen schlafen sie da dabei Ein weil sie total fertig sind abends um fünf oder um vier (.) also haben
592 wir das in den kindergarten geholt und die musikschule kriegt gleichzeitig unseren (..) unseren
593 bewegungsraum um noch wEitere musikschulangebote (..) für den stadtteil zu machen #00:24:38-1#
594
595 **I** #00:24:38-1# also haben sie eine win win situation #00:24:39-7#
596
597 **B1** #00:24:39-7# so ist es genau (.) also so muss man es machen anders geht es nicht ja und ich hab
598 aber jetzt (.) erzähle ich ihnen die positiv beispiele ich hätte auch andere (.) wo es nicht funktioniert ja
599 #00:24:50-3#
600
601 **I** #00:24:50-3# gerne ja #00:24:51-02#
602
603 **B1** #00:24:51-02# also das ist//das ist eben auch so ein punkt man (.) findet was vor und dann guckt
604 man ob es geht oder nicht geht oder (.) vielleicht//vielleicht machen wir ja auch fehle:r in unserer
605 zugehensweise oder so #00:25:04-0#
606
607 **I** #00:25:04-0# ja #00:25:05-1#
608
609 **B1** #00:25:05-1# ahm (.) natürlich wenn wir mit unserer ganzen armada an mitarbeitern da einfallen
610 da haben die anderen das gefühl wir wollen die schlucken ja #00:25:12-5#
611
612 **I** #00:25:12-5# ja #00:25:12-9#
613
614 **B1** #00:25:12-9# ja wir haben vierzehn kinder aber doppelt so viel mitarbeiter wie der allgemeine
615 kindergarten unten mit fünfundvierzig kindern ja #00:25:18-7#
616
617 **I** #00:25:18-7# ja #00:25:19-2#
618
619 **B1** #00:25:19-2# also (..)ja #00:25:20-7#
620
621 **I** #00:25:20-7# ja #00:25:21-5#
622
623 **B1** #00:25:21-5# redeanteile dienstbesprechung ja #00:25:23-5#
624
625 **I** #00:25:23-5# ja #00:25:23-9#
626
627 **B1** #00:25:23-9# ja plötzlich reden nur noch wir (.) das geht ja nicht also (..) wir sind schon auch
628 nicht//nicht einfach ja (.) und das//das allgemeine system in der zusammenarbeit das muss sich ja

629 Ändern (.) nicht ein//ein äh ein schwerstmehrfach behinderter junge im rollstuhl der nicht über (...) über
630 eine allgemein verständliche sprache verfügt (.) möglicherweise über lautlert so wie der [REDACTED] (.) und
631 wahrscheinlich mit großer sicherheit nichts von dem versteht was er heute hier erlebt ja #00:25:55-0#
632
633 I #00:25:55-0# ja #00:25:55-4#
634
635 B1 #00:25:06-4# für den muss man natürlich den tag strukturieren und das sieht anders aus wie für
636 einen sechsjährigen der nächstes jahr in die schule kommt ahm und möglicherweise irgendwann das
637 gymnasium besucht ja #00:26:05-5#
638
639 I #00:26:05-5# ja #00:26:06-4#
640
641 B1 #00:26:06-4# KLAR (.) sO und das ist die aufgabe (.) und das muss man erkenne:n und wenn man
642 das erkannt hat dann kann man sich bewegen und wenn man es aber gar nicht erkennt ist keine
643 bewegung//also sind sie schuld oder nicht weiß ich nicht (.) #00:26:16-8#
644
645 I #00:26:16-8# ja #00:26:17-5#
646
647 B1 #00:26:17-5# können sie es nicht kennen oder wollen sie es nicht kennen (..) #00:26:19-9#
648
649 I #00:26:19-9# ja #00:26:21-3#
650
651 B1 #00:26:21-3# da gibt es natürlich viele sachen wo wir sagen wir könnten in [REDACTED] viel mehr mit
652 der städtischen (.)einrichtung kooperieren und das ist (.) schwEr dass man manchmal die lust daran
653 verliert #00:26:32-5#
654
655 I #00:26:32-5# okay #00:23:33-6#
656
657 B1 #00:26:33-6# ja also meine mitarbeiter sagen immer SEI nicht so gutmütig ja (..) und probier es
658 nicht wIEder die sollen jetzt endlich mal lernen dass wir nicht denen ihre erfüllungsgehilfen sind ja
659 oder so #00:26:44-6#
660
661 I #00:26:44-6# ja #00:26:45-1#
662
663 B1 #00:26:45-1# aber//aber ich probiers trotzdem (.) ja weil es hat ja keinen wert ja (.) also es läuft
664 nicht überall wie zucker ja (.) aber man muss dahin man muss es//man muss begegnung suchen und
665 man muss sich halt auch zeigen ja #00:26:56-8#
666
667 I #00:26:56-8# ja #00:26:57-2#
668
669 B1 #00:26:57-2# nicht ich//in der kirch::e am erntedank wenn ich in [REDACTED] bin ahm (.) [REDACTED]
670 (...) dann kommt mal schon die ortsvo:rsitzende zu mir und sagt das ist halt toll dass sie immer da sind
671 ja (.) ja dann sag ich JA gehört sich auch (.) wenn man das aber anders sIEht und sagt pfh ich hab
672 doch kein dienst oder (.) ich war jetzt schon sO oft dort ja dann//dann ist das halt NICHT so:: nicht für
673 die bin ich zum anpacken #00:27:26-3#
674
675 I #00:27:26-3# ja #00:27:26-8#
676
677 B1 #00:27:26-8# die hat zu mir in der zehnten woche gesagt ich bin die [REDACTED] ja #00:26:30-6#
678
679 I #00:26:30-6# mhm (bejahend)#00:26:31-2#
680
681 B1 #00:26:31-2# nicht also (.) dort hat der ORTschaftsrat einen raum geräumt dass wIR eine gruppe
682 aufmachen konnten ja (.) also äh das muss man vorfinden sowas #00:26:40-8#
683
684 I #00:26:40-8# ja #00:26:41-5#
685
686 B1 #00:26:41-5# ja (.) #00:26:43-2#
687
688 I #00:26:43-2# ich hab noch gerade vielleicht wenn wir über [REDACTED] reden und sie sagen// das
689 haben sie ja von vorn herein mit aufgebaut #00:26:48-7#
690
691 B1 #00:26:48-7# ja #00:27:49-1#

692
693 I #00:27:49-1# wie sind sie denn da konkret vorgegangen also #00:27:52-2#
694
695 UNTERBRECHUNG
696 #00:30:00-3#
697
698 B1 #00:30:00-3# okay machen wir weiter #00:30:01-1#
699
700 I #00:30:01-1# ja einfach (.) konkret also (.) wie sie da vorgegangen sind von der reihenfolge her
701 #00:30:06-9#
702
703 B1 #00:30:06-9# dann erzähl ich ihnen halt wirklich wie es war #00:30:08-9#
704
705 I #00:30:08-9# ja klar #00:30:09-3#
706
707 B1 #00:30:09-3# es ist so also wir haben eine frühförderung des (..) äh die abteilungsleitung: der
708 frühförderung der schulkindergärten und des sonderpädagogendienstes ist eine person #00:30:21-0#
709
710 I #00:30:21-0# mhm (bejahend)#00:30:21-8#
711
712 B1 #00:30:21-8# jetzt ist es die frau [REDACTED] früher war es der herr [REDACTED] (.) der herr [REDACTED] ist im
713 ruhestand (.) der herr [REDACTED] und ein mitarbeiter der frühförderung (..) [REDACTED] (..) geht
714 nächstes jahr in ruhestand ((lacht)) die haben (.) der herr [REDACTED] macht da oben schon ewig lang
715 frühförderung (..) und der hat immer gesagt hey wir müssten da doch irgendwas hinkriegen irgendwo
716 da oben ja das//das ist doch irrsinnig die kinder fahren durch die gegend die eltern haben es drEißig
717 kilometer zum elternabend und das ist doch alles quatsch ja #00:30:51-8#
718
719 I #00:30:51-8# ja #00:30:52-5#
720
721 B1 #00:30:52-5# und da haben sie ja recht (.) also suchen wir einen kooperationspartner (.) dann gab
722 es eine gemeinde [REDACTED] die ist (unv.) dort war ein kindergarten in einem alten schulhaus und das
723 alte schulhaus war sonst leer (.) und da wollten wir zuerst rein (.) problematisch an der sache wa:r (.)
724 das haus: hat ((lacht)) in einer anderen gemeinde der schule gehört war aber in// der kindergarten wo
725 des haus steht #00:31:18-4#
726
727 I #00:31:18-4# mhm (bejahend) #00:31:19-2#
728
729 B1 #00:31:19-2# das heißt (..) da// in der gemeinde die uns gerne haben wollte ja konnte gar niemand
730 über das haus bestimmen (..) und die rektorin aus der nachbargemeinde wollte das nicht haben und
731 hat das unterbunden #00:31:30-7#
732
733 I #00:31:30-7# aha #00:31:32-3#
734
735 B1 #00:31:32-3# sowas nennt man im allgemeinen politik (.) kann man auch sagen ein bisschen blöd
736 aber (.) war halt so (..) aber dieser bÜRgermeister der hat dann einen narren gefressen gehabt an uns
737 weil der uns gut fand (.) und dann hat er gesagt jetzt gucken wir uns das mal in [REDACTED] an (.)
738 [REDACTED] muss man sagen dort ist ein: herrschaftliches bÜRgerhaus früheres jagdhaus
739 doppelgeschössig (.) der grafschaften (.) als bürgerzentrum aufgebaut worden und in rÄUmlicher
740 nachbarschaft ist der kindergarten ((räusper)) Angeschlossen in das gebäudesystem über
741 glas::korridor (...) haben wir nicht ein bild [zeigt Bild in Broschüre] #00:31:46-0# also und so war
742 dieses haus da ne und da hat dann (.) ahm (.) dann haben wir dann angeguckt und dann hat: erstmal
743 der bürgermeister und die kindergartenleitung gesagt JA dann sind wir zum ortschaftsrat und der
744 ortschaftsrat hat beschlossen dass sie auf einen raum verzichten und dann haben wir den raum als
745 schulkindergarten bezogen (.) und anderthalb jahre später sind wir dann in die intensivkoop
746 #00:33:08-9#
747
748 I #00:33:08-9# ja #00:33:10-0#
749
750 B1 #00:33:10-0# jetzt haben wir einen zusätzlichen einzelförderraum in unserem sinn aber mit den
751 anderen kindern #00:33:13-0#
752
753 I #00:33:13-0# ja #00:33:14-0#
754

755 **B1** #00:33:14-0# also (.) die wollten wir wollten ja und sowas entsteht (.) aber natürlich nur wenn man
756 es macht ja also von selber kommt da//kommt da niemand auf die idee #00:33:24-3#
757
758 **I** #00:33:24-3# ja okay #00:33:25-0#
759
760 **B1** #00:33:25-0# (unv.) der bürgermeister von [REDACTED] ja net #00:33:29-1#
761
762 **I** #00:33:29-1# ja #00:33:30-4#
763
764 **B1** #00:33:30-4# der hat zum beispiel gesagt (.) als unsere SCHULE angefragt hat im schulzentrum ob
765 da vielleicht ein platz ist für eine kooperative unterrichtsform ja (.) dann hat die rektorin gesagt oh wir
766 haben keinen platz JA welche schule hat schon platz wenn man sie fragt KEINE ja (..) sagt der
767 bürgermeister WAS haben die nicht ja und dann hat er den platz geschaffen ja (.) muss man halt
768 machen (.) das passt dann vielleicht leuten nicht und wenn da natürlich der fehler besteht dass man
769 was GEGEN leute macht mit denen man nachher zusammenarbeiten will (.) dann hat man verloren
770 #00:33:58-8#
771
772 **I** #00:33:58-8# ja #00:34:00-2#
773
774 **B1** #00:34:00-2# also das//das sind auch so vielschichtige (.) geschichten die da auf einen zukommen
775 (.) das ist nicht nur einfach hier sind ein paar gutmenschen die wollen das jetzt ja (.) sondern das sind
776 ganz ganz viele prozesse mit ganz ganz vielen entscheidungsträger #00:34:11-6#
777
778 **I** #00:34:11-6# ja #00:34:12-5#
779
780 **B1** #00:34:12-5# nicht und da darf man sich es mit keinem verprellen weil sonst richtet man sich
781 gegen seine eigene sache #00:34:17-5#
782
783 **I** #00:34:17-5# ja #00:34:18-0#
784
785 **B1** #00:34:18-0# muss man wissen (.) mit recht haben allein kommt man nicht weiter #00:34:20-9#
786
787 **I** #00:34:20-9# ja ((lacht)) mit ihrem//also mit dem netzwerkaufbau dort dann (.) waren sie das als
788 Einzelperson oder war das so ein #00:34:28-0#
789
790 **B1** #00:34:28-0# der [REDACTED] ist dort//ist dort frühförderer ja die//die: drei von den
791 gemeindemitarbeiterinnen sind aus der nächsten umgebung ja (..) die eltern sind// schon beim
792 einweihnungsfest habe ich mit zwei frauen aus dem allgemeinen kindergarten flammkuchen gebacken
793 ja mit dem ofen JA das war ganz klar dass die helfen #00:34:50-6#
794
795 **I** #00:34:50-6# ja #00:34:51-1#
796
797 **B1** #00:34:51-1# und ganz EINFACH (.) das//das entwickelt sich da ja (.) ich muss da nicht hinstehen
798 wie eine lithfasssäule und sagen hey klebt mal was an mich hin sondern ich muss einer was sagen
799 und dann sagt die JA #00:35:01-4#
800
801 **I** #00:35:01-4# ja #00:35:03-2#
802
803 **B1** #00:35:03-2# so (..) nur über: (.) geschichten wie man sie ganz normal macht ja (.) kirche (.) ja
804 gemeinde (.) turnverein ja (.) eine zusätzliche tUrnstunde: in kooperation mit dem turnverein wo wir
805 nur begleiter sind aber der anleiter ist eine frau aus dem turnverein ja (.) so entsteht berührung ja(.)
806 und deswegen sagt die sie gehören zu uns weil die die kinder kennen #00:35:28-6#
807
808 **I** #00:35:28-6# ja #00:35:28-9#
809
810 **B1** #00:35:28-9# nicht (.) das ist nicht nur so dahin gesagt sondern die meinen das so #00:35:31-7#
811
812 **I** #00:35:31-7# ja schön #00:35:33-0#
813
814 **B1** #00:35:33-0# und//und nicht (.) ich bin kein zauberer ich mach halt alles mit: ja #00:35:37-3#
815
816 **I** #00:35:37-3# ja #00:35:37-7#
817

818 **B1** #00:35:37-7# was einen sinn hat (.) und ich versuch// meine Klnder kennen den kindergarten ja(.)
819 meine tochter ist hier ein und aus gegangen #00:35:44-8#
820
821 **I** #00:35:44-8# ja #00:35:45-7#
822
823 **B1** #00:35:45-7# ja bis sie siebzehn war oder so (.) die wird gern gesehen in der gruppe oder so nicht
824 #00:35:52-0#
825
826 **I** #00:35:52-0# ja #00:35:53-2#
827
828 **B1** #00:35:53-2# wenn wir uns jetzt unseren martinsumzug vielleicht sag ich ihnen da noch//also ein
829 beispiel im nahraum ist es so// es ist klar dass die feuerwehr die strAÙe sperrt (.) es ist klar dass der
830 musikverein musik macht es ist klar dass der reiterhof das pfErd stellt mitsamt der tochter die es reitet
831 (.) es ist kla:r dass die haustechnik die lAmpen aufbaut es ist kla:r dass die mitarbeiter aus dem
832 interna:t mit bewOhnern des internats den glühwein und punsch verkauft und der erlös von diesem
833 sogar noch ein gewinn (unv.) der geht nicht mal an uns selber #00:36:28-2#
834
835 **I** #00:36:28-2# okay schÖn ja #00:36:30-1#
836
837 **B1** #00:36:30-1# ja und wenn man es so macht funktioniert ja (.) aber das kann man natürlich nicht
838 ((schnipst mit den fingern)) ja(.) man brAUcht immer jemand der mit macht nicht (.) wenn//wenn ich
839 sag gehen wir zwei jetzt da draußen den wagen schieben und sie helfen mir nicht dabei (.) sie sagen
840 JA aber sie machen nichts: dann muss ich ihn trotzdem allein schieben (.) wenn sie MITschieben (.)
841 super #00:36:48-8#
842
843 **I** #00:36:48-8# ja okay (...) sie reden vom NAHraum (.) was heißt denn für ihre//für die gruppe jetzt
844 hier NAHraum oder sozialraum? Ist das hier das ganze dorf oder #00:37:02-2#
845
846 **B1** #00:37:02-2# im prinzip ist es der kindergarten und der untere kindergarten (.) der WAld (..) also
847 begeh:bar ja #00:37:09-8#
848
849 **I** #00:37:09-8# ja #00:37:10-2#
850
851 **B1** #00:37:10-2# ahm (.) waldPROjekt wenn wir es machen (.) es ist von sehr hohem logistischen
852 aufwand von hier aus #00:37:16-6#
853
854 **I** #00:37:16-6# mhm (bejahend) #00:37:17-8#
855
856 **B1** #00:37:17-8# ahm (..) sie haben viel mehr zeit (.) aufzubringen um überhaupt Hlnzukommen wie
857 dort zu sein (.) und das ist dann kontraproduktiv #00:37:28-4#
858
859 **I** #00:37:28-4# ja #00:37:29-0#
860
861 **B1** #00:37:29-0# also (.) wenn sie drei stunden brauchen um fünf minuten ins wasser zu gehen ja
862 dann #00:37:35-0#
863
864 **I** #00:37:35-0# ja #00:37:35-9#
865
866 **B1** #00:37:35-9# muss man sich überlegen ob man die drei stunden und fünf minuten nicht anders
867 verbringen kann ja #00:37:39-3#
868
869 **I** #00:37:39-3# ja okay (..) #00:37:40-8#
870
871 **B1** #00:37:40-8# schwimmen gehen wir ((lacht)) #00:37:43-1#
872
873 **I** #00:37:43-1# ja ((lacht)) #00:37:45-0#
874
875 **B1** #00:37:45-0# die kommen rauf zum schwimmen ja (.) wir gehen runter zum besuchen (.) Also des
876 sind halt solche geschichten aber (.) im dOrf man kann dann noch sagen Okay wir gehen einkaufen
877 da vorne haben sie vielleicht gesehen gibt es einen kleinen edeka oder relativ groß für//für//für so eine
878 ländliche gemeinde (.) ah auch der wäre möglicher weise ohne uns ((lachend)) (.) die ganze
879 einrichtung (.) ah würde der nicht so laufen (.) was glauben sie was da abgeht jeden tag wie viele
880 schüler da einkaufen #00:38:12-7#

881
882 I #00:38:12-7# ja #00:38:13-4#
883
884 B1 #00:38:13-4# bewohner (.) und//und haushandwerker alles ja (..) also ja und die krux ist hie::r jetzt
885 IN der gemeinde was zu machen (.) natürlich haben wir sommerfest natürlich haben wir sankt martin
886 natürlich kommt der nikolaus und und und #00:38:28-8#
887
888 I #00:38:28-8# mhm (bejahend)#00:38:29-7#
889
890 B1 #00:38:29-7# ABER die kinder die da sind kommen natürlich in den seltensten fällen von der
891 gEgend hier #00:38:35-7#
892
893 I #00:38:35-7# ja #00:38:36-0#
894
895 B1 #00:38:36-0# eins kommt// das nächste kind das jetzt (.) gerade bei uns ist des hat vier kilometer
896 zu fahren #00:38:42-1#
897
898 I #00:38:42-1# ja #00:38:43-0#
899
900 B1 #00:38:43-0# und das weiteste (.) zwanzig #00:38:47-2#
901
902 I #00:38:47-2# okay #00:38:47-9#
903
904 #00:38:47-9# UNTERBRECHUNG [Audiogerät wird für persönliche Mitteilung ausgeschaltet]
905 #00:40:00-2#
906
907 B1 #00:40:00-2# die einzubinden ist nicht immer ganz so einfach die eltern #00:40:03-3#
908
909 I #00:40:03-3# ja #00:40:03-9#
910
911 B1 #00:40:03-9# aufgrund der entfernung und auf grund ihrer Eigenen situationen nicht #00:40:08-
912 2#
913
914 I #00:40:08-2# ja #00:40:08-5#
915
916 B1 #00:40:08-5# ahm dann haben wir auch eltern ohne führerschein (.) dann haben wir eltern
917 alleinerziehend Und ohne führerschein ja (.) dann bieten wir natürlich noch einen fAHrdienst an ja
918 #00:40:19-0#
919
920 I #00:40:19-0# ja das wäre die nächste frage wenn die//wenn der sozialraum der kinder nicht mit dem
921 sozialraum jetzt hier Dlrrekt so übereinstimmt #00:40:25-8#
922
923 B1 #00:40:25-8# kann er nicht ja #00:40:26-9#
924
925 I #00:40:26-9# wird der dann auch nicht wirklich mit einbezogen? #00:40:29-2#
926
927 B1 #00:40:29-2# nAja also es ga:b und gibt möglichkeiten (.) wo sich kinder im kindergarten
928 angefreundet haben (.) und wenn die eltern natürlich auch ein interesse daran HA:aben dann kann
929 schon sein dass mal kinder sich gegenseitig zum geburtstag einladen (.) WAS ja im anderen
930 kindergarten norma:l ist im allgemeinen #00:40:50-0#
931
932 I #00:40:50-0# ja #00:40:50-3#
933
934 B1 #00:40:50-3# bei uns eher eine seltenheit dastellt ABER dazu brauchen sie die eltern ich kann//sie
935 können ja nicht sagen EY ladet mal gefälligst die eltern ein ja oder// oder das kind ein (.) wie kommt
936 dann das kind da hin (.) wir können ja nicht ah da über//über andere leute bestimmen ja #00:41:03-4#
937
938 I #00:41:03-4# ja #00:41:04-2#
939
940 B1 #00:41:04-2# und natürlich ist es ein Aufwand (.) und natürlich dENkt man da nicht immer dran (.)
941 SIE denken jetzt dran #00:41:10-6#
942
943 I #00:41:10-6# ja #00:41:11-0#

944
945 **B1** #00:41:11-0# aber da denkt kein mensch dran dass das auch dazu gehört ja (.) das passiert und
946 je nach aktiv.: potential des elternbeirats passiert auch viel #00:41:23-5#
947
948 **I** #00:41:23-5# ja #00:41:24-4#
949
950 **B1** #00:41:24-4# auch viel natürlich (.) wo wir dann versuch die
951
952 UNTERBRECHUNG
953 #00:42:00-0#
954
955 **I** #00:42:00-0# JA jetzt komm ich zur relevanz des sozialraums ich hab da praktisch wenn man sich
956 jetzt eine skala vorstellt von eins: nicht wichtig bis zehn sehr wichtig wie würden sie dann so die
957 bedeutung des sozialraums für #00:42:14-4#
958
959 **B1** #00:42:14-4# für unsere kinder oder für unsere einrichtung (.) sind ja zwei paar stiefel ja
960 #00:42:19-4#
961
962 **I** #00:42:19-4# ja gern für beides #00:42:20-5#
963
964 **B1** #00:42:20-5# also ich find sie sehr hoch (.) ahm nicht umsonst haben einrichtungen ja leute
965 angestellt für die öffentlichkeitsarbeit (.) ja weil das wichtig ist ja (.) hier am sommerfest ist jeder
966 verein beteiligt #00:42:35-6#
967
968 **I** #00:42:35-6# ja #00:42:36-4#
969
970 **B1** #00:42:36-4# ja jeder #00:42:37-2#
971
972 **I** #00:42:37-2# mhm (bejahend) #00:42:37-9#
973
974 **B1** #00:42:37-9# und richtig gut ja (.) ABER das ist natürlich noch lang keine begegnung wenn die//
975 der angelverein geräucherte forellen verkauft ja #00:42:45-8#
976
977 **I** #00:42:45-8# ja #00:42:46-5#
978
979 **B1** #00:42:46-5# aber sie entsteht natürlich dadurch #00:42:48-5#
980
981 **I** #00:42:48-5# ja #00:42:49-0#
982
983 **B1** #00:42:49-0# wenn man zusammen im festzelt sitzt (.) wenn ein benefizkonzert stattfindet wenn
984 (.) dieses oder jenes auch dieser martinstag trägt dazu bei dass immer wieder mal leute in die
985 einrichtung kommen das ist unsere chance (.) und das wir gleichzeitig hinausgehen (.) was ich jetzt
986 ja schon ein paar mal dokumentiert hab ihnen (.) und das ist aber alles nicht von jetzt auf nachher zu
987 machen sondern da braucht man einen plan und da muss man auch sehen dass man// ich hätte vor
988 zwei jahren in einen anderen kindergarten gehen können mit einer gruppe hier (.) ja (.) dann hätte ich
989 noch eine hier gehabt (.) die hier vor sich hin: gejamert hätte ja #00:43:26-2#
990
991 **I** #00:43:26-2# ja #00:43:26-6#
992
993 **B1** #00:43:26-6# das hätte man nicht machen dürfen #00:43:27-8#
994
995 **I** #00:43:27-8# ja #00:43:28-5#
996
997 **B1** #00:43:28-5# also hab ich es nicht gemacht (.) die einladung NICHT angenommen #00:43:31-4#
998
999 **I** #00:43:31-4# ja #00:43:31-9#
1000
1001 **B1** #00:43:31-9# wohl wissend dass ich einen plan hab und der plan war irgendwann ist die zeit reif
1002 dass wir (.) das schaffen und jetzt hat es er ((lacht)) ((zeigt richtung vorstandsbüro)) auch eingesehen
1003 und die vorlage liegt bei der geschäftsführung nächste woche beim aufsichtsrat und dann dürfen wir
1004 oder nicht (.) wir dürfen #00:43:50-3#
1005
1006 **I** #00:43:50-3# für die// das haben sie jetzt gerade für die einrichtung gesagt sie meinen für die

1007 kinder? #00:43:54-1#
1008
1009 **B1** #00:43:54-1# ja und für die kinder ist es (.) sehen sie es genau so also (..) die berührung von
1010 einem kindergartenskind das im rollstuhl sitzt ja mit der gemeinde HIER ja die IST letztendlich auf das
1011 sEhen beschränkt (.) ABER die berührung mit dem kindergarten hier in der gemeinde die ist
1012 mindestens Ein besuch pro woche #00:43:16-8#
1013
1014 **I** #00:43:16-8# ja #00:43:17-6#
1015
1016 **B1** #00:43:17-6# ja hEUte mittag kommen sie runter zum sankt martin proben ja (.) und zwar HIER her
1017 (.) also das ist nicht eine einbahnstraße #00:43:23-4#
1018
1019 **I** #00:43:23-4# ja #00:43:24-2#
1020
1021 UNTERBRECHUNG #00:43:48-7#
1022
1023 **I** #00:43:48-7# die umkehrfrage wäre noch ob (.) das jetzt die einschätzung von der bedeutung des
1024 sozialraums ändern würde wenn es keine (.) inklusive arbeit mit kindern #00:43:59-2#
1025
1026 **B1** #00:43:59-2# natürlich (.) wir wären (.) wir (..) na sagen sie nochmal// die sozialraumeinschätzung
1027 für wen #00:44:07-1#
1028
1029 **I** #00:44:07-1# also ob das was ändern würde jetzt an ihrer einschätzung wenn das keine// wenn es
1030 sich hier nicht um inklusion und inklusive netzwerke drehen würde?#00:43:15-6#
1031
1032 **B1** #00:44:15-6# sondern um REgel (..) naja:: dann müsste ich mir die frage anders stellen weil die
1033 kinder wären ja dann von Hler #00:44:22-6#
1034
1035 **I** #00:44:22-6# ja #00:44:23-5#
1036
1037 **B1** #00:44:23-5# und in dem sie von hier sind hab ich automatisch den pfarrer (.) den vater der bei der
1038 feuerwehr ist u:nd de:n// die mutter die übrigens eine mitarbeiterin von mir ist aber gleichzeitig die
1039 jugend a:h musikverein unterrichtet (..) ahm die hätte ich ja dann im kindergarten dann wäre das kein
1040 thema//das wäre kein thema (.) ein kindergarten in so einer gemeinde ländlicher prÄgung wie es bei
1041 ihnen um biberach rum auch ist ja #00:44:49-4#
1042
1043 **I** #00:44:49-4# ja #00:44:49-9#
1044
1045 **B1** #00:44:49-9# ah (.) die sind (.) die sind nahraumorientiert (.) die haben ja gar keinen anderen
1046 #00:44:54-5#
1047
1048 **I** #00:44:54-5# ja #00:44:55-7#
1049
1050 **B1** #00:44:55-7# ja und im besten fall kann man es da dann mit dem kooperationspartner wie sieht es
1051 aus zwischen kindergarten und schule #00:45:02-1#
1052
1053 **I** #00:45:02-1# ja #00:45:02-7#
1054
1055 **B1** #00:45:02-7# da wäre dann die frage zu stellen kommt: die kooperationslehrerin einmal im jahr
1056 guckt die die kinder mal an oder kommt sie jede woche (.) und macht was (.) zum beispiel (.) IST der
1057 kindergarten für die schule wichtig oder NIcht #00:45:14-8#
1058
1059 **I** #00:45:14-8# ja #00:45:16-1#
1060
1061 **B1** #00:45:16-1# verstehen sie was ich meine so ungefähr ja (.) WO hab ich meine wurst her
1062 #00:45:21-3#
1063
1064 **I** #00:45:21-3# mhm ja #00:45:22-5#
1065
1066 **B1** #00:45:22-5# die es auf dem fest gibt (.) kauf ich die beim metzger im dorf (.) wenn es noch einen
1067 gibt (.) oder hol ich die: beim aldi weil der immer nOch mehr umsatz #00:45:33-6#
1068
1069 **I** #00:45:33-6# ja okay #00:45:35-0#

1070
1071 **B1** #00:45:35-0# wo ich sie hol wissen sie wahrscheinlich jetzt ((lacht)) #00:45:37-5#
1072
1073 **I** #00:45:37-5# ja ((lacht)) #00:45:39-9#
1074
1075 **B1** #00:45:39-9# und dann ist noch wichtig wer sie grillt (.) zum beispiel der metzger sELber (.) weil er
1076 nämlich eine freude hat dran #00:45:45-4#
1077
1078 **I** #00:45:45-4# ja #00:45:46-6#
1079
1080 **B1** #00:45:46-6# auch nicht schlecht (.) Und seinen kumpel bringt er auch noch mit wir müssen sie
1081 bloß ausgeben ((lacht)) #00:45:50-8#
1082
1083 **I** #00:45:50-8# ((lacht)) hAja gut (.) gut schöne netzwerkarbeit #00:45:55-7#
1084
1085 **B1** #00:45:55-7# JA also sO// kann ich es ihnen (.) so mach ich es halt ja (.) ABer schwäbisch ländlich
1086 (.) ich war selber dreizehn jahre eltern::beirat in der grundschule in meinem dorf ja das im übrigen nur
1087 zehn kilometer weg ist von hier #00:46:08-8#
1088
1089 **I** #00:46:08-8# ja #00:46:09-3#
1090
1091 **B1** #00:46:09-3# ich bin aber ein städter (.) ich komm aus [REDACTED] eigentlich ja aber ich//aber sie
1092 können das auf dem land (.) das wissen sie selber wie sie aufgewachsen sind oder #00:46:18-7#
1093
1094 **I** #00:46:18-7# ja ((lacht)) #00:46:20-2#
1095
1096 **B1** #00:46:20-2# anders geht es nicht #00:46:21-1#
1097
1098 **I** #00:46:21-1# ja (.) das wäre//also ich habe hier// das hatten wir jetzt aber vorher auch oft schon
1099 angeschnitten eigentlich so die VORteile weil netzwerkarbeit kostet ja schon viel zeit #00:46:30-7#
1100
1101 **B1** #00:46:30-7# zeit ja das ist das problem #00:46:32-0#
1102
1103 **I** #00:46:32-0# braucht viel dialog kommunikation und//also da könnte man fragen wie die einzelnen
1104 akteure davon profitieren sie sagen (.) also Sie als einrichtung vielleicht (.) und dann die kinder die
1105 eltern #00:46:45-9#
1106
1107 **B1** #00:46:45-9# also dass die kinder von den kindern profitieren muss ich wahrscheinlich IHNen nicht
1108 erklären ja (.) ich kann ihnen ein beispiel sagen ja (.) der robert fragt warum sitzt maria in einem stuhl
1109 mit räder #00:46:55-0#
1110
1111 **I** #00:46:55-0# ja #00:46:56-0#
1112
1113 **B1** #00:46:56-0# ja (..) oder wieso fällt dem immer die hand runter (.) Oder wieso schreit der so
1114 komisch ja (.) da kommt es drauf an WAs macht der wind wenn er nicht blÄst da muss man sich eine
1115 gescheite antwort überlegen ja #00:47:06-9#
1116
1117 **I** #00:47:06-9# ja #00:47:07-5#
1118
1119 **B1** #00:47:07-5# und (.) es gibt die antwort die maria kann nicht IAufen (.) es gibt die antwort die
1120 maria kann NOCH nicht laufen (.) #00:47:15-2#
1121
1122 **I** #00:47:15-2# ja #00:47:16-2#
1123
1124 **B1** #00:47:16-2# es gibt die antwort (.) du die maria die: hat eine krankheit deswegen sitzt die da drin
1125 weil sie selber nicht IAufen kAnn #00:47:24-1#
1126
1127 **I** #00:47:24-1# ja #00:47:24-4#
1128
1129 **B1** #00:47:24-4# es gibt zehn krankheiten es gibt auch die möglichkeit zu sagen (.) was glaubst denn
1130 du (..) ja (.) du fragst vielleicht aus einem grund ja also das sag ich ihm nicht aber das kriegt er als
1131 antwort #00:47:37-3#
1132

1133 I #00:47:37-3# ja #00:47:37-7#
1134
1135 B1 #00:47:37-7# also (.) dass die sich gegenseitig befeuern ist glasklar (.) also das ist// das erleben
1136 sie in jeder stunde in der sie in der gruppe sind #00:47:47-5#
1137
1138 I #00:47:47-5# ja #00:47:48-3#
1139
1140 B1 #00:47:48-3# beim rollenspiel ja (.) bei der aufgabe jemand zu helfen #00:47:53-8#
1141
1142 I #00:47:53-8# ja #00:47:54-3#
1143
1144 B1 #00:47:54-3# was natürlich immer dann auch gleich natürlich wenn einer so am boden liegt und (.)
1145 wenig eigene möglichkeiten hat sich zu bewegen wird da natürlich dann schnell bemuttert von den
1146 großen mädels oder so Aber (.) auch dAS ist okay ja also das muss man ja sehen die//die nehmen
1147 halt ihre rollen ein ja #00:48:11-7#
1148
1149 I #00:48:11-7# ja #00:48:12-5#
1150
1151 B1 #00:48:12-5# ah also da würde ich sagen gibt es überhaupt keinen nachteil KEinen überhaupt
1152 keinen und ich finde auch dass sich das nur gegenseitig bestätigt(.) ALLES was ich erlebt hab (.) das
1153 Einzige was ist// kinder die wIRklich ein problem haben mit großen menschenansammlungen
1154 #00:48:32-7#
1155
1156 I #00:48:32-7# mhm (bejahend) #00:48:33-5#
1157
1158 B1 #00:48:33-5# unser ██████ (.) glasklarer bilderbuch autist aus serbien (.) wissen wir auch nicht was
1159 der alles versteht und was nicht ist erst seit drei wochen zweieinhalb wochen da #00:48:41-6#
1160
1161 I #00:48:41-6# mhm (bejahend) #00:48:42-2#
1162
1163 B1 #00:48:42-2# ja (..) und er ist ein guter kerl ja (.) der geht uns nicht die glatten wände hoch das gibt
1164 es ja auch noch ahm (.) DER in einer zwanziger gruppe können sie aufhören (.) da haben sie zwei
1165 leute die sich nur um ihn kümmern müssen ja ALso das hat aber nichts FÜR und nichts gegen
1166 inklusion zu tun sondern (.) der david braucht es anders ja #00:49:06-5#
1167
1168 I #00:49:06-5# ja #00:49:07-6#
1169
1170 B1 #00:49:07-6# nicht//deswegen ist inklusion nicht schlecht #00:49:08-9#
1171
1172 I #00:49:08-9# das system nicht schlecht ja #00:49:10-2#
1173
1174 B1 #00:49:10-2# so ist es ja (.) deswegen würde ich auch wenn wir runter gehen und bauen (.) noch
1175 eine gruppe haben (.) für die splnner (.) in anführungszeichen natürlich #00:49:20-2#
1176
1177 I #00:49:20-2# ja #00:49:21-0#
1178
1179 B1 #00:49:21-0# also (.) ahm und das system nicht im ganzen auflösen und deswegen besteh ich
1180 auch auf den sonderpädagogischen förderbedarf das andere wäre ja sehr einfach//sehr simpel ja
1181 #00:49:30-6#
1182
1183 I #00:49:30-6# mhm (..) und wie//gerade jetzt vielleicht so ein kind wie der ██████ ich kenne ihn jetzt
1184 nicht aber wie profitiert DER von dem netzwerk das sie aufgebaut haben also von der gemeinde
1185 #00:49:42-3#
1186
1187 B1 #00:49:42-3# im prinzip im moment// er geht mit// er geht mit er ist (.) zu gast #00:49:47-3#
1188
1189 I #00:49:47-3# ja #00:49:48-3#
1190
1191 B1 #00:49:48-3# er ah (.) kann sich selber jetzt noch nicht so einbringen dass wir sehen können
1192 ja//wie er jetzt auch zum beispiel unsere kooperation Annimmt #00:49:58-2#
1193
1194 I #00:49:58-2# mhm (bejahend) #00:49:58-9#
1195

- 1196 **B1** #00:49:58-9# ob er unten (.) DER muss natürlich in unsere gruppe zum kooperieren ist ja klar also
1197 Der braucht sonderpädagogen die ihn verstehen ja (.) ahm und//und er wird davon profitieren dass er
1198 die möglichkeit hat mit anderen kindern (.) aus einem ANderen kindergarten (.) mit ANderen
1199 miTarbeitern eine begEgnung zu haben die er sonst nicht HÄtte #00:50:23-9#
1200
1201 **I** #00:50:23-9# ja #00:50:24-3#
1202
1203 **B1** #00:50:24-3# die er sonst nicht hätte (.) und er kommt natürlich auch auf alle die feste inwieweit er
1204 DAdavon profitiert kann ich ihnen beim besten willen nicht sagen (.) ob er die wurst dort besser findet
1205 oder dort oder schöner ALso des weiß ich nicht aber naTÜRlich kommt er an hier (.) man sieht ihn (.)
1206 er ist DA (.) und er wird überall hin mitgenommen ja #00:50:43-2#
1207
1208 **I** #00:50:43-2# mhm schön ja #00:50:45-4#
1209
1210 **B1** #00:50:45-4# also des (..) in [REDACTED] würde sich das anders äußern na (.) in [REDACTED] ist es
1211 noch viel mehr mit beteiligung ja (.) also da sind halt auch einfach auch viel mehr eltern die in den
1212 kindergarten kommen ja #00:51:01-4#
1213
1214 **I** #00:51:01-4# ja okay (.) wie profitieren die davon (.) von der netzwerkarbeit (.) die eltern #00:51:06-
1215 0#
1216
1217 **B1** #00:51:06-0# die kennen die eltern der ANderen kinder (.) unsere (.) unsere eltern der kinder mit
1218 förderbedarf gehÖRend zum elternbeirat (.) der anderen einrichtung das ist klAr dass die
1219 elternbeiratssitzung miteinander stattfindet #00:51:22-0#
1220
1221 **I** #00:51:22-0# ja #00:51:22-7#
1222
1223 **B1** #00:51:22-7# ja (.) die// das beste beispiel wie es geht (.) da kann ich aber NIX da zu gar nichts
1224 (lacht) (..) wir gehen (.) zwei wochen in den wald (.) das waldGRUNDstück auf dem wir sind gehört
1225 einer aushilfskraft des kindergartens dort steht ein BAUwagen dort steht ein zelt dort steht eine toilette
1226 also (.) ein wa:ldklo aber (.) es ist immerhin besser wie nix (.) die dürfen im ganzen wald machen was
1227 sie wollen #00:51:52-4#
1228
1229 **I** #00:51:52-4# mhm (bejahend) #00:51:52-9#
1230
1231 **B1** #00:51:52-9# ja (.) und jEden mittag kommen zwei mütter und bringen das mittagessen des die
1232 mütter und der elternbeirat organisiert gekocht dort abliefern ((räusper)) wenn ich zufällig dort bin zur
1233 mittagszeit #00:52:07-6#
1234
1235 **I** #00:52:07-6# mhm (bejahend)#00:52:08-1#
1236
1237 **B1** #00:52:08-1# weil ich die immer gerne besuch da (.) dann krieg ich wie selbstverständlich einen
1238 teller hingestellt (..) wie selbstverständlich des ist GAR keine frage nicht #00:42:16-8#
1239
1240 **I** #00:52:16-8# ja #00:52:17-6#
1241
1242 **B1** #00:52:17-6# also daran können sie es erkennen (.) das ist für die keine frage ja kochen wir für die
1243 auch oder die für uns oder der für den ja (.) das läuft von selber und da kann ich nichts und null dazu
1244 (.) war eine idee von denen im elternbeirat WIE machen wir es mit dem essen ja da kochen wir fertig
1245 Thema erlEdigt #00:52:32-6#
1246
1247 **I** #00:52:32-6# toll ja #00:52:34-5#
1248
1249 **B1** #00:52:34-5# und da gibt es lecker essen also das ist nicht irgendwie ((lacht)) #00:52:37-1#
1250
1251 **I** #00:52:37-1# ja schön #00:52:38-8#
1252
1253 **B1** #00:52:38-8# und davon profitiert JEDER ja (.) und SO sind die kinder TEIL (.) von diesem systEm
1254 ja #00:52:45-8#
1255
1256 **I** #00:52:45-8# ja #00:52:46-3#
1257
1258 **B1** #00:52:46-3# die//die sind dabei ja das würde es wo anders nicht GEben ja #00:52:51-5#

1259
1260 I #00:52:51-5# mhm (..) ahm ja ich möchte nochmal kurz zum netzwerkaufbau selber zurück kommen
1261 #00:52:56-4#
1262
1263 B1 #00:52:56-4# sankt martinsprobe ja [gesang von nachbarräumen zu hören, ((deutet mit dem finger
1264 richtung geräusch))] #00:53:02-0#
1265
1266 I #00:53:02-0# ((lacht)) (..) welche faktOren (.) das haben sie eigentlich vorher auch schon so
1267 angeschnitten (.) halten sie denn für den gelingenden inklusiven netzwerkaufbau für besONders
1268 wichtig (.) also gerade schon dass die initiative von den eltern da ist #00:53:16-8#
1269
1270 B1 #00:53:16-8# mit ja klar (..)die leute//die teilnehmer müssen es wollen (.) das sind zunächst mal
1271 die leute die es betrifft das sind die kinder und ihre eltern (.) das müssen sowohl die eltern der kinder
1272 mit sonderpädagogischem förderbedarf (.) wollen als auch die anderen eltern #00:53:34-2#
1273
1274 I #00:53:34-2# ja #00:53:34-8#
1275
1276 B1 #00:53:34-8# ja (..) und da:nn muss man bereit sein mit allen trägern von entscheidungen in der
1277 gemeinde zusammen zu arbeiten ja #00:53:45-3#
1278
1279 I #00:53:45-3# ja #00:53:45-8#
1280
1281 B1 #00:53:45-8# (..) ich sag immer gerne das beispiel vom pfarrer bis zum bürgermeister pfarrerin
1282 (.) Andere religionsgemeinschaften I:N:KLU:SIV de:r muslimischen menschen (.) was in [REDACTED]
1283 eine rolle spielt werden sie sehen ((lacht)) #00:54:03-6#
1284
1285 I #00:54:03-6# okay #00:54:04-8#
1286
1287 B1 #00:54:04-8# ah (.) dreifacher inklusionsauftrag ((lacht)) #00:54:07-7#
1288
1289 I #00:54:07-7# ja #00:54:08-2#
1290
1291 B1 #00:54:08-2# ahm (.) und das alles zusammenzubringen und da heißt es natürlich auch ich muss
1292 da sein und ich muss ein SYMbol abgeben ja also ich kann ja nicht sagen hEy inklusion inklusion
1293 inklusion und ich bin nirgends #00:54:19-7#
1294
1295 I #00:54:19-7# ja #00:54:20-4#
1296
1297 B1 #00:54:20-4# ja (.) also entweder ich bin davon des heißt für MICH bedeutet der sozialraum von
1298 [REDACTED] auch etwas #00:54:28-7#
1299
1300 I #00:54:28-7# ja #00:54:29-5#
1301
1302 B1 #00:54:29-5# ja (..) und wenn es das nicht ist dann kann ich da hinstehen und vorträge halten die
1303 mögen inhaltlich brilliant sein ja (.) aber da passIERt nichts und das passIERen ist ja das was// auf
1304 was wir wert legen ja #00:54:42-8#
1305
1306 I #00:54:42-8# ja (..) schö:n gesagt ((lacht)) #00:54:45-6#
1307
1308 B1 #00:54:45-6# ja dass//dass ich ein ausbeuter meiner selbst bin das werden sie schon gemerkt
1309 haben ja aber anders geht es nicht dort ja (.) das geht nicht anders #00:54:55-3#
1310
1311 I #00:54:55-3# mhm (.) ja (.) ahm würden sie jetzt rückblickend// also das netzwerk wie ich das so
1312 raushöre das stEht gerade in [REDACTED] gut (.) hätten sie da jetzt rückblickend was anderes machen
1313 sollen (.) anders vorgehen können damit es in ihren augen jetzt ah #00:55:11-8#
1314
1315 B1 #00:55:11-8# wir hatten in [REDACTED] schon ((lacht)) vie:le ah (.) viel erfahrung um dort vie:l
1316 richtig zu machen (.) also zum beispiel verschriftlichung eines kooperationsvertrages #00:55:25-0#
1317
1318 I #00:55:25-0# ja #00:55:25-7#
1319
1320 B1 #00:55:25-7# ja (..) wir beide handeln wen aus sie erzählen es einem dritten ich erzähle es einem
1321 dritten (.) das ist schon mal was anders wie das was wir beide ausgemacht haben JA und wenn der

1322 dann das weiter multipliziert an jemand anderes dann ist am schlUss von dem was beide ausgemacht
1323 haben nicht mehr viel übrig #00:55:40-9#
1324
1325 I #00:55:40-9# ja #00:55:41-4#
1326
1327 B1 #00:55:41-4# deswegen verschriftlichung #00:55:42-4#
1328
1329 I #00:55:42-4# ja #00:55:43-0#
1330
1331 B1 #00:55:43-0# kooperatIOn zeit umfang mitarbeiter alles bis hin zur aufsicht #00:55:48-4#
1332
1333 I #00:55:48-4# ja #00:55:49-1#
1334
1335 B1 #00:55:49-1# IST jetzt in [REDACTED] (.) wenn kathrin im hof ist ist klar dass die auf die anderen
1336 mit aufpasst und wenn die steffi im hof ist ist klar dass die auf UNsere mit aufpasst #00:55:58-1#
1337
1338 I #00:55:58-1# ja #00:55:58-6#
1339
1340 B1 #00:55:58-6# ABer ist es der neuen praktikantin klar #00:56:00-8#
1341
1342 I #00:56:00-8# ja #00:55:01-6#
1343
1344 B1 #00:56:01-6# ja hat man des ihr am ersten tag schon gesagt (.) NÖ wahrscheinlich nicht weil man
1345 kann nicht alles am ersten tag sagen Aber man KAnn sagen hier (.) wenn du mal eine woche da bist
1346 liest unseren kooperationsvertrag und dann kannst gerne fragen #00:56:14-5#
1347
1348 I #00:56:14-5# ja #00:56:15-2#
1349
1350 B1 #00:56:15-2# und NÄheres regelt ein protokoll (.) also gibt es einen Ansatz zu dem vertrag weil
1351 man muss natürlich auch die arbeits//den arbeitstag gestalten man muss//muss//muss den rhythmus
1352 in der kita einhalten (.) und wie man das jeweils macht das kann man ja natürlich immer mal auch nEu
1353 #00:56:30-3#
1354
1355 I #00:56:30-3# ja #00:56:31-3#
1356
1357 B1 #00:56:31-3# manchmal hat man jüngere kinder mal hat man ältere und so weiter ja (.) also das
1358 (unv.) und auf grund dieser BAsis ist es jetzt schon soweit gekommen dass andere einrichtungen uns
1359 besuchen und fragen wie macht ihr das (.) und daran mag man erkennen dass das ganz gut läuft Und
1360 da kommt der bürgermeister #00:56:52-5#
1361
1362 I #00:56:52-5# mhm ja #00:56:54-4#
1363
1364 B1 #00:56:54-4# und der bürgermeister war auf dem elternabend wo wir gefragt haben WOllt ihr des
1365 (.) und er war auf dem elternabend wo wir die erste AUswertung der intensivkooperation gemacht
1366 haben und er war begeistert #00:56:05-4#
1367
1368 I #00:56:05-4# ja (.) sie haben es so gemacht dass sie dort erst mal eine befragung gestartet haben
1369 ob das//auch schriftlich dann mit fragebogen #00:56:14-6#
1370
1371 B1 #00:56:14-6# ne mündlich (.) mündlich gesprochen (.) wenn das so aufwändig gewesen wÄre dass
1372 wir das hätten tun mÜSSen (.) dann hätten wir es gemacht (.) Aber wir haben ja natürlich nicht//
1373 wissen sie wir waren ja nicht in dem zimmer und die in dem zimmer und haben nichts miteinander
1374 gemacht wir HATten natürlich schon VIEl miteinander gemacht und dabei erkannt dass wir eigentlich
1375 noch MEHr mit einander machen könnten ja (.) dann müssten wir auch nicht mehr so viel miteinander
1376 schwätzen wie wir es dann machen weil dann (.) sind wir ja eh zusammen #00:56:41-6#
1377
1378 I #00:56:41-6# ja #00:56:42-0#
1379
1380 B1 #00:56:42-0# und so hat sich das entwickelt und dann hat die idee sowohl bei den mitarbeitern wie
1381 auch bei einzelnen eltern gefUnkt ja (.) und dann haben wir das zum//zum gespr//thema in einem
1382 elternabend gemacht (.) ein elternabend NUR zu diEsem thema ja #00:56:56-1#
1383
1384 I #00:56:56-1# ja #00:56:56-6#

1385
1386 **B1** #00:56:56-6# schön mit bildern schön aufgezeichnet und so weiter und so fort (..) und da gabs
1387 niEmand ne (.) und dann war klar dass wir aber nochmal darüber re:den und dann war klar dass wir
1388 aber auch nicht machen wenn es nicht geht also ja (.) offen (.) ergebnis offen #00:57:10-9#
1389
1390 **I** #00:57:10-9# ja #00:57:11-5#
1391
1392 **B1** #00:57:11-5# wir versuchen es ab januar und im frÜhsommer ist der nächste elternabend (.) und
1393 das wa:r erfolgskonzept also ja Aber da braucht man die leute dazu ja die das machen (.) wenn man
1394 natürlich so starten kAnn wenn man solche bedingungen hAt aber die kann man sich ja oftmals nicht
1395 unbedingt aussuchen ja #00:57:29-0#
1396
1397 **I** #00:57:29-0# ja genau (..) SO meine abschlussfrage wäre jetzt ob es für sie ein gehei:mrezept gibt
1398 für gelingende sozia:lraumorientierte netzwerkarbeit? #00:57:40-6#
1399
1400 **B1** #00:57:40-6# naja also (.) einmal muss ich es wollen nicht (.) sehen sie ich kann als lehrerin in
1401 eine schule gehen in eine kleine gemeinde (.) und dort meinen unterricht halten und wieder heim
1402 gehen (.)wenn ich dann im supermarkt denk hab ich die frau schon mal gesehen und merke nicht
1403 dass das eine mutter ist von drei kindern ist die ich unterrichte (.) dann bin ich an der falschen stelle ja
1404 #00:58:03-2#
1405
1406 **I** #00:58:03-2# ja #00:58:03-7#
1407
1408 **B1** #00:58:03-7# dass es solche lehrer gibt wissen sie #00:58:05-7#
1409
1410 **I** #00:58:05-7# ja #00:58:06-5#
1411
1412 **B1** #00:58:06-5# (..) di//das system ist wie es ist (.) die person muss authentisch sein und die muss es
1413 wollen ja (.) Und die muss aber trotzdem akzeptieren dass man möglicherweise eine kollegin hat die
1414 sagt ich will das aber NIcht nicht (.) die//die kommt deswegen auch nicht auf den scheiterhaufen ja
1415 #00:58:25-6#
1416
1417 **I** #00:58:25-6# ja #00:58:26-6#
1418
1419 **B1** #00:58:26-6# mit der arbeite ich (.) mit der rede ich (.) die werde ich aber nicht an die vorderste
1420 front schicken #00:58:32-1#
1421
1422 **I** #00:58:32-1# ja #00:58:32-7#
1423
1424 **B1** #00:58:32-7# ja (.) die kann ich//kann ich (..) blöder kann man es nicht mAchen #00:58:37-4#
1425
1426 **I** #00:58:37-4# ja #00:58:38-2#
1427
1428 **B1** #00:58:38-2# und (.) und viellEicht haben wir glück (.) JEder der da hin kommt sagt das gibt es
1429 nicht ja (.) also das allein dass//die gemeindedelegation hat uns da besucht aus [REDACTED] also nicht
1430 irgendwie hier ums eck die mal was gehört haben #00:58:54-8#
1431
1432 **I** #00:58:54-8# ja #00:58:55-3#
1433
1434 **B1** #00:58:55-3# bÜRGermeister (.) sozialdezernent ELternbeiräte ja die sind mit zwei autos gefahren
1435 ((lacht)) #00:59:02-1#
1436
1437 **I** #00:59:02-1# ja schön #00:59:04-5#
1438
1439 **B1** #00:59:04-5# und ja (.) und//und (.) und dann//dann also wir// wir unsere botschaft ist nicht ich bin
1440 der beste (.) sondern unsere botschaft ist SO machen wir es (.) und das ist angekommen also das
1441 wäre das rezept und man muss schon// man muss es wollen und man muss jemand haben der es mit
1442 einem will #00:59:23-9#
1443
1444 **I** #00:59:23-9# ja #00:59:24-7#
1445
1446 **B1** #00:59:24-7# nicht (.) wenn man// wenn man nur über die erkenntnis: der
1447 behindertenrechtskonvention die tür eintritt dann (.) mag die zwar stiMMEN (.) aber erreichen tut man

1448 nichts (.) also (.) Und ich bin ein hArter befürworter das dürfen sie mir glAuben ja #00:59:41-7#
1449
1450 I #00:59:41-7# ja #00:59:42-5#
1451
1452 **B1** #00:59:42-5# also mit mir ist nicht gut kirschen essen wenn es um INhaltliche frAgen geht (..) Aber
1453 in der durchsetzung und im handwerk müssen wir kooperationspartner finden Wenn wir die nicht
1454 finden sind wir Allein und dann haben WIR schon im nahraum nicht funktioniert und es nlcht geschafft
1455 Wie soll es denn dann die organisation schaffen #00:59:59-5#
1456
1457 I #00:59:59-5# ja #01:00:01-0#
1458
1459 **B1** #01:00:01-0# wenn die mich nicht anfassen können in diesem dorf (.) was wollen sie dann mit
1460 meinen klnern #01:00:05-9#
1461
1462 I #01:00:05-9# ja (..) ja #01:00:08-0#
1463
1464 **B1** #01:00:08-0# ist eine (.) ((räusper)) nicht bekannte theorie Aber (.) es funktioniert so #01:00:14-2#
1465
1466 I #01:00:14-2# ja schön (..) SO jetzt haben wir viel besprochen #01:00:18-3#
1467
1468 **B1** #01:00:18-3# ich hoffe ich habe ihnen jetzt nicht die ohren abgeschwätzt #01:00:20-2#
1469
1470 I #01:00:20-2# ne wunderbar ((lacht)) #01:00:21-3#
1471
1472 **B1** #01:00:21-3# ((räusper)) und sie haben auch was erfahren was verwertbar ist #01:00:24-9#
1473
1474 I #01:00:24-9# JA (..) wunderbar (.) haben sie noch was das sie gerne zu dem thema losgeworden
1475 wären #01:00:31-7#
1476
1477 **B1** #01:00:31-7# was ihr eindruck ist jetzt #01:00:35-5#
1478
1479 I #01:00:35-5# ja (.) dann mach ich aus #01:00:35-5#
1480
1481 **B1** #01:00:35-5# wie sie wollen #01:00:40-2#

Anhang C2: Transkript I2

1 I (..) So (.) ja: also vielen dank dass sie sich die zeit nehmen auch wenn sie eigentlich keine zeit haben
2 ((lachend)) (.) ahm meine bachelor thesis dreht sich// die heißt konkrEt die rolle des soziAlraums für
3 den aufbau inklusiver netzwerke #00:00:14-8#
4
5 **B2** #00:00:14-8# mhm (bejahend) #00:00:15-6#
6
7 I #00:00:15-6# und da (.) befrag ich einfach ah pädagogische fachkräfte in inklusiven kindergärten wie
8 sie das machen (.) JA das gespräch wird aufgezeichnet aber ich gebe ihnen nachher auch eine
9 datenschutzerklärung dass ich das wieder lösche sobald ich meine daten #00:00:29-0#
10
11 **B2** #00:00:29-0# mhm (bejahend) #00:00:29-6#
12
13 I #00:00:29-6# rausgezogen habe (.) ahm ich möcht anfangen mit bisschen persönlichen fragen sie
14 arbeiten hier als pädagogische fachkraft (.) u:nd wie lange arbeiten sie denn schon (.) Also als: (.)
15 pädagogische fachkraft? #00:00:43-3#
16
17 **B2** #00:00:43-3# a:h so ungefä:hr seit eigentlich (.) also ich hab auch sozialpädagogik studie:rt (.)
18 dann hab ich: ah da auch eine kleinkindergruppe// Also es sind ungefähr bestimmt zwanzig
19 fünfundzwanzig JAhre #00:00:58-3#
20
21 I #00:00:58-3# mhm (bejahend) #00:00:58-9#
22
23 **B2** #00:00:58-9# JA genau #00:01:00-1#
24
25 I #00:01:00-1# okay das wäre die nächste frage gewesen was sie denn für einen
26 ausbildungshintergrund haben?#00:01:04-0#
27
28 **B2** #00:01:04-0# mhm (bejahend) #00:01:04-7#
29
30 I #00:01:04-7# also #00:01:04-7#
31
32 **B2** #00:01:04-7# soziAlpädagogik studiert genau: und bin jetzt nicht erzieherin sondern (.) hab diE
33 ausbildung gemacht also nicht die erZIEherausbildung VORher sondern nur das sozialpädagogik
34 studium #00:01:17-0#
35
36 I #00:01:17-0# okay (.) und seit wann arbeiten sie inklusi:v? #00:01:20-1#
37
38 **B2** #00:01:20-1# eigentlich schon IMmer also ich muss sagen ich war vorher auch schon in anderen
39 kindergA:rtten und da wurde eigentlich auch inklusiv gearbeitet es gibt hier in [REDACTED] die [REDACTED]
40 erklärung die alle träger unterschriEben haben dass eben jedes kind in den kindergarten kommen
41 kann in den// ahm dER in dem wohnort ist//in der nähe ist im einzugsgebiet und wenn die eltern das
42 wÜNschen (.) dass die praktisch ah ihr kind ANmelden können in jedem kindergarten man muss
43 natürlich dann schon GUcken (.) ahm inwieweit ist das kind beEINträchtig und was bedeutet das dann
44 für das ganze TEAM und für die ganzen ANderen kinder das muss man schon im Auge haben kann
45 dann auch mal sagen ah es geht gerade nIcht aber im großen und ganzen habe ich es immer so
46 erlebt dass es// dass es auf jeden fall möglich war #00:02:10-4#
47
48 I #00:02:10-4# okay ja (.) ahm hier in der kita was übernehmen sie da für AUfgaben (.) sind sie
49 lEitung? #00:02:17-2#
50
51 **B2** #00:02:17-2# ja #00:02:17-6#
52
53 I #00:02:17-6# VOLLzeit leitung?#00:02:18-2#
54
55 **B2** #00:02:18-2# ja #00:02:18-5#
56
57 I #00:02:18-5# mhm okay (.) a:hm ja sie haben auch schon schön eingeleitet ((lachend)) ich möchte
58 als nächstes die fragen zur inklusion stellen und zwar zweitausendneun hat ja die// die bundesrepublik
59 die u en behindertenrechtskonvention unterschrieben und zweitausendelf auch so einen arbeitsplan
60 auf den weg gebracht (.) wie:// oder können sie mir erzählen wie es hIEr jetzt in dER kita dazu kam
61 dass sie inklusiv arbeiten (.) kam das mit der [REDACTED]// [REDACTED] erklÄrung? oder #00:02:46-7#

62
63 **B2** #00:02:46-7# das kann ich nicht so genau sAgen weil das da noch zu mein// VOR meiner zeit war
64 aber ahm (..) das kAm schon vorher die [REDACTED] erklÄrung die// die wurde dann irgendwann auf den
65 weg gebracht aber hier//dAdurch dass [REDACTED] so gut pra:ktisch schon aufgestellt war durch dieses
66 [REDACTED] [Fachdienst, Anm. der Verfasserin] weiß ich nicht sagt ihnen schon #00:03:08-1#
67
68 **I** #00:03:08-1# ja #00:03:08-5#
69
70 **B2** #00:03:08-5# genAU ah war das in [REDACTED] eigentlich so// schon so auf vorreiter (.) funktiOn
71 glAUbe ich dass das hier ganz gut liEF im gegensatz vielleicht zu manch Anderen stÄdten in baden
72 württemberg #00:03:20-6#
73
74 **I** #00:03:20-6# okay #00:03:21-6#
75
76 **B2** #00:03:21-6# und von da:he:r ahm (..) ja war das schon vOr der [REDACTED] erklÄrung #00:03:27-9#
77
78 **I** #00:03:27-9# wurde das von STADTseite dann initiiert oder hat da konkret der kindergarten gesagt
79 wlr möchten jetzt AUch inklusiv arbeiten? #00:03:34-8#
80
81 **B2** #00:03:34-8# a:h nö (.) das wurd// kam zum beispiel sO dass eltern sich eben gemELdet haben (.)
82 ahm ich denk dass auch fortbildungen für die erzieherinnen dann Angeboten wurden und einfach die
83 trÄger informie:rt wurden #00:03:50-8#
84
85 **I** #00:03:50-8# da gibt es bedarf #00:03:52-4#
86
87 **B2** #00:03:52-4# SO ja: genau und das irgendwie so kam aber genau kann ich es jetzt nicht sagen
88 wie es jetzt konkrEt genauestens damals gelAUfen ist #00:04:00-7#
89
90 **I** #00:04:00-7# ja Okay ahm (.) hier in der einrichtung// was bedeutet denn hier inklusio:n also (.)
91 inwiefern leben sie inklusion? #00:04:09-5#
92
93 **B2** #00:04:09-5# inklusion das bedeutet für uns eigentlich dass wir die kinder nehmen wie sie
94 kommen ja also jedes kind bringt sein päckchen mit jedes kind ist ANders (.) und ah:m (.) #00:04:19-
95 9#
96
97 **I** #00:04:19-9# ja #00:04:21-9#
98
99 **B2** #00:04:21-9# wir nehmen die kinder soweit auf und versuchen sie die drei jahre bestmöglich zu
100 begleiten und zu fördern und vor allen dingen auch die ELtern zu unterstützen das ist ja auch immer
101 (.) me:hr jetzt heutzutage so dass das ein grOßer aufgabenbereich ist eben die eltern gut zu begleit:ten
102 #00:04:40-2#
103
104 **I** #00:04:40-2# ja #00:04:41-8#
105
106 **B2** #00:04:41-8# und da machen wir keine unterschiede eigentlich auch nicht (.) ahm
107 religionszugehörigkeit oder ahm aus welchem lAnd das kind kommt oder was es an://ansonsten
108 mitbringt ja #00:04:54-6#
109
110 **I** #00:04:54-6# ja das heißt auch dass hier alle kinder gemeinsam so den tag bestreiten? #00:04:58-2#
111
112 **B2** #00:04:58-2# ja #00:04:59-1#
113
114 **I** #00:04:59-1# also mit allen beeintrÄchtigungen #00:05:00-7#
115
116 **B2** #00:05:00-7# joa #00:05:01-6#
117
118 **I** #00:05:01-6# schön (.) ahm ja sie haben gerade schon gesagt mit allen religIonen und kinder mit
119 beeintrÄchtigungen haben sie irgendwelche: beSONderheiten hier so was vIELfalt anbelangt also
120 haben sie einen grOßen migratiONshintergrund oder? #00:05:16-8#
121
122 **B2** #00:05:16-8# also das ist bei uns würde ich sage:n gutes mITTelmAß wir sind jetzt kein
123 kindergarten wie// der im sozialen brennpunkt liegt wo es ganz vIEle ausländische kinder gibt aber

124 auch nicht// es gibt auch kindergärten hier in [REDACTED] die haben überhAUpt kein kInd mit
125 ausländischer herkunft aber wir sind so gutes mittelmaß würde ich mal sagen #00:05:36-4#
126
127 I #00:05:36-4# okay (.) ahm und wie groß ist denn momentan der anteil an kinder mit behinderung hier
128 in der einrichtung #00:05:42-4#
129
130 B2 #00:05:42-4# also das kann man Elgentlich// die kinder mit jetzt richtigen beHINderungen wie zum
131 beispiel sie können nicht laufen nicht hören nicht sehen ahm das ist wirklich so dass es (.) ganz selten
132 vorkommt oder mal ein kind mit down syndrom angemeldet wird #00:05:58-5#
133
134 I #00:05:58-5# ja #00:05:58-8#
135
136 B2 #00:05:58-8# warUM weiß ich nIcht wir sind Offen wir werben auch dafÜr #00:06:02-4#
137
138 I #00:06:02-4# mhm (bejahend) #00:06:02-8#
139
140 B2 #00:06:02-8# aber es wird wahrscheinlich doch irgendwie von den frühförderstellen oder so die
141 eltern so berAten dann vielleicht doch noch die ahm #00:06:10-4#
142
143 I #00:06:10-4# schulkindergärten #00:06:11-2#
144
145 B2 #00:06:11-2# einrichtungen schulkindergärten Aufzusuchen ahm (.) wlr haben viele kinder die
146 einfach dann so: sagen wir mal im verhalten auffällig sind oder entwicklungsverzögerungen haben
147 #00:06:22-4#
148
149 I #00:06:22-4# ja #00:06:23-3#
150
151 B2 #00:06:23-3# denen man jetzt so die behinderung nicht gLEich so: (.) ansieht #00:06:27-5#
152
153 I #00:06:27-5# mhm (bejahend) #00:06:27-7#
154
155 B2 #00:06:27-7# ja #00:06:28-3#
156
157 I #00:06:28-3# ja #00:06:29-8#
158
159 B2 #00:06:29-8# aber joa (.) seelische behinderungen auch ja #00:06:32-7#
160
161 I #00:06:32-7# mhm #00:06:33-2#
162
163 B2 #00:06:33-2# bei kindern mit// von psychisch kranken Eltern und solche: sAchen für Die
164 beantragen wir dann auch inklusion #00:06:40-6#
165
166 I #00:06:40-6# ja #00:06:41-2#
167
168 B2 #00:06:41-2# ja #00:06:41-6#
169
170 I #00:06:41-6# okay (.) ahm mein nächster punkt wäre die netzwerkArbeit in die richtung ahm (.) sie
171 selber haben sie vorher ja schon ein bisschen angeschnitten haben ja beim aufbau des netzwerks
172 jetzt konkrEt über das [REDACTED] nIcht mitgearbeitet Oder nur in kleinen teilen #00:06:56-5#
173
174 B2 #00:06:56-5# anteilig ja #00:06:58-0#
175
176 I #00:06:58-0# ja können sie mir vielleicht trotzdem beschreiben wie konkrEt vOrgegangen wurde
177 beim netzwerkaufbau: wissen sie das? #00:07:04-6#
178
179 B2 #00:07:04-6# (.) ahm ich meinte// mein dass das schon immer so war dass man eben mit dem
180 jugendamt oder mit den frühförderstellen zusAMMengearbeitet hat das war jetzt irgendwie// musste
181 nicht groß so AUFGebaut werden #00:07:17-6#
182
183 I #00:07:17-6# ja #00:07:18-0#
184
185 B2 #00:07:18-0# das ist klAr dass man s//s ein kind hat das vielleicht gefördert werden muss in dem

186 und dem berElch (.) dann fragt man die Eltern wir würden gerne mal ne frühförderstelle ein:schalten
187 haben sie was dagegen dass da einfach auch von fachlicher sicht noch drAufgeguckt wird was das
188 kind brAucht und so (.) also da musste jetzt: (.) nicht groß AUFbauarbeit geleistet werden #00:07:40-
189 9#
190
191 I #00:07:40-9# mhm (.) ahm hatten sie da so en//eine bestimmte persOn die so zuständig war für
192 kontakte nach Außen? oder macht das bei ihnen jEde fachkraft die da #00:07:53-1#
193
194 B2 #00:07:53-1# das macht bei uns jEde fachkraft die bezugserzieherin die eben dann zuständig ist
195 für das kind das irgendwie: das braucht (.) oder für die familie zuständig ist #00:08:03-0#
196
197 I #00:08:03-0# ja okay #00:08:03-9#
198
199 B2 #00:08:03-9# mhm (bejahend) #00:08:04-5#
200
201 I #00:08:04-5# über das ████████ werden ja manchmal auch so nEtwerkmanager (.) eingesetzt hatten
202 sie sowas Auch oder #00:08:12-1#
203
204 B2 #00:08:12-1# mhm (verneinend) #00:08:12-9#
205
206 I #00:08:12-9# nicht okay #00:08:13-5#
207
208 B2 #00:08:13-5# wüsste ich nichts von #00:08:14-6#
209
210 I #00:08:14-6# ja: und wissen sie// also sie haben gerade gesagt jUgendamt frühförderstellen welche
211 netzwerkpartner so zuErst hier auf// also mit beteiligt wurden weil in der broschüre standen auch ganz
212 viele noch hier aus dem rAum einfach so also die kl:rche ahm (.) die #00:08:33-0#
213
214 B2 #00:08:33-0# das ist klAr das// wir sind ein kirchlicher klndergarten dass wir mit der
215 kirchengemeinde eng zusammenarbeiten das hat// ist auch klar das war auch schon immer so (.) was
216 ich vielleicht in dem zusammenhang sagen muss unser trÄger ja unsere fAchberatung das ist meine:
217 chefin die von Allen evangelischen kindergärten die die praktisch leite// die Oberleitung #00:08:54-8#
218
219 I #00:08:54-8# mhm (bejahend) #00:08:55-4#
220
221 B2 #00:08:55-4# Die ist (.) praktisch se:hr ahm informiert über alles und zu dEr kommen auch die
222 ganzen (.) ahm berAtungsstellen oder wenn es wieder etwas neues gibt und so und diE leitet das
223 dann an Uns weiter also ist sIE eigentlich so eine nEtwerk (.) wie #00:09:12-7#
224
225 I #00:09:12-7# ah ja #00:09:12-7#
226
227 B2 #00:09:12-7# pf #00:09:13-8#
228
229 I #00:09:13-8# ma//managerin #00:09:14-3#
230
231 B2 #00:09:14-3# MAnagerin #00:09:14-3#
232
233 I #00:09:14-3# ja #00:09:15-0#
234
235 B2 #00:09:15-0# gEnau das würde ich sagen übernimmt unsere fAchberatung #00:09:18-0#
236
237 I #00:09:18-0# ahja #00:09:18-6#
238
239 B2 #00:09:18-6# da melden sich auch die frühförderstellen oder es werden mal ahm (..) von der
240 psychologischen berAtungsstelle die ah leiter eingeladen in die lEitungskonferenz die berichten dann
241 uns leitungen von ihrer Arbeit und wir tragen das wieder dann ins tEAm und (.) grElfen gegebenenfalls
242 auf diese angebote zurück so läuft das #00:09:39-2#
243
244 I #00:09:39-2# ja okay (.) u:nd das netzwerk das sie jetzt hier haben mit all den partnern #00:09:43-8#
245
246 B2 #00:09:43-8# mhm (bejahend) #00:09:44-4#
247

248 I #00:09:44-4# würden sie das als inklusiv bezeichnen? #00:09:46-4#
249
250 B2 #00:09:46-4# (...) joa #00:09:50-3#
251
252 I #00:09:50-3# ja #00:09:51-2#
253
254 B2 #00:09:51-2# joa also da war//hab ich jetzt nie AUsgrenzung oder irgendwas dass was nicht
255 möglich wäre ahm (.) erlEbt also es ist natürlich immer gerade mit den schULen die frAge ist das kind
256 dann an der//am richtigen platz #00:10:04-2#
257
258 I #00:10:04-2# mhm (bejahend) #00:10:04-7#
259
260 B2 #00:10:04-7# wir haben hier ja mit den grUndschulen hier auch eine kooperation #00:10:08-5#
261
262 I #00:10:08-5# ja #00:10:09-0#
263
264 B2 #00:10:09-0# da muss man eben #00:10:10-2#
265
266 I #00:10:10-2# räumlich auch sehr nahe hab ich gesehen #00:10:11-8#
267
268 B2 #00:10:11-8# sehr nah genau die [REDACTED] schule oder die [REDACTED] schule die früher
269 [REDACTED] schule hieß die sind hier so in unserem einzugsgebiet und ahm dA gibt es
270 natürlich dann immer schon mal ein bisschen so prObleme also dass (.) dann gesagt wird hmm das
271 kind ist hier aber nlcht am richtigen platz das sollte doch lieber in eine fÖrderschule oder so (.) da sind
272 wir dann immer schon auch im gesprÄch und versuchen zu gucken was ist wlrklich das beste für das
273 kind und machen dann auch darauf aufmerksam dass es ja auch für die SCHULen (.) inklusionshelfer
274 gibt oder fachkräfte die dann ein kind auch da mal begleiten können #00:10:49-2#
275
276 I #00:10:49-2# okay schÖn (..) ahm (.) in meinem titel von meiner bachelor arbeit steht auch der
277 sozIALraum so als punkt ahm (.) der wird ganz Unterschiedlich definiert ich hab jetzt schon interviews
278 geführt und es wird immer anders gesehen was ein sozialraum ist (.) so in der literatur wird
279 sozialraum so als ahm (.) die mEhrheitliche einschätzung von den ortsansässigen bewohnern über
280 den// über das quarTIER oder (.) über den nAhraum einfach bestimmt und: oft// also die grUndlage von
281 diesem sozialraum sind eben die sozialen bezieHungen die da ahm stattfinden #00:11:26-6#
282
283 B2 #00:11:26-6# mhm (bejahend) #00:11:27-2#
284
285 I #00:11:27-2# ich hab jetzt hier schon (.) auf dem weg hier hin schon gesehen das ist ein ziemlich
286 großes wohngebiet eigentlich #00:11:32-3#
287
288 B2 #00:11:32-3# mhm (bejahend) #00:11:32-9#
289
290 I #00:11:32-9# so hier jetzt (.) ahm haben// wurde denn der (.) sozialraum der kinder aktiv in den
291 nEtzwerkaufbau mitEinbezogen? (..) also so der soziAle raum hier?#00:11:46-2#
292
293 B2 #00:11:46-2# also für mlch ist jetzt der sozialraum was was eben hier für kinder gebOten wird in
294 de:m (.) wohngebiet ja (..) ahm also hier gibt es einen sportverein der kinderturnen und sowas anbietet
295 gAnz viel Oder dieses ahm (.) mehrgenerationenhAus da gibt es ah für mÜtte:r frühstücks:büffet da
296 gibt es kUrse für Eltern für mÜtter für vÄter ah für klnder irgendwelche workshops das ist auch ganz
297 hier in der nähe (..) dA sind wir so mit einbezogen dass wir immer mal n//die flYer bekommen und ich
298 die hier AUshänge damit die eltern einfach informIert sind #00:12:28-2#
299
300 I #00:12:28-2# ja #00:12:28-6#
301
302 B2 #00:12:28-6# was: gibt es denn hier in der nähe und wo muss ich mich mal mElden// Anmelden
303 und joa so in soweit joa #00:12:37-3#
304
305 I #00:12:37-3# okay (.) und ist es eher so dass dIE zu Ihnen kommen und sagen legen sie bitte den
306 flyer aus #00:12:42-9#
307
308 B2 #00:12:42-9# ja #00:12:43-4#
309

310 I #00:12:43-4# oder ist es auch so dass sie zum beispiel mal mit den kindern in: die tUrnstunde dorthin
311 gehen oder so #00:12:50-1#
312
313 B2 #00:12:50-1# das Nicht wir haben ja selber hier unseren bewEgungstag (.) ahm (.) was wollte ich
314 noch sagen ah es gibt hier so einen stAdtteiltreff fällt mir da gerade ein (.) also da schlck ich immer
315 eine kollEgin von mir hin das ist so alle viertel jAhr treffen sich (.) kIndergä:rtten schulen dann jemand
316 aus diesem mehrgeneratiOnenhaus dann ist noch ahm die diakOnin hier dabei: oder von// da gibt es
317 hier hinten noch den [REDACTED] da ist so eine siedlung wo wirklich ganz soziale schwAche familien
318 wohnen wo auch vIEl kInder und jUgendarbeit ahm gelEistet wird hilfe für die familien sind viele
319 arbeitslose Eltern und so// aus dlesem jUgendhaus kommt Auch jemand dazu und dIE überlegen sich
320 zusammen was kann man in dem stadtteil denn ahm gemEinsam auf die beine stellen das können (.)
321 kInfi:lma:bende sein oder nAchmittage für kinder oder ein// das stadtteil [REDACTED] fest heißt das gibt
322 es einmal im jahr das wird dann zusammen organisiert solche sachen #00:13:55-3#
323
324 I #00:13:55-3# ahja okay #00:13:56-3#
325
326 B2 #00:13:56-3# aber das ist INklusiv also da kann natürlich jeder mitmachen wer mÖchte #00:14:01-
327 0#
328
329 I #00:14:01-0# ja schÖn (.) okay für ihre kita heißt in dem fa//fall sozIAraum so Ihr stadtteil?
330 #00:14:07-1#
331
332 B2 #00:14:07-1# ja #00:14:08-8#
333
334 I #00:14:08-8# ja okay (.) und: die kInder die hier herkommen kOmmen die dann auch aus dem
335 stadtteil? #00:14:14-0#
336
337 B2 #00:14:14-0# ja #00:14:14-5#
338
339 I #00:14:14-5# ausschließlich #00:14:15-4#
340
341 B2 #00:14:15-4# also mit gAnz seltenen ausnahmen #00:14:17-9#
342
343 I #00:14:17-9# okay (.) also der sozialraum der kita stimmt auch mit dem der kinder so überein?
344 #00:14:22-0#
345
346 B2 #00:14:22-0# mhm (bejahend) #00:14:22-6#
347
348 I #00:14:22-6# okay (.) ahm (.) ich möchte fra:gen wie bedeutsam schätzen sie denn den einbezug
349 des sozIAraums in ihr netzwerk Ein (.) wenn sie jetzt eine skAla hätten von eins nicht wichtig (.) und
350 zEhn sEhr wichtig wie (.) groß würden sie die relevanz einschätzen für das gellngen von ihrer
351 netzwerkarbeit? #00:14:44-5#
352
353 B2 #00:14:44-5# (..) ahm sind da jetzt in dem sozIAraum auch die beratungsstellen mit drin
354 #00:14:52-8#
355
356 I #00:14:52-8# einfach ihre//ihre #00:14:53-9#
357
358 B2 #00:14:53-9# genAu #00:14:54-4#
359
360 I #00:14:54-4# ja #00:14:55-4#
361
362 B2 #00:14:55-4# ja (.) also das//das// ahm ACHT #00:14:58-4#
363
364 I #00:14:58-4# ja #00:14:59-0#
365
366 B2 #00:14:59-0# acht würde ich sagen #00:15:02-3#
367
368 I #00:15:02-3# und wie//wieso acht? #00:15:03-9#
369
370 B2 #00:15:03-9# weil es einfach wichtig ist dass man sich kEnnt (.) dass man weiß wo man die eltern
371 praktisch auch hinschicken kann welche empfehlungen man geben kann auch zu wlssen was sind

372 das für mEnschen ahm und wo die sich hilfe suchen können und//und dass man sich eben
373 gegenseitig hilft und beRÄt und AUstauscht um eben das optimale für s// die familie zu finden oder
374 den// die gut begleiten zu können (.) das sind dann immer Angebote die wahrgenommen werden
375 können oder eben auch nicht von den Eltern (.) aber es ist einfach gUt (.) sich zu kEnnen sich zu
376 vernEtzen und einen guten austausch zu haben Um gute arbeit zu machen #00:15:45-1#
377
378 I #00:15:45-1# ja #00:15:45-7#
379
380 B2 #00:15:45-7# ((lacht)) #00:15:47-8#
381
382 I #00:15:47-8# würde es was an ihrer einschätzung ändern wenn es sich jetzt bei ihnen hier nicht um
383 einen inklusiven bedArf handeln würdE? also würden sie sagen in einer kita die jetzt keine kinder mit
384 besonderen bedürfnissen? #00:15:59-9#
385
386 B2 #00:15:59-9# das gibt es ja nicht (.) gibt es eigentlich nicht #00:16:02-3#
387
388 I #00:16:02-3# ja #00:16:03-6#
389
390 B2 #00:16:03-6# gibt keine kita wo (.) kinder// nUr kinder sind die (.) eigentlich gibt es ja gibt es sowas
391 nicht ((lacht)) man MUSS es sagen es ist wlchtig es ist// das kann ich mir gar nicht anders vorstellen
392 #00:16:16-0#
393
394 I #00:16:16-0# ja es ist nur (.) SIE haben jetzt das prädikat inklusiv also sie sind eine inklusive
395 kindertagesstätte (.) es gibt welche die//die nennen sich nicht inklusiv praktisch und sind vielleicht
396 auch nicht berEit kinder mit körperlicher behinderung aufzunehmen oder mit downsyndrom (.) und
397 würden sie sagen die haben dann einen gerlangeren oder einen hÖheren bedarf oder glEich bedarf (.)
398 a:n (.) sozialraumorientierter netzwerkarbeit #00:16:44-4#
399
400 B2 #00:16:44-4# also ich denke solche kitas haben vielleicht einen nicht so hohen bedarf weil sie sich
401 einfach sehr verschließen (..) wenn sie sagen sie machen das nicht zur dem// zur realiTÄT ja und ahm
402 brAuchen das dann vielleicht auch nicht weil sie nur in ihrem rahmen arbeiten und das so sehen aber
403 (.) das sind halt Auffassungs::sachen würde ich mal sagen also (.) Ich kann mir das gar nicht
404 vorstellen dass das überhaupt gEht heutzutage noch ja #00:17:10-6#
405
406 I #00:17:10-6# mhm (bejahend) #00:17:11-5#
407
408 B2 #00:17:11-5# also im prinzip geht sowas gar nicht mehr zu sa// gUt man kann schon sagen das
409 tEAm hat gerade sehr viel es sind viele kinder mit schwlErigkeiten es sind vielleicht flÜchlingskinder
410 noch dabei(.) vIEle familien die wir gerade jetzt intensiv betreuen und ahm begleiten müssen wenn//
411 da können wir uns jetzt nicht vorstellen noch ein kind mit einer körperlichen behinderung
412 aufzunehmen weil wir SCHAffen es sonst nicht wir können dann niEmandem mehr gerecht werden
413 dAs kann ich dann schOn verstehen das würde uns auch so// das würden wir dann auch so machen
414 (.) aber zu sagen generEil (.) geht das eigentlich nicht mehr durch die [REDACTED] erklÄrung die träger
415 haben sich einverstän//ahm ihr einverständnis gegeben oder dass jedes kind kOMmen kann und dann
416 #00:17:55-7#
417
418 I #00:17:55-7# ja #00:17:56-7#
419
420 B2 #00:17:56-7# ahm (.) muss man einfach auch so// kann man nicht sagen nö machen wir nicht mit
421 (.) geht einfach nicht mehr heutzutage #00:18:03-4#
422
423 I #00:18:03-4# ist auch was ganz besonderes hier in [REDACTED] #00:18:05-4#
424
425 B2 #00:18:05-4# also in Anderen bundesländern ist das gar nichts besonderes mehr aber in baden-
426 württemberg ist es anscheinend noch was besonderes #00:18:13-5#
427
428 I #00:18:13-5# also ich hab// (.) bei meinen recherchen nirgends sowas gefunden wie die [REDACTED]
429 erklÄrung #00:18:18-2#
430
431 B2 #00:18:18-2# Ehrlich #00:18:19-4#
432
433 I #00:18:19-4# mhm also #00:18:19-9#

434
435 **B2** #00:18:19-9# ja vielleicht braucht es gar nicht weil man MUSs das nicht erklären vielleicht ist es in
436 anderen (.) gebieten ganz normal schon und man braucht keine erklärung dafür (lacht) #00:18:30-1#
437
438 **I** #00:18:30-1# ja #00:18:30-5#
439
440 **B2** #00:18:30-5# extra noch ja #00:18:31-3#
441
442 **I** #00:18:31-3# vielleicht ja ((lacht)) (..) ja jetzt haben wir viel über netzwerke und den sozialraum
443 geredet (..) sozialraumorientierte netzwerkarbeit braucht ja auch immer viel zeit sie sagen sie gehen
444 zu solchen treffen (..) viel kommunikation mit den beratungsstellen und viel dialog (..) ahm (..) das wird
445 ja nicht umsonst betrieben wie//was sehen sie denn für vorteile (..) in der sozialraumorientierten
446 netzwerkarbeit? #00:18:58-1#
447
448 **B2** #00:18:58-1# ja: die vorteile hab ich ja schon gesagt die sehe ich einfach darin dass man eben
449 ahm (...) gut den eltern und uns auch für uns hilfe holen kann ja (..) also wir arbeiten zum beispiel jetzt
450 gerade sehr gut mit einer frühförderstelle zusammen ahm (..) die können auch das team gut beraten
451 im umgang mit den Eltern ja die vielleicht sich erst mal quer stellen (..) oder tipps im umgang mit dem
452 kind und solche sachen also es ist sehr hilfreich und die// die zeitliche investition die lohnt sich
453 einfach die zahlt sich dann halt auf einer anderen seite dann wieder aus und (..) ahm da// ja das//das
454 übernimmt dann auch nicht nur einer sondern immer eben die bezugserzieherin die eben gerade
455 #00:19:49-7#
456
457 **I** #00:19:49-7# ja #00:19:51-1#
458
459 **B2** #00:19:51-1# ein kind begleitet mit der familie #00:19:52-9#
460
461 **I** #00:19:52-9# ihre kinder würden sie sagen die profitieren da durch den austausch in dem dass sie
462 gut beraten sind und wissen wo es lang geht #00:19:59-8#
463
464 **B2** #00:19:59-8# ja mhm (bejahend) #00:20:01-8#
465
466 **I** #00:20:01-8# haben die kinder selber auch durch diese netzwerke vielleicht (..) begehungen die sie
467 sonst nicht hätten oder sie sagen gerade dieses mehrgenerationenhaus oder diese gemeinsamen
468 stadtteilaktivitäten #00:20:13-3#
469
470 **B2** #00:20:13-3# also es ist ahm ja JA auf jeden fall jetzt zum beispiel ein beispiel ein kind mit
471 asperger syndrom #00:20:20-5#
472
473 **I** #00:20:20-5# mhm (bejahend) #00:20:21-2#
474
475 **B2** #00:20:21-2# der ahm geht jetzt in so eine gruppe wo andere kinder auch in der art ((macht
476 anführungszeichen mit den fingern in die luft)) sind und wo er eben lernen kann den umgang mit
477 anderen menschen (..) richtig für seinen// seine schwäche zu lernen (..) also das ist jetzt was was durch
478 diesen verein autismus [REDACTED] mit dem wir kontakt aufgenommen haben die eltern sind da
479 hingegangen ahm die eltern werden beraten im umgang mit ihrem kind und das kind geht in die//
480 eine solche gruppe und fühlt sich verstanden weil da eben auch mal menschen sind die genauso sind
481 wie er selber und da haben wir auch total gute (..) fortschritte gesehen und haben uns für ihn gefreut
482 ja #00:21:04-2#
483
484 **I** #00:21:04-2# ja #00:21:04-8#
485
486 **B2** #00:21:04-8# also das so #00:21:05-5#
487
488 **I** #00:21:05-5# mhm (bejahend) #00:21:07-0#
489
490 **B2** #00:21:07-0# lief das prima #00:21:07-7#
491
492 **I** #00:21:07-7# schön ja (...) ja ahm wir nähern uns schon dem ende des interviews ((lacht)) ich
493 möchte abschließend noch mal näher auf den netzwerkaufbau eingehen ahm (..) was halten sie
494 denn(../) welche faktoren halten sie für den netzwerkaufbau also für den//für die herstellung für das
495 herstellen von diesem dialog für wichtig? #00:21:30-5#

496
497 **B2** #00:21:30-5# a:hm (.) auf jeden fall OffenhEit ja (.) also dass man auch a:h (.) sich hilfe sucht und
498 nicht sagt wir//wir schAffen das alles alleine bloß nichts nach aUßen dringen lassen bloß niemand
499 fremdes hier rein weil ah (.) die könnten ja irgendwas sehen was sie nicht sEhen wollen also
500 transparEnz offenhEit öhm (.) ja die berEitschaft eben miteinander kontakt aufzunehmen in dialOg zu
501 gehen (.) ahm solche// das ist einfach wichtig #00:22:05-7#
502
503 **I** #00:22:05-7# ja (..) u:nd wenn sie jetzt// also sie haben ja jetzt den großteil des netzwerkes schon
504 vOrgefunden haben sie gesagt als sie hier angefangen haben aber (.) haben sie irgendwas ahm wo
505 sie sagen würden das hätten sie vielleicht Anders gerne gehabt oder? #00:22:22-4#
506
507 **B2** #00:22:22-4# Also die zusammenarbeit mit den schulen hätte ich schon ein bisschen gerne anders
508 ((lacht)) #00:22:26-6#
509
510 **I** #00:22:26-6# ja okay ((lacht)) #00:22:27-9#
511
512 **B2** #00:22:27-9# soll ich konkret sagen warum #00:22:29-2#
513
514 **I** #00:22:29-2# gerne ja #00:22:30-0#
515
516 **B2** #00:22:30-0# also es ist so dass es am (.) es jetzt hier eine lehrerin gibt von der und// also die
517 [REDACTED] schule ist praktisch für uns zUständig und von diEser schule hat Eine lehrerin den
518 auftrag jetzt die: kooperation zu machen frÜher war es so da kam dann von der [REDACTED] schule
519 wo manchmal wirklich genAUso viele kinder von unserem kindergarten hingehen AUch nochmal
520 jemand das ist ABgeschafft worden und jetzt kommt eben nur dlese lehrerin die guckt sich Alle
521 vorschulkinder an und ah drEi mal kommt sie und dann wird ein urteil gefällt JA und dann gibt sie dAs
522 so weiter an die anderen schulen (.) und das: halte ich nlcht für gut sie ist zwar dann im austausch mit
523 MIR und ich kann dann auch sagen ich kenne das kind drei jAhre lang so und so sehe ich das anders
524 aber ahm (.) ja: aber ne bei drei mal und dann ein urteil fällen und so das ist so ah (.) nlcht so in
525 meinem sinne da würde ich mir was anderes wÜnschen einfach (.) intenslver oder einfach auch von
526 den Anderen schulen mehr kontakt und nich so eine (.) frau die das dann so verstreut #00:23:37-0#
527
528 **I** #00:23:37-0# das heißt es gibt auch nicht regelmäßig so einmal wöchentlich so vOrschule für die
529 zukünftigen kInder in denen schon die kooperationslehrerin kommt? #00:23:45-3#
530
531 **B2** #00:23:45-3# ne mit der schule nlcht sondern es läuft natürlich die vorschulische FÖrderung läuft
532 über Uns #00:23:51-2#
533
534 **I** #00:23:51-2# okay #00:23:51-9#
535
536 **B2** #00:23:51-9# ja (.) aber ahm ja (.) dieses drei mAl finde ich ein bisschen (.) gUt die haben auch
537 viel zu tun und sind auch in ihrem Alltag da in der schule drin und haben nicht so viele zeitfenster aber
538 Irgendwie könnte man das schon ein bisschen anders (.) gestalten und was halt da auch// was ich
539 auch nlcht gut finde ist dass praktisch nach ihren beobachtungen dann kinder einen stEmpel
540 aufgedrückt bekommen (.) hier das kind hat schwierigkeiten das hat schwierigkeiten dEs und dann
541 sollen dlEse kinder// geben sie die empfehlung ist kein mUss ahm ab märz dann bis zum schUleintritt
542 (.) ahm zwEl tage die woche in eine vorschulische förderung von der schUle gehen (.) ahm und sind
543 dann praktisch aus dem kindergarten rAUSgerlssen sind drei tage hier zwei tage in der schule wissen
544 nicht mehr genau wo//bin ich jetzt kindergartenkind oder schon schUlkind und das hat rIEsige
545 probleme immer mit sich gebracht ahm das ist zwar eine freiwillige sache aber wenn die eltern sagen
546 wir wollen das bEste für unser kind das soll nUr gefördert werden (.) dann machen die das und es war
547 nIE gut (.) also die kinder hatten oft keine lust mehr dann #00:25:03-0#
548
549 **I** #00:25:03-0# ja #00:25:03-8#
550
551 **B2** #00:25:03-8# in die schule als es dann wrklich so weit war (.) die müssen da: ahm (.) die haben//
552 diese sAchen die sie da machen machen wir eigentlich hier im kindergarten auch (.) also wir fanden
553 das auch so bisschen eine ABwertung so IHR könnt das ja nicht so richtig gUt machen #00:25:18-6#
554
555 **I** #00:25:18-6# ja #00:25:19-0#
556
557 **B2** #00:25:19-0# also DAS ist so der kritikpunkt (.) das #00:25:22-4#

558
559 I #00:25:22-4# ja (..) das heißt wertschätzender umgang so vielleicht #00:25:25-7#
560
561 B2 #00:25:25-7# ja: genau #00:25:27-5#
562
563 I #00:25:27-5# als faktor #00:25:27-9#
564
565 B2 #00:25:27-9# ja #00:25:28-9#
566
567 I #00:25:28-9# ahm (.) haben sie wAs (.) Vlleleicht gerade auch die erkläRung weil ich die jetzt so nicht
568 kenn ahm das ihnen besOnders weitergeholfen hat so (.) sich gUt zu vernetzen hier? #00:25:41-6#
569
570 B2 #00:25:41-6# mhm die [REDACTED] erkläRung so an slch nö das war einfach nur ein papier wo drin
571 stand dass alle träger sich jetzt eben darauf geeinigt haben (.) die kinder die #00:25:51-6#
572
573 I #00:25:51-6# okay das heißt (..) das ging eher von//von der einrichtung selber aus was dann hier
574 konkret vOrgenommen wird an vernetzung? #00:25:59-5#
575
576 B2 #00:25:59-5# ja und eben von der fachberatung die einen dann halt darauf aufmerksam machen
577 was es eigentlich alles gibt na #00:26:05-8#
578
579 I #00:26:05-8# ja #00:26:06-7#
580
581 B2 #00:26:06-7# manchmal gründen sich ja auch neue selbsthilfegruppen Oder dieses: (.) es gibt
582 auch noch dieses hAus der famllie das ist auch nochmal sowas wie das mehrgenerationenhaus das
583 ist halt nicht hier im stAdtteil sondern von der kirche und da gibt es dann auch solche programme für
584 gerade neu geborene (.) klnder mit ihren Eltern zur begleitung und solche sachen also und was es da
585 wieder neues gibt und so des//und da werden wir einfach immer über die fachberatung informiert
586 #00:26:35-8#
587
588 I #00:26:35-8# okay (.) aha (.) lEtzte abschlussfrage ((lacht)) gibt es ein rez//gehEImrezept für
589 gelingende sozialraumorientierte: inklusive netzwerkarbeit (.) in ihren augen? #00:26:51-9#
590
591 B2 #00:26:51-9# (...) gehEimrezept ist einfach was ich auch schon gesagt habe die Offenheit das
592 aufeinander zUgehen vielleicht ahm (.) in form auch dieses//dieses fEstes oder dieses stadtteiltreffen
593 dass man einfach so in konTakt bleibt sich regelmäßig sieht (..) nicht wir machen mal irgendwAnn
594 sondern dass man da wirklich auch feste zElten hat wo man zusAmmen kommt (...) joa und sich nicht
595 verschließt (.) dingen von außen #00:27:25-5#
596
597 I #00:27:25-5# ja (..) hätten sie denn noch was das sie sich wü:nschen würden dass sie nOch besser
598 hier arbeiten könnten? #00:27:32-9#
599
600 B2 #00:27:32-9# also ich würde mir schon wÜnschen dass es wirklich auch mehr Eltern noch gibt die
601 mutig sind und sagen wir haben jetzt ein kind mit downsyndrom wir versuchen es mal im normalen
602 rEgelkindergarten (.) ich weiß es von einem bekAnnten von mir der sonderschullehrer hier an der ahm
603 (..) schule für geistig behinderte das ist die nicht [REDACTED] schule sondern die danEben die ist ja
604 AUch gleich hier dass die immer mehr auch AUßenklassen haben und immer mehr eben auch dieses
605 inklusive leben (.) aber im kindergarten ist es irgendwie noch nicht jetzt SO angekommen wie ich// was
606 ich für bildhaft dass wirklich hier auch vielleicht wirklich zwei kinder mit downsyndrom oder auch ein
607 kind was//was vielleichtim rollstuhl fährt und wir müssen uns darauf EINrichten #00:28:22-1#
608
609 I #00:28:22-1# ja #00:28:22-8#
610
611 B2 #00:28:22-8# die kinder sind nicht sO zu finden (.) und das fände ich schon schön wenn das so in
612 der gesellschaft normAL wäre dass man gar nicht mehr drüber nAchdenken muss was// dass inklusiv
613 was besOnderes ist ja und dass man da jetzt eine erkläRung braucht oder irgendwelche (..) Anträge
614 oder irgendwas weiß ich #00:28:44-8#
615
616 I #00:28:44-8# ja #00:28:45-6#
617
618 B2 #00:28:45-6# das würde ich mir wünschen das fände ich schön ((lacht)) #00:28:47-7#
619

620 I #00:28:47-7# ja schÖn (.) jA dann wäre ich mit meinen fragen soweit durch #00:28:52-2#
621
622 **B2** #00:28:52-2# (unv.) #00:28:53-2#
623
624 I #00:28:53-2# bedanke mich GANz herzlich dass sie sich trotzdem zeit genommen haben auch wenn
625 es drunter und drüber geht #00:28:57-9#
626
627 **B2** #00:28:57-9# ja ging ja jetzt ganz gut eigentlich #00:28:59-3#
628
629 I #00:28:59-3# ja (.) ah ich würde ihnen dann jetzt noch die dAtenschutzerklärung geben dass sie da
630 sicher sein können dass ich [TON AUS]

Anhang C3: Transkript I3

1 I also erst mal ganz herzlichen dank dass sie sich die zeit nEhmen für das interview ((lacht))
2 #00:00:07-0#
3
4 **B** #00:00:07-0# gerne #00:00:07-9#
5
6 **I** #00:00:07-9# ahm meine bachelorthEsis die ich für meinen studiengang frühe bildung (.) ahm
7 schreibe soll sich um die rolle des soziAlraums für den aufbau inklusiver netzwErke drehen (.) u:nd
8 konkret befrage ich einfach leitungen von kindertagesstätten die inklusiv arbeiten wie sie
9 netzwerkarbeit betreiben (..) ahm ja zum anfang noch zum dAtenschutz ahm (.) i:ch nehm das zwar
10 auf aber i:ch ah versicher ihnen dass ich das danach wieder lösche sobald ich es verwertet habe dass
11 sie da ah (.) sicher sein können u:nd im Anschluss an das interview gebe ich ihnen eine
12 datenschUtzerklärung dass wir das auch (.) schriftlich geregelt haben ((lachend)) #00:00:47-9#
13
14 **B** #00:00:47-9# alles klar #00:00:48-9#
15
16 **I** #00:00:48-9# okay haben sie vorab fragen? #00:00:49-9#
17
18 **B** #00:00:49-9# nÖ alles klar #00:00:51-1#
19
20 **I** #00:00:51-1# okay ahm zuerst möchte ich gerne paar persönliche fragen stellen ahm (.) sie sind hier
21 jetzt als pädagogische fAchkraft tätig in der einrichtung welchen ausbildungshintergrund haben sie?
22 #00:01:03-0#
23
24 **B** #00:01:03-0# ich bin erzieherin und diplom sozialpädagogin #00:11:05-8#
25
26 **I** #00:01:05-8# okay (.) u:nd ahm wie viele jahre arbeiten sie bereits in dem beruf? #00:01:10-4#
27
28 **B** #00:01:10-4# ich hab den//die leitung hier übernommen seit dem jahr also//also als
29 soziAlpädagogin arbeite ich schon seit neunzehnhundertsiebenundnEUnzig im jahr zweitausend hab
30 ich hier die leitung übernommen und habe dann nochmal elternzeit gehabt zwischen zweitausenddrei
31 und zweitausendnEu:n #00:01:25-3#
32
33 **I** #00:01:25-3# mhm (bejahend) #00:01:25-8#
34
35 **B** #00:01:25-8# das heißt ich dass ich jetzt seit zweitausend neun die leitung: wieder hab bis jetzt
36 #00:01:29-6#
37
38 **I** #00:01:29-6# okay u:nd seit wann arbeiten sie inkluslv? #00:01:33-3#
39
40 **B** #00:01:33-3# inklusiv arbeite ich seit neunzehn:hundertsiebenundneunzig #00:01:36-6#
41
42 **I** #00:01:36-6# okay und die einrichtung hler? #00:01:39-5#
43
44 **B** #00:01:39-5# die hier ist inklusi:v ahm (.) seit zweitausendAcht #00:01:45-8#
45
46 **I** #00:01:45-8# zweitausendacht #00:01:46-5#
47
48 **B** #00:01:46-5# hier im haus #00:01:47-5#
49
50 **I** #00:01:47-5# okay und welche aufgaben fallen für sie an hler in der kita? ist das eine leitungsstelle?
51 #00:01:53-4#
52
53 **B** #00:01:53-4# ich hab eine leitungsstelle hier und bin eigentlich für alle leitungsaufgaben zuständig
54 ähm ich bin nur ganz wenig direkt bei den klndern also dadurch dass ich eine leitung hab ja und bin ja
55 auch für die außenstandorte zuständig also auch für [REDACTED] für [REDACTED] und für die: außenstelle
56 im [REDACTED] kindergarten #00:02:10-5#
57
58 **I** #00:02:10-5# okay #00:02:11-1#
59
60 **B** #00:02:11-1# dadurch bin ich eigentlich wEitgehend freigestEllt (.) #00:02:13-0#

61
62 I #00:02:13-0# ja #00:02:14-0#
63
64 B #00:02:14-0# ahm was ich immer noch mache ist einfach ein slngkreis mittwochs #00:02:17-2#
65
66 I #00:02:17-2# okAy #00:02:18-1#
67
68 B #00:02:18-1# für alle kinder weil ich so die musikfrau im haus bin #00:02:20-8#
69
70 I #00:02:20-8# okay ((lacht)) #00:02:21-6#
71
72 B #00:02:21-6# genau #00:02:22-8#
73
74 I #00:02:22-8# ahm im jahr zweitausendnEu:n hat ja deutschland die un (.)
75 behindertenrechtskonvention ahm ratifiziert und zweitausend elf hat die ahm bundesregierung auch
76 einen aktiOnsplan dazu vorgestellt ahm (.) ich komm jetzt zu einigen fragen zur Inklusion selber
77 #00:02:38-8#
78
79 B #00:02:38-8# ja #00:02:39-2#
80
81 I #00:02:39-2# ahm können sie mir bitte erzählen wie es dazu kam dass die einrichtung hier inklusiv
82 wurde? #00:02:44-2#
83
84 B #00:02:44-2# das war schon auch so//so mEine motivation denn als ich hier her kam ich kam aus
85 hEssen #00:02:49-4#
86
87 I #00:02:49-4# okay #00:02:50-4#
88
89 B #00:02:50-4# ich hab in [REDACTED] in ein//in einem der Ältesten a:h kinderhäuser die inklusiv
90 gearbeitet haben schon seit den slebziger jahren hab ich geArbeitet #00:02:58-9#
91
92 I #00:02:58-9# hmh #00:02:59-9#
93
94 B #00:02:59-9# und als ich hier her nach [REDACTED] kam aus persönlichen gründen mein mann hat
95 einfach einen anderen jOb gefunden in// in [REDACTED] und ich hab dann in [REDACTED] diesen job hier
96 angefangen (.) kam ich hierher und ahm hab hier eine einrichtung vorgefunden die in//in wirklich
97 überhaupt nicht in irgendeiner form ah inklusiv oder Integrativ oder wie auch immer man das nennen
98 will (.) geArbeitet hat (.) man hat hler im haus so zu diesem zeitpunkt soGAR noch die schwe:r
99 mehrfach behinderten kinder in einer separaten gruppe gehabt #00:03:27-0#
100
101 I #00:03:27-0# okay #00:03:28-4#
102
103 B #00:03:28-4# genau das war dann erst mal mein erster weg erstmal diese gruppen zu
104 durchmlschen ahm und wir haben damals kontakte aufgenommen ahm zU regelkindergärten (.) das
105 war so unsere Erste möglichkeit überhaupt so: kontAkt aufzunehmen der bedarf der Eltern der//der ist
106 da schon auch gAnz oft signalisiert worden also mit ist ganz oft aufgefallen ich hatte elterngespräche
107 da sind eltern hier durchgelaufen durch das haus die gesagt haben (.) das sind mlr zu viel behinderte
108 kinder auf einem fleck (.) so: und Ich kam natürlich aus dieser//dieser inklusiven einrichtung aus
109 [REDACTED] und ah da war dann natürlich mein großes ziel das: hätte ich hier Auch gerne (.) a:hm
110 und//und ich hab immer so gesagt wenn man diese//also wenn man das einfach das was ich hIEr
111 hatte diese spezllele förderung für die behinderten kinder die fEhlte mir natürlich in [REDACTED] weil wir
112 hatten da in unserem system kEinen therapeuten drin und da hab ich immer gedacht wenn man das//
113 wenn man diesen schulkindergarten hIEr und das system in [REDACTED] in einen topf s:teckt SCHÜttelt
114 und das hätte ich gerne hie:r (.) und das haben wir eigentlich auch geschafft so: (.) das heißt wir
115 haben so dieses pÄckchen der besOnderen förderung für die behinderten kinder mit therapeutischen
116 versorgung im tEAm erhalten können und haben es geschafft einfach//hier auch einfach ein angebot
117 zu haben wo die kinder mit und ohne behinderung zusammen (.) in dem haus sein können #00:04:42-
118 2#
119
120 I #00:04:42-2# tOll ja das sieht man hier auch schön #00:04:44-3#
121
122 B #00:04:44-3# ja #00:04:44-6#

123
124 I #00:04:44-6# wenn man durchgeht #00:04:45-4#
125
126 B #00:04:45-4# ja genau #00:04:46-4#
127
128 I #00:04:46-4# Okay das heißt den prozess haben eigentlich so sIE initiiert #00:04:49-1#
129
130 B #00:04:49-1# ich hab den angestOßen und dann war das natürlich so dass am anfang ging das ja
131 nur mit einem// mit einer kooperatiOn (.) also man nennt das hier intensivkooperation unter einem
132 dAch (.) ahm so wird das offiziell auch besp// also ahm bezEichnet in baden württembErg dass
133 eigentlich ein regelkindergarten und ein schulkindergarten unter einem dAch slnd und dann mal
134 schaut in//inwieweit die kooperieren #00:05:10-2#
135
136 I #00:05:10-2# ja #00:05:10-5#
137
138 B #00:05:10-5# sO und das sind ja//da sind ja die standorte ein bisschen unterschiedlich in [REDACTED]
139 fing das ja schon damals An da waren die zwei gruppen aber nEbeneinander das heißt die haben
140 bestimmte projekte miteinander gemacht haben auch mal einen morgenkreis miteinander gemacht
141 und [REDACTED] war dann schon gleich kla:r man hat das eigentl//man ist gleich in//in die gruppe in die
142 gemischte gruppe und die sind bis heute einfach noch eine gemischte gruppe (.) ahm sodass wir da
143 als//als mIEter ahm eigentlich a:hm da miteinander einfach auch ahm in der gruppe miteinander
144 zusammen sind (.) und es hat sich zum glÜck während meiner sechsjährigen Abwesenheit weil ich in
145 elternzeit war sO in meinem sinne weiterentwickelt dass ich dann eigentlich von dieser entwicklung die
146 ich angeschOben hAbe eigentlich die früchte tragen darf #00:05:51-0#
147
148 I #00:05:51-0# okay #00:05:51-8#
149
150 B #00:05:51-8# das finde ich eigentlich so ganz schön und hler im haus ist es dann so gewesen dass
151 wir dann die chAnce hatten zwotausendzE:hn hat die stadt [REDACTED] massiv na:ch ahm (.)
152 krlppenplätzen und regelkindergartenplätzen gesUcht und dann haben wir uns als träger angeboten
153 (.) und die stadt [REDACTED] hat gesagt O:hja macht ihr das doch #00:06:09-7#
154
155 I #00:06:09-7# okay #00:06:10-7#
156
157 B #00:06:10-7# genau #00:06:11-8#
158
159 I #00:06:11-8# ähm zum begrlff der inklusiOn also sie//sie bestrEiten mit ki// mit Allen kindern
160 zusammen ja den alltag hier #00:06:19-4#
161
162 B #00:06:19-4# mhm (bejahend) #00:06:20-1#
163
164 I #00:06:20-1# ahm (.) wodurch zeichnet sich denn viElfalt hier aus? (.) also die schwerbehinderten
165 kinder haben sie schon angesprOchen und kinder mit behinderungen #00:06:27-4#
166
167 B #00:06:27-4# ja #00:06:27-8#
168
169 I #00:06:27-8# haben sie noch Andere (.) einfach heterogenitÄt #00:06:31-2#
170
171 B #00:06:31-2# haben wir schOn weil das ja einfach altergemischte gruppen slnd #00:06:33-6#
172
173 I #00:06:33-6# mhm (bejahend) #00:06:34-2#
174
175 B #00:06:34-2# also wir haben ja eine altersmischung in der krippe zwischen einem ja:hr// also ei//mit
176 einem jahr nehmen wir sie Auf und dann sind sie eigentlich da bis drE:i (.) wobei wir auch dA zum teil
177 auch schwerbeeinträchtigte kinder drin haben die dann vielleicht schon vier oder fünf slND (.) weil es
178 für die von der gruppenkonstellation einfach slnn macht #00:06:50-1#
179
180 I #00:06:50-1# mhm (bejahend) #00:06:50-8#
181
182 B #00:06:50-8# und auch sonst haben wir die//die gruppen ja Altersgemischt im kindergartenbereich
183 dann einfach sind die ja auch von zweieinhAlb bis zur einschulung und dadurch haben wir natürlich
184 auch hier heterogenität #00:07:02-3#

185
186 **I** #00:07:02-3# ja okay (.) ahm wie groß ist so der anteil von kindern mit behinderung in ihrer
187 einrichtung? #00:07:07-8#
188
189 **B** #00:07:07-8# wir haben ein drlttel ungefähr #00:07:09-3#
190
191 **I** #00:07:09-3# ein drittel (.) okay U:nd welches spektrum ist da so vertreten an behinderung
192 #00:07:14-8#
193
194 **B** #00:07:14-8# das sind alles kinder die eine körperliche beeinträchtigung oder behinderung hAben
195 (.) ahm und das spektrum ist dann eigentlich von einem sEhr schwEr beeinträchtigten kind die wirklich
196 für jede alltagsverrichtung in irgendeiner form unterstützung brAuchen #00:07:28-2#
197
198 **I** #00:07:28-2# mhm (bejahend) #00:07:28-8#
199
200 **B** #00:07:28-8# ahm (.) und zum tEil selbstständig gAr nichts tu:n können ahm bis//bis über kinder die
201 sehr sehr selbstständig sind sehr fit sind und ah einfach in Anderen bereichen feinmotorischen
202 berei:ch einfach unterstützung brauchen (.) Aber das//aber so dieses spektrum der körperlichen
203 beeinträchtigung ist so unser//unser schwerpunkt NATÜRlich gibt es dann auch klnder (.) a:hm die
204 dann so grE:nzwertig sind (.) die dann so von jedem ein blsschen was ha:ben die landen halt auch
205 manchmal bei uns und manchmal landen sie aber auch in den anderen schulkindergärten je nach
206 dem #00:08:02-2#
207
208 **I** #00:08:02-2# Okay (.) a:hm einen großteil meiner arbeit nimmt auch die NETZwerkarbeit ein haben
209 sie denn be:im// also sElber jetzt beim aufbau des netzwerks dieser kita mitgearbeitet? #00:08:13-7#
210
211 **B** #00:08:13-7# (..) das haben wir ja schon wir haben damals ja einfach regelkindergärten
212 Angeschrieben um einfach kooperationspartner zu suchen: (.) dAnn lief das am anfang erst mal so
213 über diese besuchsebenE (.) das heißt man hat sich getrOffen man hat zusammen waldprojekte
214 gemacht ahm man hat zusammen die turnhallebesucht und hat da einfach ein sportliches angebot
215 gemacht sO waren so die erstkontakte einfach auch auf der sUche nach kooperationspartnern um
216 einfach ahm (.) nicht behinderte kinder und kinder mit behinderung in irgendeiner form auch die
217 möglichkeit zu geben den Alltag zusammen zu leben #00:08:47-2#
218
219 **I** #00:08:47-2# o:ka:y #00:08:48-9#
220
221 **B** #00:08:48-9# ja #00:08:49-3#
222
223 **I** #00:08:49-3# hatten sie einen netzwerkmanager oder irgendwie eine person die so (.) jetzt konkrEt
224 zuständig war für den prozess des netzwerkaufbaus? #00:08:57-3#
225
226 **B** #00:08:57-3# also es war eigentlich immer so: zuständig war eigentlich immer die//die//die lEitung
227 die entsprechende (.) zu der zeit bls zu meiner elternzeit war lch das und hab natürlich auch einen
228 abteilungsleiter der//der (.) den ich davon relativ schnell überzeugen konnte und der da einfach auch
229 mich da sehr unterstützt hAt (.) ah und sO waren es die zwei leitungen während meiner abwesenheit
230 das waren jeweils zwei mal ahm drei jAhre ahm waren das auch einfach ahm menschen die sich da
231 engagiert haben und es weiter vorangetrieben haben und es war SCHOn eigentlich eher immer die
232 aufgabe von leitung und abteilungsleitung #00:09:26-3#
233
234 **I** #00:09:26-3# mhm haben sie: das gefühl gehabt ihr träger unterstützt siE: in//im netzwerkAufbau
235 #00:09:32-6#
236
237 **B** #00:09:32-6# jA (.) ja #00:09:34-1#
238
239 **I** #00:09:34-1# u:nd welche pArtner also außer jetzt den kindergärten haben sie denn nOch so: ins
240 bOot geholt sag ich mal (.) mit dem #00:09:43-0#
241
242 **B** #00:09:43-0# die stadt [REDACTED] haben wir dann ins boot geholt weil die unterstützt uns schon seit
243 zwotausendAcht dArin dass die eine halbe stelle ahm Obendrauf setzt auf die versorgung vom
244 kindergarten [REDACTED] damit wlr unsere kooperation wirklich lEBen können (.) weil das natürlich
245 was ist wenn man einfach gruppen aufTEilt ah ist ein teil der gruppe ist bei uns unten und ein teil der
246 gruppe ist Oben im kindergarten [REDACTED] (.) ahm dann entstehen ist es natürlich ein unterschied

247 ob ich die//die beiden teile der gruppe in einer gruppe habe vom personal// von der personellen
248 versorgung als wenn ich AUfteile dann entstehen einfach lÜcken und da unterstützt uns die stAdt ahm
249 eigentlich seitdem wir das ange::regt haben immer schon und das ist natürlich eine tolle sache die
250 setzt einfach eine halbe stelle obendrauf mit der sie Unsere arbeit unterstützen (.) sO #00:10:32-8#

251
252 **I** #00:10:32-8# okay (.) ahm würden sie denn das netzwerk dieser kita hier als ein inklusives netzwerk
253 bezeichnen? #00:10:38-7#

254
255 **B** #00:10:38-7# (5s) ne//NE glaub ich nicht ganz also weil das ja schon auch so das ist//die stAdt
256 unterstützt uns dann haben wir unsere offenen hilfen noch von//von der stiftung [REDACTED] Aber die
257 unterstützen natürlich in erster linie erst mal die kinder mit behinderung ahm (.) es ist natürlich schon
258 so ahm (.) und da sage ich mal all//allein davon dass wir ja von unserer finanzierung sind wir ja nicht
259 in:klu:siv das gibt es ja// das gibt es ja nicht ja man muss im prinzip in bausteinkisten reingreifen und
260 sagen okay für die kinder ohne behinderung ah ist die//finanziert die stAdt ah da hab ich bestimmte
261 voraussetzungen da hab ich den kavajotäs als großen verband der mir die bedingungen da vorgibt
262 wie viel kinder ich in der gruppe haben muss wie viel geld ich dann dafür krieg wie viel personal ich
263 dann dafür habe dann hab ich so den baustein für den bereich der kinder mit behinderung (.) so da
264 greif ich rein und such mir da das wichtigste raus und da ist es auch wichtig dass wir//dass wir eine
265 gute personelle versorgung haben weil dieses ganze system natürlich nur dadurch getragen wird (.)
266 deshalb ist es nicht//Eigentlich nicht inklusiv #00:11:47-8#

267
268 **I** #00:11:47-8# ja (.) Ahm ich möchte gerne noch auf den sozialraum der kita zu sprechen kommen
269 wenn wir sozialraum als das sehen was so der größte teil der einwohner hier als die grenzen seines
270 ahm lebensraumes so definieren würde (.) ahm wie würde denn der sozialraum hier definiert werden
271 also ist es die komplette stAdt oder ist es ein #00:12:11-5#

272
273 **B** #00:12:11-5# das ist ganz schwierig wir haben hier ein einzugsgebiet für die kinder mit behinderung
274 ahm der//der//das geht bis [REDACTED] da ist ungefähr so die grenze weil dann kommt der
275 kindergarten [REDACTED] ist dann einzugsgebiet dann haben wir eine grenze zwischen uns und
276 [REDACTED] weil in [REDACTED] gibt es noch eine einrichtung von einer anderen//von einem anderen
277 träger (.) ahm dann bis zum landkreisende richtung süden richtung ahm landkreisgrenze zu
278 [REDACTED] und so bis in sag ich mal (.) bis kurz vor [REDACTED] je nachdem wie viele kinder (.) nach
279 [REDACTED] gehen das ist so// das ist natürlich das heißt das Einzugsgebiet und dieser raum in
280 dem//dem wir die kinder wo die kinder also die kinder mit behinderung herkommen ist natürlich viel
281 größer ahm als das jetzt hier in [REDACTED] ist für die regelkindergärten ah kinder und für die
282 krüppenkinder und da ist es natürlich so: (.) wir sind so ein bisschen ein lehrerkindergarten also wir
283 werden bewusst ausgesucht von//von menschen denen unser konzept wichtig ist (.) die sich vielleicht
284 auch für ihre kinder eine kleinere gruppe wünschen mit einer guten personalausstattung also bei uns
285 ist wir so//eigentlich ist es ja so//eigentlich ahm integrieren wir ja eigentlich kinder ohne behinderung
286 hier so muss man es ja eigentlich sehen #00:13:24-2#

287
288 **I** #00:13:24-2# ja #00:13:24-6#

289
290 **B** #00:13:24-6# ich bin auch immer vorsichtig mit diesem inklusionsbegriff weil der ja natürlich ein viel
291 höheres niveau erfordert dessen dass man sich damit auseinandersetzt ahm (.) und ahm (.) das
292 führt so bisschen dazu dass wir ahm schon ein paar kinder haben die hier um die ecke wohnen
293 #00:13:42-9#

294
295 **I** #00:13:42-9# okay #00:13:44-2#

296
297 **B** #00:13:44-2# aber wir haben noch nicht mal ein//eine normale soziale staffelung #00:13:48-1#

298
299 **I** #00:13:48-1# ja #00:13:49-3#

300
301 **B** #00:13:49-3# ja also wir ziehen einfach besonderes klientel an #00:13:51-9#

302
303 **I** #00:13:51-9# mhm (bejahend) #00:13:52-2#

304
305 **B** #00:13:52-2# das muss ich einfach so sagen und das ist natürlich was (.) was uns natürlich dabei
306 hilft dieses konzept zum leben oder dass//das überhaupt zum leben erwecken konnte #00:14:01-6#

307
308 **I** #00:14:01-6# ja #00:14:02-7#

309
310 **B** #00:14:02-7# weil man natürlich ah dAnn wirklich ahm vIEle familien haben die uns in unserer arbeit
311 da auch unterstütZen (.) die//die das auch//die den auch (.) di:nge akzeptieren und sagen okAY kIAr
312 wir sind kein kindergarten der einen englischkurs anbietet (.) ah wir sind auch kein kindergarten
313 der//der sonst irgendwelche dinge hat die ganz viele regelkindergärten gerne hAben aber dafür sind
314 wlr halt ein kindergarten in dem ahm bewegung ganz wichtig Ist ahm wir haben auch ein
315 kindergartenpfE:rd wir gehen auch zum schwimmen und auch in diesen genuss kommen kinder ohne
316 behinderung natürlich auch also wir machen einfach andere dlNge und das ist natürlich was das//das
317 lebt ja davon das einfach eltern ahm das auch so mitTragen #00:14:43-1#
318
319 **I** #00:14:43-1# ja #00:14:43-9#
320
321 **B** #00:14:43-9# und jetzt nicht dAstehen und sagen aber mein kind sollte noch englisch lErenen und
322 mein kind sollte dieses nOch weil dann irgendwie für alle klar ist das ist das was wir hier so anbieten
323 weil das ja was ist was//was wir versuchen wollen Allen kindern zu bieten und da nicht
324 unterscheidungen zu machen #00:14:57-9#
325
326 **I** #00:14:57-9# ja #00:14:58-4#
327
328 **B** #00:14:58-4# das ist dann schon eine inklusive: ah arbeitsweise aber das ist halt//IEbt natürlich
329 davon dass die eltern das auch so mittragen #00:15:05-6#
330
331 **I** #00:15:05-6# ja (.) ah sie reden schon von den Eltern haben sie denn den soziAlraum der kinder
332 zum beispiel die eltern oder den sozialraum der kinder zuhause haben sie den Aktiv in den
333 netzwerkaufbau hier mit Einbezogen? #00:15:19-0#
334
335 **B** #00:15:19-0# (..) mhm nE: brauchten wir nicht (.) also wir haben uns gemEldet dass wir da was ahm
336 überlegen und schon waren alle da ((lacht)) #00:15:27-9#
337
338 **I** #00:15:27-9# mhm (bejahend) #00:15:29-1#
339
340 **B** #00:15:29-1# sodass wir eigentlich auch dA wE::nig werbung machen mussten das hat sich dann
341 so// dadurch dass wir natürlich auch kIeIN sind wir haben nicht so viele plÄtze ahm (.) trägt sich das
342 sO eigentlich von familie zu familie wEiter und führt dann dazu: ahm dass wir eigentlich da auch ahm
343 uns dArum we:nig kümmern #00:15:50-8#
344
345 **I** #00:15:50-8# JA okay (.) a:hm haben sie denn// was heißt für die kita hier der soziAlraum in [REDACTED]
346 jetzt (.) haben sie da gewisse grEnzen was sie so als ihr gebIEt hier #00:16:02-9#
347
348 **B** #00:16:02-9# ne haben wir nicht #00:16:03-4#
349
350 **I** #00:16:03-4# ansehen? #00:16:04-2#
351
352 **B** #00:16:04-2# haben wir nicht es KOmmen familien von [REDACTED] oben ah wir haben viele familien
353 vom [REDACTED] das liegt natürlich daran dass//dass ah der kindergarten [REDACTED] bei uns im hAus
354 ist das heißt die kinder die über den kindergarten [REDACTED] kommen sind oft ki:nder von
355 [REDACTED] die eine ganztagsversorgung brAuchen und einfach dieses konzept hier auch wÜnschen
356 ahm (.) und ein pAar haben wir hier direkt also sind zwei familien aus dem hOchhaus direkt gegenüber
357 oder aus diesen kleinen wohngebieten die hier so rundrum sind wir//wir liegen natürlich auch in
358 keinem wohngebiet #00:16:35-1#
359
360 **I** #00:16:35-1# ja #00:16:35-7#
361
362 **B** #00:16:35-7# so wie das so tYpischerweise ist dass ein wohngebiet einen kindergarten hat und Alle
363 kinder die da wohnen gehen auch in diesen kIndergarten #00:16:41-9#
364
365 **I** #00:16:41-9# mhm (bejahend) #00:16:42-7#
366
367 **B** #00:16:42-7# das haben wir natürlich hier nicht und dadurch ist unser einzugsgebiet einfach auch
368 grÖßer und wir hatten auch krlPPenkinder auch schon aus anderen gemElnden #00:16:48-9#
369
370 **I** #00:16:48-9# ja #00:16:49-7#

371
372 **B** #00:16:49-7# weil natürlich es ja so ist dass die zum teil ja vor paar jahren noch wenig
373 krippenangebote hatten und dass dann viele mü//viele ahm eltern genutzt haben die einfach hier in
374 [REDACTED] in der nähe gearbeitet haben und ihre kinder bei un//uns einfach untergebracht haben
375 #00:17:04-8#
376
377 **I** #00:17:04-8# ja (.) haben sie: also sie sagen das trägt sich von eltern zu Eltern weiter sie haben
378 auch die stAdt erwähnt als kooperationspartner und ihren trÄger haben sie denn äh noch andere
379 partner aus dem sozialraum mit Eingebunden also sie sagen sie gehen schwIMmen #00:17:19-2#
380
381 **B** #00:17:19-2# genau #00:17:19-9#
382
383 **I** #00:17:19-9# haben sie dA eine kooperatio:n? #00:17:21-3#
384
385 **B** #00:17:21-3# ja da haben wir einfach einen fe//festen termIN mit//mit dem schwimmbad #00:17:24-
386 6#
387
388 **I** #00:17:24-6# ja #00:17:25-1#
389
390 **B** #00:17:25-1# wo einfach klar ist zu der zeit dürfen wir zum schwimmen kOmmen #00:17:28-2#
391
392 **I** #00:17:28-2# ja #00:17:28-7#
393
394 **B** #00:17:28-7# ahm (.) ansonste:n ahm sind wir natÜRlich auch wir gehen regelmäßig in die
395 stadtbücherEI (.) nutzen da einfach das angebot gehen da auch zu irgendwelchen ahm buchlesungen
396 solche dinge machen wir einfach Auch zum teil gibt es aber auch so kontakte dass we:nn//wenn
397 einfach so kontakte über kollEgen bestEhen dass die einfach einen kindergarten kennen der//der eine
398 nette theateraufführung macht wo es irgenwie sinnvoll wäre da einfach mit unseren kindern auch
399 hinzugehen machen wir sOLche dinge a:uch #00:17:54-9#
400
401 **I** #00:17:54-9# mhm (bejahend)#00:17:55-5#
402
403 **B** #00:17:55-5# klar #00:17:57-2#
404
405 **I** #00:17:57-2# und das kindergartenpferd #00:17:58-4#
406
407 **B** #00:17:58-4# das kindergartenpferd klar das//das gehört Uns #00:18:00-6#
408
409 **I** #00:18:00-6# ah #00:18:01-6#
410
411 **B** #00:18:01-6# das steht bei einer kollegin auf dem hof und das nutzen wir natürlich regelmäßig ahm
412 (.) das geht immer eher so eine projektweise sache weil das natürlich alle unsere standorte nutzen
413 und es immer jEtzt ist der kindergarten [REDACTED] gerade dran einfach das pferd zu nutzen
414 #00:18:15-3#
415
416 **I** #00:18:15-3# mhm schön #00:18:17-1#
417
418 **B** #00:18:17-1# genau #00:18:18-0#
419
420 **I** #00:18:18-0# hab ich noch nIE gehört ein kindergartenpferd ((lachend)) #00:18:19-3#
421
422 **B** #00:18:19-3# JA es gehört halt zu eigentlich so die// zum schulkindergarten für körperbehinderte
423 gehört das reiten oft dazu weil es nochmal eine andere möglichkeit bietet das kinder bewegt werden
424 vielleicht auch kinder die sich nicht selbst bewegen kÖnnen werden dann einfach auf dem pferd
425 bewEgt und ah (.) und dann da sind immer schon ahm gute erfahrungen gemacht worden damIt und
426 wir versuchen das einfach auch für ahm (.) Alle kinder anzubieten zumindest IN//in der
427 kindergartenlaufbahn kommen Alle man in den genuss ahm das//das pferd zu nutzen #00:18:50-1#
428
429 **I** #00:18:50-1# schön ((lacht)) #00:18:50-9#
430
431 **B** #00:18:50-9# ja #00:18:51-4#
432

433 I #00:18:51-4# a:hm wie bedeutsam würden sie denn jetzt den einbezug des soziAlraums in ihr fÜr ihr
434 gellngen des netzwerks ahm einschätzen (...) also wenn sie vielleicht eine skala sich vorstellen von
435 eins ncht wichtig und vler sehr wichtig #00:19:09-6#

436
437 B #00:19:09-6# also Ich//ich find das schon ich find es sehr wichtig so also gerade auch das umfeld
438 hier rundrUm das fängt schon an mit den nachba:rn so diese akzeptanz auch dass wir natürlich hier
439 immer viele AUtos vor der tür haben ((lachend)) (.) dass busse hier reinfahren u//und auch so
440 das//dass wir auch wAHrgenommen werden als eine einrichtung die da einfach ahm was auch mAcht
441 auch von den schUlen die hier rundrum sind da gibt es auch immer wieder mal da//as ist auch noch
442 eine sozialraumgeschichte die hab ich gAr nicht erwähnt dass wir mit den schulen immer wieder mal
443 auch kooperationen haben #00:19:38-4#

444
445 I #00:19:38-4# mhm (bejahend)#00:19:39-1#

446
447 B #00:19:39-1# die haben uns zum beispiel hier die [REDACTED] schule gegenüber die gemeinschaftsschule
448 hat uns ein hOlzhäuschen gebaut das war ein projekt das die gestartet haben für [REDACTED] umzUg
449 und ahm sind dann mit einem fAchwerkhäuschen durch die gegend gefahren und haben uns das
450 dann verkleidet und haben uns das geschEnkt #00:19:53-4#

451
452 I #00:19:53-4# schön #00:19:53-9#

453
454 B #00:19:53-9# oder auch die [REDACTED] realschule hatte schon mal eine sechste kIASse die wollten
455 unbedingt weihnachtslieder mit kindergartenkindern singen und dann haben wir da eine gemeinsame
456 singrunde gemacht auch sOwas (.) ist einfach eine wichtige geschichte oder wenn ich jetzt denke so
457 die die ahm pizzeria nebendrAN a:hm die//die ahm die einfach auch da ist man einfach ja garten an
458 garten das ist einfach auch ein wichtiger kontakt einfach so//so für uns #00:20:20-4#

459
460 I #00:20:20-4# mhm (bejahend) #00:20:21-0#

461
462 B #00:20:21-0# oder die ahm die tankstelle dass wir mit unserer kletterwand da da ist da installiert an
463 der tankstellenwand #00:20:27-0#

464
465 I #00:20:27-0# ja #00:20:27-4#

466
467 B #00:20:27-4# SO dinge sind einfach so weil wenn ich jetzt so sehe diese kIElne runde die wir hier
468 einfach so haben und das orangene gebäude da drÜben ist ja unsere schUle (.) auch das ist natürlich
469 was was dann auch wichtig ist dass man so nah beieinander ist und einfach da schon beizeiten auch
470 gute kontakte einfach schließen kann #00:20:44-4#

471
472 I #00:20:44-4# mhm (bejahend)#00:20:45-1#

473
474 B #00:20:45-1# ja #00:20:45-7#

475
476 I #00:20:45-7# Ahm würde das denn jetzt etwas an ihrer einschätzung dass des//dass der sozialraum
477 sEhr wichtig ist ändern wenn sie jetzt nicht als INklusive einrichtung arbeiten würden und ihr netzwerk
478 nicht explizit INklusiv wäre? #00:21:00-0#

479
480 B #00:21:00-0# (...) das also ich glaub die nachbarn wären genAUso wichtig dieses hier rundrum (.)
481 also wäre für mich schOn auch wichtig (.) abe//aber sO ist es natürlich was (.) a:hm (.) dass man
482 natürlich da mit dem was wir hier tUn und dass wir dann auch wahrgenommen werden als eine
483 einrichtung die nicht nU:r kinder mit behinderung hat (.) das ist natürlich immer//immer sowas wir sind
484 ja immer noch es steht ja auch draußen dick fett drAn [REDACTED] sO (.)
485 dann haben wir schon viele eltern gehabt die dann gesag// die dann gefragt worden sind dein kInd (.)
486 was hat denn das? warum geht denn das ins [REDACTED]? ((lacht)) #00:21:38-2#

487
488 I #00:21:38-2# ja ((lachend)) #00:21:39-2#

489
490 B #00:21:39-2# wo man dann einfach dafür sorgen muss jA dass wir wahrgenommen werden als
491 eine//ne//ne inklusive einrichtung das ist natürlich auch dA natürlich besonders wichtig aber//aber
492 wenn wir jetzt ein reiner regelkindergarten wären wäre diese//dieses//dieser raum hier rundrum
493 zumindest dieses sag ich mal kIElNe feld rundrum unsere dlrekten nachbarn natürlich genauso wichtig
494 #00:21:56-8#

495
496 **I** #00:21:56-8# ja okay #00:21:57-9#
497
498 **B** #00:21:57-9# ja #00:21:58-3#
499
500 **I** #00:21:58-3# ahm jetzt haben wir viel über nEtzwerke und sozialraum geredet (.) a:hm
501 soziAlraumorientierte inklusive netzwerkarbeit kostet ja auch viel zElT kommunikation dialog mit den
502 pArtnern ahm welche vOrteile sehen sie denn in der sozialraumorientierten inklusiven netzwerkarbeit?
503 #00:22:16-5#
504
505 **B** #00:22:16-5# dass man voneinander profitieren kann (.) also ich finde allein dass dann a:hm die
506 klasse von der [REDACTED]schule ahm die dann uns hier dieses haus hier gebaut hat die waren dann hier im
507 kindergarten da hab ich eine fÜHrung gemacht (..) so und die es gab die die reaktion dann die lehrerin
508 hat dann gemElnt im nachhinein zu mir das will ich ihnen einfach ganz offen sAgen die hatten bAMmel
509 davor hier reinzukommen (..) Und dann dann denke ich dann so JA wenn die einfach anders hier
510 rAUslaufen (.) dann ist da: einfach damit// dann ist da//kann da viel passlEren damit dass die einfach
511 das mITnehmen und sagen ich war da heute in einem kindergarten und da waren ganz viele
512 behinderte kinder aber das war tOLL einfach das war ein kindergarten so: und so geht es mir
513 eigentlich mit//mit Allen so rundrum (.) wir hatten zum beispiel den [REDACTED] die pizzeria den haben wir
514 eingeladen für unser sommerfest mit seinem Eisstand #00:23:09-6#
515
516 **I** #00:23:09-6# mhm (bejahend)#00:23:10-4#
517
518 **B** #00:23:10-4# und sowas finde ich einfach tOll dass wir wahrgenommen werden als eine einrichtung
519 ah die natÜRlich ein besonderes klientel hat a:ber ahm die auch einfach ein ganz normaler
520 kindergarten ist wo man sich nicht vor fÜRchten muss und keine sorge haben muss ja ((lachend))
521 #00:23:24-8#
522
523 **I** #00:23:24-8# ja #00:23:25-5#
524
525 **B** #00:23:25-5# und das ist natürlich dafür (.) dafür einfach auch wlchtig weil das das macht es dann
526 ja einfach auch gut #00:23:31-5#
527
528 **I** #00:23:31-5# ja (..) ahm (.) wie profitieren denn ihrer meinung nach die kinder selber von dieser
529 netzwerkarbeit? #00:23:38-8#
530
531 **B** #00:23:38-8# (..) ja also die kinder finden es natürlich tOll wenn sie jetzt ein häuschen im garten
532 stehen haben oder auch diese musikaktion mit der schule direkt nebendran ist einfach ne//eine tolle
533 sAche (.) oder gerade auch so wenn ich bedenke so unsere schule gegenÜber die wir dann mit den
534 schulkindern auch besUchen die eventuell dann auch da rüber wechseln zum tEil ahm ist natürlich
535 was tOlles wenn die einfach schon so wenn man dann schon so einen kontakt hat #00:24:02-5#
536
537 **I** #00:24:02-5# ja #00:24:03-2#
538
539 **B** #00:24:03-2# miteinander oder wenn zum BEispiel auch zum kindergarten [REDACTED] was ja
540 dann schon auch noch zu uns dazugehört weil ja einfach kinder ahm (.) zum teil ja auch ahm von da
541 oben auch kOmmen ah da gibt es auch immer wieder ne//eine kooperation dass man auch mal ein
542 gemeinsames fest zum beispiel macht #00:24:18-9#
543
544 **I** #00:24:18-9# mhm (bejahend)#00:24:19-6#
545
546 **B** #00:24:19-6# abe//aber eher wEniger weil es natürlich einfach weiter weg ist und natürlich auch
547 nicht mehr alle kinder betrifft #00:24:24-4#
548
549 **I** #00:24:24-4# ja (.) Ahm die Eltern würden sie sagen die profitieren AUch von den netzwerken die sie
550 hier aufbauen? #00:24:31-6#
551
552 **B** #00:24:31-6# (6s) I//Ich glaub dass die wenn ihre kinder einfach gern bei uns sind natürlich davon
553 profitieren wenn die kinder sich bei uns wohlfÜhlen und ah: so dann ist das was wovon die auch
554 einfach (.) was sie einfach auch dann zufrieden macht #00:24:49-5#
555
556 **I** #00:24:49-5# ja #00:24:49-9#

557
558 **B** #00:24:49-9# ja #00:24:50-9#
559
560 **I** #00:24:50-9# okay (.) ahm und was haben sie und ihre kollegen von dieser kooperation und diesem
561 (.) dieser netzwerkarbeit? weil sie sind ja letztlich die die sie betreiben müssen #00:25:01-9#
562
563 **B** #00:25:01-9# ja #00:25:02-3#
564
565 **I** #00:25:02-3# und (.) also sehen sie da auch für sich selber vorurteile? #00:25:05-8#
566
567 **B** #00:25:05-8# ja also es ist natürlich im//immer auch ganz schön mal//mal ahm (.) mal auch um die
568 Ecke zu gucken was machen sich gegenseitig zu besuchen zu gucken was//was machen die anderen
569 da #00:25:18-2#
570
571 **I** #00:25:18-2# mhm (bejahend) #00:25:19-0#
572
573 **B** #00:25:19-0# und ahm ja Auch wichtig dass wir auch in unserer arbeit positiv wahrgenommen
574 werden#00:25:23-2#
575
576 **I** #00:25:23-2# ja #00:25:24-1#
577
578 **B** #00:25:24-1# so das ist glaube ich schon auch was was für die kollegen auch wichtig ist (..) so
579 diese we//diese gegenseitige wertschätzung auch ahm dadurch dass mal einfach so: ja (.) dann so
580 dinge auch gemeinsam macht #00:25:36-6#
581
582 **I** #00:25:36-6# ja (.) Okay wir nähern uns schon dem Ende des interviews ((lacht)) ahm ich möchte
583 abschließend noch mal näher auf den netzwerkaufbau konkret eingehen (.) ahm welche faktoren
584 halten sie denn für den gelingenden inklusiven netzwerkaufbau für besonders wichtig? #00:25:51-8#
585
586 **B** #00:25:51-8# ich denke so gute persönliche kontakte sind da schon sehr wichtig Also ich finde
587 wenn man so ahm auf menschen trifft wo man das gefühl hat mit denen kann man das besprechen da
588 ist da kommt was positives einem entgegen dann ist es natürlich viel//und dann viel einfacher und
589 entsteht dann einfach so (.) also es war ja oft so di//die [REDACTED] schule die hat//die haben mich
590 angerufen und hatten diese frage ob wir da interesse hätten (.) und das finde ich einfach toll das hat
591 die [REDACTED] schule Auch so gemacht wir hätten da ein häuschen (.) möchtet ihr es gerne haben? so: das
592 finde ich einfach schon auch ne//eine tolle sache wenn man so auch einfach einen positiven kontakt
593 einfach miteinander das erleichtert natürlich ganz viel weil auf das häuschen haben wir ewig gewartet
594 also das muss man dann ja auch aushalten können ((lacht)) #00:26:33-8#
595
596 **I** #00:26:33-8# ja ((lacht)) okay #00:26:34-6#
597
598 **B** #00:26:34-6# weil die lange gebraucht haben um es fertig zu stellen und wir haben dann schon
599 über das häuschen geredet im kindergarten und es stand noch gar nicht da ((lachend)) #00:26:40-4#
600
601 **I** #00:26:40-4# okay ((lachend)) #00:26:42-0#
602
603 **B** #00:26:42-0# ja #00:26:42-3#
604
605 **I** #00:26:42-3# ja (.) ahm würden sie rückblickend beim aufbau ihres netzwerkes vielleicht anders
606 vorgehen? (4s) oder sagen sie es lief alles zufriedenstellend? #00:26:54-8#
607
608 **B** #00:26:54-8# nö das lief alles zufriedenstellend weil das ist natürlich auch erst entstanden als wir
609 (.) ahm (.) wir auch soweit waren dass wir auch nach außen gucken konnten (.) also wir haben
610 natürlich auch eine phase hier im haus durchgemacht mit viel neuem personal ein neues konzept
611 entwickeln wo man wo man eigentlich gar nicht nach außen schauen konnte (.) so: und ahm und in
612 dem moment wo wir glaube ich nach außen geguckt haben haben die anderen uns auch gesehen (.)
613 ahm aber das war natürlich erst mal ein prozess den mussten wir hier im haus einfach ahm erst mal
614 schaffen #00:27:27-4#
615
616 **I** #00:27:27-4# ja #00:27:28-4#
617
618 **B** #00:27:28-4# damit man überhaupt auch wahrnehmen kann wer ist denn da draußen überhaupt so

619 da waren natürlich auch ein paar jahre einfach dAmit beschäftigt #00:27:35-4#
620
621 I #00:27:35-4# ja (.) hat sie was beim netzverkaufbAu gehEmmt (..) also würden sie sagen da das
622 waren stOlpersteine für uns #00:27:44-1#
623
624 B #00:27:44-1# der ESEI vom ████████ war eine zeit lang ein großer stolperstein ((lachend)) der hatte
625 seinen Esel nämlich hatte zwEI stlnkende Esel am gartenzaun zu unserem gArten ((lachend)) das war
626 eine zeit da: war es nicht so angenehm der kontakt #00:27:58-6#
627
628 I #00:27:58-6# okay ((lachend)) #00:27:00-1#
629
630 B #00:28:00-1# weil wir natürlich auch in frage gestellt haben ob die esel da wirklich ein gutes ein
631 gutes Umfeld haben #00:28:04-8#
632
633 I #00:28:04-8# ja #00:28:05-5#
634
635 B #00:28:05-5# nicht nur weil sie uns bestiAlisch über den gartenzaun ihren dUft verbreitet ha:ben
636 sondern ahm (.) wir dann auch in frage gestellt haben dass die da wirklich auch Artgerecht gehAlten
637 werden und (.) ja (.) das war ein hindernis genau ((lacht)) #00:28:21-0#
638
639 I #00:28:21-0# ahm sie haben gerade gesagt dass ihnen weitergeholfen hat sich//sich Intern erst mal
640 darauf einzulassen nach außen zu gehen gab es nOch faktoren die es ihnen erleichtert haben
641 (.)einfach ein netzwerk aufzubauen hier? #00:28:34-8#
642
643 B #00:28:34-8# ahm (.) wir befinden uns ja so als einrichtung auch in einem netzwerk nochmal es gibt
644 ein//einen beirat für inklusiOn in ████████ ahm an dem Ich auch beteiligt bi:n als mitglie:d da ist auch
645 der schulleiter der ██████ schule mitbeteiligt also so man trifft sich halt dann ganz oft auf anderen ebenen
646 auch nochma:l #00:28:53-8#
647
648 I #00:28:53-8# ja #00:28:54-5#
649
650 B #00:28:54-5# so: und das macht es natürlich leichter einfach so auch in kontakt zu treten #00:28:58-
651 9#
652
653 I #00:28:58-9# also auf institutioneller ebene #00:29:00-1#
654
655 B #00:29:00-1# genau #00:29:00-9#
656
657 I #00:29:00-9# okay (...) SO letzte frage ((lachend)) gibt es für sie ein gehElmrezept für gelingende
658 sozialraumorientierte netzwerkarbeit? #00:29:12-1#
659
660 B #00:29:12-1# (...) ne ein geheimrezept hab ich da nicht weil ich denke das (..) ist hier so auch
661 entstAnden einfach (..) #00:29:24-7#
662
663 I #00:29:24-7# ja #00:29:25-6#
664
665 B #00:29:25-6# also das ahm war jetzt ja auch nicht was wo ich mir das überlegt hab dass ich mir das
666 überlegt hÄtte ahm wie man jetzt ja so mit den//mit den nachbarn hier so rundrum in irgendeiner form
667 kontakte aufbaut das ist einfach so passiert #00:29:41-0#
668
669 I #00:29:41-0# mhm okay #00:29:41-9#
670
671 B #00:29:41-9# ja #00:29:42-9#
672
673 I #00:29:42-9# würden si//sie sagen es gibt was das sie sich noch wÜnschen würden um erfolgreicher
674 noch ahm so ein netzwerk zu spinnen für ihre inklusive einrichtung? #00:29:53-2#
675
676 B #00:29:53-2# ja dass//dass wir schon auch nochma:l also das ist schon auch immer eine harte arbeit
677 immer am laufen zu halten dass es uns gibt also wir//wir treffen immer wieder auf vlele menschen die
678 dann einfach sagen wussten wir nicht #00:30:04-3#
679
680 I #00:30:04-3# mhm (bejahend) #00:30:05-3#

681
682 **B** #00:30:05-3# so: das ist immer noch was auch rEgelkindergärten hier in [REDACTED] die einfach von
683 unserer existenz nichts wlsen #00:30:11-9#
684
685 **I** #00:30:11-9# mhm (bejahend)#00:30:12-7#
686
687 **B** #00:30:12-7# ah oder andere im//im ganzen landkreis wo man immer wieder das gefühl hat so ja
688 alle zwei jahre können wir eigentlich von vorne anfangen so (.) #00:30:21-1#
689
690 **I** #00:30:21-1# okay #00:30:21-9#
691
692 **B** #00:30:21-9# dass man einfach auch wahrgenommen wird als eine inklusive einrichtung #00:30:25-
693 4#
694
695 **I** #00:30:25-4# mhm (bejahend) (.) okay JA jetzt haben wir viel besprochen und ich wäre mit meinen
696 fragen soweit durch ahm haben sie noch was das sie gerne noch sAgen würden ergänzen (.) was wir
697 jetzt noch nicht besprochen haben was ihnen noch wichtig wÄre #00:30:39-2#
698
699 **B** #00:30:39-2# Also wir machen grundsätzlich mit unserer einrichtung sehr gute erfahrungen das
700 kann ich so sa:gen ahm (.) das konzept bewährt sich bewährt
701 sich wlrklich für alle die hier im hause sind (.) also da sind auch entwicklungen bei kolLEgen passiert
702 die am anfang da schon auch vorsichtig und skeptisch wAren und sorge hatten dass dann unsere
703 vlenen kinder mit behinderung nicht dann zu kUrZ kommen (.) ahm ja das ist eigentlich das wo ich so
704 merke ja das macht einen irgendwie auch zufrlEden ahm wenn man wenn man das gefühl hat so: da
705 profitieren irgendwie Alle von und alle kommen gErne hier ins haus und arbeiten gerne hier und ahm
706 (.) man sieht dass es den kindern einfach bei uns gut geht #00:31:20-4#
707
708 **I** #00:31:20-4# ja (.) schÖn hatte ich auch den eindruck ((lacht)) also ich began//bedank mich ganz
709 herzlich

Anhang C4: Transkript I4

- 1 I #00:00:03-4# Also vielen dank zunächst dass sie sich die zeit nehmen hier obwohl es turbulent
2 zugeht ((lachend)) ahm meine bachelor thesis ahm für welche ich das interview jetzt gerne führen
3 würde a:hm widmet sich dem thema die rolle des sozialraums für den aufbau inklusiver netzwerke
4 #00:00:14-2#
5
6 B #00:00:14-2# mhm (bejahend)#00:00:14-8#
7
8 I #00:00:14-8# und konkret geht es einfach um netzwerke von inklusiv arbeitenden kindertagesstätten
9 (.) a:hm (.) ich möchte noch gerne den datenschutz ansprechen ahm (.) das einverständnis das
10 aufzuzeichnen haben sie mir ja schon gegeben #00:00:28-0#
11
12 B #00:00:28-0# ja #00:00:28-3#
13
14 I #00:00:28-3# ahm im anschluss an das interview wenn sie wissen was gesagt wurde gebe ich ihnen
15 auch noch eine datenschutzerklärung #00:00:33-4#
16
17 B #00:00:33-4# mhm (bejahend)#00:00:33-9#
18
19 I #00:00:33-9# genau (.) haben sie vorab fragen? #00:00:36-5#
20
21 B #00:00:36-5# nein #00:00:37-4#
22
23 I #00:00:37-4# okay (.) a:hm zuerst möchte ich gerne ein paar angaben zu Ihrer person erfragen (.)
24 ahm sie sind als pädagogische fachkraft hier im familienzentrum tätig ahm welchen
25 Ausbildungshintergrund haben sie? #00:00:48-2#
26
27 B #00:00:48-2# also ich ahm bin im erstberuf erzieherin und hab dann ahm verschiedene
28 zusatzqualifikationen ich bin auch heilpädagogin das habe ich nebenberuflich gelernt und ah hab an
29 der uni in [REDACTED] frühe pädagogik nebenberuflich ah studiert darf mich jetzt frühpädagogin nennen
30 (.) bin auch supervisorin praxisberaterin hab ahm eine zusatzqualifikation als a:hm systemische
31 familienberaterin und a:hm jetzt gerade frisch abgeschlossen ahm eine traumafachberatung
32 #00:01:20-5#
33
34 I #00:01:20-5# okay (.) ahm wie viele jahre arbeiten sie schon? #00:01:23-7#
35
36 B #00:01:23-7# seit siebenunddreißig jahren #00:01:25-9#
37
38 I #00:01:25-9# seit siebenunddreißig jahren (.) a:hm seit wann arbeiten sie inklusiv? #00:01:29-7#
39
40 B #00:01:29-7# also ich sag mal gefühlt tue ich das schon immer mein erstes inklusionskind oder
41 beziehungsweise damals hieß das integrationskind hat/hab ich aufgenommen jetzt muss ich
42 überlegen (.) seit neunundsiebzig achtundsiebzig arbeite ich das war vielleicht (.) ahm (..)
43 neunzehnhundertneunzig #00:01:47-3#
44
45 I #00:01:47-3# mhm (bejahend)#00:01:48-2#
46
47 B #00:01:48-2# also so da hab ich sozusagen ahm die erste integrationsgruppe eröffnet und
48 sozusagen gegen alle widerstände ein inklusionskind aufgenommen und für bedingungen für gute
49 bedingungen gesorgt und ahm (.) das war also das ist jetzt so ein ganz deutliches beispiel
50 weil ich da wirklich gegen alle widerstände ankämpfen musste und ahm dieses kind ahm war ein
51 schwerst ahm depressiv/depriviert also das hatte in zwei jahre in einem abgedunkelten raum ah gelebt
52 und ah und niemand hat gedacht dass das irgendwie noch die kurve kriegt und ich hab das dann
53 jahre später nochmal getroffen das war ein kleiner junge der hat gesagt JAA und (.) weil du so
54 hartnäckig warst hab ich jetzt abitur gemacht ((lachend)) also das war einfach so ein
55 schlüsselerlebnis für mich dass ich einfach an der stelle immer besonders hartnäckig war ((lacht))
56 #00:02:35-7#
57
58 I #00:02:35-7# schön ja ((lacht)) das bekräftigt #00:02:37-9#
59
60 B #00:02:37-9# ja #00:02:38-9#

- 61
62 **I** #00:02:38-9# ahm welche aufgaben übernehmen sie hIEr in der kita? ist das eine volle leitungsstelle
63 oder #00:02:43-3#
64
- 65 **B** #00:02:43-3# also ich bin im moment fünfzig prozent ah a//als IEltung und fünfzig prozent als
66 familien ah zentrums IElterin frIEgestellt aber erst ab septEmber ah ich hab ah vOrher noch immer
67 fünfzig prozent in der gruppe gearbeitet ich bin hier erst vier jAhre und hab sozusagen im
68 pädagogischen bereich ganz viel Aufbauarbeit gemacht und (.) ich kann sagen dass wir hier eine
69 Inklusive haltung hAben also so da haben wir auch viel dran gearbeitet und dass die kollegen
70 natÜrlich über mein vOrbild auch ganz viel jetzt wie selbstverständlich angenommen haben also früher
71 war es schon so dass sie gedacht haben oh das schaffen wir nIE und wir gucken jetzt einfach was
72 können wir für bedingungen schaffen dass es machbar ist dass wir ein kind nicht ausgrenzen müssen
73 also für mlch gibt es nichts schlimmeres als zu sagen wir können das kind nicht aufnehmen WEI:l also
74 das ahm gEht nicht in einem inklusiven haus also von daher haben w// haben wir da Alles möglich und
75 die kollegen sind da gehen da auch manchmal Über ihre möglichkeiten un//und weil es einfach ja
76 auch einfach sO viele schwierige kinder gibt mit so vielen handicaps dass man (.) manchmal schon
77 denkt OAh ah schAfft man das noch #00:03:48-2#
78
- 79 **I** #00:03:48-2# mhm (bejahend) (.) Okay a:hm jetzt komme ich gerade zu einigen fragen zur inklusiOn
80 #00:03:52-8#
81
- 82 **B** #00:03:52-8# mhm (bejahend)#00:03:53-6#
83
- 84 **I** #00:03:53-6# wir haben ja schon angefangen ((lachend)) ah zweitausendnEun hat deutschland die
85 un behlndertenrechtskonvention ja unterzeichnet #00:03:59-1#
86
- 87 **B** #00:03:59-1# ja #00:03:59-5#
88
- 89 **I** #00:03:59-5# und zweitausendelf gab es ja auch den aktIOnsplan des bUndes dazu (.) ah:m können
90 sle mir bitte erzählen wie es dazu kam dass es// dass dIEse kita inklusiv wurde oder wissen sie das
91 jetzt gar nicht? #00:04:10-7#
92
- 93 **B** #00:04:10-7# also wir waren schon immer ahm also wir hatten schon immer eine inklu//integratiOn
94 hieß es ja früher integrationsgruppe wir nennen uns jetzt einfach das ist eine
95 Inklusiv//INKlusionsgruppe Und das ist jetzt auch nicht nur ausschließlich nur in der gruppe sondern
96 wir haben in jeder gruppe klnder mit besonderem fÖrderbedarf mit mit besonderen (.) beda:rfen ahm
97 und ah unser trÄger ist da sEhr se:hr ah engagiert wir haben hier über vIEr jahre so ein modellprOjekt
98 gehabt über inklusion da sind wir alle geschUlt worden also jede kollegin hat sozusagen an ihrer
99 haltung gearbeitet wir haben ah fOrtbildungen weiterbildungen dazu besuchen dürfen und ah:m (.)
100 also wir versuchen also der träg//dem trÄger ist das einfach wlchtig dass es jetzt nicht nur ah also für
101 mich ist inklusion und da bin ich mit dem trÄger sozusagen d'accor nicht nur (.) da geht es nicht nur
102 um kinder die ein besonderes hAndicap haben sondern es geht für mich genauso darUm ahm familien
103 zu integ//ah zu integrieren Also ah dass ah menschen mit migrations und flUcht erfahrung sozusagen
104 ahm Also sich willkOmmen fÜhlen also dass ah dass also das ist jetzt nicht nur auf die behinderung
105 ahm oder auf Eine behinderung bezogen sondern wir sehen das einfach globAL und von daher ist es
106 für uns für mlch wäre es undenkbar zu sagen dAs kind kann ich nicht aufnehmen also dann würde ich
107 den ah inklusiven gedanken (..) ah verrAten #00:05:29-3#
108
- 109 **I** #00:05:29-3# mhm (bejahend) #00:05:30-2#
110
- 111 **B** #00:05:30-2# und von daher ist es sozusagen von trägerseite sEHR gewÜnscht und ah wir sind da
112 wirklich ah wir haben da wirklich ganz vIel unterstützung und ich darf da auch gAnz vIEl in der richtung
113 Arbeiten #00:05:41-1#
114
- 115 **I** #00:05:41-1# okay und den prozESs hat den dann der trÄger initiiert? HIn zur inklusion? #00:05:46-
116 5#
117
- 118 **B** #00:05:46-5# ja also das muss man schon so sagen also ah:m hier wAr zwar wir haben immer
119 in//integrationsgruppe gesagt das wAr zwar ahm schon a:ngelegt aber so: de//der träger hat eben
120 durch dieses modEllprojekt was er da ö//über die [REDACTED] aufge:schlossen hat Extra eine kollegin
121 angestellt wir waren da Immer im gesprÄch mit der die hat da auch verschiedene projekte mit uns
122 gemacht haben sie vielleicht mitgekriegt dieses [REDACTED] projekt da im [REDACTED] #00:06:12-2#

123
124 I #00:06:12-2# mhm (bejahend)#00:06:12-7#
125
126 B #00:06:12-7# also da haben wir sozusagen ██████ gestaltet und wir sind eben auch im engen
127 kontakt mit der ██████ also das ist ja eine ah das ist ja eine wOhngruppe für demenzerkrankte
128 menschen also dA sind wir auch ah (.) sozusagen in//inklusiv unterwegs ((lachend)) und also Ich
129 mUss man sagen das ist mElne haltung also mir ist das eigentlich erst so richtig deutlich geworden
130 durch die vie:len veranstaltungen die ich da besuchen durfte dAss ich eigentlich schon immer so ein
131 inklusives hErz hATte ja also so dass ah das muss man das fällt einem dann einfach Ein also wo man
132 sich eingesetzt hat und ah dA: (.) ah also ich glaub wir sind da auf einem sEhr guten weg #00:06:47-
133 9#
134
135 I #00:06:47-9# JA schÖn (.) ahm für sie in ihrer Einrichtung sie haben es gerade schon ein bisschen
136 A:ngeschnitten was bedeutet hier inklusiOn? bestreiten alle kinder zusammen den kita alltag?
137 #00:07:00-4#
138
139 B #00:07:00-4# ja #00:07:01-1#
140
141 I #00:07:01-1# ja (.) u:nd ahm vIElfalt wodurch zeichnet sich das hier Aus sie sa//haben kinder mit
142 handicap angesprochen #00:07:08-0#
143
144 B #00:07:08-0# ja also wir haben ahm viele kinder die einen erhöhten förderbedarf haben (.) ahm
145 früher hätte man behinderung gesagt oder ahm ge//jetzt gerade ein ah mehrfach ah schwerst ah
146 beeinträchtigtes kind was nicht sitzen und und stEhen kann also es hat so einen besonderen stUHL
147 und ah (.) es ist einfach so dass wir (.) da gar keine: ah wie soll ich das sagen das ist einfach ein
148 mENsch und ah und wir versuchen halt ah uns um die bedArfe zu kÜmmern und das kind zu
149 unterstützen und (.) so haben wir eben auch kinder die ah schwer traumatisiert sind also die ah gAr
150 nicht mehr runterkommen also immer in so einer übererregung sind und dementsprechend eben auch
151 ah tEilweise aggressiv rEAgieren wir haben kinder die ne//die einen stArken ah entwicklungs ah
152 rÜck:stAnd haben also wo man da ganz viel machen muss Und dann kommen da heilpädagogen ins
153 haus und unterstützen die kinder also wir haben halt drei verschiedene heilpädagogen die dann
154 zUsätzlich ins haus kommen die kinder unterstÜTZen (.) manche kinder haben zwan//haben zehn
155 stunden manche acht manche sechs also je nachdEm und mit denen arbeiten wir dann auch sEhr eng
156 zusammen also (.) #00:08:13-1#
157
158 I #00:08:13-1# okay und wie hoch ist so der ANteil von kindern mit besOnderen bedarfen dann hier?
159 #00:08:18-5#
160
161 B #00:08:18-5# also im moment haben wir anerkannte kinder fÜnf #00:08:21-3#
162
163 I #00:08:21-3# fünf (.) und wie viele kinder Insgesamt sind hier? #00:08:25-1#
164
165 B #00:08:25-1# vIErundfünfzig (..) also wir haben schon man kann schon sagen dass der eine oder
166 andere da noch ah (.) wo wir gucken ah dass wir die anerkennung bekOmmen dass da noch
167 zusätzlich unterstützung anberaumt wird aber ah das sind jetzt so die offiziellen #00:08:38-2#
168
169 I #00:08:38-2# Okay (.) a:hm ich möcht zur nEtzwerkarbeit kommen haben sie selber beim aufbau des
170 netzwerks dieser einrichtung mitgearbeitet? #00:08:46-6#
171
172 B #00:08:46-6# also ich bin ah die einrichtung existiert jetzt Elf jahre und ich bin vIEr jahre dabei also
173 es waren schon ah es war schon so ein gewisses netzwerk da wir haben also ich bin aktlv in der
174 quartlIersarbElt und ah (.) und was mir eben ganz wichtig war sind die interdisziplinären teams also
175 dass wir wirklich ah mit den therapEuten mit den kinderärzten also sEhr eng zusammenarbeiten und
176 mit den mit den heilpädagogischen prAXen weil ich ja auch selber heilpädagogin bin ist mir das ganz
177 wichtig dass man einfach immer so vor Ort ah mitbekommt was eigentlich ah was eigentlich ah für das
178 kind jetzt gerade dran ist #00:09:20-1#
179
180 I #00:09:20-1# ja #00:09:20-4#
181
182 B #00:09:20-4# also das (.) und ah wir haben natürlich auch enge kontakte zum kompetENZ zentrum
183 zum jugendamt ah zu den ah//ah (.) wie nennt es sich nochmal ah (..) hach dieses frühförderzentrum
184 fällt mir jetzt nicht ein ah (..) ES pe zät #00:09:38-6#

185
186 **I** #00:09:38-6# mhm (bejahend) #00:09:39-7#
187
188 **B** #00:09:39-7# also so da (.) also das sind schon Enge kontakte #00:09:42-6#
189
190 **I** #00:09:42-6# ja (.) wissen sie wie konkret beim AUFbau des netzwerks vOrgegangen wurde? (.) also
191 gab es jemand ein nEtzwerkEAm das sich #00:10:06-0#
192
193 **B** #00:10:06-0# nein #00:00:06-7#
194
195 **I** #00:10:06-7# konkret darum gekümmert hat? #00:00:07-7#
196
197 **B** #00:10:07-7# nein nein das hat ah das hat a:h das ging in hauptsache immer von uns leiterinnen
198 aus und ah meine bereichsleitung der ist das eben AUch ganz wichtig wir haben ja auch kita
199 [REDACTED] die wird sozusagen ah (.) ah auch gerAde in inklusiv geschUlt die machen jetzt auch
200 irgendein ah e:tra projekt ah was inklusion angeht Also das einfach wLchtig also ich werd in Allem
201 unterstützt also wenn jetzt IRgendwo was ist was für unser ah was für unsere einrichtung wichtig ist
202 Also wir kriegen immer alle informationen (.) gAnz ganz viel per Email also ich denk manchmal
203 morgen oÄH schon wieder zwAnzig un//und davon sind aber zEHn wichtig die man wirklich dann
204 bearbeiten muss und ah wo man sich termine koordinieren muss wo man unbedingt hingehen muss
205 also jEtzt hab ich zum beispiel das grÖße glück dass ich im ah (.)im dezember da gibt es einen
206 inklusiven ah kongrESS ah (.) zu themen wie ah wie wird sprAche in die einrichtung inkludiert oder so
207 also das finde ich vOll spannend also da darf ich hin also das sind so: ganz vlele dinge wo man auch
208 so die die fÄden ausstrecken kann um//um das was für einen wichtig ist ahm eben rauszuziehen (.)
209 Und da hab ich wirklich vom träger eine grÖße eine große unterstützung auch da ist auch eine hOHe
210 akzeptanz also #00:11:20-1#
211
212 **I** #00:11:20-1# okay wissen sie welche pARtner welche netzwerkpartner als Erstes hier so mit in die
213 einrichtung #00:11:26-7#
214
215 **B** #00:11:26-7# also das Ich denke das waren die ah heilpädagogischen prAxen #00:11:29-0#
216
217 **I** #00:11:29-0# ja #00:11:29-6#
218
219 **B** #00:11:29-6# also als ich hier anfang da war das schon so dass zwEI ah kinder betrEUt wurden also
220 von heilpädagogen und mit denen haben wir halt auch von anfang an eng zusammengearbeitet
221 #00:11:38-5#
222
223 **I** #00:11:38-5# ja Okay (.) ahm würden sie das netzwerk dieser kita als inklusIVes netzwerk
224 bezeichnen? #00:11:44-2#
225
226 **B** #00:11:44-2# also (.) sIEBzig prozent also wir sind noch nicht ((lacht)) auf dem als//also es ist nOch
227 steigerungsfähig #00:11:52-4#
228
229 **I** #00:11:52-4# Okay ahm wa//wie würden sie es noch steigern? #00:11:56-6#
230
231 **B** #00:11:56-6# also ich a:hm (.) für mich ist ganz wichtig (.) dass ah also zur inklusiven haltung gehört
232 für mich auch dazu dass ich nicht mit den kindern rAUsghe und dA für sie sOrge sondern dass die
233 leute die die unterstützen dass die ins hAU kommen und wir haben ahm (.) bis jetzt nur geschafft
234 dass eine hei//ne logopÄDin ins haus kommt ich möchte auf jeden fall natÜrlich auch die
235 heilpädagogen aber ich möchte auf jeden fall auch noch ah einen ERgotherap//therapeuten hier
236 haben also dass die sozusagen dass die kinder einfach wissen mhm heute geh ich zu heute geh ich
237 zu frau [REDACTED] und spIEl mit der und dann kommt ein ergotherapeut da geh ich Auch hin also so
238 dIEses klnder sozusagen die ein handicap haben (.) dann noch rausschicken wEIl dieses handicap dA
239 ist das macht mir was aus also deswegen versuch ich da noch stark ah dran zu arbeiten dass ah dass
240 sie ins haus kommen dass hApert im moment bei den ergotherapeuten mit der krankenkasse weil die
241 das nicht bezahlt kriegen wenn die ins haus kommen und das ist natürlich (.) richtig blÖd also so ahm
242 da ist halt noch ganz viel aufbauarbeit nÖtig damit die krankenkassen das irgendwie auch mal
243 EINsehen ah dass es egal ist wo die arbeit ist ja also das ist (.) und dA würde ich schon mir noch
244 wünschen dass es Also (.) MEIN traum ist einfach so dass wir siebzig prozent dass man wirklich weiß
245 nicht alle sechs wOchen mit allen leuten zusammen sEtzt also menschen die dafür also ah also
246 verantwortung tragen dass kinder sich gut entwickeln können und ah dass man dA sozusagen

247 ne//eine ebene schAfft aber dA ist das bewUsstsein noch nicht so da #00:13:22-9#
248
249 I #00:13:22-9# okay #00:13:23-4#
250
251 B #00:13:23-4# muss man noch viel arbeiten #00:13:24-0#
252
253 I #00:13:24-0# okay ((lacht)) ahm als nächstes möchte ich auf den soziALraum zu sprechen kommen
254 #00:13:29-1#
255
256 B #00:13:29-1# ja #00:13:29-5#
257
258 I #00:13:29-5# wenn wir also unterschiedlich wird das ja definiert soziALraum wenn wir den jetzt mal
259 sehen a:ls als einfach das was der grÖßteil der einwohner hier als die grENzen seines gebIETs so
260 einschätzt (.) a:hm würden sie dann sagen der sozialraum der kinder wurde Aktiv in den
261 netzwerkaufbau mit einbezogen? #00:13:49-6#
262 UNTERBRECHUNG #00:15:03-0#
263 gEnau: also ob sie den sozialraum der kinder Aktiv in den netzwerkaufbau mit einbezogen haben?
264 #00:15:08-5#
265
266 B #00:15:08-5# (..) also a:hm ich bin ganz aktiv hier in der quartlErsarbeit das betrifft aber dann nur
267 quartiersarbeit [REDACTED] und alles was in [REDACTED] sozusagen stattfindet ahm ist natürlich auch
268 sozusagen hier in der kita immer präsent also alle Angebote alles alles was da so kommt trage ich
269 natürlich hier rEIN (.) aber wir sind hier an der grEnze von [REDACTED] und die meisten kinder kommen
270 hier aus dem Umkreis ne und ahm also aus den umliegenden straßen die nicht mehr zu [REDACTED]
271 gehören dAS macht es halt ein bisschen schwlERig weil manche eltern dann sagen ja ist ja schön und
272 gut dass Ihr da jetzt ein stadtteilfest organisiert habt aber ahm da machen wir auch inklusive arbeit das
273 ist auch ahm da gibt es gerade ein pr//projekt das heißt [REDACTED] ich weiß nicht ob sie das schon mal
274 gehört haben aber da könnten sie mal ins internet gucken weil dAs ah ist sozusagen ah ein
275 rIEsengroßes projekt was AUSschließlich darum geht also den inklusiven gedanken in in ahm im
276 quartie:r ah zu in//etabllEren also da werden w// kriegen wir auch unterstützung und ahm von daher ist
277 es natürlich für die leute die nicht so dicht an [REDACTED] wohnen ahm schwierig ah (.) also sich da so
278 behElmatet zu fühlen ne also dafür ist [REDACTED] einfach zu grÖß #00:16:22-2#
279
280 I #00:16:22-2# ja #00:16:22-8#
281
282 B #00:16:22-8# und wir haben eltern die: (.) überzeugt von unserer pädagogik sind die wohnen in
283 [REDACTED] und machen sich den weg halt machen halt den weg also es ist schon so: schwlERig das
284 alles ah zusammen zu kriegen das macht man halt eher durch die angebote hier im hAU #00:16:36-
285 7#
286
287 I #00:16:36-7# ja (.) wie wird der soziALraum dann konkret so hier eingebUnden sie sagen sie bringen
288 die Arbeit so hier mit ein #00:16:44-7#
289
290 B #00:16:44-7# ja #00:16:44-9#
291
292 I #00:16:44-9# wie funktioniert das oder? #00:16:46-0#
293
294 B #00:16:46-0# also ah ich bin da ja regelmäßig in der quartiersarbeit und ahm (.) wenn dann
295 sozusagen was ist was für die ah für die kita relevant ist dann ah (.) strEU ich das halt AUch also wir
296 sind ja auch eine [REDACTED] einrichtung das heißt auch wenn da jetzt ah religionspädagogische
297 ANgebote sind ah gebe ich die weiter oder fEstE also ich versuche schOn die informationen hier
298 EINzubringen und ahm wir beteiligen uns auch an vIElen sachen also inklusives spiefest sind wir
299 immer dabei oder oder stadtteilfest oder flohmärke oder sowas also ich versuche einfach sozusagen
300 dass unsere kita dann auch da prÄSent ist #00:17:22-3#
301
302 I #00:17:22-3# mhm (bejahend) (.) Okay ahm der sozialraum für ihre ki:ta: ist dann praktisch einfach
303 so hier das nächste Umfeld? #00:17:31-1#
304
305 B #00:17:31-1# ja #00:17:31-7#
306
307 I #00:17:31-7# ja (.) und stimmt der soziALraum der kita dann auch mit dem der kINder überein? also
308 sie sagen die kinder kommen teilweise aus [REDACTED] und die haben ja dann #00:17:41-3#

309
310 **B** #00:17:41-3# ja das ist das ist schon ah das ist schon unterschiedlich na also so ich sag mal EIN
311 drittel der kinder(.) wohnt hier wirklich ganz im Umfeld und die an//und zwei drittel müssen aber länger
312 fahren #00:17:52-7#
313
314 **I** #00:17:52-7# Okay #00:17:53-3#
315
316 **B** #00:17:53-3# und dann haben wir halt ja auch noch die ahm (..)die herAusforderung hier ist ja das
317 ah flÜchtlingsheim da haben wir ja auch wir haben einige flüchtlingskinder aufgenommen also kinder
318 mit fluchterfahrung dann ist hier ein obdachlosenheim (.) also für obdachlose famllien da nehmen wir
319 auch kinder auf also ah das bringt dann immer noch so eine fluktratio:n ahm weil wenn die dann eine
320 wohnung gefUnden haben ziehen die natürlich weg und ah suchen sich entsprechend dA ah kinder ah
321 gartenplätze aber (.) wir haben hier auch besondere herAUSforderungen ((lacht)) #00:18:21-5#
322
323 **I** #00:18:21-5# jA okay ((lacht)) ahm wenn sie jetzt EINschätzen würden wie bedeutsam der
324 soziALraum für den aufbau ihres netzwerkes wAR wie würden sie das eInstufen? #00:18:31-3#
325
326 **B** #00:18:31-3# also ich finde das ah hat eine hohe priorität weil weil ah das ja auch eine Auskunft
327 darüber gibt in welcher ah (.) situation familien lEBen also es hat ja hier zum sozialraum gehört ja
328 au//gehören ja auch diese schwierigen ah:m Umstände lEBensumstände der ah der familien und da
329 sozusagen (.) so zusAmmenzubringen also das ah sehe ich auch so bisschen ah als unsere Aufgabe
330 also das das ist auch BEim elternrat ah sehr sehr wichtig also die menschen die es eben nicht so gut
331 haben wie wir so bisschen zu integrieren (.) also so Ohne dass man immer so denk Oh wir müssen
332 denen helfen sondern hllfe zur selbsthilfe und ah da sind die eltern wirklich tO:l toll drauf also dass sie
333 so (.) so eine hohe akzeptanz haben also ich hab hIEr ahm (.) sehr wenig ah naserümpfenden eltern
334 die ah Es kommt schon vOR ah das kriegt man halt über die kinder mit Aber ah es ist we:nig
335 #00:19:25-4#
336
337 **I** #00:19:25-4# okay (.) ahm würden sie: (.) es Anders einschätzen wenn ihre kita nlcht inklusiv
338 arbeiten würde? #00:19:33-2#
339
340 **B** #00:19:33-2# den soziAlraum? #00:19:35-7#
341
342 **I** #00:19:35-7# die ROlle des sozialraums und die bedeutung #00:19:38-4#
343
344 **B** #00:19:38-4# (..) ich kann mir das gar nicht vORstellen also das anders zu machen also (...) ich
345 muss jetzt echt überlegen was das für mich für consequenzen hätte wenn ich nlcht inklusiv arbeiten
346 würde (.) kann ich gar nichts dazu sagen also bin ich irgendwie ((lacht)) #00:19:56-5#
347
348 **I** #00:19:56-5# ja ((lacht)) #00:19:57-0#
349
350 **B** #00:19:57-0# sprachlos ((lacht)) #00:19:57-8#
351
352 **I** #00:19:57-8# ((lacht)) ahm jetzt haben wir viel über netzwerke und sozialraum gerEDet
353 sozialraumorientierte inklusive netzwerkarbeit kostet ja viel zEIt kommunikatlOn Anstrengung und
354 trotzdem wird sie betriEBen ahm wElche vORteile sehen sie denn in der sozialraumorientierten
355 inklusiven netzwerkarbeit? #00:20:15-9#
356
357 **B** #00:20:15-9# also ich glaube einfach dass es eine hohe sicherheit für die arbeit ah glbt und dass
358 man einfach ah so standards schaffen kann ah auf die man sich berUfen kann also so ich ich für mich
359 ma//bedeutet das siCherheit also so dass ich sozusagen Immer ansprechpartner hab wo ich mit
360 meinen sORgen und frAgen bleiben kann also man fühlt sich da gUt eingebunden #00:20:37-2#
361
362 **I** #00:20:37-2# mhm (bejahend)#00:20:37-9#
363
364 **B** #00:20:37-9# also so ein NETz ist ja sozusagen fängt einen auf ((lachend)) also so von daher ah (.)
365 Ist also ich glaube das macht ganz viel siCher(.)heit und ah bringt auch so eine (.) so eine solidarität
366 also weil man das glElche möchte #00:20:52-6#
367
368 **I** #00:20:52-6# mhm (bejahend) welche vorteile sehen sie für die klnder? #00:20:56-0#
369
370 **B** #00:20:56-0# (..) also fü//für die kinder ah (..) lch//mir ist einfach wichtig dass alle kinder wissen

371 dass es gut ist dass sie da sind und dass man da keine keine untersch//unterschiede macht also so
372 ich möchte einfach dass (.) so dieses ANnehmende das hat auch was mit mit menschenbild zu tun
373 also dass dass man wirklich vers//versucht jeden menschen so zu nehmen wie er ist (.) und ah dAs
374 versuchen wir einfach den kindern auch ah deutlich zu machen das ist natürlich schwlERig weil
375 manche kinder wirklich schon von zuhause so festgefahrene muster mitbringen aber DA eben (.) was
376 anderes vOrzuleben also das finde ich (.) irgendwie gut #00:21:34-7#

377
378 **I** #00:21:34-7# Und was bringt die netzwerkarbeit den Eltern? #00:21:37-8#

379
380 **B** #00:21:37-8# die wissen halt immer ah an wen sie sich wenden müssen also wir haben ja hier zum
381 beispiel durch das familienzentrum auch ah soziALberatung und ah (.) wir haben hier hEbammen die
382 unterstützen also (.) das macht es für die eltern auch leicht also wenn jetzt zum beispiel jemand
383 sOrgen hat dann kann ich sagen mEensch wollen sie mal da und da hingehen und dann ist dann gleich
384 jemand der das der das AUffängt also das finde ich wirklich sEhr genial hier also so dass sie ah an
385 ganz ganz vielen stELlen auch unterstützung kriegen #00:22:05-4#

386
387 **I** #00:22:05-4# ja (.) ahm (.)würden sie sagen profitieren sIE und ihre kollegen durch das netzwerk?
388 #00:22:12-9#

389
390 **B** #00:22:12-9# (..) Also ich sag mal ahm wir profitieren wir geben aber auch viel also ah (.) Ich
391 profitiere eben dAdurch dass ich ganz ganz viele mEenschen habe mit denen ich so pOSitiv meine
392 haltung tELlen kann also so das macht auch einfach spAß und freude so so eine akzeptanz zu haben
393 und auch so rückmeldungen und ich finde einfach dass man voneinander profitiert also so die ah (.)
394 dieser AUstausch ah auch mit [REDACTED] mit diesen projekten und ah mit der unterstützung vom träger (.)
395 und INSgesamt so in der quartlErsarbeit also ich kann es gar nicht sagen wenn man da die sitzung
396 hat man kENnt sich und man schätzt sich (.) und man (.) man wEiß voneinander #00:22:54-9#

397
398 **I** #00:22:54-9# ja #00:22:55-6#

399
400 **B** #00:22:55-6# also es ist wie eine große famllie irgendwie #00:22:57-8#

401
402 **I** #00:22:57-8# schÖn ahm wir nähern uns schon dem Ende des interviews ich möchte abschließend
403 noch mal nÄher auf den netzwerkAUFbau eingehen #00:23:05-1#

404
405 **B** #00:23:05-1# ja #00:23:05-5#

406
407 **I** #00:23:05-5# ahm welche faktoren halten sie für den gelingenden inklusiven netzwerkaufbau für
408 besonders wichtig? #00:23:12-5#

409
410 **B** #00:23:12-5# Also eigentlich ein ganz normaler Austausch und engagemEnt in der richtung ne also
411 wenn ich jetzt hier nur sitzen würde und würde warten auf die dinge die da kOMmen dann ah könnte
412 ich mich nicht weiterentwickeln also ich tu schon sehr viel dafür also so rAUszugehen und zu gucken
413 was für uns wichtig ist ne #00:23:28-3#

414
415 **I** #00:23:28-3# mhm (bejahend) #00:23:28-9#

416
417 **B** #00:23:28-9# also ich mEine (.) engagement ist das wichtigste #00:23:32-0#

418
419 **I** #00:23:32-0# ja okay (.) fällt ihnen sonst noch was ein? #00:23:34-7#

420
421 **B** #00:23:34-7# ja das team muss natürlich ahm (.) unterstützen ja also ich kann draußen viel wirbeln
422 und ah ah dInge bewirken wenn die f//ah kollegen sagen HEY du kannst ah mich mal also dann hlft
423 es nichts also es muss schon ah (.) die haltung muss auch beim team da sein #00:23:51-7#

424
425 **I** #00:23:51-7# mhm (bejahend)#00:23:52-2#

426
427 **B** #00:23:52-2# also dass man das auch mlträgt #00:23:53-6#

428
429 **I** #00:23:53-6# ja würden sie rückblickend beim netzwerkAUFbau ihrer inklusiven kita anders
430 vorgehen jetzt? #00:24:01-2#

431
432 **B** #00:24:01-2# nein glaube ich nicht (.) glaube ich nicht #00:24:04-2#

433
434 **I** #00:24:04-2# ahm hat Ihnen was besonders wEltergeholfen beim netzwerkaufbau? #00:24:08-6#
435
436 **B** #00:24:08-6# also ahm die absolute unterstützung vom trÄGer also wenn man jetzt einen träger
437 hätte da hab ich ja auch schon erfahrung wie schwierig das sein kann ah wenn man nicht unterstützt
438 wird dann ahm ist es halt schwErer also im// im moment also wlr haben wirklich einen träger für den ist
439 das oberste priorität also so so ein christliches wEltbild auch wenn wir diakonisch ah sind und nicht so:
440 wahnsinnig viel religionspädagogik machen Ist das das schwebt so Überall (.) und wenn der träger
441 das nicht sO unterstützen würde dann hätten wir es schwErer #00:24:39-3#
442
443 **I** #00:24:39-3# mhm (bejahend) hat sie was (.) irgendwie gehEmmt beim netzwerkAufbau? wo sie
444 sagen würden das hätten wir uns anders gewünscht dann wäre es EINfacher für uns gewesen?
445 #00:24:49-6#
446
447 **B** #00:24:49-6# nEin das kann ich nicht sagen (.) also bis auf die zusammenarbeit mit den
448 therapeuten die ins hAUs kommen sollen also das ist halt schwierig ne also dass die krankenkassen
449 da noch so bisschen stARR sind #00:25:00-7#
450
451 **I** #00:25:00-7# ja ((lacht)) gibt es a:hm aus Ihrer sicht ein geheimrezept für gelingende inklusive
452 sozialraumorientierte netzwerkarbeit? #00:25:09-4#
453
454 **B** #00:25:09-4# nEin ka//glaub ich Also ich sag mal (.) hAltung und engagement ((lacht)) also das ist
455 (.) ja kein gehElmrezept aber ich glaube a:hm (..) dass es vIEl damit zu tun hat was man sElber lebt
456 un//und dass man authentisch ist also so ich könnte jetzt ah ich kann das nicht als hut aufsetzen und
457 das ist dann im moment eine rOlle also es muss durch das IEben (.) a:h durch das leben gehen also
458 (.) ich würde (.) also de//auch im privATen bereich ah nicht anders handeln #00:25:38-3#
459
460 **I** #00:25:38-3# mhm (bejahend) #00:25:39-2#
461
462 **B** #00:25:39-2# also so #00:25:39-8#
463
464 **I** #00:25:39-8# ja gäbe es etwas das sie sich noch wÜnschen würden außer den therapeuten die ins
465 haus kommen dass sie noch bEsser (.) si:ch hier inklusiv vernetzen können? #00:25:49-8#
466
467 **B** #00:25:49-8# also ich finde ah//ah dass wir ah personell sehr knAPp bemessen sind also man
468 könnte: mehr machen wenn ah wEnn also die kollegen könnten auch entspannter mitarbEiten wenn
469 sie mehr ah zeitliche ressourcen hätten #00:26:02-0#
470
471 **I** #00:26:02-0# mhm (bejahend) #00:26:02-9#
472
473 **B** #00:26:02-9# so aber das ist heut Immer so ne #00:26:04-2#
474
475 **I** #00:26:04-2# ja ((lachend)) Okay (.) GUT dann haben wir viel besprochen #00:26:07-9#
476
477 **B** #00:26:07-9# ja #00:26:08-2#
478
479 **I** #00:26:08-2# ich wäre am Ende haben sie noch irgendwas (.) das sie Anmerken möchten was wir
480 noch nicht gesagt haben? #00:26:13-9#
481
482 **B** #00:26:13-9# nein ich glaube es ist alles (.) gesAgt #00:26:15-7#
483
484 **I** #00:26:15-7# Okay GUT dann bedanke ich mich ganz hErzlich #00:26:18-9#
485
486 **B** #00:26:18-9# gErne ((lachend))

Anhang D: Kategoriensystem

Kategorie	Ankerbeispiel	Paraphrase	Fundort
K1: Inklusionsprozess	wir sind privat wir sind beweglich wir können uns:// wir richten uns: (.) nicht nach dem wind wir richten uns nach vorgaben und (.) die haben das halt erkannt damals ja #00:12:36-5# I #00:12:36-5# ja #00:12:36-8# B1 #00:12:36-8# und haben das umgesetzt ja (.) und ich mAch: weiter	Private und bewegliche Trägerschaft, richtet sich nach Vorgaben, Chance zur Inklusion erkannt und umgesetzt, B1 macht weiter	11: Z. 294-299
	Überhaupt nicht in irgendeiner form ah inklusiv oder Integrativ oder wie auch immer man das nennen will (.) geArbeitet hat (.) man hat hler im haus so zu diesem zeitpunkt soGAR noch die schwe:r mehrfach behinderten kinder in einer separaten gruppe gehabt	Einrichtung im Jahre 2000 noch nicht inklusiv, Schwer-mehrfach-behinderte Kinder in separaten Gruppe	13: Z. 97-99
	erster weg erstmal diese gruppen zu durchmlschen	Gruppen wurden im ersten Schritt durchmischt	13: Z. 103-104
	schulkindergarten hIEr und das system in [REDACTED] in einen topf s:teckt SCHÜttelt und das hätte ich gerne hie:r (.) und das haben wir eigentlich auch geschafft so: (.) das heißt wir haben so dieses pÄckchen der besOnderen förderung für die behinderten kinder mit therapeutischen versorgung im tEAm erhalten können und haben es geschafft einfach//hier auch einfach ein angebot zu haben wo die kinder mit und ohne behinderung zusammen (.) in dem haus sein können	Wunsch nach Durchmischung der Systeme Schulkindergarten und Regelkindergarten, wurde umgesetzt, Therapeuten im Team, dadurch Möglichkeit Kinder mit und ohne Behinderung zusammen aufzunehmen	13: Z. 113-117
	am anfang ging das ja nur mit einem// mit einer kooperatiOn (.) also man nennt das hier intensivkooperation unter einem dAch	zuerst über Kooperation mit Regelkita, „Intensivkooperation unter einem Dach“	13: Z. 130-132
	ich kann sagen dass wir hier eine Inklusive haltung hAben also so da haben wir auch viel dran gearbeitet und dass die kollegen natÜrlich über mein vOrbild	Haltungsarbeit im Team, Leitung als Vorbild, selbstverständliche Annahme der inklusiven Haltung, vorher oft Ängste über Machbarkeit	14: Z. 68-72

	auch ganz viel jetzt wie selbstverständlich angenommen haben also früher war es schon so dass sie gedacht haben oh das schaffen wir nIE und wir gucken jetzt einfach was können wir für bedingungen schaffen dass es machbar ist dass wir ein kind nicht ausgrenzen müssen	der Inklusion, jetzt Blick auf Schaffung von Bedingungen um keine Kinder auszugrenzen	
	haben wir da Alles möglich und die kollegen sind da gehen da auch manchmal Über ihre möglichkeiten	Pädagogische Fachkräfte müssen manchmal über sich hinaus wachsen	14: Z. 74-75
	wir hatten schon immer eine inklu//integratiOn hieß es ja früher integrationsgruppe wir nennen uns jetzt einfach das ist eine Inklusiv//INklusionsgruppe Und das ist jetzt auch nicht nur ausschließlich nur in der gruppe sondern wir haben in jeder gruppe kInder mit besonderem fÖrderbedarf mit mit besonderen (.) bedarf:fen ahm	Früher eine Integrationsgruppe, jetzt in allen Gruppen Kinder mit besonderen Bedarfen	14: Z. 93-96
	über vIEr jahre so ein modellprOjekt gehabt über inklusion da sind wir alle geschUlt worden also jede kollegIn hat sozusagen an ihrer haltung gearbeitet wir haben ah fOrtbildungen weiterbildungen dazu besuchen dürfen	Vierjähriges Modellprojekt zur Inklusion, Schulungen, Haltungsarbeit, Fort-und Weiterbildungen	14: Z. 97-99
	träger hat eben durch dieses modEllprojekt was er da ö//über die diakonie aufge:schlossen hat Extra eine kollegIn angestellt wir waren da Immer im gesprÄch mit der die hat da auch verschiedene projekte mit uns gemacht	Modellprojekt zur inklusiven Entwicklung, extra Kollegin welche Prozess begleitete und Projekte initiierte	14: Z. 119-122
	wir sind da auf einem sEhr guten weg	Einrichtung ist auf einem sehr guten Weg zur Inklusion	14: Z. 132
	seit zweitausendAcht	Einrichtung seit 2008 inklusiv	13: Z. 44
1.1 Initiatoren des Inklusionsprozesses	die Erste intensivkooperationsgruppe des landes baden württemberg hat die [REDACTED] eröffnet (.) die gehört zu [REDACTED]	Träger hat die erste Intensivkooperationsgruppe in Baden-Württemberg eröffnet	11: Z. 280-282
	die speerspitze wenn sie so wollen ja (.) die ist dieses unternehmen	Unternehmen ist Speerspitze	11: Z. 290

	kam zum beispiel sO dass eltern sich eben gemELdet haben (.) ahm ich denk dass auch fortbildungen für die erzieherinnen dann Angeboten wurden und einfach die trÄger informie:rt wurden	Eltern meldeten sich wegen Inklusion, dann Fortbildungen für Mitarbeiter und Information des Trägers über Bedarf	12: Z. 81-83
	in [REDACTED] eigentlich so// schon so auf vorreiter (.) funktiOn glAUbe ich dass das hier ganz gut liEF im gegensatz vielleicht zu manch Anderen städten in baden württemberg	Stadt auf Vorreiterfunktion, besser vielleicht als anderswo in Baden-Württemberg	12: Z. 70-72
	mEine motivation	Inklusionsprozess war Motivation der Leitung	13: Z. 84
	ich hab den angestOßen	Inklusionsprozess von Leitung angestoßen	13: Z. 130
	von trägerseite sEHR gewÜnscht	Träger erwünscht Inklusion	14: Z. 111
1.2 Unterstützer des Prozesses	dAdurch dass [REDACTED] so gut pra:ktisch schon aufgestellt war durch dieses [REDACTED] [Fachdienst, Anm. der Verfasserin]	Stadt durch Fachdienst bezüglich Inklusion gut aufgestellt	12: Z. 65-66
	ah unser trÄger ist da sEhr se:hr ah engagiert	Sehr engagierter Träger, unterstützt Inklusionsprozess	14: Z. 97-99
	wir haben da wirklich ganz vlEl unterstützung und ich darf da auch gAnz vlEl in der richtung Arbeiten	Träger unterstützt und ermöglicht inklusive Arbeit	14: Z. 112-113
K2: Inklusionsbegriff			
K2.1: Heterogenitätsfaktoren	spricht kein wort deutsch (.) die eltern auch kein deutsch	Familie spricht kein Deutsch	11: Z. 387
	die physiotherapeutin ist übrigens italienerin (.) aus ROM (.) also wir haben auch hier einiges: vorzuzeigen	Physiotherapeutin ist Italienerin, einiges vorzuzeigen	11: Z. 391-392
	wir sind so gutes mittelmaß	Mittelmaß was Durchmischung des sozialen Klientels betrifft	12: Z.125
	altergemischte gruppen	Altersgemischte Gruppen	13: Z. 171
	kinder die ein besonderes hAndicap haben sondern es geht für mich genauso darUm ahm famllien zu integ//ah zu integrieren Also ah dass ah menschen mit migrations und flUcht erfahrung dass also das ist jetzt nicht nur auf die behinderung ahm oder auf Eine behinderung bezogen sondern wir sehen das einfach globAL	Kinder mit besonderem Handicap, aber auch ganze Familien wie Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung integrieren, globales Inklusionsverständnis	14: Z. 102-105

	kinder mit fluchterfahrung dann ist hier ein obdachlosenheim (.) also für obdachlose familien da nehmen wir auch kinder auf	Kinder mit Fluchterfahrung und aus obdachlosen Familien	I4: Z. 317-318
	menschen die es eben nicht so gut haben wie wir so bisschen zu integrieren	Integration von Menschen, die es nicht so gut haben	I4: Z. 330-331
K2.2 Anteil der Kinder mit Behinderung	ist eine außengruppe hier im dorf ((räuspern)) im: katholischen kindergarten (..) zehn kinder ohne: beeinträchtigung und sieben kinder mit	Zehn Kinder ohne Beeinträchtigung und sieben Kinder mit Beeinträchtigung sind zusammen in inklusiver Außengruppe	I1: Z. 30-31
	ein drlttel ungefähr	Ca ein Drittel der Kinder hat eine Behinderung	I3: Z. 189
	anerkannte kinder fünf	Fünf von 54 Kindern der Einrichtung haben anerkannten Inklusionsbedarf	I4: Z. 161
	die kinder mit jetzt richtigen behinderungen wie zum beispiel sie können nicht laufen nicht hören nicht sehen ahm das ist wirklich so dass es (.) ganz selten vorkommt oder mal ein kind mit down syndrom angemeldet wird	Nur selten Anmeldung von Kindern mit körperlicher Behinderung oder Down-Syndrom	I2: Z. 130-132
	warUM weiß ich nicht wir sind Offen wir werben auch dafür	Gründe unklar, wieso so wenig Anmeldung für inklusive Betreuung, Werbung für inklusive Einrichtung	I2: Z. 136
K2.3: Behinderungsspektrum	wir sowOhl kinder mit geistiger behinderung haben als auch kinder mit körperlicher behinderung	Kinder mit geistiger und körperlicher Behinderung	I1: Z. 474-475
	wlr haben viele kinder die einfach dann so: sagen wir mal im verhalten auffällig sind oder entwicklungsverzögerungen haben	Viele Kinder die auffälliges Verhalten zeigen oder Entwicklungsverzögerungen haben	I2: Z. 145-146
	denen man jetzt so die behinderung nicht glEich so: (.) ansieht	Direkt keine Behinderungen zu erkennen	I2: Z. 151
	seelische behinderungen auch ja	Kinder mit seelischen Behinderungen	I2: Z. 159
	bei kindern mit// von psychisch kranken Eltern und solche: sAchen für Die beantragen wir dann auch inklusion	Inklusion für Kinder psychisch kranker Eltern auch beantragt	I2: Z. 163-164

	schwerbehinderten kinder haben sie schon angesprochen und kinder mit behinderungen	Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen	13: Z. 164-165
	spektrum der körperlichen beeinträchtigung ist so unser//unser schwerpunkt NATÜRLICH gibt es dann auch kinder (.) ahm die dann so grenzwertig sind (.) die dann so von jedem ein bisschen was haben	Schwerpunkt der Einrichtung sind Kinder mit körperlicher Behinderung, manche Kinder grenzwertig, haben von allem ein bisschen	13: Z. 202-204
	viele kinder die einen erhöhten förderbedarf haben (.) ahm früher hätte man behinderung gesagt oder ahm ge//jetzt gerade ein ah mehrfach ah schwerst ah beeinträchtigtes kind	Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, Behinderungen bis zu Schwerst-Mehrfach-Beeinträchtigungen	14: Z. 144-146
	schwer traumatisiert sind also die ah gar nicht mehr runterkommen also immer in so einer übererregung sind und dementsprechend eben auch ah teilweise aggressiv reagieren wir haben kinder die ne//die einen starken ah entwicklungs ah rückstand haben	Schwer traumatisierte Kinder in dauerhafter Übererregung, aggressive Reaktionen, starke Entwicklungsverzögerungen	14: Z. 149-152
K2.4 Inklusive Praxis	den ganzen tag zusammen	Gemeinsamer Alltag in inklusiver Außen- gruppe	11: Z. 35
	der weg in die andere einrichtung zu gehen	Inklusion heißt von Schulkindergarten der Weg in eine Intensivkooperation mit einem Regelkindergarten	11: Z. 308
	also ich würde mich schämen wenn ich das jetzt erfinden würde: (.) aber ich schäme mich nicht weil es offizieller sprachgebrauch des landes ist (.) wir haben auch eine BINNENkooperation #00:19:31-5# I #00:19:31-5# mhm (bejahend) #00:19:32-5# B1 #00:19:32-5# weil wir sowohl kinder mit geistiger behinderung haben als auch kinder mit körperlicher behinderung	Sogenannte Binnenkooperation zwischen Gruppen mit Kindern mit körperlicher und Gruppen mit Kindern mit geistiger Behinderung	11: Z. 468-475
	sie werden jetzt nicht erkennen wo die ge gruppe und wo die ka gruppe ist also diese binnen (.) kooperation findet schon auch statt ja	Kooperation wird gelebt, keine erkennbaren Gruppengrenzen	11: Z. 496-497

	inklusion das bedeutet für uns eigentlich dass wir die kinder nehmen wie sie kommen ja also jedes kind bringt sein päckchen mit jedes kind ist ANders	Kinder nehmen wie sie kommen, jedes Kind bringt sein Päckchen mit und jedes Kind ist anders	I2: Z. 93-95
	wir nehmen die kinder soweit auf und versuchen sie die drei jahre bestmöglich zu begleiten und zu fördern und vor allen dingen auch die ELtern zu unterstützen das ist ja auch immer (.) me:hr jetzt heutzutage so dass das ein großer aufgabenbereich ist eben die eltern gut zu beglei:ten	Aufnahme der Kinder, bestmögliche Begleitung und Förderung, Unterstützung und Begleitung der Eltern immer mehr	I2: Z. 99-101
	da machen wir keine unterschiede eigentlich auch nicht (.) ahm religionszugehörigkeit oder ahm aus welchem lAnd das kind kommt oder was es an://ansons-ten mitbringt ja	Keine Unterschiede, auch bezüglich Religion und Herkunft	I2: Z. 106-108
	das heißt auch dass hier alle kinder gemeinsam so den tag bestreiten? ja	Gemeinsame Alltagsgestaltung	I2: Z. 110-112
	also mit allen beeinträchtigungen joa	Alle Kinder mit allen Beeinträchtigungen gestalten den Alltag zusammen	I2: Z. 114-116
	sie bestrEiten mit ki// mit Allen kindern zusammen ja den alltag hier	Gemeinsame Alltagsgestaltung aller Kinder	I3: Z. 159-160
	sich willkOmmen fÜhlen	Willkommenskultur	I4: Z. 104
K2.5: Organisation der Inklusion	mit zwei unterschiedlichen personalsystemen (.) das ist das eigentlich spannende im hintergrund	Zwei unterschiedliche Personalsysteme im Hintergrund, spannend	I1: Z. 35-36
	des sieht man nicht wenn man durch die gruppe läuft	Von außen ist unterschiedliches Personalsystem nicht zu erkennen	I1: Z. 40
	also die eine gruppe hat eine genehmigung vom kavau jot es kommunalverband für jugend und soziales WO alle regelkindergärten und alle kindertagesstätten (.) ihre betriebsgenehmigung herkriegten	Ein Gruppenteil hat Vorgaben und Genehmigung des KVJS	I1: Z. 40-42
	und das andere ist eine:: schulkindergartengruppe (...) nach den vorgaben des regierungspräsidiums	Andere Gruppe ist offiziell Schulkindergartengruppe nach Vorgaben des Regierungspräsidiums	I1: Z. 52-53

und die kunst besteht diese zwei systeme zu mischen	Mischen der beiden Personalsysteme ist eine Kunst	11: Z. 66
mit unterschiedlichem personal unterschiedlichen ausbildungslagen (..) UND (.) das zu schaffen dass die sich gegenseitig akzeptieren und gegenseitig weiterkommen // miteinander weiterkommen weil da liegt eine chance drin	Unterschiedliches Personal mit unterschiedlichen Ausbildungslagen soll sich gegenseitig akzeptieren und miteinander weiterkommen, liegt Chance drin	11: Z. 70-72
diese außengruppe (.) ist//hat noch die besonderheit es wird dort eine intensivkooperationsgruppe wie ich ihnen vorher beschrieben habe sogar in getrennter trägerschaft	Außengruppe ist Intensivkooperation unter einem Dach in getrennter Trägerschaft	11: Z. 131-132
also schulkindergarten für körperbehinderte hat (.) anderthalb fachlehrerstellen ahm pro gruppe (.) schulkindergarten für GE: hat Eine	Pro Gruppe im Schulkindergarten für Kinder mit körperlicher Behinderung 1,5 Fachlehrerstellen, mit geistiger Behinderung eine Fachlehrerstelle	11: Z. 518-519
sechs bis acht und vier bis acht also ka vier bis acht und ge sechs bis acht	In Gruppen mit Kindern mit körperlicher Behinderung vier bis acht Kinder, mit geistiger Behinderung sechs bis acht Kinder	11: Z. 527
hier intensivkooperation unter einem dach (.) ahm so wird das offiziell auch besp// also ahm bezeichnet in baden württemberg dass eigentlich ein regelkindergarten und ein schulkindergarten unter einem dach sind und dann mal schaut in//inwieweit die kooperieren	Offizielle Bezeichnung „Intensivkooperation unter einem Dach“, wenn Regelkita und Schulkiga kooperieren, inwieweit wird geschaut	13: Z. 131-134
allein davon dass wir ja von unserer finanzierung sind wir ja nicht inklusiv das gibt es ja// das gibt es ja nicht ja man muss im prinzip in bausteinkisten reingreifen	Finanzierung nicht inklusiv, unterschiedliche Systeme/Bausteinkisten der Finanzierung für Kinder mit und ohne Behinderung	13: Z. 258-259
dass hapt im moment bei den ergotherapeuten mit der krankenkasse weil die das nicht bezahlt kriegen wenn die ins haus kommen	Therapeuten werden noch nicht von Krankenkassen für Therapie in inklusiver Kita bezahlt	14: Z. 240-241

K3: Netzwerkaufbau-Prozess K3.1: Vorgehen	kann man aber nicht morgen umsetzen	Inklusiver Netzwerkaufbau und Aufbau inklusiver Strukturen nicht auf die Schnelle umzusetzen	I1: Z. 198
	das geht nicht so einfach wie man des immer meint ja(.) aber es geht (.) wenn man einen plan hat	Nicht einfach, aber mit Plan machbar	I1: Z. 213-214
	wir bemühen uns und: sie erkennen ja also im katholischen kindergarten gemeinde: (.) wir reden miteinander wir sind ah im gespräch wir//wir//wir arbeiten uns ab wir versuchen gemeinsame (.) sachen anzubieten Auch als gemeinschaft erkennbar zu sein	Durch Bemühungen, Gespräche, gemeinsame Angebote miteinander vernetzen, auch nach außen als Gemeinschaft erkennbar sein.	I1: Z. 546-548
	der promotor gewesen der vor ort war und der dafür geworben hat	Promoter als Person, die für die Sache wirbt	I1: Z. 550
	da: kommen dann auch so glücksfälle dazu ja (.) auf//auf dem dorf da geht es noch ein bisschen anders als in der stadt ja	Glücksfälle für Netzwerke, auf dem Dorf herrscht Selbstverständnis der Familien über Mithilfe und Engagement	I1: Z. 556-558
	funktioniert natürlich nur wenn man auch so ein feld (.) vorfindet ja	Gegebenheiten/ Feld muss vorgefunden werden, dann funktioniert es	I1: Z. 574-575
	aber das ist nicht so wegen mir sondern das ist so weil das dort halt auch so ist	Liegt nicht an B1 sondern die Gegebenheiten wurden vorgefunden, Voraussetzungen stimmen vor Ort	I1: Z. 579-580
	also haben sie eine win win situation so ist es genau (.) also so muss man es machen anders geht es nicht	Schaffung von Win-Win-Situation unabdingbar	I1: Z. 595-597
	das allgemeine system in der zusammenarbeit das muss sich ja Ändern (.) nicht ein//ein äh ein schwerstmehrfach behinderter junge im rollstuhl der nicht über (...) über eine allgemein verständliche sprache verfügt	Allgemeines System der Zusammenarbeit muss sich ändern	I1: Z. 628-630
	so und das ist die aufgabe (.) und das muss man erkennen und wenn man das erkannt hat dann kann man sich bewegen und wenn man es aber gar nicht erkennt ist keine bewegung	Erkennen der Aufgaben: Änderungen in Zusammenarbeit und Arbeitsweisen, durch Erkennen entsteht Bewegung	I1: Z. 641-643

also es läuft nicht überall wie zucker ja (.) aber man muss dahin man muss es//man muss begegnung suchen und man muss sich halt auch zeigen ja	Begegnungen suchen und sich zeigen	11: Z. 663-665
das ist halt toll dass sie immer da sind ja (.) ja dann sag ich JA gehört sich auch (.) wenn man das aber anders sIEht und sagt pfh ich hab doch kein dienst oder (.) ich war jetzt schon sO oft dort ja dann//dann ist das halt nICHT so:: nicht für die bin ich zum anpacken	Sucht Gelegenheiten um sich zu zeigen, ist für die Menschen ein Mensch zum Anpacken, auch wenn nicht im Dienst	11: Z. 670-673
die wollten wir wollten jA und sowas entste:ht (.) aber natürlich nur wenn man es mAcht ja also von selber kommt da//kommt da niemand auf die idee	Gegenseitiges Interesse und Engagement, Initiative	11: Z. 755-756
wenn da natürlich der fehler besteht dass man was GEgen leute macht mit denen man nachher zusammenarbeiten will (.) dann hat man verloren	Verloren, wenn gegen spätere Partner gearbeitet wird	11: Z. 768-769
ich muss da nicht hinstehen wie eine lithfasssäule und sagen hey klebt mal was an mich hin sondern ich muss einer was sagen und dann sagt die JA	Warten bis jemand Initiative ergreift nicht erfolgreich, Aufgaben und Ideen kund machen bringt Aktionismus	11: Z. 797-799
ich BIn kein zauberer ich mach halt alles mit: ja was einen sinn hat	Kein Zauberer, macht alles sinnvolle mit	11: Z. 814-818
man brAUcht immer jemand der mit macht	Partner finden	11: Z. 838
das macht bei uns jEde fachkraft die bezugserzieherin die eben dann zuständig ist für das kind das irgendwie: das braucht (.) oder für die familie zuständig ist	Jede Fachkraft nimmt bei Bedarf Kontakt zu jeweiligen Netzwerkpartnern auf	12: Z. 194-195
gEnau das würde ich sagen übernimmt unsere fAchberatung	Fachberaterin übernimmt eine Art Netzwerk-Managerin-Rolle	12: Z. 235
wir haben damals ja einfach regelkindergärten Ange-schrieben um einfach kooperationspartner zu suchen: (.) dAnn lief das am anfang erst mal so über diese besuchsebenE (.) das heißt man hat sich getrÖffen man hat zusammen waldprojekte gemacht ahm man hat zusammen die turnhallebesucht und hat da einfach ein sportliches angebot gemacht	Anschreiben von Regelkindergärten, Treffen über Besuchsebene, gemeinsame Projekte und Angebote	13: Z. 211-214
zuständig war eigentlich immer die//die//die lEitung	Zuständig für Vernetzung war Kita-Leitung	13: Z. 226

	ging in hauptsache immer von uns leiterinnen aus und ah meine bereichsleitung	Verantwortlich für Netzwerkaufbau hauptsächlich Kita-Leitung und Bereichsleitung	I4: Z. 197-198
	wenn jetzt IRgendwo was ist was für unser ah was für unsere einrichtung wichtig ist Also wir kriegen immer alle informationen	alles Wichtige zur Vernetzung der Einrichtung wird der Kita-Leitung mitgeteilt	I4: Z. 200-202
	sIEbzig prozent also wir sind noch nicht ((lacht)) auf dem als//also es ist nOch steigerungsfähig	Netzwerk zu 70% inklusiv, steigerungsfähig	I4: Z. 226-227
K3.2: Unterstützer im Aufbauprozess	für die eltern klar dass man mithilft (..) da ist für die eltern klAr dass man auf einen elternabend geht	Mithilfe und Besuch der Elternabende, anders als in der Stadt, Eltern engagiert	I1: Z. 558
	dieser bÜRgermeister der hat dann einen narren gefressen gehabt an uns weil der uns gut fand (.) und dann hat er gesagt jetzt gucken wir uns das mal in ■■■ an .	Bürgermeister als Unterstützer, für die Sache begeistert	I1: Z. 736-737
	abteilungsleiter der//der (.) den ich davon relativ schnell überzeugen konnte und der da einfach auch mich da sehr unterstützt hAt	Überzeugter Abteilungsleiter wirkt unterstützend	I3: Z. 228-229
	träger unterstÜtzt	Unterstützung vom Träger bei Netzwerkaufbau	I3: Z. 234
	die unterstützt uns schon seit zwotausendAcht dArin dass die eine halbe stelle ahm Obendrauf setzt auf die versorgung vom kindergarten ■■■ damit wlr unsere kooperation wirklich lEBen können	Stadt unterstützt inklusives Netzwerk finanziell, damit Kooperation gelebt werden kann	I3: Z. 243-244
	meine bereichsleitung der ist das eben AUch ganz wichtig wir haben ja auch kita ■■■ die wird sozusagen ah (.) ah auch gerAde in inklusiv geschUlt die machen jetzt auch irgendein ah e:tra projekt ah was inklusion angeht Also das einfach wlchtig also ich werd in Allem unterstützt	Viel Unterstützung der Bereichsleitung, Bereichsleitung ist Inklusion sehr wichtig,	I4: Z.198-201
	ganz vIele dinge wo man auch so die die fÄden ausstrecken kann um//um das was für einen wichtig ist ahm eben rauszuziehen (.) Und da hab ich wirklich vom träger eine grOße eine große unterstützung auch da ist auch eine hOHe akzeptanz	Große Unterstützung um Fäden auszustrecken und das für die Einrichtung Wichtige zu erfahren, hohe Akzeptanz und Unterstützung des Trägers	I4: Z. 207-210

	hohe akzeptanz haben also ich hab hIEr ahm (.) sehr wenig ah naserümpfenden eltern	Hohe Akzeptanz der Eltern für inklusives Netzwerk	I4: Z. 333
K3.3: Erste Netzwerkpartner	wir brauchen die kooperationspartner wir brauchen die leute wir brauchen die mitarbeiter ja	Kooperationspartner, Leute und Personal benötigt	I1: Z. 198-199
	ich meinte// mein dass das schon immer so war dass man eben mit dem jugendamt oder mit den frühförderstellen zusAMMengearbeitet hat das war jetzt irgendwie// musste nicht groß so AUFgebaut werden	Seit jeher Zusammenarbeit mit Frühförderstellen und Jugendamt, keine große Aufbauarbeit	I2: Z. 179-181
	das ist klAr dass man s//s ein kind hat das vielleicht gefördert werden muss in dem und dem berElch (.) dann fragt man die Eltern wir würden gerne mal ne frühförderstelle ein:schalten haben sie was dagegen dass da einfach auch von fachlicher sicht noch drAufgeguckt wird was das kind brAucht und so (.) also da musste jetzt: (.) nicht groß AUFbauarbeit geleistet werden	Selbstverständlicher Kontakt zu Eltern und zu Frühförderstelle, keine große Aufbauarbeit	I2: Z. 185-188
	wir sind ein kirchlicher klndergarten dass wir mit der kirchengemeinde eng zusammenarbeiten das hat// ist auch klar das war auch schon immer so	Enge Zusammenarbeit seit jeher mit der Kirche als Träger	I2: Z. 214-216
	wir haben damals ja einfach regelkindergärten Angeschrieben	Regelkindergärten als Kooperationspartner	I3: Z. 211
	ganz wichtig war sind die interdisziplinären teams also dass wir wirklich ah mit den therapEuten mit den kinderärzten also sEhr eng zusammenarbeiten und mit den mit den heilpädagogischen prAXen	Beim Netzwerkaufbau vor allem wichtig die interdisziplinären Teams, Therapeuten, Kinderärzte, Heilpädagogische Praxen	I4: Z. 174-176
	enge kontakte zum kompetENZ zentrum zum jugendamt ah zu den ah//ah (.) wie nennt es sich nochmal ah (..) hach dieses frühförderzentrum fällt mir jetzt nicht ein ah (..) ES pe zät	Enger Kontakt zum Jugendamt und zu SPZ	I4: Z. 182-184
	heilpädagogischen prAXen	Heilpädagogische Praxen als erste Netzwerkpartner	I4: Z. 215
dass die initiative von den eltern da ist	Initiative von den Eltern	I1: Z. 1268	

K4: Gelingensfaktoren für den Netzwerkaufbau	die leute//die teilnehmer müssen es wollen (.) das sind zunächst mal die leute die es betrifft das sind die kinder und ihre eltern (.) das müssen sowohl die eltern der kinder mit sonderpädagogischem förderbedarf (.) wollen als auch die anderen eltern	Alle beteiligten Kinder und Eltern müssen es wollen, müssen dahinter stehen	11: Z. 1270-1272
	und da:nn muss man bereit sein mit allen trägern von entscheidungen in der gemeinde zusammen zu arbeiten	Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Entscheidungsträgern der Gemeinde	11: Z. 1276-1277
	das alles zusammenzubringen und da heißt es natürlich auch ich muss da sein und ich muss ein SYMBol abgeben ja also ich kann ja nicht sagen hEy inklusion inklusion und ich bin nirgends für MICH bedeutet der sozialraum von [REDACTED] auch etwas	Symbol abgeben, präsent sein, persönliche Bedeutung des Sozialraumes, Authentizität	11: Z. 1291-1298
	ein ausbeuter meiner selbst	B1 ist Ausbeuter seiner selbst	11: Z. 1308
	verschriftlichung eines kooperationsvertrages	Verschriftlichung eines Kooperationsvertrages erspart viel Arbeit und schafft Klarheit	11: Z. 1316
	Und da kommt der bürgermeister	Bürgermeister steht hinter Ideen, Befürworter	11: Z. 1360
	und dann hat die idee sowohl bei den mitarbeitern wie auch bei einzelnen eltern gefUnkt ja	Mitarbeiter, Eltern und andere Akteure sind von Idee überzeugt	11: Z. 1380-1381
	transparENZ offenhElt öhm (.) ja die berEitschaft eben miteinander kontakt aufzunehmen in dialOG zu gehen	Transparenz, Offenheit, Bereitschaft Kontakte aufzunehmen und in Dialog zu treten	12: Z. 500-501
	gute persönliche kontakte	Gute persönliche Kontakte	13: Z. 586
	auf menschen trifft wo man das gefühl hat mit denen kann man das besprEchen da ist da kommt was pOSitives einem entgEgen dann ist es natürlich vi//und dann viel einfacher und entstEht dann einfach so	Kontakt und Austausch mit Menschen, von denen Positives entgegen kommt; Kontakt einfacher und selbstverständlich	13: Z. 587-589
	erst entstanden als wIR (.) ahm (.) wir auch soweit waren dass wir auch nach außen gucken konnten (.) also wir haben natürlich auch eine phase hier im haus durchgemacht mit viel neuem personAL ein neues konzept entwickELn wo man wo man eigentlich gar	Im Vorfeld des Netzwerkaufbaus Phase des Umbruchs innerhalb der Einrichtung, erst als Einrichtung selbst soweit war nach außen zu	13: Z. 608-614

	nicht nach außen schauen konnte (.) so: und ahm und in dem moment wo wir glaube ich nach außen geguckt haben haben die anderen uns auch gesehen (.) ahm aber das war natürlich erst mal ein prozess den mussten wir hier im haus einfach ahm erst mal schaffen	gucken, wurde sie gesehen; Prozess vorab innerhalb des Hauses	
	Intern erst mal darauf einzulassen nach außen zu gehen	Intern darauf einlassen nach außen zu gehen	I3: Z. 639-640
	ganz normaler Austausch und engagement in der richtung	Austausch und Engagement	I4: Z. 410
	ich tu schon sehr viel dafür also so rauszugehen und zu gucken was für uns wichtig ist	Rausgehen und Augen nach Wichtigem offen halten	I4: Z. 412-413
	engagement ist das wichtigste	Engagement	I4: Z. 417
	team muss natürlich ahm (.) unterstützen	Unterstützung des Teams	I4: Z. 421
	die haltung muss auch beim team da sein	Haltung des Teams	I4: Z. 423
	dass man das auch mitträgt	Team trägt inklusive Netzwerkarbeit mit	I4: Z. 427
	absolute unterstützung vom träger	Absolute Unterstützung des Trägers	I4: Z. 436
K4.1: Wünsche für bessere Vernetzung	guckt sich Alle vorschulkinder an und ah drei mal kommt sie und dann wird ein urteil gefällt ja und dann gibt sie das so weiter an die anderen schulen	Kooperation mit der Schule im Vorfeld der Einschulung nur drei Mal, dann wird Urteil gefällt, Kooperation mit nur einer Schule von mehreren	I2: Z. 520-522
	machen wir eigentlich hier im kindergarten auch (.) also wir fanden das auch so bisschen eine Abwertung so IHR könnt das ja nicht so richtig gut machen	Konkurrenz, Überlappung des Angebots, Abwertung eines Netzwerkpartners	I2: Z. 552-553
	wertschätzender umgang	Wertschätzender Umgang mit Netzwerkpartnern	I2: Z. 559
	nicht mit den kindern rausgehen und da für sie sorgen sondern dass die leute die die unterstützen dass die ins haus kommen und wir haben ahm (.) bis jetzt nur geschafft dass eine heil/ner logopädin ins haus kommt	Therapeuten ins Haus kommen, Angebote im Haus anbieten statt outsource	I4: Z. 232-235

	<p>ich möchte auf jeden fall natÜRlich auch die heilpädagogen aber ich möchte auf jeden fall auch noch ah einen ERgotherap//therapeuten</p> <p>die zusammenarbeit mit den therapeuten die ins hAUs kommen sollen also das ist halt schwierig ne also dass die krankenkassen da noch so bisschen stARR sind</p> <p>MEIN traum ist einfach so dass wir siebzig prozent dass man wirklich weiß nicht alle sechs wOchen mit allen leuten zusammen sEtzt also menschen die dafür also ah also verantwortung tragen dass kinder sich gut entwickeln können und ah dass man dA sozusagen ne//eine ebene schAfft aber dA ist das bewUsstsein noch nicht so da #00:13:22-9#</p> <p>I #00:13:22-9# okay #00:13:23-4#</p> <p>B #00:13:23-4# muss man noch viel arbeiten</p>	<p>Krankenkassen noch starr, was Vernetzung mit Therapeuten im Haus angeht</p> <p>Noch viel Arbeit für die Bewusstwerdung der Relevanz inklusiver Vernetzung nötig, Wunsch nach regelmäßigen Treffen mit Verantwortungsträgern zur Schaffung einer Ebene</p>	<p>I4: Z. 447-449</p> <p>I4: Z. 244-251</p>
K5: Sozialräumliche Praxis			
K5.1: Kontakte, Kooperationen und Kooperationspartner	<p>ganz andere bedingungen und der ist im sportverein und der ist im gesangsverein und der ist dort und heute sind sie zum beispiel zum äpfel lesen [sammeln, Anm.] (.) zum apfelsaft ahm mosten sozusagen ja (.) MIT der gemeinde und MIT der frau der die wIEse gehört</p> <p>geschichten wie man sie ganz norma:l macht ja (.) kirche (.) ja gemeinde (.) turnverein ja (.) eine zusätzliche tÜrnstunde: in kooperation mit dem turnverein wo wir nur begleiter sind aber der anleiter ist eine frau aus dem turnverein ja (.) so entsteht berührung</p> <p>nah dran auch an der gemeinde (..) wir arbeiten dort mit der kirchengemeinde (.) wir arbeiten dort mit dem turnverein wir arbeiten mit der ortsvorsteherin ja die kein fest auslässt ohne zu kommen ja (.)</p>	<p>Auf dem Land andere Bedingungen als in der Stadt, Zugänglichkeit von Sportvereinen, Gesangsvereinen und anderen, Aktionen gemeinsam mit Gemeinde und Bürgern</p> <p>Kooperation und Kontakt zu Kirche, Gemeinde, Turnverein, dadurch Berührungen</p> <p>Zusammenarbeit mit Gemeinde, Kirchengemeinde, Turnverein, Ortsvorsteherin</p>	<p>I1: Z. 567-569</p> <p>I1: Z. 803-805</p> <p>I1: Z. 180-184</p>

<p>immer mit kirche: mit richtig fest mit party mit musikverein pferd und sankt martin spiel und würste grillen und// also richtig große party teilweise bis zu drei vierhundert leute da (.) ((räusper)) das ganze dorf quasi: alles was kinder hat halt (.) und ah ahm also wir machen vi:el miteinander</p>	<p>Zusammenarbeit mit Kirche, Musikverein, Pferd und praktisch dem ganzen Dorf</p>	<p>11: Z. 414-421</p>
<p>wir kooperieren in [REDACTED] mit der örtlichen musiks- schule (.) dass es musikalische früherziehung im schULkindergarten auch gibt (.) wei:l bis die kinder- garten//die kinder mit dem bus daheim sind ja (.) fährt die kein mensch mehr zur musikalischen früh erzie- hung im übrigen schlafen sie da dabei Ein weil sie to- tal fertig sind abends um fünf oder um vier (.) also ha- ben wir das in den kindergarten geholt und die musik- schule kriegt gleichzeitig unseren (..) unseren bewe- gungsraum um noch wEitere musikschulangebote (..) für den stadtteil zu machen</p>	<p>Kooperation mit Musikschule, bietet musika- lische Früherziehung an, darf im Gegenzug Räume der Kita für eigene Zwecke mitbenut- zen</p>	<p>11: Z. 588-593</p>
<p>es ist klar dass die feuerwehr die strAße sperrt (.) es ist klar dass der musikverein musik macht es ist klar dass der reiterhof das pfErd stellt mitsamt der tochter die es reitet (.) es ist kla:r dass die haustechnik die lAmpen aufbaut es ist kla:r dass die mitarbeiter aus dem interna:t mit bewOhnern des internats den glüh- wein und punsch verkauft</p>	<p>Feuerwehr, Musikverein, Reiterhof-Familie, Haustechnik, Internatsmitarbeiter und –Be- wohner sind alle an Aktion des Kindergartens beteiligt</p>	<p>11: Z. 828-833</p>
<p>dA sind wir so mit einbezogen dass wir immer mal n//die flYer bekommen und ich die hier AUshänge da- mit die eltern einfach informIert sind</p>	<p>Einbezug in den Sozialraum über Flyer und Aushänge zur Information der Eltern</p>	<p>12: Z.293-298</p>
<p>was: gibt es denn hier in der nähe und wo muss ich mich mal mElden// Anmelden</p>	<p>Information der Eltern über Angebot in der Nähe, über Anmeldungen</p>	<p>12: Z. 302</p>
<p>es gibt hier so einen stAdtteiltreff fällt mir da gerade ein (.) also da schlck ich immer eine kolleEgin von mir hin das ist so alle viertel jAhr treffen sich (.) kln- dergä:rten schulen dann jemand aus diesem mehrge- neratiOnenhaus dann ist noch ahm die diakOnin hier</p>	<p>Stadtteiltreff vierteljährlich mit Kindergärten, Schulen, Mehrgenerationenhaus, Diakonin und Jugendhaus um gemeinsame Aktionen für den Stadtteil zu überlegen und organisie- ren</p>	<p>12: Z. 315-321</p>

<p>dabei: oder von// da gibt es hier hinten noch den [REDACTED] da ist so eine siedlung wo wirklich ganz soziale schwache familien wohnen wo auch vIEL klnder und jUgendarbeit ahm gelEistet wird hllfe für die fami- lien sind viele arbeitslose Eltern und so// aus dlesem jUgendhaus kommt Auch jemand dazu und dIE über- legen sich zusammen was kann man in dem stadtteil denn ahm gemEinsam auf die beine stellen das kön- nen</p>		
<p>Die ist (.) praktisch se:hr ahm informiert über alles und zu dEr kommen auch die ganzen (.) ahm berAtungs- stellen oder wenn es wieder etwas neues gibt und so und dIE leitet das dann an Uns weiter</p>	<p>Fachberatung ist informiert und wird von Be- ratungsstellen über Neues informiert und lei- tet dies an Einrichtungen weiter</p>	<p>12: Z. 221-223</p>
<p>gEnau das würde ich sagen übernimmt unsere fAch- beratung</p>	<p>Fachberaterin übernimmt eine Art Netzwerk- Managerin-Rolle</p>	<p>12: Z. 235</p>
<p>da melden sich auch die frühförderstellen oder es werden mal ahm (..) von der psychologischen berA- tungsstelle die ah leiter eingeladen in die lEitungskon- ferenz die berichten dann uns leitungen von ihrer Ar- beit und wir tragen das wieder dann ins tEAm und (.) grElfen gegebenenfalls auf diese angebote zurück sO läuft das</p>	<p>Frühförderstellen haben Kontakt zur Fachbe- ratung, psychologische Beratungsstellen stel- len sich beispielsweise in Leitungskonferenz vor und diese Informationen über Angebote etc werden ins jeweilige Team getragen und eventuell in Anspruch genommen</p>	<p>12: Z. 239-242</p>
<p>wir haben hier ja mit den grUndschulen hier auch eine kooperation</p>	<p>Kooperation mit den Grundschulen</p>	<p>12: Z. 260</p>
<p>dA gibt es natürlich dann immer schon mal ein biss- chen so prObleme also dass (.) dann gesagt wird hmm das kind ist hier aber nlcht am richtigen platz das sollte doch lieber in eine fÖrderschule oder so (.) da sind wir dann immer schon auch im gesprÄch und versuchen zu gucken was ist wrklich das beste für das kind und machen dann auch darauf aufmerksam dass es ja auch für die SCHUlEn (.) inklusionshelfer gibt oder fachkräfte die dann ein kind auch da mal be- gleiten können</p>	<p>Probleme mit Exklusion an den Schulen, Ge- spräche mit den Schulen, Suche nach best- möglicher Lösung für das Kind, Angebot der Begleitung durch Inklusionshelfer</p>	<p>12: Z. 269-274</p>

manchmal gründen sich ja auch neue selbsthilfegruppen Oder dieses: (.) es gibt auch noch dieses hAus der famllie das ist auch nochmal sowas wie das mehrgenerationenhaus das ist halt nicht hier im stAdtteil sondern von der klrche und da gibt es dann auch solche programme für gerade neu geborene (.) klnder mit ihren Eltern zur begleitung und solche sachen also und was es da wieder neues gibt und so des//und da werden wir einfach immer über die fachberatung informiert	Information der Fachberatung über neue Angebote und Programme für Familien	I2: Z. 581-585
mit den schulen immer wieder mal auch kooperativen haben	Kooperationen mit Schulen in der Nähe	I3: Z. 442-443
pizzaria nebendrAN a:hm die//die ahm die einfach auch da ist man einfach ja garten an garten das ist einfach auch ein wichtiger kontakt einfach so//so für uns	Direkter Nachbar wichtiger Kontakt, Garten an Garten	I3: Z. 457-458
die ahm die tankstelle dass wir mit unserer kletterwand da da ist da installiert an der tankstellenwand	Tankstelle lässt Kindergarten Kletterwand an die Wand bauen	I3: Z. 462-463
so nah beieinander ist und einfach da schon beizeiten auch gute kontakte einfach schließen kann	Naheliegende Schule als wichtiger Kontakt	I3: Z. 469-470
das steht bei einer kollegin auf dem hof und das nutzen wir natürlich regelmäßig ahm (.) das geht immer eher so eine projektweise sache	Kindergartenpferd steht bei pädagogischer Fachkraft auf dem Hof, wird projektweise angeboten	I3: Z. 411-412
pizzaria den haben wir eingeladen für unser sommerfest mit seinem Eisstand	Einladung zur Möglichkeit des Verkaufs von Eis bei Sommerfest an Pizzaria	I3: Z. 513-514
als einrichtung auch in einem netzwerk nochmal es gibt ein//einen beirat für inklusiOn in [REDACTED] ahm an dem Ich auch beteiligt bi:n als mitglie:d da ist auch der schulleiter der [REDACTED]schule mitbeteiligt also so man trifft sich halt dann ganz oft auf anderen ebenen auch nochma:l#00:28:53-8#	Einrichtung in einem Netzwerk „Beirat für Inklusion“, regelmäßige Treffen und leichtere Kontaktaufnahme auf institutioneller Ebene	I3: Z. 643-650
I #00:28:53-8# ja #00:28:54-5#		

	B #00:28:54-5# so: und das macht es natürlich leichter einfach so auch in kontakt zu treten		
	wOhngruppe für demenzerkrankte menschen also dA sind wir auch ah (.) sozusAgen in//inklusiv unterwegs	Kooperation mit Wohngruppe für Demenzkranke	14: Z. 127-128
	drei verschiedene heilpädagogogen die dann zUSätzlich ins haus kommen	Enge Zusammenarbeit mit Heilpädagogen, die ins Haus kommen	14: Z. 153-154
	ganz aktiv hier in der quartlErsarbeit	Aktivität in der Quartiersarbeit von privater Seite	14: Z. 266
K5.2: Angebot im Sozialraum	wir machen zum beispiel einen großen sankt martins umzug IMmer miteinander	Gemeinsamer Martinsumzug im Dorf	11: Z. 414
	also hier gibt es einen sportverein der kinderturnen und sowas anbietet gAnz viel Oder dieses ahm (.) mehrgenerationenhAus da gibt es ah für mÜtte:r frühstücks:büffet da gibt es kUrse für Eltern für mÜtter für vÄter ah für klnder irgendwelche workshops das ist auch ganz hier in der nähe	Sportverein, Mehrgenerationenhaus mit verschiedenen Angeboten wie Mütter-Frühstücksbuffet, Kurse, Workshops	12:Z.294-297
	klnofi:lma:bende sein oder nAchmittage für kinder oder ein// das stadtteil [REDACTED] heißt das gibt es einmal im jahr das wird dann zusammen organisiert solche sachen	Kinofilmabende, Nachmittage für Kinder, Stadtteilstadtteilfest werden gemeinsam organisiert	12: Z. 321-322
	INklusiv also da kann natürlich jeder mitmachen wer möchte	Angebote des Stadtteils sind inklusiv	12: Z. 326
	gehen regelmäßig in die stadtbücherEI (.) nutzen da einfach das angebot gehen da auch zu irgendwelchen ahm buchlesungen solche dinge machen wir einfach Auch zum teil gibt es aber auch so kontakte dass we:nn//wenn einfach so kontakte über kollEgen bestEhen dass die einfach einen kindergarten kennen der//der eine nette theateraufführung macht wo es irgenwie sinnvoll wäre da einfach mit unseren kindern auch hinzugehen	Regelmäßige Besuche der Stadtbücherei, Kontakte über Kollegen zu anderen Einrichtungen, Wahrnehmen von Angeboten außerhalb des Kindergartens	13: Z. 394-399
	kooperation dass man auch mal ein gemeinsames fest zum beispiel macht	Gemeinsame Feste mit anderen Kitas	13: Z. 541-542

	hier in der kita immer präsent also alle Angebote alles alles was da so kommt trage ich natürlich hier rEIN	Durch Aktivität in der Quartiersarbeit werden Angebote etc. des Quartiers in die Kita getragen	14: Z. 268-269
	wenn dann sozusagen was ist was für die ah für die kita relevant ist dann ah (.) strEU ich das halt AUch	Relevante Informationen und Angebote für die Kita werden von Leitung gestreut	14: Z. 294-295
	fEste also ich versuche schOn die informationen hier EINzubringen und ahm wir beteiligen uns auch an vIElen sachen also inklusives spielefest sind wir immer dabei oder oder stadtteilfest oder flohmärkte oder sowas also ich versuche einfach sozusagen dass unsere kita dann auch da prÄSent is	Informationen für die Familien, Beteiligung der Kita an Festen, Angeboten, Flohmärkten, Kita ist im Stadtteil präsent	14: Z. 297-300
K5.3: Übereinstimmung der Sozialräume von Kindern und Kita	wir gehören dort dazu (.) obwohl die kinder jetzt AUch aus den nachbardörfern kommen (.) aber in dieser gemeinde ist es normal dass man aus dem nachbardorf kommt	Kita gehört zur Gemeinde dazu, Kinder kommen auch selbstverständlicher Weise aus Nachbardörfern	11: Z. 182-184
	die kinder wohnen in diesem dorf hier und ich möcht: dass meine kinder in die intensivkoop gehen (.) Aber ich möchte dass das in diesem kindergarten stattfindet #00:14:49-3# I #00:14:49-3# mhm (bejahend) #00:14:50-8# B1 #00:14:50-8# ja weil die diese kinder mit denen sie in die schule kommen und (.) die sie (.) JA #00:14:54-2# I #00:14:54-2# schon kennen #00:14:55-0# B1 #00:14:55-0# ja weil sie mit denen begegnungen wollen	Inklusive Kita vor Ort gefordert um im Sozialraum, bei den Kindern die sie in schulischer Laufbahn begleiten bleiben zu können und Begegnungen zu schaffen	11: Z. 344-355
	im prinzip ist es der kindergarten und der untere kindergarten (.) der WAld (..) also begeh:bar ja	Sozialraum für die Kita ist Kita selbst, eine kooperierende Kita und der Wald, alles begehbar	11: Z. 846-847

<p>ABER die kinder die da sind kommen natürlich in den seltensten fällen von der gEgend hier das nächste kind das jetzt (.) gerade bei uns ist des hat vier kilometer zu fahren und das weiteste (.) zwanzig</p>	<p>Kinder sind nicht aus dem Dorf in dem die Kita steht, nächstes Kind wohnt vier Kilometer entfernt, weitestes zwanzig</p>	<p>11: Z. 890-891 11: Z. 895-896 11: Z. 900</p>
<p>die einzubinden ist nicht immer ganz so einfach die eltern aufgrund der entfernung und auf grund ihrer Eigenen situationen nicht</p>	<p>Einbindung der Eltern durch Entfernung und Familiensituationen oft nicht einfach</p>	<p>11: Z. 907-911</p>
<p>nAja also es ga:b und gibt möglichkeiten (.) wo sich kinder im kindergarten angefreundet haben (.) und wenn die eltern natürlich auch ein interesse daran HA:aben dann kann schon sein dass mal kinder sich gegenseitig zum geburtstag einladen (.) WAS ja im anderen kindergarten norma:l ist im allgemeinen bei uns eher eine seltenheit dastellt ABer dazu brauchen sie die eltern ich kann//sie können ja nicht sagen EY ladet mal gefälligst die eltern ein ja oder// oder das kind ein (.) wie kommt dann das kind da hin (.) wir können ja nicht ah da über//über andere leute bestimmen ja und natürlich ist es ein Aufwand (.) und natürlich dEnkt man da nicht immer dran (.) SIE denken jetzt dran aber da denkt kein mensch dran dass das a:uch dazu geHÖrt ja (.) das passiert und je nach aktiv:: potential des elternbeirats passiert auch viel</p>	<p>Familienübergreifende Einladungen eher Seltenheit, muss von den Eltern ausgehen, Einrichtung kann nicht eingreifen, an diese Verbindung der Sozialräume denkt man in der Praxis wenig Aktivpotential des Elternbeirates entscheidend für Verbindung der Sozialräume der Familien</p>	<p>11: Z. 927-946</p>
<p>also für mlch ist jetzt der sozialraum was was eben hier für kinder gebOten wird in de:m (.) wohngebiet ja</p>	<p>Sozialraum ist das Angebot für Kinder in dem Wohngebiet</p>	<p>12: Z.293-295</p>
<p>okay für ihre kita heißt in dem fa//fall sozAlraum so Ihr stadtteil? #00:14:07-1#</p>	<p>Sozialraum ist Stadtteil</p>	<p>12: Z. 329-332</p>
<p>B2 #00:14:07-1# ja</p>		

also der sozialraum der kita stimmt auch mit dem der kinder so überein? mhm (bejahend)	Sozialraum der Kita stimmt auch mit dem der Kinder überein	12: Z. 343-346
kinder mit behinderung herkommen ist natürlich viel größer ah:m als das jetzt hier in [REDACTED] Ist für die regelkindergärten ah kinder und für die krippekinder	Einzugsgebiet für Kinder mit Behinderung größer als für Kinder ohne Behinderung	13: Z. 280-282
werden bewusst ausgesucht von//von menschen denen unser konzept wichtig ist (.) die sich vielleicht auch für ihre kinder eine kleinere gruppe wünschEn mit einer guten personalausstattUng	Besonderes Klientel, welchem Konzept wichtig ist; bewusste Wahl des Kindergartens	13: Z. 283-285
noch nicht mal ein//eine normale soziale staffelung	Keine normale soziale Staffelung in der Kita	13: Z. 297
den sozialraum der kinder zuhause haben sie den Aktiv in den netzwerkaufbau hier mit Einbezogen? #00:15:19-0# B #00:15:19-0# (..) mhm nE: brauchten wir nicht (.) also wir haben uns gemEldet dass wir da was ahm überlegen und schon waren alle da	Sozialraum der Kinder nicht aktiv in Netzwerkaufbau mit einbezogen, Initiative kam von den Familien selbst	13: Z. 332-336
liegen natürlich auch in keinem wohngebiet	Kita liegt nicht in Wohngebiet	13: 357-358
natürlich hier nicht und dadurch ist unser einzugsgebiet einfach auch größer	Kita liegt nicht im Wohngebiet, mitunter dadurch großes Einzugsgebiet	13: 367-368
von daher ist es natürlich für die leute die nicht so dicht an [REDACTED] wohnen ahm schwierig ah (.) also sich da so behElmatet zu fühlen ne also dafür ist [REDACTED] einfach zu groß	Großes Einzugsgebiet mehrerer Stadtteile, für Familien aus anderen Stadtteilen schwierig, sich im Sozialraum der Kita beheimatet zu fühlen	14: Z. 277-278
schwlerig das alles ah zusammen zu kriegen das macht man halt eher durch die angebote hier im hAUs	Schwierig verschiedene Sozialräume der Familien zu vereinen, Zusammenkunft über Angebote im Haus der Kita	14: Z. 282-284
EIN drittel der kinder(.) wohnt hier wirklich ganz im Umfeld und die an//und zwei drittel müssen aber länger fahren	Sozialräume der Kinder sind unterschiedlich, ein Drittel der Kinder aus Umfeld der Kita, zwei Drittel haben längere Anfahrt	14: Z. 310-312

	kinder mit fluchterfahrung dann ist hier ein obdachlo- senheim (.) also für obdachlose familien da nehmen wir auch kinder auf also ah das bringt dann immer noch so eine fluktratio:n	Besonderes soziales Klientel, Kinder mit Fluchterfahrung und Kinder aus obdachlosen Familien bringen besondere Fluktuation	14: Z. 317-319
K6: Relevanz des Sozi- alraumes	also ich find sie sehr hoch (.) ahm nicht umso:nt ha- ben einrichtungen ja leute angestellt für die öffentlich- keitsarbeit (.) ja weil das Wlchtig ist ja (.)	Sehr hohe Relevanz, Einrichtungen haben extra Personal für Öffentlichkeitsarbeit des- halb, Sozialraum ist wichtig	11: Z. 955-957
	acht würde ich sagen	Relevanz des Sozialraums beträgt 8 auf einer Skala wenn 10 sehr wichtig ist	12: Z. 366
	ich find das schon ich find es sehr wichtig	Einbezug des Sozialraumes in den inklusiven Netzwerkaufbau sehr wichtig	13: Z. 437
	gerade auch das umfeld hier rundrUm	Direktes Umfeld um Kita auch sehr wichtig	13: Z. 437
	hohe priorität	Sozialraum hat hohe Priorität	14: Z. 326-
K6.1: Gründe für Rele- vanz des Sozialraumes	weil es einfach wichtig ist dass man sich kEnnt (.) dass man weiß wo man die eltern praktisch auch hin- schicken kann welche empfehlungen man geben kann auch zu wlssen was sind das für mEnschen ahm und wo die sich hilfe suchen können und//und dass man sich eben gegenseitig hlft und beRÄt und AUstauscht um eben das optimale für s// die familie zu finden oder den// die gut begleiten zu können (.) das sind dann immer Angebote die wahrgenommen werden können oder eben auch nlcht von den Eltern (.) aber es ist einfach gUt (.) sich zu kEnnen sich zu vernEtzen und einen guten austausch zu haben Um gute arbeit zu machen	Wichtig, dass man sich kennt, Empfehlungen aussprechen kann an Eltern, Menschen ken- nen, wissen wo Hilfe zu holen ist, gegensei- tige Beratung, Hilfe und Austausch, Optima- les für Familie zu finden und diese gut beglei- ten; Angebote können wahrgenommen wer- den, gut sich zu kennen, zu vernetzen und auszutauschen für gute Arbeit	12: Z. 370-376
	fängt schon an mit den nachba:rn so diese akzeptanz auch dass wir natürlich hier immer viele AUtos vor der tür haben ((lachend)) (.) dass busse hier reinfahren u//und auch so das//dass wir auch wAHrgenommen werden als eine einrichtung die da einfach ahm was auch mAcht	Direktes Umfeld um Kita auch sehr wichtig, Akzeptanz für Autos, Busse; Wahrnehmung als inklusive Einrichtung	13: Z. 437-440

	weil ah das ja auch eine Auskunft darüber gibt in welcher ah (.) situation familien IEben also es hat ja hier zum sozialraum gehört ja au//gehören ja auch diese schwierigen ah:m Umstände IEbensumstände der ah der familien	Sozialraum gibt Auskunft über unterschiedliche Familiensituationen und Lebensumstände	14: Z. 326-328
	zusammenzubringen also das ah sehe ich auch so bisschen ah als unsere Aufgabe	Zusammenführen der Familien mit unterschiedlichem Sozialraum als Aufgabe der Kita	14: Z. 329
K6.2: Relevanz des Sozialraumes für Regelkindergärten	in dem sie von hier sind hab ich automatisch den pfarer (.) den vater der bei der feuerwehr ist u:nd de:n// die mutter die übrigens eine mitarbeiterin von mir ist aber gleichzeitig die jugend a:h musikverein unterrichtet (..) ahm die hätte ich ja dann im kindergarten dann wäre das kein thema//das wäre kein thema	Da Kinder in Regelkindergärten den Sozialraum der Kita teilen, besteht kein Bedarf an Sozialraumorientierung da diese automatisch vorhanden	11: Z. 1037-1040
	die sind (.) die sind nahraumorientiert (.) die haben ja gar keinen anderen	Selbstverständlich agieren Regelkindergärten im Nahraum, haben keinen anderen	11: Z. 1045
	gibt keine kita wo (.) kinder// nUr kinder sind die (.) eigentlich gibt es ja gibt es sowas nicht ((lacht)) man MUSS es sagen es ist wichtig es ist// das kann ich mir gar nicht anders vorstellen	Es gibt keine Kita wo Kinder ohne Inklusionsbedarf sind, Sozialraum immer wichtig	12: Z. 390-391
	also ich denke solche kitas haben vielleicht einen nicht so hohen bedarf weil sie sich einfach sehr verschließen (..) wenn sie sagen sie machen das nicht zur dem// zur realITÄT ja und ahm brAuchen das dann vielleicht auch nicht weil sie nur in ihrem rahmen arbeiten	Regelkitas ohne Bereitschaft inklusiv zu arbeiten haben nicht so hohen Bedarf an sozialräumlicher Vernetzung, da sie sich verschließen und nur in ihrem Rahmen arbeiten	12: Z. 400-402
	also im prinzip geht sowas gar nicht mehr zu sa// gUt man kann schon sagen das tEAm hat gerade sehr viel es sind viele kinder mit schwIerigkeiten es sind vielleicht flÜchlingskinder noch dabei(.) vIEle familien die wir gerade jetzt intensiv betreuen und ahm begleiten müssen wenn// da können wir uns jetzt nicht vorstellen noch ein kind mit einer körperlichen behinderung aufzunehmen weil wir SCHAffen es sonst nicht wir können dann niEmandem mehr gerecht werden dAs	Ablehnung inklusiver Kinder nur zu verstehen, wenn Team aufgrund vieler Anforderungen es nicht schaffen kann, ansonsten gibt es heutzutage keine kategorische Ablehnung von Kindern mit inklusivem Betreuungsbedarf	12: Z. 408-415

	kann ich dann schOn verstehen das würde uns auch so// das würden wir dann auch so machen (.) aber zu sagen generEll (.) geht das eigentlich nicht mehr nachbarn wären genAUso wichtig dieses hier rundrum (.) also wäre für mich schOn auch wichtig	Direktes Umfeld für Regelkita genauso wichtig	I3: Z. 480-481
	dafür sorgen muss jA dass wir wahrgenommen werden als eine//ne//ne inklusive einrichtung das ist natürlich auch dA natürlich besonders wichtig	Als inklusive Kita ist es besonders wichtig dafür zu sorgen, als solche wahrgenommen zu werden	I3: Z. 490-491
	gar nicht vORstellen also das anders zu machen	Nicht inklusive Arbeit liegt außerhalb der Vorstellungskraft	I4: Z. 344
K7: Vorteile inklusiver sozialraumorientierter Netzwerkarbeit	davon profitiert JEDER ja (.) und SO sind die kinder TEIL (.) von diesem systEm	Durch Vernetzung profitiert jeder und Kinder werden so Teil des Systems, Teilhabe	I1: Z. 1253
	dass man voneinander profitieren kann	Voneinander profitieren	I3: Z. 505
	dann hier im Klndergarten da hab ich eine fÜHrung gemacht (..) so und die es gab die die reaktion dann die lehrerin hat dann gemElnt im nachhinein zu mir das will ich ihnen einfach ganz offen sAgen die hatten bAMmel davor hier reinzukommen (..) Und dann dann denke ich dann so JA wenn die einfach anders hier rAUslaufen (.) dann ist da: einfach damit// dann ist da//kann da viel passIEren	Durch Kooperation Barrieren abbauen, Schüler liefern anders denkend in Einrichtung hinein als hinaus, durch Netzwerk kann viel passieren	I3: Z. 506-510
	so ein NETz ist ja sozusagen fängt einen auf	Netzwerk fängt einen auf	I4: Z. 364
	solidarität also weil man das glElche möchte	Solidarität unter den Netzwerkpartnern	I4: Z. 365-366
	ABER das ist natürlich noch lang keine begegnung aber sie entsteht natürlich dadurch	Feste sind noch lang keine Begegnung, aber entsteht durch Feste	I1: Z. 974+979
K7.1: Vorteile für die Kinder	also dass die kinder von den kindern profitieren muss ich wahrscheinlich IHnen nicht erklären ja	Kinder profitieren vom Kontakt zu Kindern	I1: Z. 1107-1108
	dass die sich gegenseitig befeuern ist glasklar (.) also das ist// das erleben sie in jeder stunde in der sie in der gruppe sind	Kinder befeuern sich gegenseitig, in Praxis zu erkennen	I1: Z. 1135-1136
	er geht mit// er geht mit er ist (.) zu gast	Kind mit Behinderung ist dabei bei Kooperation, zu Gast	I1: Z. 1187

er ah (.) kann sich selber jetzt noch nicht so einbringen dass wir sehen können ja//wie er jetzt auch zum beispiel unsere kooperation Annimmt	Vorteil für Kind mit Schwerstmehrfachbehinderung nur zu erahnen	11: Z. 1191-1192
er wird davon profitieren dass er die möglichkeit hat mit anderen kindern (.) aus einem ANderen kindergarten (.) mit ANderen mITarbeitern eine begEgnung zu haben die er sonst nicht HÄtte	Kind hat Begegnungen die es sonst nicht hätte	11: Z. 1197-1199
die berührung von einem kindergartenkind das im rollstuhl sitzt ja mit der gemeinde HIEr ja die IST letztendlich auf das sEhen beschränkt (.) ABER die berührung mit dem kindergarten hier in der gemeinde die ist mindestens EIn besuch pro woche	Durch Kooperation wird Berührungspunkt mit Gemeinde für Kinder mit Behinderung geschaffen	11: Z. 1009-1012
haben die kinder sElber auch durch diese netzwerke vielleicht (.) begEgnungen die sie sonst nicht hätten oder sie sagen gerade dieses mehrgeneratIOnenhaus oder diese gemeinsamen stadtteilaktivitäten JA auf jeden fAll	Kinder haben Begegnungen die sie sonst nicht hätten	12: Z. 466-470
fühlt sich verstanden weil da eben auch mal menschen sind die genauso sind wie er selber und da haben wir auch total gute (.) fOrtschritte gesehen	Durch Netzwerkpartner fühlt sich Kind verstanden, macht gute Fortschritte	12: Z. 480-481
durch den austausch in dem dass sIE gut beraten sind und wissen wo es lang geht	Kinder profitieren durch Austausch der Fachkräfte und deren Wissen	12: Z. 461-462
wo er eben lernen kann den umgang mit anderen menschen (.) richtig für seinen// seine schwäche zu lernen	Kind erlernt Umgang mit anderen Menschen, speziell nach seinen Fähigkeiten	12: Z. 476-477
ja also die kinder finden es natürlich tOll wenn sie jetzt ein häuschen im garten stehen haben oder auch diese musikaktion mit der schule direkt nebendran ist einfach ne//eine tolle sAche (.) oder gerade auch so wenn ich bedenke so unsere schule gegenÜber die wir dann mit den schulkindern auch besUchen die eventuell dann auch da rüber wechseln zum tEIl ahm ist natürlich was tOlles wenn die einfach schon so wenn man dann schon so einen kontakt hat	Kinder erhalten Produkte, Angebote mit anderen Kindern, Austausch und Kontakt zu zukünftiger Schule	13: Z. 531-535

	wichtig dass alle kinder wissen dass es gut ist dass sie da sind und dass man da keine keine unterschiede macht also so ich möchte einfach dass (.) so dieses ANnehmende das hat auch was mit menschenbild zu tun	Inklusives Netzwerk unterstützt Kinder darin zu erfahren, dass es gut ist dass sie da sind, dass keine Unterschiede gemacht werden; vermittelt Menschenbild	14: Z. 370-372
	eben (.) was anderes vOrzuleben also das finde ich (.) irgendwie gut	Netzwerk lebt Kindern etwas anderes vor als evtl. Zuhause erlebt wird	14: Z. 375-376
K7.2: Vorteile für die Eltern	kennen die eltern der ANderen kinder	Kontakte zu anderen Eltern	11: Z. 1217
	gUt den eltern und uns auch für Uns hilfe holen kann ja (.) also wir arbeiten zum beispiel jetzt gerade sehr gut mit einer frUhförderstelle zusammen ahm (.) die können auch das teAm gut beraten im umgang mit den Eltern ja die vielleicht sich erst mal quEr stellen (.) o:der tipps im umgang mit dem kInd und solche sachen also es ist sehr hllfreich und die// die zeitliche investitlOn die lohnt sich einfach die zahlt sich dann halt auf einer anderen seite dann wieder Aus	Eltern und Team kann Hilfe geholt werden, Zusammenarbeit mit Frühförderstelle bringt gute Beratung im Umgang mit Eltern, Tipps im Umgang mit dem Kind, zeitliche Investition lohnt sich und zahlt sich auf einer anderen Seite wieder aus	12: Z. 449-453
	die eltern werden berAten im umgang mit ihrem kInd	Eltern werden gut beraten im Umgang mit dem Kind und dessen speziellen Bedürfnissen	12: Z. 479
	wenn die kinder sich bei uns wohlfÜhlen und ah: so dann ist das was wovon die auch einfach (.) was sie einfach auch dann zufrieden macht	Eltern zufrieden, da Kinder sich in Einrichtung durch Vernetzung wohl fühlen	13: Z. 553-554
	wissen halt immer ah an wen sie sich wenden müssen	Eltern wissen an wen sie sich wenden müssen	14: Z. 380
	wenn jetzt zum beispiel jemand sOrgen hat dann kann ich sagen mEensch wollen sie mal da und da hingehen und dann ist dann gleich jemand der das der das AUf-fängt also das finde ich wirklich sEhr genial hier also so dass sie ah an ganz ganz vielen stELlen auch unterstützung kriegen	Bei Sorgen ist jemand da, der diese auffängt; Unterstützung von ganz vielen Stellen	14: Z. 382-385
	für Uns hilfe holen kann ja	Hilfe für pädagogisches Fachpersonal	12: Z. 449
fOrtschritte gesehen und haben uns für ihn gefreut	Freude über Fortschritte des Kindes	12: Z. 481	

K7.3: Vorteile für das pädagogische Fachpersonal	ganz schön mal/mal ahm (.) mal auch um die Ecke zu gucken was machen sich gegenseitig zu besuchen zu gucken was/was machen die anderen da	Um die Ecke gucken, gegenseitige Besuche, schauen was andere machen	13: Z. 567-569
	in unserer arbeit positiv wahrgenommen werden	Wichtig in der Arbeit positiv wahrgenommen zu werden	13: Z. 573-574
	gegenseitige wertschätzung auch ahm dadurch dass mal einfach so: ja (.) dann so dinge auch gemeinsam macht	Gegenseitige Wertschätzung, gemeinsame Aktivitäten	13: Z. 579-580
	hohe sicherheit für die arbeit ah glbt und dass man einfach ah so standards schaffen kann ah auf die man sich berufen kann	Hohe Sicherheit für die Arbeit, Standards werden geschaffen auf die man sich berufen kann	14: Z. 357-358
	Immer ansprechpartner hab wo ich mit meinen sorgen und fragen bleiben kann also man fühlt sich da gut eingebunden	Ansprechpartner für Sorgen und Fragen, Gefühl der Eingebundenheit	14: Z. 359-360
	ganz viele menschen habe mit denen ich so positiv meine haltung teilen kann also so das macht auch einfach spaß und freude so so eine akzeptanz zu haben und auch so rückmeldungen	Positives Teilen der Haltung, Spaß und Freude über Akzeptanz und positive Rückmeldungen	14: Z. 391-393
	kennt sich und man schätzt sich (.) und man (.) man weiß voneinander	Kenntnis und gegenseitige Wertschätzung	14: Z. 396
	wie eine große familie irgendwie	Wie eine große Familie	14: Z. 400
K7.4: Vorteile für die Einrichtung	wahrgenommen werden als eine einrichtung ah die natürlich ein besonderes klientel hat a:ber ahm die auch einfach ein ganz normaler kindergarten ist wo man sich nicht vor fürchten muss und keine sorge haben muss	Einrichtung wird durch Netzwerk wahrgenommen in Besonderheit aber auch als normaler Kindergarten, keine Sorge und kein Grund zum Fürchten	13: Z. 518-520
	wenn man zusammen im festzelt sitzt (.) wenn ein benefizkonzert stattfindet wenn (.) dieses oder jenes Auch dieser martinstag trägt dazu bei dass Immer wieder mal leute in die einrichtung kommen das ist unsere chance (.) und das Wir gleichzeitig hinausgehen (.) was ich jetzt ja schon ein paar mal dokumentiert hab ihnen (.) und das ist aber alles nicht von jetzt	Gelegenheiten wie Feste tragen dazu bei, dass Leute in die Einrichtung kommen aber bieten auch Chancen hinauszugehen; kann nicht schnell ablaufen sondern braucht einen Plan	11: Z. 983-987

	auf nachher zu machen sondern da braucht man einen plan			
K8: Geheimrezept für gelingende sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit	einmal muss ich es wollen nicht	Wille zur Vernetzung	I1: Z. 1400	
	die person muss authentisch sein und die muss es wollen ja (.) Und die muss aber trotzdem akzeptieren dass man möglicherweise eine kollegin hat die sagt ich will das aber Nicht nicht	Authentizität der Person, Wille, Akzeptanz von Gegnern		I1: Z. 1412-1414
	man muss es wollen und man muss jemand haben der es mit einem wil	Wille der Einrichtung und Personen, die es mit einem wollen		I1: Z. 1441-1442
	wenn die mich nicht anfassen können in diesem dorf (.) was wollen sie dann mit meinen kldern	Person zum Anfassen sein		I1: Z. 1459-1460
	die Offenheit das aufeinander zUgehen vielleicht ahm (.) in form auch dieses//dieses fEstes oder dieses stadteiltreffen dass man einfach so in konTakt bleibt sich regelmäßig sieht (..) nicht wir machen mal irgendwAnn sondern dass man da wirklich auch feste zElten hat wo man zusammen kommt (...) joa und sich nicht verschließt (.) dinge von außen	Offenheit, aufeinander zugehen, in regelmäßigem Kontakt bleiben und sich sehen zu festen Zeiten, nicht gegenüber Dingen von außen verschließen		I2: Z. 591-595
	ne ein geheimrezept hab ich da nicht weil ich denke das (..) ist hier so auch entstAnden einfach (..) #00:29:24-7# I #00:29:24-7# ja #00:29:25-6# B #00:29:25-6# also das ahm war jetzt ja auch nicht was wo ich mir das überlegt hab dass ich mir das überlegt hätte ahm wie man jetzt ja so mit den//mit den nachbarn hier so rundrum in irgendeiner form kontakte aufbaut das ist einfach so passiert	Inklusive Vernetzung einfach so passiert, keine große Überlegung		I3: Z. 660-667
	hAltung und engagement	Haltung und Engagement		I4: Z. 454
	vIEl damit zu tun hat was man sElber lebt un//und dass man authentisch ist	Authenzität, damit zu tun was man selbst lebt		I4: Z. 455-456

K8.1 Wünsche für bessere sozialraumorientierte inklusive Netzwerkarbeit	mehr Eltern noch gibt die mutig sind und sagen wir haben jetzt ein kind mit downsyndrom wir versuchen es mal im normalen rEgelkindergarten	Mutige Eltern, welche inklusive Kita für Kind mit Behinderung auswählen	I2: Z. 600-602
	schön wenn das so in der gesellschaft normAL wäre dass man gar nicht mehr drüber nAchdenken muss was// dass inklusiv was besOnderes ist ja und dass man da jetzt eine erklärung braucht oder irgendwelche (..) Anträge oder irgendwas weiß ich	Schön wenn Inklusionsgedanke Normalität wäre, keine Formalien wie Anträge etc., kein Besonderheits-Status	I2: Z. 511-514
	immer eine harte arbeit immer am laufen zu halten dass es uns gibt	Höherer Bekanntheitsgrad, viel Arbeit bekannt zu bleiben	I3: Z. 676-677
	auch wahrgenommen wird als eine inklusive einrichtung	Als inklusive Einrichtung wahrgenommen zu werden	I3: Z. 692
	personell sehr knAPP bemessen sind also man könnte: mehr machen wenn ah wEnn also die kollegen könnten auch entspannter mitarbEiten wenn sie mehr ah zeitliche ressourcen hätten	Höherer Personalschlüssel für entspanntes Arbeiten und mehr zeitliche Ressourcen	I4: Z. 467-469

Anhang E: Datenträger CD-ROM

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Katharina Maier, versichere hiermit nach §16 StO/PO Absatz 11 vom 03.11.2009, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt und dass ich alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, kenntlich gemacht habe.

Diese Arbeit wurde noch nicht anderweitig zur Gänze oder in Teilen als Bachelorthesis oder anderweitige Studienabschlussarbeit eingereicht.

.....

Datum, Unterschrift